# ABBILDUNGEN
# BÖHMISCHER
UND
# MÄHRISCHER
# GELEHRTEN
UND
# KÜNSTLER,
NEBST
KURZEN NACHRICHTEN
VON
IHREN LEBEN UND WERKEN.

---

## *DRITTER THEIL.*

---

*Cum Approbatione Cæsareo-Regiæ Censuræ.*

*PRAG,*
bey Iohann Karl Hraba, der H. H. Stände im Königreiche Böhmen Buchdrucker, 1777.

Staatl. Bibliothek
Regensburg



*Seiner*

*Hochgräflichen Excellenz*

dem

*Hochgebohrnen*

HERRN HERRN

# IOHANN FRANZ CHRISTIAN,

des

*heiligen römiſchen Reichs*

# *Grafen*

von

# SCHWEERT

*und*

# POR K,

*Reichsfreyherrn*

*von*

# REIST,

Herrn auf Liſſa, Schlieſſelburg, Konoged,
alt- und neu Perſtein, Dauba, Widim, Slatina,
Unterpoczernitz, Kokorzin und Ziwotitz, dann
der Hoſpitalherrſchaft Gradlitz perpetuirlichem
Inſpector,

beyder kaiſ. und kaiſ. königl. Apoſt. Majeſtäten
wirklichem geheimen Rathe,

*meinem gnädigſten*

*Herrn Herrn*

# *Hochgebohrner Reichsgraf*
# *Gnädiger Herr Herr*

## *Eure Excellenz!*

*Man weis aus der Erfahrung, daſs die Wiſſenſchaften und Künſte in jenen Ländern am meiſten blühen, in welchen ſie von dem Adel geſchützt, befördert und unterſtützet werden. Unſre vaterländiſche Geſchichte ſelbſt giebt uns Zeugenſchaft hievon: denn ſo lange die* Lobkowicze, Wartenberge, Roſenberge, Hodiejowe, Zierotine, Sporke, *und andere mehr aus dem erſten Adel den Muſen hold geweſen, ſo lange war auch die Gelehrſamkeit bey uns im höchſten Flore: und was jene*

*groſsmüthigen Mäcenaten in den vorigen Zeiten für die Wiſſenſchaften geweſen, das ſind in unſeren die* Fürſtenberge, Mansfelde, Noſtitze *und* Noſtitzinen, Waldſteine, Wratislawinen, Kynsky, Pachta, Wrbna, Kreſel *und* Borne, *deren Aufmunterung und Schutze allein wir die prächtigen und wichtigen Werke unſerer Zeit, als die wahren Früchte ächter Gelehrſamkeit, zu verdanken haben.*

Euere Excellenz *gehören aus mehr als einer Urſache unter die Zahl dieſer Beförderer der Wiſſenſchaften und Künſte unſerer Zeit. Mit ausnehmendem Entzücken wurde ich im verfloſſenen Winter durchdrungen, da* Euere Excellenz hr *Wohlgefallen und Beyfall an den erſten zwey Theilen dieſes Werkes gegen mich nicht nur äuſserten, ſondern auch den Wunſch darzu ſetz-*

*ten*

*ten, daſs doch auch der Dritte Theil bald an das Licht treten möchte. Ich bemühte mich alſo auf das möglichſte dieſen ſo edlen Wunſch und das Verlangen* Eurer Excellenz *bald in Erfüllung zu bringen; und ſchon damals faſste ich den Entſchluſs* Eurer Excellenz *dieſen Dritten Theil der Abbildungen und Leben unſerer einheimiſchen Gelehrten uud Künſtler, als ein öffentliches Denkmal meiner ehrfurchtsvollen Verehrung zuzueignen.*

*Erlauben alſo* Eure Excellenz, *daſs ich mein damals beſchloſſenes Vorhaben gegenwärtig in Erfüllung bringe, und dieſs Buch dem Schutze und der Beſchirmung* Eurer Excellenz *mit tiefeſter Ehrerbietung empfehle. Ich füge noch den Wunſch hinzu: der Allmächtige wolle* Eure Excellenz *zum Beſten der böhmiſchen Litteratur*

*die Lebenstage auf das höchste menschliche Alter hinaussetzen und verlängern, der die Ehre habe mit tiefester Ehrfurcht zu seyn*

# *Eurer Excellenz*

Prag den 12. Februar.

1777.

*gehorsamster Diener*

FRANZ MARTIN PELZEL,

der Verfasser und

Herausgeber.

# VORREDE.

Beyde Vorreden zu den vorigen Theilen dieſes Werkes behandeln litterariſche Gegenſtände, die mit dem ganzen einen Zuſammenhang haben. Die Ordnung ſcheint es alſo zu fordern, daſs dieſem Dritten Theile eine ähnliche Abhandlung vorgeſetzt werde. Ohne Zweifel hätte Herr *Adauct Voigt*, aus deſſen gelehrten Feder die erſten gefloſſen ſind, auch dieſe über ſich genommen, wenn er nicht wäre im vorigen Iahre nach Wien berufen worden, um daſelbſt den Lehrſtuhl in der Geſchichte zu beſteigen; er war nun zu ſehr beſchäftiget, als daſs er an dieſem Theile, wie an den vorigen, mitgearbeitet hätte. Auch den Edlen Herrn *Ignaz von Born*, der gleichfalls auf die vorigen Theile ſeinen Fleiſs verwendet hat, nahm man uns nach Wien, wo ihm das kaiſerliche Naturalienkabinet zu beſchreiben, aufgetragen worden.

Da nun auf dieſe Art die ganze Arbeit und Fortſetzung dieſes Werkes mir allein überlaſſen worden, ſo muſste ich es auch über mich nehmen, einen litterariſchen Gegenſtand in dieſe Vorrede einzurücken. Anfangs nahm ich mir vor die Rektores der Prager Univerſität, von der Stiftung an, bis auf unſere Zeiten in der Reihe herzuſetzen, und einen jeden mit kurzen Nachrichten von ſeinen Verdienſten um die Wiſſenſchaften zu begleiten. Allein man kann gleich die erſten nicht alle zuſammen bringen. Dann verfiel ich auf die Dekane der philoſophiſchen, als der älteſten Fakultät, und wollte ſie ſo, wie die Rektores einhergehen laſſen.

Ich

Ich hatte sie von Anfang bis in das Iahr 1620. Von dieser Zeit an aber stiefs ich auf eine Lücke bis auf das 1654 Iahr, in welchem die Karolinische Universität mit der Ferdinandischen vereiniget wurde; ob ich sie gleich von dieser Zeit, bis auf den heutigen Tag wieder beysammen hatte, so liefs ich sie fahren, weil die Reihe unterbrochen ward. Ich gieng also in die vorigen Theile dieses Werkes zurück, und da ich seit der Zeit, da sie ans Licht getreten sind, manche neue Nachrichten zu denen darinn enthaltenen Lebensbeschreibungen ausfindig gemacht hatte, so beschlofs ich diese Ergänzungen in die Vorrede zu diesem Theile einzuschalten. Vielleicht wird es manchem meiner Leser nicht unangenehm seyn.

Ich will also mit dem Kaiser *Karl* dem *Vierten* den Anfang machen. Insonderheit sollen hier die Diplomen, welche er zur Aufrichtung, und dann zur Verbesserung der Prager Universität heraus gab, Platz finden. Ich denke sie werden hier nicht am unrechten Orte beysammen stehen; wenigstens wird man daraus sehen, wie sehr *Karl* für die Ausbreitung der Wissenschaften geforget habe. Obgleich das erste derselben, nämlich das vom Iahre 1348 bereits gedruckt worden, so haben doch die übrigen noch nie das Tagelicht gesehen. Besonders ist das vom 1349ten Iahre auch denen, die von der Stiftung der Universität gefliessentlich gehandelt haben, noch unbekannt gewesen Es ist eigentlich der Bestätigungsbrief der Freyheiten für die hohe Schule. Ich habe ihn, nebst einigen andern zu erst aus dem Archive des Domkapitels auf dem Prager Schlosse, wozu mir Seine Hochwürden, der Herr Canonicus *Iohann Nep. Iohn* den Zutritt gütigst verschaffte, ausfindig gemacht. Die übrigen sind mir von Herrn

*Thom.*

*Thom. Anton Putzlacher* J. U. D. und der Universität Synd. Prim. Notar. und Sekretär, der sie aus den Originalien des Archivs der Universität abschreiben lassen, mitgetheilet worden.

Zu dem Leben des Kaisers *Karls* des *Vierten* also, welches im ersten Theile pag. 1 stehet, kann man noch nachholen, dass er bey seinem Aufenthalte zu Paris zugleich auf dasiger Universität studieret habe: wie ihn denn *Egassius Bulæus* in seiner Geschichte der Pariser Universität wirklich unter die Zahl der Mitglieder dieser hohen Schule setzet. Schon damals pflegte er auszurufen, und zu den Böhmen, die mit ihm daselbst waren, zu sagen: „ auch wir müssen dermaleinst eine Uni„ versität zu Prag, nach dem Muster der Pariser anlegen.“ Er brachte hernach diess sein Vorhaben in Erfüllung, so bald er zum ruhigen Besitze von dem böhmischen Throne gelanget war. Er machte den Anfang damit, dass er durch eine öffentliche Bulle kund machte, dass er eine Universität, nach dem Muster der Pariser und Bononier aufrichten wolle. Er lud hierzu gelehrte Männer, und die etwas lernen wollten, ein, und versprach ihnen seinen Schutz und alle Freyheiten, die man auf den hohen Schulen zu geniessen pflegt. Hier folgt nun das Diploma

Karolus *Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus & Boemie Rex ad perpetuam rei memoriam. Inter desiderabilia cordis nostri & que cogitationi Regali iugiter occurrunt, animi precipua reddimur anxietate solliciti, specialiter convertentes aciem mentis nostre, qualiter regnum nostrum Boemie (quod pre ceteris hereditariis aut omnis*

*for-*

*fortune acquiſitionis honoribus & poſſeſſionibus prerogatiua mentis affectione complectimur; cuius exaltationem omni, qua poſſumus diligentia procurantes ipſius honori intendimus totis conatibus & ſaluti) ſicut rerum victualium ad diſpenſationem diuini Numinis natura profluente tripudiat, ſic ad noſtre prouiſionis edictum, prudentum virorum copia noſtris artificialiter temporibus decoretur, ut fideles noſtri Regnicole, qui ſcientiarum fructus indeſinenter eſuriunt per aliena mendicare ſuffragia non coacti paratam in regno ſibi menſam propinationis inveniant, & quos ingeniorum natiua ſubtilitas ad conſilia reddit conſpicuos, literarum ſcientia faciat eruditos. Nec ſolum compellantur, aut ſuperuacuum reputent ad inueſtigandas gyrum terre ſcientias circuire, nationes expetere peregrinas, aut vt ipſorum auiditatibus ſatisfiat, in alienis regionibus mendicare, ſed glorioſum eſtiment extraneos alios ad ſuauitatem odoris & gratitudinis huiusmodi participium euocare. Sane vt tam ſalubris & laudabilis animi pariat conceptio fructus dignos Regni ipſius faſtigia tripudialibus nouitatis volentes primitiis augmentari in noſtra Pragenſi Metropolitica & ameniſſima ciuitate, quam terrene ferlilitatis fecunditas, & plenitudine rerum amenitas localis reddunt utiliter tanto negotio congruentem, inſtituendum, ordinandum, & de nouo creandum conſulta utique deliberatione preuia duximus ſtudium generale, in quo ſiquidem ſtudio Doctores, Magiſtri & Scholares erunt in qualibet facultate, quibus bona magnifica promittimus & iis, quos dignos viderimus, regalia donaria conferemus. Omnes & ſingulos Doctores, Magiſtros & Scholares in profectione & qualibet facultate ac undecunque venerint.*

*rint, veniendo, morando, & redeundo ſub noſtre Majeſtatis ſpeciali Protectione & ſalua guardia retinentes, firmam ſingulis fiduciam oblaturi, quod Priuilegia, immunitates, & libertates omnes, quibus tam in Pariſienſi, quam Bononienſi ſtudiis, Doctores & Scholares authoritate Regia vti & gaudere ſunt ſoliti, omnibus & ſingulis illuc accedere volentibus liberaliter impertimur, & faciemus ab omnibus & ſingulis inviolabiliter obſeruari. In quorum omnium Teſtimonium & ad certitudinem plenioremprefentes fieri iuſſimus & Bulla aurea typario noſtre Majeſtatis impreſſa precepimus communiri. Datum Prage anno Domini Milleſimo trecenteſimo quadrageſimo octauo, Indictione prima, VII. Idus Aprilis, Regnorum noſtrorum anno ſecundo.* (Ex Originali Arch. Univerſ. Carol. & Capit. Eccl. Pragenſ.)

Nachdem *Karl* die nöthige Einrichtung und alle Veranſtaltungen gemacht, die Lehrer beſtimmet, und eingeſetzt hatte, ſo ertheilte und beſtätigte er den Doktoren, Profeſſoren und Studierenden alle die Freyheiten, welche ſie auf andern Univerſitäten beſitzen, durch folgenden Brief:

Karolus *Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus & Boemie Rex ad perpetuam rei Memoriam. Etſi regie dignitatis circumſpecta benignitas ex comiſſi ſibi cura regiminis, vniuerſorum ſaluti ex quodam debito teneatur intendere, & ſuorum fidelium, quos ſacroſanctum romanum ambit imperium, vtilitates & commoda procurare, ſingularius tamen patrimonialis regni noſtri Boemie interna dilectio mentem noſtram vidctur allicere, vt illud veluti*

*viri-*

*viridarium oculorum & noſtre Maieſtatis priuatas delicias ſpecialibus gratiarum titulis generoſius attollamus. Sane cum dudum ex prouida deliberatione ſedis Apoſtolice pro decore & magnifico ſtatu Regni predicti in ciuitate pragenſi, que ipſius regni Metropolis fore dignoſcitur, inſtauratum ſit ſtudium generale, & omnibus gratiis, bonoribus, immunitatibus, libertatibus & conſuetudinibus apoſtolicis, quibus alia queuis generalia ſtudia decorata noſcuntur, fuerit generoſius communitum, ſicut hoc etiam litere ſupra dicte ſedis deſuper edite clarius atteſtantur. Nos igitur animo deliberato & maturo conſilio precedente pro ſupra dicti regni noſtri ſtatu & ſublimatione felici ſupradictum ſtudium, Doctores, Magiſtros, Studentes, & familiares ipſorum & totam vniuerſitatem eiusdem ſtudii vniuerſis & ſingulis gratiis, bonoribus, immunitatibus, libertatibus, exemptionibus & conſuetudinibus, quibus alia ſtudia generalia per diuos Romanorum Imperatores ſeu Reges Predeceſſores noſtros pridem inſignita ſunt ex nunc in antea perpetuis futuris temporibus de certa noſtra ſcientia communimus auctoritate regia nobis veluti Romanorum Regi ex Sacro Romano Imperio competenti, inhibentes firmiter, & diſtricte vniuerſis & ſingulis fidelibus noſtris, ne ſupradictum ſtudium, Doctores, Magiſtros, Studentes, Familiares ac vniverſitatem ipſorum aduerſus preſentis noſtre regie donationis & largitionis indultum inquietare, ſeu quouis impedimento occupare preſumant, imo verius in omnibus & ſingulis, que ipſorum commodum & honorem videntur proſpicere, favorabiliter proſequantur ſub pena noſtre indignationis, quam quivis attemptare preſumpſerit, ſe cognoſcat, grauiter*

*incurriſſe - Preſentium ſub noſtre Maieſtatis ſigillo literarum, datum in Vsnach anno Domini Milleſimo trecenteſimo quadrageſimo nono, indictione ſecunda, XVIIII. Kalend. Februarii, Regnorum Noſtrorum anno tertio.* (Ex Origin. Archivi Capit. Eccl. Metrop. Pragenſis.)

*Karl* veranſtaltete auch, daſs der Prager Erzbiſchof, und das daſige Domkapitel Lehrer der Gottesgelehrheit auf ihre Koſten ſtifteten. Jenes wird im Beytrage zum Leben des Erzbiſchofs *Arneſt* durch eine Urkunde bezeuget, und hiedurch ſo wohl *Crugerius* als *Balbinus*, die es leugnen, berichtiget werden. Dieſes beweiſet folgende Quittung unſers *Karls*

Karolus *Dei gratia Romanorum Rex ſemper Auguſtus, & Boemie Rex, vniuerſis preſentes literas inſpecturis volumus facere notum; quod quia deuoti noſtri dilecti - - Caputulum pragenſis eccleſie ſe votis regiis conformare volentes, decreuerunt, & decernere curauerunt ad opus ſtudii, & pro ſtudio pragenſi, nec non pro ſalario & paſtu doctorum & magiſtrorum ibidem, & preſertim pro magiſtro in ſacra pagina docente ac legente in eccleſia pragenſi, ſexagenas decem groſſorum denariorum pragenſium de prouentibus & pecuniis ſuis annis ſingulis in una parte deputarunt. In alia vero parte ſexagenas quinque groſſorum predictorum annis ſingulis pro ſtudio predicto ſoluere tenebantur; pro quibus quidem quinque ſexagenis, & pro onere ipſorum liberandis, & erradendis impoſterum ad requiſitionem noſtram predicti, Capitulum & canonici quinquaginta ſexagenas groſſorum predictorum nobis*

*bis perſoluerunt in pecunia numerata, pro qua quidem pecunia pretaxata tàm quinque ſexagenis prenumeratis, quam etiam quinquaginta ſequentibus & a ſolutione ipſarum, ipſos & capitulum predictum nec non quemlibet ipſorum abſoluimus, & quitamus ac ſolutos & quitatos eſſe & fore volumus penitus & liberos pro futuris temporibus profitemur. Nulli itaque liceat hanc Quitationis noſtre, ſeu abſolutionis paginam infringere, aut ei auſu temerario quomodo libet contraire, indignationem regiam, ſi ſecus quiſpiam attemptare preſumpſerit, ſe nouerit incurſurum, in quorum omnium teſtimonium atque robur preſentes litteras conſcribi, & noſtre Maieſtatis Sigilli munimine fecimus communiri. Datum Prage anno Domini Milleſimo trecentiſſimo, quinquageſimo ſecundo, Indictione quinta, vigeſima die Menſis Octobris, regnorum noſtrorum anno ſeptimo. Per Dominum Regem. Welyſſaus.* (Ex Origin. Arch. Capit. Eccl. Metrop. Prag.)

Wie ſich endlich die Studierenden ſo wohl aus dem Königreiche ſelbſt, als auch aus den benachbarten Ländern immer mehr und mehr auf der hohen Schule zu Prag vermehrten; die Ausländer aber ſich keinem Magiſtrate unterwerfen, noch, bey ſich eräugnendem Falle, vor einem Stadtrichter erſcheinen wollten, wodurch denn verſchiedene Unordnungen entſtunden, ſo ertheilte der Kaiſer *Karl* auf Anſuchen des Rektors und der Lehrer, den Mitgliedern der Univerſität, den Studierenden und ihren Bedienten, wie auch den Innwohnern der Dörfer, welche *Karl* der Univerſität bey der Stiftung verliehen hatte, die Freyheit, daſs ſie vor keinem anderen, als vor dem König von Böhmen allein oder

ſei-

ſeinem Unterkämmerer zu erſcheinen ſchuldig wären, wie es folgender Brief bezeuget:

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Boemie Rex ad perpetuam rei Memoriam. Etſi quadam generalitate Imperialis Eminentia votis quorumlibet rationabilibus, ut optatum ſortiantur effectum de innata ſibi Clementia dignatur annuere, ſpeciali tamen affectu ducitur, vt illorum deſideriis condeſcendat, qui vtilitatem publicam affectantes pro ea rationabiliter intercedunt; ſane pro parte honorabilium Rectoris & Scholarium ſtudii generalis ciuitatis noſtre Pragenſis deuotis noſtris, dilectis, Maieſtati noſtre fuit humiliter ſupplicatum, quatenus, cum ipſum ſtudium nonnullos homines, bona & Iura in villis & villarum terminis in* Broczan, Chudolazy, Wzalczlie, Weſſeli, Bor, *& in aliis locis obtineat, cum quibus & eorum redditibus ipſum ſtudium honorifice regi, laudabiliter gubernari, & in ſuo ſtatu conſeruari debebit, eidem ſtudio & pro eius felici augmento concedere, & liberalitate munifica indulgere gratioſe velimus, quod homines villarum dictarum & alii ad ipſum ſtudium pertinentes in cauſis quibuslibet coram nobis & noſtris ſucceſſoribus Boemie Regibus, ſubcamerariis regni noſtri pro tempore exiſtentibus & ſpecialibus Comiſſariis, quibus nos vel dicti noſtri ſucceſſores cauſas huiusmodi duxerimus committendas, & non alibi de ſe conquerentibus in iudicio debeant reſpondere. Nos igitur felix augmentum, honorem & laudem regni noſtri predicti, que ex plantatione dicti ſtudii inſurgunt, euidenter perpendentes,*

*tes, & in examine proinde discussionis rationabiliter adducentes, quod studentes dicti studii tanto liberius tantoque vberius studere & studio vacare poterunt, quanto ipsi eorumque homines, & bona a quarumlibet molestiarum impetu fuerint plenius liberati, speciali libertate donati, & nostra regia Munificentia fulciti, volentesque ob hoc dictum studium, & studentes ibidem fructum suum afferant tempore oportuno, condignis fauoribus respicere gratiose animo deliberato, non per errorem seu improuide, sed ex certa nostra scientia Principum, Baronum, Nobilium & Procerum nostrorum accedente Consilio & ad supplicem Instantiam Rectoris & Scholarium predictorum, authoritate Regia Boemie & edicto Regio in perpetuum valituro sancimus, quod homines predicti in causis quibuscunque siue personales, reales aut mixte existant coram nobis, ac nostris successoribus Boemie Regibus, Subcamerariis & specialibus comissariis nostris, vt prefertur, & non alibi de se conquerentibus in Iure respondere tenebuntur, etsi in antea coram alio Iudice, quam coram nobis, nostris successoribus, Subcamerariis & huiusmodi specialibus Comissariis in ius vocati, seu citati fuerint, decernimus, & tenore presentium statuimus, quod huiusmodi citatio, aliique actus iudiciales inde sequentes, vt a non iudicibus facti nullum sortiantur effectum, sed ipso iure sint irriti, cassi & inanes nec vllam omnino habeant roboris firmitatem. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc nostre Maiestatis paginam infringere, vel ei ausu temerario quolibet contraire. Siquis autem contrarium attemptare presumpserit, irremissibiliter incurrat penam centum marcarum puri auri, quarum medietatem nostre*

*ſtre Regali Boemie Camere, reſiduam vero partem dicto pragenſi ſtudio decernimus applicari. Signum ſereniſſimi Principis & Domini Domini* Caroli quarti *Roman. Imperat. inuictiſſimi & glorioſiſſimi Boemie Regis. Teſtes huius rei ſunt venerabiles* Arneſtus *Pragenſis Archiepiſcopus*, Ioannes *Lithomiſslenſis, ſacre imperialis aule Cancellarius*, Ioannes *Argentienſis*, Ioannes *Olomucenſis* & Theodoricus *Mindenſis Eccleſiarum Epiſcopi. Illuſtres* Petrus Borbome, Bolko *Falkenbergenſis* & Conradus *Olſnicenſis*, *Duces.* Ioannes *Moravie, Frater noſter*, Fridericus, Balthaſar & Wilhelmus *Fratres Miſſenenſes*, *Marchiones. Spectabiles* Ioannes *Landgrauius de Lutenberg*, Burghardus *Burgrauius Magdeburgenſis*, *Imperialis curie Magiſtri.* Ludovicus *de* Ottingen, Henricus *de* Schvarzburg & Ioannes *de* Retz *Comites & alii quam plures. Preſentium ſub noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum, datum Prage anno Domini Milleſimo trecenteſimo quinquageſimo octauo. Indictione undecima, Kalendis Martii, Regnorum noſtrorum anno duodecimo. Imperii vero tertio. Per Dominum Imperatorem. Rudolphus de Friedeberg.* (Ex Origin. Archiv. Carol. Vniuerſ.)

Unſer gütige Kaiſer nahm ſich hierauf vor die Gottesgelehrheit, zum Beſten der Religion; wie auch die philoſophiſchen und ſchönen Wiſſenſchaften, zur Ausbildung des Verſtandes und Geſchmacks in Aufnahme zu bringen. Um ſeine Abſichten deſto beſſer zu erreichen, wollte er, daſs die hiezu beſtimmten Lehrer in einem Hauſe beyſammen wohnen. Er ſtiftete ein eigenes Collegium für ſie, und nannte es, nach ſeinem Namen, den *Karolin.* Er ſchenkte demſelbten eigene Güter, wo-

von die Profeſſoren, deren zwölfe waren, leben konnten. Zwey laſen über die Theologie und zehen über die freyen Künſte. Die letzten muſsten ſich aber zugleich auf die Theologie legen. Ein mehrers erhellet aus dem Diploma ſelbſt.

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Boemie Rex ad perpetuam rei memoriam. Regalis Manſuetudinis gratum officium, ex innate nobis benignitatis Clementia tum exercere digna liberalitate cenſemur, dum ad ea, que ad Chriſtiane fidei felix augmentum proſpiciunt, attendimus accurate. Sane cum ſacratiſſime catholice fidei fundamenta in ſapientia Doctorum exiſtant eorum precipue, qui ſacre Theologie Beatiſſimis ſtudiis innituntur, Nos ad honorem omnipotentis Dei & venerationem fidei orthodoxe, multiplicationi Doctorum atque Magiſtrorum ſacre pagine volentes intendere, vt eo fortius eoque dulcius amor fidei in cordibus radicetur fidelium, quo plures fuerint, qui ſacre doctrine docuerint veritatem. Quapropter animo deliberato, ſano Principum & Procerum noſtrorum accedente conſilio rite diſpoſuimus in nobili ciuitate noſtra Pragenſi, ubi ſedis Apoſtolice gratia & ex Conſenſu Regio Boemie, ad Principum, Baronum, Procerum & Regnicolarum ipſius inſtantiam viget ſtudium generale, quoddam fundare, & inſtaurare Collegium, quod etiam preſentibus authoritate Regia Boemie rite fundauimus & duximus inſtaurandum, eique ex nomine noſtro Auctore Domino felicibus auſpiciis nomen imponimus, vt Collegium Caroli perpetuis temporibus appelletur, dantes & concedentes eidem*

Col-

*Collegio auctoritate regia Boemie pro nobis, heredibus & ſucceſſoribus noſtris Boemie Regibus & eiusdem Regni corona in perpetuum pro inhabitatione accomoda Magiſtrorum ac ſtudentium predicti Collegii eam domum in Maiore ciuitate Pragenſi, que Lazari dicitur, cum ſuo curtili & circumferentiis omnibus, prout ab aliis vicinis ſibi domibus eſt diſtincta, vt infra ſcripti Magiſtri & Studentes in ea reſideant, ſub eis conditionibus, que inferius expreſſantur; dantes etiam, conferentes, approprianteſ, & vnientes auctoritate Regia prefata pro nobis & beredibus ac ſucceſſoribus noſtris Regibus Boemie & eiusdem Regni Corona in perpetuum eidem Collegio & Perſonis ad illud ſpectantibus infra ſcriptas villas, videlicet* Poczernitz, Drahelczicz, Vnebocz, Nenaczowitz, Holonohy *cum molendinis, pratis, rubetis, & in villa* Truſs *prope Poczernitz quinque ſexagenas groſſorum cenſus annui, cum omnibus earum Iuribus, pertinentiis, libertatibus, fructibus, prouentibus, emolumentis & obuentionibus vniuerſis, quibuscunque ſpecialibus vocabulis poſſint deſignari, que noſtre Regalis Clementie licentia ac mandato pro memorato collegio empte, comparate, ac tabulis terre Boemie inſerte & inſcripte noſcuntur, ſicut etiam easdem villas eidem Collegio auctoritate regia Boemie ac de certa noſtra ſcientia pro nobis, beredibus & ſucceſſoribus noſtris Boemie Regibus & eiusdem regni corona, ut premittitur, rite donauimus, & contulimus ac in perpetuum conferimus, & donamus. Noſtre etiam intentionis exiſtit, & ſic auctoritate regia Boemie hoc perpetuo declaramus edicto, quod in dicto collegio ſint duodecim continuo moribus & ſcientia decorati, qui ſignanter Magiſtri ſint in artibus,*

*ita quod duo ex eis ſint tales, quod in Theologia legere valeant, atque legant, vnus videlicet in Biblia, & alius in libris ſententiarum, & quod reliqui decem in ſacra Theologia ſtudeant, ad promotionem orthodoxe fidei & omnipotentis Dei gloriam & honorem, & vt ad huiusmodi ſacre doctrine ſtudia eo facilior eoque ſalubrior detur acceſſus, quo iuuenum ingenia in ſubtilitatibus artium ſubtiliata fuerint acumine, gratioſe decernimus & hoc Regio Boemie edicto ſtatuimus per preſentes: quod prefati decem in artibus liberalibus doceant, & legant more Scholaſtico iuxta ſtudiorum generalium obſeruantiam temporibus opportunis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc noſtre diſpoſitionis, ordinationis, decreti, ſtatutorum, donationis, conceſſionis & declarationis paginam infringere, ſeu ei quouis auſu temerario contraire ſub pena mille marcarum auri puriſſimi, quas ab eo, qui contra fecerit, toties, quoties contra factum fuit, irremiſſibiliter exigi volumus & earum medietatem Regalis fiſci Boemie, reſiduam vero partem iniuriam paſſorum uſibus applicari.*

*Signum ſereniſſimi Principis & Domini Domini* Karoli Quarti *Romanorum Imperatoris inuictiſſimi & glorioſiſſimi Boemie Regis.*

*Teſtes huius rei ſunt Illuſtres* Rudolphus *Dux Saxonie, Sacri Imperii Archi-Marescallus*, Otto *Marchio Brandenburgenſis, Sacri Imperii Archicamerarius, Principes Electores: Venerabiles* Marquardus *ſancte Aquilegenſis Eccleſie Patriarcha*, Ioannes *Pragenſis Eccleſie Archiepiſcopus, ſedis Apoſtolice Legatus*, Ioannes *Olomucenſis, noſtre imperialis aule Cancellarius*, Lampertus *ſpirenſis*,

Pe-

Petrus *Vlixbonenſis*, *Apoſtolice ſedis Nuntius*. Ioannes *Wormatienſis* & Petrus *Curcenſis Eccleſiarum Epiſcopi*. *Illuſtres* Bolko *Svidnicenſis*. Ioannes *Oppavienſis*. Bolko *Oppolienſis*, Wenceslaus *Valkenbergenſis*, & Wenceslaus *Lignicenſis*, *Duces*. *Spectabiles*, Ioannes *Landgrauius Luttembergenſis*, Henricus *de* Svarzburg. Ioannes *de* Anhalt, Burgardus *Magdeburgenſis*, *noſtre Imperialis curie Magiſter* & Ioannes *de* Retz *Comites*. *Nobiles* Iodocus *de* Roſemberg, Beneſſius *de* Wartemberg, Borſſo *de* Ryſemburg, Ogerius *de* Landſtein, Ioannes *de* Wartmbergk & Thumo *de* Colditz *Camere noſtre Magiſter*, & *alii quam plures noſtri & ſacri Imperii ac regni Boemie Nobiles & fideles. Preſentium ſub Imperialis noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio litterarum, datum Prage anno Domini milleſimo trecenteſimo ſexageſimo ſexto, indictione quarta, III. Calend. Auguſt. Regnorum noſtrorum anno Romani viceſimo primo, Boemie viceſimo, imperii vero duodecimo. Per Dominum Imperatorem Cancellarius.* (Ex Origin. Archiv. Car. Vniuerſ.)

Um aber dieſen *Karolin* noch mehr empor zu bringen, und die Lehrer zum Fleiſse aufzumuntern, ſo verordnete der Kaiſer, daſs hinführo bey der Collegiatkirche, und der königlichen Landkapelle bey Allerheiligen auf dem Prager Schloſse kein anderer, als immer der älteſte Profeſſor aus dem Karoline, die erledigte Kapitularſtelle erhalten ſolle; hierüber lieſs er folgende Urkunde ausfertigen.

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus*, & *Boemie Rex*

*ad perpetuam rei memoriam. Sicut diuina veritate teſtante nemo coronabitur, niſi qui legitimo certamini inniſus fuerit opere virtuoſo, ſic & corona proponenda eſt certantibus, vt in certaminum laborantes diſcrimine preter meritum retributionis eterne, etiam coronam ſperent materialis ſolatii, quatenus duplicis retributionis officio certantium corda ad aſſecutionem propoſiti premii fortius animentur. Sane cum pridem animo deliberato, Principum, Baronum ac Procerum Regni & Corone Boemie fidelium noſtrorum accedente conſilio, quoddam in nobili ciuitate noſtra Pragenſi Collegium fundavimus & inſtaurauimus, quod etiam ex noſtro nomine Auctore Domino felicibus auſpiciis Collegium Caroli decreuit noſtra ſerenitas perpetuis temporibus appellari. Quod quidem Collegium domo inhabitationis muniuimus, numero perſonarum diſtinximus, officia lecture & ſtudiorum diſtribuimus, redditibus & prouentibus congruis dotauimus, ſicut in literis fundationis & inſtaurationis huiusmodi plenius & expreſſius continetur; vt igitur Magiſtri & Studentes dicti collegii ſtrenue militie laboribus officia lecture & ſtudiorum exerceant, Magiſtris ipſis ac etiam ſtudentibus dicti collegii infra ſcriptas gratias faciendas duximus ſub modis & conditionibus prout inferius eſt expreſſum. Primo quidem authoritate Regia Boemie, pro Nobis, beredibus, ac ſucceſſoribus noſtris Boemie Regibus & eiusdem regni corona, in perpetuum decernimus & hoc regio Boemie perpetuo ſancimus edicto, quod ad omnes & ſingulos canonicatus & prebendas Eccleſie Omnium Sanctorum Regalis Capelle in caſtro noſtro Pragenſi, dum & quoties eosdem quouis modo vacare continget, nemo amplius preſentari debeat Authorita-*

*te regia Boemie prefata, niſi ſenior vocatione de numero Magiſtrorum & Studentium dicti collegii noſtri, quodque Decanus eiusdem Eccleſie, ad quem inueſtitura Canonicorum ſpectare dignoſcitur, ante ſui approbationem, confirmationem, ſeu quorumuis aſſumptionem aliam corporaliter tactis ſacroſanctis Euangeliis iurare debeat, nullum penitus ad canonicatus & prebendas huiusmodi admittere, inſtituere, ſeu inueſtire, quoquo modo, niſi eum quem de numero dicti collegii iuxta formam expreſſatam ſuperius Rex Boemie, qui pro tempore fuerit, duxerit preſentandum, prelaturis, prepoſitura & decanatu duntaxat exceptis, quas in conſuetis ſuis ab antiquo iuribus & conditionibus volumus permanere. Et pro vſu & comoda inhabitatione dictorum Magiſtrorum & Studentium communiter & diuiſim dum Canonicatus & prebendas huiusmodi aſſecuti fuerint, vt eo conuenientius in dicta Eccleſia Omnium Sanctorum diuinis obſequiis vacare poſſint. Et valeant domum illam in minori ciuitate pragenſi, que fuit aliquando bone recordationis Bobute quondam Pragenſis Canonici, que ſita eſt ex oppoſito curie Plebani Eccleſie S. Nicolai dicte minoris ciuitatis Pragenſis, ipſis & eorum ſucceſſoribus in perpetuum authoritate regia Boemie pro nobis, Heredibus, & ſucceſſoribus noſtris regibus Boemie, & eiusdem regni corona animo deliberato ac de certa noſtra ſcientia damus, conferimus, & donamus ea conditione, vt dum vnus, duo, vel plures de prefato Collegio Caroli huiusmodi Canonicatus & prebendas aſſecuti fuerint mox alius ſeu alii ſufficientes & idonei in locum illorum aſſumi debeant, vt numerus Magiſtrorum & Studentium dicti collegii in ſua ſemper integri-*

*tate*

*tate continuo perſeueret. Volumus etiam quod nullus dictorum Canonicorum ex tunc in antea redditibus, fructibus & obuentionibus ſue prebende gaudeat, niſi preſens & actu legens exſiterit, dum tamen infirmitate notabili aut ſenio non fuerit impeditus, in quibus caſibus deliberatione regia infirmitati compatientes humane ipſos fructibus & prouentibus prebendarum ſuarum absque impedimento gaudere volumus & potiri, decernentes & hoc regio Boemie ſtatuentes edicto, quod prefati canonici ſingulis diebus dominicis & feſtiuis proceſſioni ſolenni, Miſſarum & Veſperarum officiis intereſſe debeant, priuatis vero diebus ſolum ipſos ſolennitati Miſſe maioris intereſſe volumus, vt eo commodius intendere valeant eorum ſtudiis & lecturis. Nulli ergo omnino hominum liceat hanc noſtre fundationis, inſtaurationis, donationis, dotationis, collationis, decreti & inhibitionis paginam infringere, ſeu ei quouis auſu temerario contraire, ſub pena mille Marcarum auri puriſſimi, quas ab eo, qui contra fecerit toties quoties contra factum fuerit, irremiſſibiliter exigi volumus, & earum medietatem Regali fiſco Boemie, reſiduam vero partem iniuriam paſſorum vſibus applicari. Signum ſereniſſimi Principis & Domini Domini Caroli Quarti Romanorum Imperatoris inuictiſſimi & glorioſiſſimi Boemie Regis. Teſtes huius rei ſunt Illuſtres* Rudolphus *Dux Saxonie, ſacri Imperii Archimareſcallus*, Otto *Marchio Brandenburgenſis, ſacri imperii Archicamerarius, Principes, Electores. Venerabiles* Marquardus *S. Aquilegienſis Eccleſie Patriarcha*, Ioannes *Pragenſis Eccleſie Archiepiſcopus, ſedis apoſtolice Legatus*, Ioannes *Olomucenſis, noſtre imperialis aule Cancellarius.* Lampertus *Spi-*

*ren-*

*renſis*, Petrus *Vlixbonenſis*, *Apoſtolice ſedis Nuntius.* Ioannes *Vormacienſis* & Petrus *Curienſis*, *Eccleſiarum Epiſcopi.* *Illuſtres* Bolko *Swidnicenſis* & Ioannes *Oppauienſis Duces.* *Spectabiles* Ioannes *Landgrauius Luttenburgenſis*, Henricus *de* Svarzburg, Ioannes *de* Anhalt, & Burghardus *Burgrauius Magdeburgenſis*, *Noſtre Imperialis curie Magiſter*, *Comites.* *Nobiles* Borſſo *de* Ryſenburgk, Ioannes *de* Wartmbergk & Thymo *de* Colditz *camere noſtre Magiſter & alii quam plures noſtri imperii ac Regni Boemie nobiles & fideles. Preſentium ſub Imperialis noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum; datum Prage anno Domini Milleſimo trecenteſimo ſexageſimo ſexto, Indictione quarta, III. Kalend. Auguſti, Regnorum noſtrorum anno Romani viceſimo primo, Boemie viceſimo, imperii vero duodecimo. Per Dominum imperatorem Cancellarius.* (Ex Origin. Archiv. Carol.)

Im folgenden 1367ſten Iahre ſprach der Kaiſer die Güter, die zu dem Karoline gehöreten, von allen Abgaben und Gerichtsbarkeiten los. Die allgemeine Steuer, Berna genannt, und das königliche Gericht ausgenommen. Das Diploma hierüber lautet ſo:

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Boemie Rex. Notum facimus tenore preſentium vniuerſis. Quod habito reſpectu ad magnam ſolicitudinem preteritam & multiplicia ſtudia noſtri laboris, quibus pragenſe ſtudium inſtaurauit noſtra ſerenitas, nunc amplius quotidianis ſemper vrgemur affectibus, vt ipſo Authore, qui proſpera dedit inicia, idem ſtudium in-*

*inchoatum feliciter mediis desideratis perficiat, & speratis finibus terminetur; propter quod animo deliberato, sano Principum, Baronum, ac Procerum Regni nostri accedente consilio, non per errorem aut improuide, sed de certa nostra scientia nostro collegio Magistrorum in Praga, quod a nostro Nomine Caroli Collegium censeri decreuimus, hanc gratiam faciendam duximus, sub tenoribus, conditionibus, & clausulis inferius annotatis, vt videlicet bona, predia & possessiones eiusdem Collegii, super quibus idem Collegium nostra celsitudo fundauit, vtpote ville:* Poczernitz, Drahelczitz, Vneboz, Nenaczovitz, Holonohy, *cum Molendinis, rubetis & in villa* Trussic *prope* Poczernitz *quinque sexagenas grossorum census annui cum omnibus earum iuribus, pertinentiis, libertatibus, fructibus, proventibus, emolumentis, obuentionibus vniuersis quibuscunque specialibus vocabulis possint designari, prout hoc in Regalibus Boemie literis nostris desuper confectis plenius expressatur, Authoritate regia Boemie ab omnibus collectis, Steüris, solutionibus, Daciis, talligis, & quibuscunque ceteris oneribus realibus & a iurisdictione quorumlibet iudicum Regni nostri Boemie eximimus, absoluimus & libertamus omnimode, Berna Regali & Iudicio Regio Bocmie duntaxat exceptis, que cum sint Regalia, ab ipso Regno & Corona Boemie & regibus non possunt alienari, titulis quibuscunque. Inhibemus igitur iudicibus singulis & nominatim Pragensi Maioris, Minoris & Noue ciuitatum, & aliis quibuscunque censeantur nominibus, ne aduersus presentis nostre dispositionis, concessionis, ac ordinationis seriem quicquam in preiudicium hominum & subditorum dicti collegii attentare presumant. Nam si*

*quid attemptaretur modo quolibet, hoc ipſo facto authoritate Regia Boemie & de certa noſtra ſcientia viribus vacuamus, vt nullius roboris ſint ac momenti. Si quis vero aduerſus preſentem noſtram paginam quicquam attemptare preſumpſerit, ab eodem toties, quoties contra factum fuerit, centum marcas argenti puriſſimi irremiſſibiliter exigi volumus, & earum medietatem noſtri Regalis erarii Boemie, reſiduam vero partem dicti collegii profectibus & vſibus decernimus applicari. Preſentium ſub imperialis noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum. Datum Prage anno Domini Milleſimo trecenteſimo ſexageſimo ſeptimo, Indictione quinta, X. Calend. Auguſti Regnorum noſtrorum anno Romani viceſimo ſecundo, Boemie viceſimo primo, imperii vero tertio decimo.* (Ex Orig. Archiv. Carol. Vniuerſ.)

Weil der Kaiſer *Karl* gar oft in ſeinen weitläuftigen Staaten herum reiſen muſste, ſo befahl er, daſs in ſeiner Abweſenheit der Statthalter des Königreichs den älteſten Profeſſor aus dem Karoline in die erledigte Pfründe bey Allerheiligen dem Probſte daſelbſt vorſtellen ſolle, wie folget:

Karolus Quartus *diuina fauente Clementia Romanorum Imperator ſemper Auguſtus & Boemie Rex. Notum facimus tenore preſentium vniuerſis, quod habito reſpectu ad magnam ſolicitudinem preteritam & multiplicia ſtudia noſtri laboris, quibus Pragenſe ſtudium inſtaurauit noſtra ſerenitas, nunc amplius quotidianis ſemper vrgemur affectibus, vt ipſo auctore qui proſpera dedit initia idem ſtudium incboatum*

*feli-*

*feliciter mediis deſideratis proficiat, & ſperatis finibus terminetur. Et cum ad omnes prebendas Eccleſie, Capelle Regalis omnium ſanctorum in caſtro Pragenſi, dum & quoties easdem vacare contigerit, vnus ex Magiſtris, aut plures iuxta numerum vacationis earum preſentari debeant a Rege Boemie inueſtiendi, inducendi & confirmandi per Decanum Eccleſie ſupra dicte, ſicut hoc in aliis noſtre fundationis eiusdem priuilegialibus literis noſtris editis deſuper expreſſius continetur. Ne igitur dictorum Magiſtrorum preſentatio, inſtitutio, aut confirmatio aliqua cauſa vel occaſione vacillet, decernimus, & hoc regio Boemie perpetue valituro ſancimus edicto, quod in tempore noſtre abſentie ſeu dum heredes aut ſucceſſores noſtri Boemie Reges extra regni limites abeſſe continget, Adminiſtrator, Capitaneus ſeu Diſpoſitor regni & regalium, quem noſtra ſerenitas aut heredum & ſucceſſorum noſtrorum Boemie regum ſolers diligentia tunc inſtituendum duxerit, ſicut in ceteris, que ſibi regalis committet benignitas, etiam plenam poteſtatem habeat, durante tali noſtra heredum aut ſucceſſorum noſtrorum abſentia, dictos Magiſtros ad easdem prebendas, modo predicto & iuxta precedentium literarum noſtrarum continentiam absque impedimento quolibet preſentandi, quam preſentationem ſeu preſentationes & omnia inde ſequentia pro nobis, heredibus ac ſucceſſoribus noſtris Boemie Regibus in perpetuam vim & robur firmitatis habere volumus, perinde ac ſi Rex Boemie, qui pro tempore foret, ad prebendas huiusmodi Magiſtrum aut Magiſtros, vt premittitur, perſonaliter preſentaſſet. Preſentium ſub imperialis noſtre Maieſtatis ſigillo teſtimonio literarum. Datum Prage anno Domini Milleſimo*

*tre-*

*trecenteſimo ſexageſimo ſeptimo. Indictione quinta, X. Calend. Auguſti, Regnorum noſtrorum anno Romani viceſimo ſecundo Boemie, viceſimo primo, imperii vero tertio decimo. Per Dominum Imperatorem Cancellarius R. Boltzo de Vormacia.* (Ex Origin. Archiv. Carol. Univerſ.)

Unſer Kaiſer hat ſich auch um Böhmen in Abſicht auf die Geſchichte ſehr verdient gemacht. Er trug nämlich dem *Iohann Marignola*, einem Florentiner und zugleich dem *Przibik Pulkawa*, einem Böhmen auf, die Geſchichte ſeines Vaterlandes zu beſchreiben, wozu er beyden den Zutritt zu allen Handſchriften, alten Kroniken und Urkunden, die in den Klöſtern verborgen lagen, verſchaffte; beyde hat erſt Herr *Gelas. Dobner* Rektor der frommen Schulen zu Prag, in Druck gegeben. Wie ſehr er die Naturkunde geliebet hat, erhellet aus dem, daſs er in ſeinem Pallaſte eine Menge ſeltener Thiere, Vögel und Schlangen zu ſeiner Beluſtigung unterhielt. Wie ſehr er alle Arten von Steinen und Mineralien in Böhmen ſuchen, und ſammeln laſſen, zeigen noch die Ueberbleibſel ſeiner Gebäude, Er ſorgte auch dafür, daſs die Künſte in Böhmen blühen möchten; daher lieſs er gute Meiſter aus anderen Ländern nach Prag kommen, bey denen ſich ſeine Böhmen bilden konnten. Unter den Malern iſt uns *Niklas Wurmſer*, von Straſsburg gebürtig, der im Karlſteine gemalt hat, bekannt; und unter den Baumeiſtern war *Matthias*, zu Arras gebohren, den er von Avignon zu dem Baue der Schloſskirche, mitgebracht hat. Dieſer gutthätige Kaiſer trug auch Sorge, daſs die Wiſſenſchaften und Künſte in Deutſchland, deſſen Oberhaupt er war, möchten befördert werden. Zum Beweiſe deſſen will ich hier einen deutſchen Schriftſteller ſelbſt reden laſſen.

„ Kai-

„ Kaiſer *Karl* der *Vierte* war ſelbſt ein *gelehrter Fürſt*, der viele Sprachen verſtand, ſprach, und ſchrieb. Er verfertigte Bücher, und munterte andere zur gründlichen Aufklärung der Wiſſenſchaften auf. *Die Stiftung der Univerſität Prag*, als der *erſten* und *älteſten in Deutſchland*, wird ihm jederzeit Ehre machen. Nebſt den *Wiſſenſchaften* protegirte er auch die Künſte, die ſich daher unter ſeiner Regierung im *deutſchen Reiche* zu regen anfiengen. Die *deutſchen Fürſten* ſeiner Zeit richteten ſich nach ſeinem Exempel, und man findet während ſeines Regiments geſchickte Köpfe in *Deutſchland*, welche ſehr nützliche, und gute Dinge theils erfunden, theils verbeſſert, und eingeführet haben, man bemerkt hauptſächlich, daſs zu ſeinen Zeiten die Uhrmacher - und Tapetenwirkerkunſt, die Kunſt in Gold und Silber zu ſticken, und die Architektur ihre Erfinder und Beſchützer in Deutſchland gehabt haben, und beſonders hochgeachtet geweſen.“ (*Franz Dom. Häberlin* im IX. Band des Auszugs aus der Allg. Welth. p. 53.)

Nebſt der goldenen Bulle und dem Commentar über ſein Leben hat *Karl* noch folgende Werke geſchrieben:

*Actus ſeu modus Coronationis Regis Boemie.* Von der Krönung eines Königs in Böhmen. Dieſs hat *Ambros von Ottersdorf* im Iahr 1555. in 8vo, nebſt dem Commentar des Kaiſers, aus einer gleichzeitigen Handſchrift in böhmiſcher Sprache zu Olmütz herausgegeben.

*Vita Divi Wenceslai.* Das Leben des heil. *Wenzel*, die Bollandiſten haben es auf den 28. Septemb. abdrucken laſsen.

*Conſtitutiones Terre ſeu Regni Boemie*, Satzungen des Königreichs Böhmen. *Paulus Geſchinius* gab ſie im Iahre 1617. zu Hanau in Fol. unter dem Titel: *Maieſtas Carolina ſive conſtitutiones Caroli IV. Rom. Imp. quibus ille Regnum Bohemiæ formandum ornandumque cenſuit*, heraus.

ARNESTVS der erſte Erzbiſchof zu Prag, ſteht im erſten Theile pag. 4. Um die Verdienſte deſſelben, in Abſicht auf die Ausbreitung der Gelehrſamkeit in Böhmen, bekannter zu machen, will ich das noch nie gedruckte Diplom herſetzen, wodurch bewieſen wird, daſs er einen Lehrer in der Theologie im Iahr 1349. da die Prager Univerſität aufgerichtet worden, geſtiftet habe.

*Nos* Arneſtus *Dei & Apoſtolice ſedis gratia ſancte pragenſis Eccleſie Archiepiſcopus tenore preſentium ad notitiam deducimus ſingulorum, quod cum diuina diſponente Prouidentia Eccleſia noſtra Pragenſis in Metropolim ſit erecta, ſicque nos de prouentibus vnius prebende pro Magiſtro in Theologia, qui ſacerdotes & alios in ſacra pagina doceret, & in biis preſertim, que ad animarum curam ſpectare noſcuntur, prouidere teneamur, & quamuis hoc faceremus libenter, tamen propter onera debitorum, que propter crebras & ſumptuoſas expeditiones, quas cum ſereniſſimo Principe & Domino noſtro Domino* Karolo *Romanorum & Boemie Rege fecimus, ac refuſionem dampnorum, que noſtri homines in eisdem expeditionibus pertulerunt, neceſſario nos contrabere oportebat, per nos ipſos facere non poſſumus, nec valemus. Quare bonorabilem virum Dominum* Bo-

huſſi:m *prepoſitum Eccleſie ſancti Stephani in Lytomyerzicz & ſtrenuum Militem Dominum* Smylonem *de* Pardubicz *fratres noſtros germanos induximus, vt id, quod eſt premiſſum de quibusdam bonis noſtris Patrimonialibus, in quibus habemus communionem cum ipſis, effectui poſſemus mancipare, quorum voluntate & conſenſu ad hoc accedentibus ad honorem Dei omnipotentis & Beatorum Martyrum Patronorum noſtrorum,* Viti, Wenceslai *atque* Adalberti, *nec non decus & profectum noſtre Pragenſis Eccleſie de conſenſu & voluntate Capituli Eccleſie noſtre prefate de bonis noſtris patrimonialibus ville dicte* Hrzminin, *in qua ſunt quatuordecim lanei cum dimidio & una taberna, de quibus annuatim viginti ſexagene cum dimidia ſex groſſi & ſex parui denarii cenſus nomine ab incolis ville dicte perſoluuntur, & ſolite erant perſolui, additis ad hoc duobus laneis & quartali in villa noſtra dicta* Wazicz, *de quibus tres ſexagene groſſorum & ſedecim groſſi ſimiliter cenſus nomine perſoluuntur annuatim cum ſuis omnibus vtilitatibus, Iuribus, libertatibus, obuentionibus & pertinentiis quibuscunque, in quibus* Bohuſſius & Smylo *fratres noſtri predicti communionem habebant, & habuerunt nobiſcum, prebendam unam pro Magiſtre in Theologia in noſtra memorata Eccleſia, qui eſſet & erit pro tempore, creauimus & fecimus & ex nunc creamus & facimus, predicta bona noſtra & fratrum noſtrorum predictorum de ipſorum beneplacito & voluntate, modo quo ſupra, eidem prebende perpetuo iure veri Dominii annotantes ac capitulo noſtre prefate Eccleſie de eisdem condeſcendentes cum effectu omni Iuri, quod nobis & eisdem noſtris fratribus in bonis huiusmodi competebat, pro nobis, bere-*

*heredibus & ſucceſſoribus noſtris quibuscunque, nec non fratrum noſtrorum memoratorum ſponte & libere renunciantes. Igitur ne ingratitudinis vitio percellam dictis* Bohuſſio & Smyloni *fratribus noſtris in recompenſam gratiam volentes facere ſpecialem, atque vt alii ad ſimilia eo libentius inclinentur, ſolemni, crebro ac diligenti cum capitulo prefate noſtre Eccleſie capitulariter tractatu prehabitis de ipſorum voluntate, conuenientia & expreſſo conſenſu villas Archiepiſcopatus noſtri dictas* Zerczicz & Cobelnick, *cum rubetis, ſyluis, pratis, paſcuis, riuulis, molendinis, venationibus, aucupationibus, piſcationibus, cenſibus, ac iure Patronatus Eccleſie ibidem in* Zerczicz *omnibusque & ſingulis aliis vtilitatibus, fructibus, prouentibus & obuentionibus quibuscunque qualitercunque, quomodocunque & undecunque poſſunt aut obuenire poterunt, in futurum, ipſis tamen ad vite ipſorum tempora donauimus, dedimus, & aſſignauimus & preſentibus donamus, damus, & aſſignamus per ipſos tenendas, habendas, confruendas, & poſſidendas in* Byecharzs, Budſſowes, & Camensko *villarum Meſſores adiicientes, ac donantes eisdem. In quibus quidem villis de quolibet laneo pro curia in* Zerczicz *a multis annis per duos dies metere tenebantur, & ſunt aſtricti; concedimus inſuper fratribus predictis, quod in bonis villarum ante dictarum videlicet* Zerczicz & Cobelnik *quomodocunque & qualitercunque videlicet inſertionibus, exſtirpationibus ſeu modis aliis quibuscunque aliquam vtilitatem ſibi procurare poſſent, eandem ſibi libere & ſine quouis metu ſeu timore faciant, & procurent, tenebit autem ipſe Dominus Bobuſſius Prepoſitus Eccleſie prefate primo bona villarum*

*predictarum ad tempora vite sue pro eo, quia dicta bona in* Hrzminin & Vaczicz *pro suis tenebat vsibus, licet essemus, vt predicitur, indiuisi, & tandem si eum premori continget, Smylo Frater noster supradictus; volumus tamen, & hoc presentibus adiicimus, quod domini fratres predicti viam forent ingressi carnis vniuerse, ex tunc omnes melioraciones & emendationes facte tam in edificiis seu aliis melioracionibus quibuscunque villarum predictarum ad Archiepiscopatum nostrum imediate redire debebunt, sine quauis cuiusuis contradictione, rebellione seu impedimento. In quorum omnium testimonium & robur presentes fieri iussimus, eas nostris & capituli sepefate Pragensis nostre Ecclesie sigillis munientes, actum & datum Prage anno Domini Millesimo trecentesimo quadragesimo nono, die Iouis, quinta Mensis Martii.*

*Nos quoque* Przieduogius *Decanus*, Sdeslaus *Scholasticus pragensis Ecclesie*, Ioannes Pauli,&c.&c. *Canonici Ecclesie eiusdem, tunc apud Ecclesiam memoratam in domo refectorii, in quo solitum est capitulum celebrari, congregati Capitulariter capitulum facientes donationi superius expresse tanquam iuste & rationabili ex causa superius expressa facte ob predictorum Bobussii & Smylonis dominorum gratitudinem concorditer & vnanimiter tractatu & deliberatione maturis super premissis prebabito consensum nostrum prebuimus & presentibus prebemus, in signum etiam nostri consensus sigillum nostrum maius, quo in arduis & magnis negotiis nostris & Ecclesie vti consueuimus presentibus literis duximus appendendum, actum & datum anno Mense die loco, quibus supra.* (Ex Origin. Archiv. Eccl. Prag.)

Wie

Wie sehr er sich die Verbesserung der Prager hohen Schule angelegen seyn lassen, erhellet auch aus der folgenden Verordnung.

*Nos* Arnestus *Dei & Apostolice sedis gratia sancte Pragensis Ecclesie Archiepiscopus ac studii Pragensis Cancellarius auditis rationibus & motivis Magistrorum, Doctorum & quorundam Scholarium & prehabita deliberatione matura & consilio sapientum pro necessitate, vtilitate & tranquillo statu ac incremento dicti studii facimus & promulgamus ordinationes infra scriptas, prout expedienda videntur.*

*In Principio & Fundamento ipsius studii consideratis circumstantiis vniuersis. Primo videlicet, quod in dicto studio sit vnus Rector & vna vniuersitas, & quod Rector, qui fuerit pro tempore, sit clericus secularis deferens habitum & tonsuram clericales.*

*Item quod eidem Rectori iurent omnes Magistri, Doctores & Scholares seculares, qui sunt vel fuerint in ciuitate Pragensi ratione studii legentes vel audientes lectiones. Religiosi autem se consuetudini vniuersitatis Parisiensis in hoc casu conforment.*

*Item quod Rector eligatur per vniuersitatem vel eius maiorem partem, quicunque, dummodo non sit secularis. De modo autem eligendi, & de Electoribus deliberetur.*

*Item quoties & quando Rectorem Artistam esse contigerit, quod ex tunc habeat Vicarium Iuristam quoad regimen Iuristarum, & e conuerso. Quod*

*non*

*non ſit vtile frequenter congregare totam vniuerſitatem in diſpendium & diſtractum legentium & ſtudentium.*

*Item pro faciendis ſtatutis eligantur per vniverſitatem certe perſone de vniuerſitate, que vna nobiscum vel noſtris comiſſariis ita diſponant, & ordinem ponant, prout competit cuique facultati. Item quod eligantur conſiliarii ſiue Procuratores de nationibus, qui minora facta vniuerſitatem tangentia expedire poſſint cum Rectore.*

*Item quod conuocationes vniuerſitatis non fiant, niſi debito tempore, & neceſſitate expoſcente.*

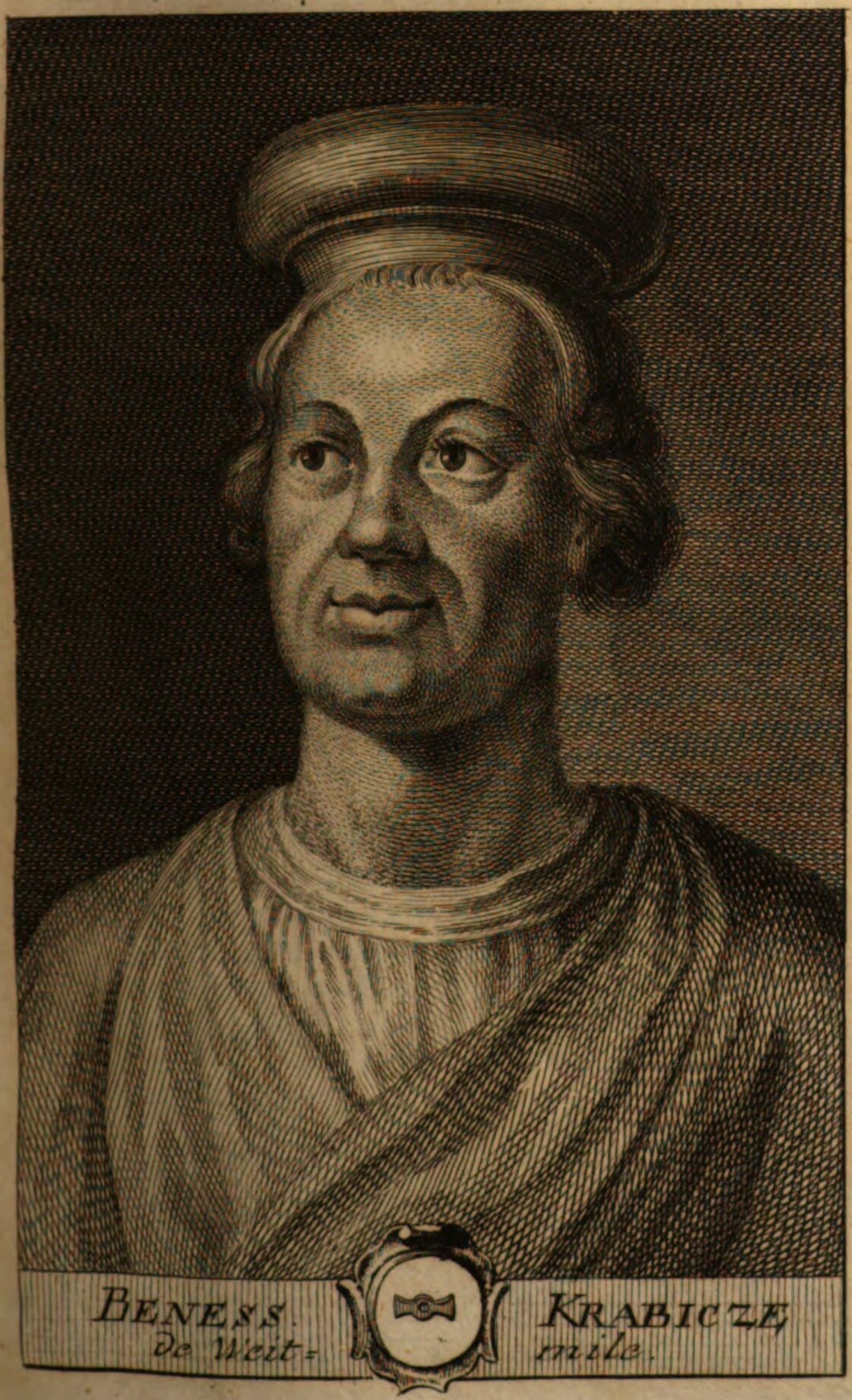
*Item quod quotiescunque & quandocunque in premiſſis vel in aliquo premiſſorum dubietatis ſcrupulus orietur, ex tunc pro declaratione huiusmodi dubii ad Nos Cancellarium ipſius vniuerſitatis ſeu ſtudii recurſſus habeatur.*

*Harum, quibus ſigillum noſtrum Maius eſt appenſum teſtimonio literarum. Datum Prage anno Dom.* 1360. *die* 10 *Menſis April.* (Ex Arch. Carol. Vniv.)

Die Zuſätze zu den übrigen Lebensbeſchreibungen werden im vierten Theile folgen. Ich habe übrigens in dem Plane des Werkes nichts geändert; ausgenomen, daſs ich die Quellen, woraus die Nachrichten genommen worden, und wo ſich die Porträte entweder ſchon im Holz oder Kupfer geſtochen, oder in Originalgemählden befinden, angemerkt habe.

Prag den 12. Februar.
1777.

FRANZ MARTIN PELZEL.



BENES S.S.
De Weitmile.

KRABICZE

# BEFEFE KRA EEE

von

## *Weitmühle*,

Domherr auf dem Prager Schlosse.

Dieser wichtige böhmische Geschichtschreiber war aus dem alten Geschlechte der *Krabicze* von *Weitmühle* entsprossen. Er hatte in seiner Iugend das Glück, dass er mit dem königlichen Kronprinzen *Wenzel*, nachmaligem römischen Kaiser *Karl IV*, als Edelknabe nach Frankreich geschickt, dort mit demselben erzogen, und in den Anfangsgründen verschiedener Sprachen und Wissenschaften unterrichtet wurde. Da er sich hierauf dem geistlichen Stande widmete; so wurden seine dem Prinzen treugeleisteten Dienste bey seiner Rückkunft in Böhmen dadurch belohnt, dass er die Stelle eines Archidiaconus zu Saatz, und dann auch eines Domherrn auf dem Prager Schlosse erhielt.

Der Kaiser *Karl* hatte sich in seiner Iugend an den vertrauten Umgang mit unserm *Benesch* zu sehr gewöhnet, als dass er sich desselben so leicht hätte entschlagen kön-

nen. Er kannte auch ſeine Geſchicklichkeit, ſeine ausnehmende Treue und die Ergebenheit an ſeine Perſon. Daher muſste ihn *Beneſch* in den meiſten ſeiner Reiſen, beſonders nach Frankreich und Italien, begleiten. So finden wir, daſs er zu Renſee gegenwärtig geweſen, als *Karl* daſelbſt zum römiſchen König erwählet wurde; er ward auch den Geſandten, nämlich dem *Arneſt*, Erzbiſchof zu Prag, und *Niklas*, Herzog zu Troppau, welche dem Pabſte die Nachricht von der geſchehenen Wahl nach Avignon überbrachten, zugeſellet. Er erzählet ſelbſt in ſeinen Werken, daſs er mit dem Kaiſer im Iahr 1368 nach Rom gereiſet ſey; daſs er zugegen geweſen, als *Karl* zu Metz die goldene Bulle verkündigt, und wie er die Arelatiſche Krone empfangen hat.

Während dem ſtieg *Beneſch* immer zu wichtigeren Ehrenſtellen hinauf: er ward um das Iahr 1350 Archidiaconus der Prager Schloſskirche; er vertrat öfters die Stelle des Dechants am Domkapitel, wenn derſelbe abweſend war; und als im Iahr 1355 der Prager Domherr, *Niklas Holubek*, der bis zu dieſer Zeit die Aufſicht über den Bau der prächtigen Schloſskirche bey St. Veit beſorgt hatte, mit dem Tode abgieng, ſo wurde vom Kaiſer dieſes wichtige Amt unſerm *Beneſch* aufgetragen; dieſem ſtund er mit ſolcher Sorgfalt und Geſchicklichkeit vor, daſs er das Gebäude noch bey Lebzeiten des Kaiſers zu der Pracht und Gröſse aufführte, worinn wir es noch heut zu Tage ſehen, und mit einer Art von Ehrfurcht bewundern müſſen. Kaiſer *Karl*, der die Verdienſte geſchickter Männer zu ſchätzen wuſste, wollte die Bemühungen unſers *Beneſch* auch dadurch belohnen, daſs er deſſen Bildniſs in Stein hauen, ſolches in dem obern Gange der Kirche unter die Zahl ſeiner kaiſerlichen Familie in einem Bruſtſtücke aufſtellen, und

mit einer Innſchrift auszieren lieſs, welche aber, zu unſerm Verdruſse durch die Länge der Zeit ſo unlesbar geworden, daſs man keinen ganzen Buchſtaben mehr herausbringen kann; ungeachtet andere unter den übrigen Bildniſsen noch ziemlich gut ſind erhalten worden. Sie enthielt vermuthlich Nachrichten zum Leben des *Beneſchius*, die uns itzt gut zu ſtatten gekommen wären.

So ſehr auch *Beneſch* als Archidiaconus, als Unterdechant, als Oberaufſeher eines ſo groſsen Gebäudes und als Reiſegefährte des Kaiſers in die entlegenſten Länder mag beſchäfftiget geweſen ſeyn: ſo wandte er doch ſeine Erholungsſtunden dazu an, daſs er die Geſchichte ſeines Vaterlandes bearbeitete, hauptſächlich aber die wichtigſten Handlungen und Vorgänge des Kaiſers *Karl IV*, um ſie auf dieſe Art der Nachwelt zu überliefern, auf das fleiſsigſte aufzeichnete. Wie ſehr er für die Erhaltung des Andenkens würdiger Männer geſorgt habe, erhellet auch aus dem, daſs er die Gebeine der vormaligen Biſchöfe zu Prag aus der alten, in die neue unter ihm zu Stande gebrachte Kirche bringen, in beſondere Behältniſse legen, mit marmornen Steinen bedecken, und dieſe mit den Namen der Biſchöfe, deren Gebeine ſie deckten, bezeichnen laſſen.

Nachdem hierauf der Kaiſer *Karl IV.* im Iahr 1378 geſtorben, und die Schloſskirche zwey Iahre darnach eingeweihet worden: ſo beſchloſs unſer *Beneſch* ſeine Ehrenſtellen unter den Domherren niederzulegen, und ſein übriges Leben in irgend einem Kloſter in der Stille zuzubringen. Die wenige Achtung, mit welcher der Kaiſer *Wenzel IV. Karls* Sohn, und Thronfolger, dem geiſtlichen Stande begnete, wie er denn um dieſe Zeit einen Prager Domherrn, nämlich den heil. *Iohann*

von *Nepomuck*, in der Moldau ertränken lassen, beschleunigte sein Vorhaben. Er nahm also von dem Domkapitel seinen Abschied, und begab sich im Iahr 1385 zu Bunzlau in ein Franciskaner Kloster.

Nach ausgestandenem Prüfungsjahre legte er die gewöhnlichen Gelübde ab, und da er bis zu dieser Zeit nur Diacon gewesen war, so liefs er sich zum Priester weihen, und las seine erste Messe zu Bunzlau am 20 May des 1386 Iahres. Wie lange er hierauf noch in dem Mönchsstande gelebt habe, ist nicht bekannt; doch ist es gewiss, dass sein Leichnam nach Prag gebracht, und in der neuen Schlosskirche bey St. Veit, vor der Kapelle des heil. *Wenzel* ist begraben worden.

*Beneſch* hat zwey Kroniken geschrieben. Die erste, unter dem Titel *Chronica Pragenſis*, gehet vom Iahr 1283 bis 1374. Sie ist in vier Bücher getheilet, wovon das vierte, nach dem Berichte des *Balbin* und *Pesſina*, ganz von der Erziehung, der Regierung und den Thaten des Kaisers *Karls* des *Vierten* handelt. Dieses Buch ist um so wichtiger, da der Verfasser überall als Augenzeuge erzählet. *Balbin* sagt, dass *Beneſch* in diesem seinem Werke gleichsam die Schritte des Kaisers gezählet habe. Es liegt aber noch in der Handschrift und irgendwo in einer verstaubten Bibliothek begraben. Man muss unsre Vorfahren, die es noch im vorigen Iahrhunderte ganz in Händen hatten, immer einer grosen Nachläſsigkeit beschuldigen, dass sie es nicht durch den Druck bekannt gemacht, oder mehrere Abschriften veranstaltet haben. Andre Wissenschaften, als Philosophie, Mathematik, Naturkunde, Astronomie, und andre mehr können immer durch den Fleiſs und das Nachdenken der Menschen wieder hergestellet wer-

werden, wann auch alle Schriften, die davon handeln, verlohren giengen; allein der Verluſt eines der Geſchichtbücher iſt unwiederbringlich.

Die zweyte Kronike iſt ein Auszug der erſten, welchen *Beneſch*, als Franciſcaner ſelbſt gemacht, und bis auf das Iahr 1390 fortgeſetzt hat. Zum Glücke fiel ſie jüngſt in die Hände des gelehrten H. P. *Gelaſius Dobner*, der ſie in dem *4ten* Tom ſeiner *Monumenta hiſtorica Boemiæ nuſquam antehac edita*, mit einer Vorrede und Lebensbeſchreibung des Verfaſſers, wird abdrucken laſſen.

S. Bohusl. Balbinus Boh. docta.

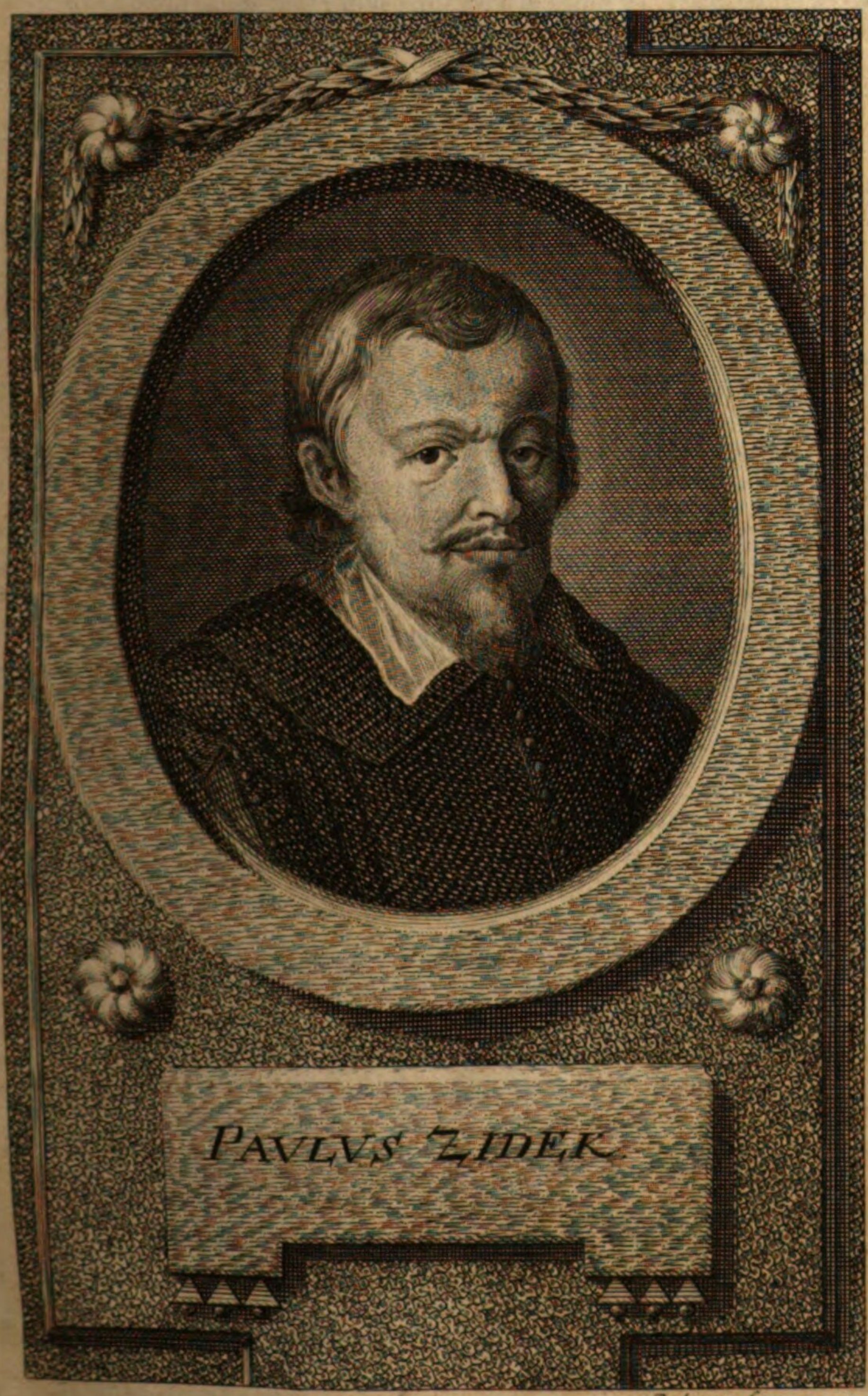
# PAUL ZTADECK,

## Canonicus bey der Prager Domkirche.

Er gehört unter die Zahl derjenigen gelehrten Theologen, welche die katholiſche Religion im funfzehnten Iahrhunderte mit einem unermüdeten Eifer, groſsem Muthe und gleicher Standhaftigkeit in Böhmen wider Huſsiten und Kelchner vertheidiget und unterſtützet haben. Er kam um eben die Zeit zur Welt, da *Iohann Hus* zu Koſtanz verbrannt wurde und Böhmen der Religion wegen gleichſam in den Flammen ſtund. Seine Geburtsſtadt war Prag; daher er auch in den alten Handſchriften, nach dem Gebrauche damaliger Zeiten, *Paulus* de *Praga* genannt wird.

Nachdem er ſich den Grund zu den Wiſſenſchaften in ſeinem Vaterlande beygelegt hatte: ſo gieng er nach Italien, um daſelbſt Kenntniſse zu erlangen, die er auf der Prager hohen Schule wegen der Zerrittung derſelben Vergebens geſucht hätte. Er machte daſelbſt ſo groſsen Fortgang, daſs er erſtlich zu Padua und dann zu Bononien, zweyen damals ſehr berühmten Univerſitäten, die Doktorwürde in der Weltweisheit und der Gottesgelehrheit erlangte. Von hier aus gieng er nach Wien, um ſeinem Vaterlande näher zu ſeyn, und ward daſelbſt auch Doktor der Theologie, nach-

dem


PAVLVS ZIDEK.

Balzer sc.

dem er sich einige Tage hintereinander öffentlich hatte prüfen lassen.

Da sich während der Zeit die Unruhen in Böhmen unter der Statthalterschaft des *Maynhard* von *Neuhaus* und *Heinrich Ptaczek* von *Lippa* einigermassen gelegt zu haben schienen, und dass sich die Universität zu Prag auch wieder zu erholen anfieng, begab sich *Paul* in sein Vaterland in der Absicht der bedrängten katholischen Kirche in Böhmen einige Unterstützung und Hülfe zu leisten. Er hoffte seinen Endzweck desto besser und eher zu erreichen, wenn er zugleich ein Mitglied der Prager Universität würde; daher unterwarf er sich den Gesetzen, die *Karl* der *Vierte* bey der Stiftung dieser Akademie eingesetzt, und vermög derer niemand auf derselben lehren durfte, der von ihr die damals viel bedeutende Magisterwürde nicht empfangen hätte. Nach einer öffentlichen Prüfung also, die unter *Iohann* von *Przibram* geschah, wurde *Zidek* im Iahr 1442 Magister der freyen Künste unter dem Vorsitze des *Mauritius* von *Beneschow*, damaligen Dekans der philosophischen Fakultät. Am 28 Ienner des folgenden Iahrs legte *Zidek* der Akademie den gewöhnlichen Eid ab, und ward zu einem förmlichen Mitglied und unter die Lehrer derselben aufgenommen, wie er dann im Iahr 1444 am 10 May den Iohann *Hepht*, der bereits auf der hohen Schule zu Leipzig die Würde eines Baccalaureus gewonnen hatte, öffentlich prüfte und unter die Zahl der Prager Baccalaureen aufnahm.

Weil nun die Iahrbücher der Karoliner Universität in den folgenden Zeiten unsers *Zideks* mit keinem Worte mehr gedenken, so scheinet es, dass er wegen der Uebermacht des *Iohann Rokyczana*, eines eifrigen

Verfechters der Kelchner auf der Universität, das Lehramt niedergelegt habe. Dagegen erlangte er um diese Zeit eine Stelle unter den Domherren auf dem Prager Schlosse bey St. Veit. Seine tiefe Einsicht in die Theologie, und der Eifer, womit er die römische Kirche verfocht, breiteten sich bis nach Rom aus. Der damalige Pabst *Eugen* der *Vierte* nahm sich vor die Verdienste des *Zidek* mit einem Bisthum zu krönen; er versprach ihm also das Olmützer, wenn der kränkliche Bischof, *Paul* von *Miliczin*, mit Tode abgehen sollte. Unterdessen fiel man auf die Gedanken das Bisthum zu Leutomischel, welches die Taboriten zerstört hatten, wieder aufzurichten und unsern *Zidek* demselben vorzustellen; der Pabst *Eugen* hiess es gut. Da aber die Besitzer der Kirchengüter sich zur Rückstellung derselben nicht verstehen wollten, so blieb die Wiedererrichtung des Bisthums auch aus. Während dem starb *Eugen* im Iahr 1447, und *Zidek* verlor an ihm einen grosen Beschützer und Wohlthäter.

*Balbin* behauptet in seiner noch ungedruckten *Bohemia docta*, dass *Zidek* auch auf der hohen Schule zu Krakau die Doktorwürde in der Theologie erlangt habe. Es kann seyn, dass er sich um diese Zeit dahin begeben und sich daselbst einige Iahre aufgehalten habe, weil man von dieser Zeit an bis gegen die letzten Iahre der Regierung des Königs *Georg* von *Podiebrad* keine Nachrichten von ihm findet. Damals sollte er Domdechant bey Allerheiligen auf dem Prager Schlosse werden; allein der König, vom *Rokyczana* angestiftet, verhinderte mit aller Macht, dass dieser katholische Gelehrte nicht empor kommen möchte.

Man weis nicht, wie es geſchah, daſs *Zidek* um das Iahr 1466 an den Hof des Königs *Georg* gelangte. Man kann nicht behaupten, daſs man ihn berufen hätte, ſonſt würde man ihm, gleich wie andern Hofleuten, einen Unterhalt gereichet haben. So viel iſt gewiſs, daſs *Zidek* die Erlaubniſs hatte dem König, ſo wie andere Edelleute, bey der Tafel aufzuwarten. Er that es fünf ganze Iahre lang. Seine Abſicht war entweder die Gunſt des Königs zu gewinnen; oder einen Verfechter der katholiſchen Religion an einem Utraquiſtiſchen Hofe abzugeben. Die erſte konnte er um ſo weniger erreichen, da er die Geſinnungen des Königs nicht nur nicht annahm, ſondern ihm zu widerſprechen das Herz hatte. So oft als das Geſpräch von einem geiſtlichen Gegenſtande war, und das römiſche Syſtem angegriffen wurde, vertheidigte er ſolches mit vielem Eifer und Herzhaftigkeit; widerlegte die Gründe der Huſſiten und warf die Meynungen der Utraquiſten über den Haufen. Dieſs war freylich nicht die Art die Gunſt des Königs und ſeiner Hofleute, die alle Kelchner waren, an ſich zu ziehen; er lud ſich im Gegentheil ihren Zorn auf den Hals, und wie er ſelbſt in ſeinen Schriften erzählet, ſo ward er mehrmal von ihnen verachtet, verſpottet und dreymal mit Schlägen behandelt; einmal kam er ſo gar in die Gefahr ſein Leben durch ihre Nachſtellungen zu verlieren. Während den fünf Iahren hatte man ihn nur achtmal zu der Tafel der Hofleute geladen, und fünfmal war ihm vom König ſelbſt das Eſſen in ſein Zimmer geſchickt worden. Ueber dieſe üble Begegnung klagt er ungemein und nicht weniger über die Armuth, die ihn drückte; denn damals hatten die Domherren beynahe keine Einkünfte. Er aſs nur einmal des Tages aus Sparſamkeit, und muſste oft Hunger leiden. Dem ungeachtet verlieſs

er

er den Hof nicht, ſondern fuhr immer fort dem Könige bey der Tafel aufzuwarten. *Georg*, der ein gelehrter Mann war, wie aus dem *Æneas Sylvius* zu ſehen iſt, lieſs ſich oft mit *Zideken* in ein Geſpräch ein. Dieſer konnte ſich nicht enthalten dem König die trockneſten Wahrheiten zu ſagen, wie auch verſchiedene Rathſchläge vorzutragen. Im Iahr 1471 überreichte er ihm eine Schrift, die er unter dem Titel *Regierungslehre fur den König Georg* in drey Büchern abgefaſst hatte; er berührt in derſelben alle Fehler, die *Georg* während ſeiner Regierung begangen hat: er ſagt mit vieler Dreuſtigkeit (*Paſtucha lepe opatrzj Stado ſwe, nezli twa Welebnoſt ſwe Kralowſtwj*) „Ein Hirt beſtellt beſſer ſeine Heerde, als euer Majeſtät das Königreich;“ er behauptet, alles Unglück, ſo über das Königreich Böhmen gekommen, ſey den entſtandenen Religionsſpaltungen zuzuſchreiben; dann ermahnt er ihn ſehr nachdrücklich ſich mit dem Pabſte zu verſöhnen; das Erzbisthum in Prag wieder aufzurichten; die Karoliner Univerſität in ihren vorigen Glanz wieder herzuſtellen; die Kirchengüter ihren vorigen Beſitzern wieder zu geben; die neue lächerliche Tracht des Adels zu verbeſſern; den Kindern das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten zu verbieten; gelehrten Männern mehr Zutritt bey ſich zu geſtatten; an dem Orte, wo die Taboriten im Iahr 1431 von den katholiſchen Ständen aufs Haupt geſchlagen worden, eine Kirche zum ewigen Andenken zu errichten u. ſ. w. Alles dieſes ſtellet er dem König auf eine lebhafte Art und mit vieler Unerſchrockenheit vor. Da der König kurz vor ſeinem Tode *Rokyczanen* den Hof verbothen und ſich mit der römiſchen Kirche zu verſöhnen ſehr gewünſcht hatte, ſo iſt zu vermuthen, daſs ihn dieſs Buch auf ſolche Gedanken gebracht habe.

Wie lange noch unſer *Zidek* nach dem Tode des Königs *Georg*, der im Iahr 1471 am 22 März erfolgte, gelebt habe, habe ich nicht ausfindig machen können. Sonſt kann man aus der Standhaftigkeit, mit welcher er die Armuth, die Spöttereyen der Huſſiten, die er *Huſſaken* nannte, und ihre Verfolgungen ertrug, und aus dem Muthe, mit welchem er die katholiſche Religion vor dem König mündlich und ſchriftlich vertrat, auf die Gröſse und Stärke ſeiner Seele ſchlieſſen. Man beſchuldigt ihn dennoch, daſs er aus dem Laufe der Geſtirne künftige Sachen voraus zu ſehen geglaubt habe, weſswegen er auch unter die Zahl der damaligen Aſtronomen gezählet wurde.

Die gelehrten Arbeiten des *Paul Zidek* liegen noch alle in der Handſchrift und ſind in böhmiſcher Sprache abgefaſſet, nämlich:

*Welike Knjhy*: Die groſsen Bücher; es iſt ein hiſtoriſches Werk.

*Zywot Karla Cztwrteho*: Das Leben des Kaiſers *Karls IV.*

*Knjha Kronik*: Dieſe Kronike enthält auch eine Abhandlung über Gegenſtände aus der Gottesgelehrheit in ſich. Die theologiſchen Kunſtwörter und Redensarten ſind in derſelben mit ſo viel Genauigkeit und Kürze in der böhmiſchen Sprache ausgedrückt, als es je ein ſlaviſcher Schriftſteller nach dem heil. *Cyrillus* gethan hat.

*Sprawa Kralowska pro Krale Girzjka*: Regierungsunterricht für den König *Georg* in drey Büchern.

Die Nachrichten von dem Leben dieſes Gelehrten ſind aus dem *Codice Decanorum Vniverſ. Carol. Mſ.* und von *Balbin* und *Crugerius*, die ſeine Schriften geleſen haben, entlehnt. Das Bildniſs iſt in einem alten Gemählde bey dem Domkapitel auf dem Prager Schloſse.

SIEG-

# Erste Abtheilung.

## Gelehrte.

Nach dem Ausſpruche des *Eraſmus* von *Rotterdam* hat Böhmen keinen gröſseren Gelehrten, als *Sigismundus Gelenius* war, hervor gebracht. Er ward zu Prag im Iahr 1497 von adelichen Eltern gebohren. Sein Vater hieſs *Gregorius Hruby* de *Gelenio*, der ſich nicht nur durch die Ehrenſtellen, welche er bey dem Hofe des Königs *Wladislaw* bekleidete, ſondern auch durch verſchiedene gelehrte Arbeiten in ſeinem Vaterlande Ruhm erwarb: wie er denn des *Eraſmus* von *Rotterdam Encomium Moriæ*, wie auch des *Petrarcha* Bücher *de Remediis utriusque Fortunæ* aus der lateiniſchen in die böhmiſche Sprache überſetzt und das letze Werk im Iahr 1501 zum Drucke befördert hat. Seine Mutter gewann die Freundſchaft und das Zutrauen der damaligen Königinn von Böhmen durch ihren ausnehmenden Verſtand und ihre guten Sitten ſo ſehr, daſs ſie ſtäts in ihrer Geſellſchaft leben muſste. So verdienſtvolle Eltern ermangelten nicht ihrem Sohne *Siegmund* eine ſeinem Herkommen angemeſſene Erziehung zu geben, der ſchon in ſeiner zarteſten Iugend ſehr viele Gelehrigkeit und Verſtand zeigte. So bald er alſo das zum Studieren fähige Alter erreicht hatte, ſo lieſs ihm ſein Vater die

An-



SIGISMUNDUS GELENIUS.

Bälzer sc Baga.

Anfangsgründe zu den Wissenschaften durch den gelehrten *Wenzel* von *Pisek* beybringen.

Kaum hatte *Siegmund* das dreyzehnte Iahr seines Alters erreichet, so schickten ihn seine Eltern nach Italien, damit er daselbst seine Studien fortsetzen möchte. *Wenzel* von *Pisek*, sein erster Lehrer, begleitete ihn als Hofmeister; allein kaum war dieser mit seinem Zögling auf der Universität zu Pavia angelangt, so starb er von beygebrachtem Gifte.

Die Eltern des Iünglings wurden hiedurch in grosse Verlegenheit gesetzt: Sie besorgten, er könnte in einem fremden Lande ohne Führer und Aufseher leicht zu Untugenden verführt werden; und doch wünschten sie, dass er in Italien bleiben und sich in den Wissenschaften, welche damals in diesem Lande am meisten blühten, ausbilden möchte. Sie wandten sich also an ihren Freund, *Iohann Sslechta* von *Wschehrd*, welcher vormals zu Bononien studiert hatte, und noch verschiedene gelehrte Männer auf der Universität dieser Stadt kannte. Dieser veranstaltete nicht nur, dass der junge *Gelenius* nach Bononien reiste und daselbst unter der Aufsicht des *Dorotheus Camillus* seine Studien mit grosem Nutzen fortsetzte, sondern er schrieb auch zu gleicher Zeit einen weitläufigen und lehrreichen Brief an den Iüngling, worinn er ihm die heilsamsten Grundsätze ertheilet, nach welchen er sein Leben, seine Aufführung und besonders seine Studien einrichten sollte. Er ermahnt ihn unter andern, dass er die Dichter *Tibullus*, *Catullus*, *Propertius*, *Ovidius* und *Martialis* noch nicht lesen möchte, weil sie für die Iugend, worinn sich *Gelenius* noch befand, zu gefährlich und verführerisch wären, indem sie die Laster, wider welche sie schrieben,

ben, zu frey und zu lebhaft vorſtellten, welche doch einem Iünglinge noch gar unbekannt bleiben ſollten. Dieſs war im Iahr 1511.

*Gelenius* ſetzte nun ſeine Studien mit einem unermüdeten Fleiſse und gutem Erfolge auf dieſer Univerſität fort; und nachdem er ſich hier in der lateiniſchen Sprache und den ſchönen Wiſſenſchaften recht feſt geſetzt hatte, ſo gieng er nach Venedig, wo er ſich ſo lange aufhielt, bis er von dem berühmten *Marcus Muſurus*, einem gebohrnen Kreter, die griechiſche Sprache vollkommen gelernt hatte. Hierauf brachte er einige Iahre mit Reiſen zu. Er beſuchte die meiſten Inſeln des Archipelagus, ſchiffte nach Sicilien, Sardinien und Corſica, dann durchreiſte er Frankreich und ganz Deutſchland. Er machte ſich durch ſeine groſse Fähigkeiten die Sprachen aller dieſer Länder ſo eigen, daſs er ſie ſo vollkommen, als ſeine Mutterſprache, die böhmiſche, verſtund und ſprach. Zu gleicher Zeit hatte er allenthalben die meiſten der Gelehrſamkeit wegen berühmten Männer beſucht und durch ihren Umgang ſeine Kenntniſse erweitert.

Mit dieſen ausgerüſtet kehrte er in ſein Vaterland wieder zurück. Er wurde hier mit *Mathias Aurogallus* oder *Goldhan*, der unlängſt von der Univerſität zu Wittenberg nach Böhmen zurück gekommen war, bekannt. Dieſer Gelehrte war zu Komotau in Böhmen gebohren und hatte ſich vorzüglich auf die hebräiſche Sprache gelegt. Es iſt wahrſcheinlich, daſs unſer *Gelenius* von ihm dieſe Sprache, welche er hernach auch gut verſtund, gelernet habe. Beyde beſchloſſen nunmehr in ihrem Vaterlande zu verbleiben um die Litteratur in demſelben gemeinſchaftlich auszubreiten. Weil die Pra-

ger

ger Universität damals keine Lehrer in den orientalischen Sprachen hatte, so trugen sie derselben ihre Dienste an. *Gelenius* wollte die Griechische, *Goldhan* die Hebräische lehren. Allein ihr Antrag wurde nicht angenommen, vermuthlich; weil sie auf der Prager Universität die Magisterwürde nicht angenommen hatten, welches damals von jedem, der hier öffentlich lehren wollte, gefordert wurde. *Auragallus* gieng also wieder nach Wittenberg, wo ihm der Lehrstuhl in der hebräischen Sprache, und dann die Würde eines Rektors der Universität zu Theil wurde; er lebte daselbst bis in das Jahr 1543, in welchem er der gelehrten Welt entrissen wurde. *Gelenius* aber blieb noch einige Jahre zu Prag, wo er, nach dem Zeugnisse des *Thaddæus Hagek* Privatvorlesungen in der griechischen Sprache hielt.

Allein er blieb nicht lange in seinem Vaterlande, sondern reiste im Jahr 1524 nach Basel, um daselbst den berühmten *Erasmus Rotterodamus*, dieß grose Genié des sechszehnten Jahrhunderts, zu sehen und ihn besser kennen zu lernen. Dieser sah bald die grosen Talente und Geschicklichkeit unsers *Gelenius* ein. Er schenkte ihm nicht nur seine Freundschaft, sondern that ihm auch den Vorschlag sich zu Basel niederzulassen um stäts seines Umgangs genieſſen zu können. *Iohan Froben*, einer der berühmtesten Buchdrucker damaliger Zeit, hatte sich, vermuthlich auf Anrathen des *Erasmus*, vorgenommen die alten griechischen und lateinischen Schriftsteller durch den Druck bekannt zu machen. So etwas zu unternehmen, war damals nicht so leicht, wie in unsern Zeiten. Man muste verschiedene alte Handschriften, die durch die Abschreiber meistens verdorben und oft an vielen Stellen unverständlich gemacht worden, mit einander vergleichen, eine durch

die

die andere verbeſſern, bis man eine rechte Leſeart und den wahren Sinn des Verfaſſers herausbringen konnte. Dazu wurde groſse Kenntniſs der Sprachen, Geſchichte, Naturkunde, Scharfſinn und Kritik erfordert; alles dieſes fand *Eraſmus* im *Gelenius* beyſammen. Er empfahl ihn alſo, als einen Mann, der ſo einer Unternehmung gewachſen wäre, dem *Froben;* und *Gelenius* nahm den Antrag und die Arbeit ohne Anſtand über ſich. Er hatte wenig Urſache nach Böhmen zurück zu kehren: ſeine Eltern waren todt, ſein Vermögen hatte er auf Reiſen verwandt, und er glaubte da ſein Vaterland zu finden, wo die Wiſſenſchaften blühten; wo man ſeine Fähigkeiten zu ſchätzen wuſste; wo er Freunde und einen hinlänglichen Unterhalt haben konnte.

*Gelenius* ſetzte ſich alſo an ſeine Arbeit: Er lieferte durch ſeinen unermüdeten Fleiſs weit mehr, als *Eraſmus* und *Froben* von ihm Anfangs erwartet hatten. Wir werden unten ein Verzeichniſs der Werke geben, welche er theils aus alten Handſchriften, mit gelehrten Anmerkungen begleitet, heraus gegeben; theils aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche überſetzt zum Drucke befördert hat. Alle Kenner der Litterargeſchichte kommen in dem überein, daſs noch kein Gelehrter ſo viele Griechen lateiniſch bekannt gemacht habe, wie dieſer Böhme.

Der Ruf von ſeiner Gelehrſamkeit breitete ſich gar bald in Deutſchland und den benachbarten Ländern aus. Viele Univerſitäten wünſchten ihn zu ihrem Mitgliede zu haben und trugen ihm Lehrſtühle an. Der Rath von Nürnberg ſchrieb ihm einigemal in dieſer Abſicht. Im Iahr 1540 verlangte ihn die hohe Schule zu Prag als Lehrer der griechiſchen Sprache. Der Altſtädter

ſtädter Magiſtrat ſelbſt lud ihn durch ein verbindliches Schreiben hiezu ein. Allein *Gelenius* konnte ſich nicht entſchlieſſen ſeine Freunde zu Baſel und ſeine ruhige Lebensart zu verlaſſen. Er dankte alſo ſeinen Landsleuten für ihren Antrag in einem Schreiben an den Rath der Stadt Prag, und bezeigte ſeine Freude darüber, daſs ſich die böhmiſche Iugend, mit der lateiniſchen Litteratur allein nicht zufrieden, auch auf die griechiſche legen wolle; er ſetze noch hinzu, daſs er mit dem Gehalte von 200 Dukaten, die er nun jährlich zu Baſel genoſs, zufrieden ſey; und ſo ſchlug er alle übrigen Vortheile aus, um ſeine angefangene Lebensart und gelehrte Arbeiten im Schooſse ſeiner Familie fortzuſetzen.

Nachdem er auf dieſe Art ganze dreyſsig Iahre mit unermüdetem Fleiſse und ausnehmendem Nutzen für die gelehrte Welt gearbeitet hatte, überfiel ihn eine Krankheit, da er eben den *Iuſtinus Martyr* überſetzte. Sie kam ſo plötzlich, daſs er ein Wort, ſo er zu ſchreiben angefangen hatte, nicht vollenden konnte. Er ſtarb von ſeinen Freunden umgeben a. 1554 im 57 Iahre ſeines Alters, und hinterlieſs eine Wittwe mit zwey Söhnen und einer Tochter. Der älteſte Sohn hielt ſich damals in Mähren bey ſeinen Verwandten auf, der ſein Geſchlecht in Böhmen fortpflanzte, aus welchem verſchiedene Gelehrte *Gelenii* entſproſſen ſind. Der jüngſte blieb bey ſeiner Mutter zu Baſel, und widmete ſich den Wiſſenſchaften.

*Gelenius* war, ſeinem Körper nach, groſs, ſtark und dick. Seine Geſichtszüge verriethen Ernſt. Seine Seele aber war lebhaft, das Gedächtniſs glücklich und der Verſtand zu allen Wiſſenſchaften aufgelegt, ſo, daſs er alles, was ihm vorgetragen wurde, ohne Mühe be-



griff.

griff. Er war von einem ſo milden und guten Gemüthe, daſs er ſich nie vom Zorn hat einnehmen laſſen, wenn er auch dazu gereizet wurde. Sein Betragen war ernſthaft, aber zugleich höflich und gefällig. Man hat an ihm nie einen Groll oder eine Feindſchaft gegen jemanden wahrgenommen. Er war nicht fürwitzig anderer Leute Geſchäfte zu wiſſen, weder argwöhniſch auf jemanden; er war ein Mann von der alten Einfalt. Ungeachtet ſeines Fleiſſes und der dreyſsigjährigen beſtändigen Arbeitſamkeit hat er doch kein Reichthum geſammelt, noch hinterlaſſen. Mit dem Nothwendigen zufrieden, theilte er das übrige mit den Gelehrten, welche von der Armuth gedrückt wurden; er beneidete nicht die Reichern oder Glücklichern, als er war, und hatte mit den Unglücklichen Mitleiden. Nie war er jemanden mit Verachtung begegnet. So ein liebenswürdiger Charakter, der nicht etwann aus einem moraliſchen Buche abgeſchrieben, ſondern von *C. S. Curio*, des *Gelenius* vertrauteſtem Freunde entworfen iſt, machte, daſs er ſich die Freundſchaft und Zuneigung der gröſsten Männer ſeiner Zeit erwarb. Unter dieſen waren die vorzüglichſten *Eraſmus* von *Rotterdam*, *Beatus Rhenanus*, welcher eine griechiſche und lateiniſche Grabſchrift auf den *Gelenius* geſchrieben; *Iohann Froben*, und deſſen Sohn *Hieronymus*; *Nicolaus Epiſcopius*, *Bonifacius Amerbach*, *Philipp. Melanchthon*, *Ioachimus Camerarius* und *Cælius Secundus Curio*, welcher letzte das Leben unſers *Gelenius* in der Vorrede zu *Appiani Alexandrini* Geſchichte im Iahr 1554 beſchrieben und die Schilderung beygeſetzt hat.

Nun folgen die Werke, welche *Gelenius* theils ſelbſt geſchrieben, theils mit Anmerkungen verſehen, mit den älteſten Handſchriften verglichen, und zum

Dru-

Drucke befördert, oder aus dem Griechiſchen in das Lateiniſche überſetzt hat.

1) *Lexicum Symphonum, quo quatuor linguarum Europæ familiarium græcæ ſcilicet, latinæ, germanicæ & ſlavonicæ concordia conſonantiaque indicatur. Baſileæ* 1537. 4.

2) *Plinius Secundus cum notis. Baſileæ* 1535. *fol.*

3) T. *Livius Patavinus cum Annotationibus. Baſileæ* 1539. *fol.*

4) *Ammiani Marcellini libri XVIII.*

5) *Arnobius. Baſileæ* 1546. 8.

Aus dem Griechiſchen hat er folgender Schriftſteller Werke in das Lateiniſche überſetzt:

1) *Dionyſii Halicarnaſſenſis antiquitatum ſive Originum Romanarum libri decem. Lugduni* 1555. 12.

2) *Evagrii Hiſtoria rerum Eccleſiaſticarum.*

3) *Originis Adamantii contra Celſum monumenta.*

4) *Philonis Iudæi opera, quæ extant omnia* 1561. *Baſ. fol.*

5) *Appianus Alexandrinus, uſque ad librum de bellis gallicis. Edidit Cæl. Sec. Curio Baſ.* 1554. *fol.*

6) *Iuſtinus. Martyr.*

7) *Diodorus Siculus.*

8) *Hanno.*

9) *Ariſtophanes.*

S. *Cæl. Sec. Curio. Epiſtolæ Thom. Mitis. & Thadd. Hagek. Balb. Boh. docta. Bayle Dict. Hiſt. & Crit. art. Gelenius.*

# THOMAS SORDAT

von

## *Klauſenburg.*

Weil dieſer gelehrte Arzt einen guten Theil ſeines Lebens in dem Markgrafthum Mähren zugebracht, den Adelſtand daſelbſt erlangt, und auch dort alle ſeine Schriften verfertiget hat : ſo verdienet er allerdings eine Stelle in dieſem Werke. Auch *Balbin* hat ihn unter die böhmiſchen Gelehrten gezählet.

Er wurde zu Klauſenburg in Siebenbürgen im Iahr 1539 gebohren. Nachdem er ſich eine gründliche Kenntniſs der beyden gelehrten Sprachen in ſeinem Vaterlande beygelegt hatte, reiſte er nach Paris, um daſelbſt die Weltweisheit und die Arzneykunſt zu ſtudieren. Die erſte Wiſſenſchaft hat er unter dem *Adrianus Turnebus* und *Iacob Carpentarius ;* die zweyte aber von *Goupilus* und *Duretus*, ihrer ausgebreiteten Gelehrſamkeit wegen berühmten Männern, gelernet.

Der Ruhm, in welchem die zwey groſsen Aerzte *Rondeletius* und *Ioubertus*, zu Montpellier ſtunden, bewog unſern *Iordan* Paris zu verlaſſen, und ſich nach der beſagten Stadt zu begeben, um ſeine bereits erworbenen Kenntniſse in der Arzneykunſt in den Vorleſungen die-



THOMAS IORDANUS
a Clausenburgo.

dieſer berühmten Männer noch mehr auszubreiten. Er hatte das Glück, daſs ſie ihm nicht nur ihre Wiſſenſchaften mittheilten; ſie beehrten ihn auch mit ihrer Freundſchaft, dergeſtalten, daſs er zu beyden einen vertrauten Zutrit erlangte. *Iordan* machte ſich den Umgang mit dieſen groſsen Männern zu Nutzen, und er lernte aus den Unterredungen, die er öfters mit ihnen hielt, weit mehr, als aus den weitläuftigſten Vorleſungen auf den Schulen.

Aus Frankreich gieng *Iordan* nach Italien, wo damals die gelehrteſten Männer über die Medicin laſen. Er beſuchte daſelbſt eine Akademie nach der andern, um ſich in der Arzneykunſt recht feſt zu ſetzen. So hörte er zu Padua den *Trincavella*, *Bellacata* und *Capivacius*; zu Bononien gieng er in die Vorleſungen des *Fracancianus*, und des *Cardanus*; zu Piſa hörte er den *Vidus Vidius*; und den *Barthol. Euſtachius* zu Rom., wo er zugleich mit *Hippolytus Salvianus* und *Alexander Petronius* die Kranken beſuchte und die Ausübung der Arzneykunſt lernte. *Iordan* wuſste durch ſein beſcheidenes Betragen und ſeinen milden Charakter die Gemüther dieſer gelehrten Männer dergeſtalten einzunehmen, daſs ſie ihm die Geheimniſse ihrer Wiſſenſchaften mit Vergnügen öffneten und mittheilten.

Mit den Kenntniſſen alſo, die er in Frankreich und Italien geſammelt hat, reiſte er nach Wien, dem Sitze des kaiſerlichen Hofes. Er nahm hier die Doktorwürde in der Medicin an, und gewann bald die Freundſchaft der vorzüglichſten Aerzte daſelbſt, als des *Iulius Alexandrinus*, *Io. Crato von Craftheim*, und des *Franciſcus Parthinus*. Dieſe ſahen gar bald ein, wie ſehr ihnen *Iordan* an Kenntniſsen und Wiſſenſchaft überle-

gen ſey. Sie fürchteten, er möchte ihren Ruhm, den ſie ſich bey Hofe erworben hatten, verdunkeln, daher ſuchten ſie ihn zu entfernen; und wie bald hierauf 1566 ein kaiſerliches Heer nach Ungarn wider die Türken geſchickt wurde, ſo verſchaffte man ihm bey demſelben die Stelle eines Feldarztes. Nachdem er derſelben einige Iahre hindurch mit Ruhme vorgeſtanden war, ſo ward er im Iahr 1570 auf des kaiſerlichen Leibarztes *Crato* Empfehlung zum oberſten Phyſicus von Mähren ernannt.

Ehe *Iordan* von dieſer neuen Stelle Beſitz nahm, that er, vielleicht Geſundheits halber, eine Reiſe ins Karlsbad. Da er ſich zu Prag einige Zeit aufhielt, fiel ihm der zweyte Theil der *Paradoxa* des berühmten franzöſiſchen Arztes *Ioubertus* in die Hände, wovon das achte Stück an ihn gerichtet war. Er begab ſich hierauf nach dem Bade und antwortete daſelbſt auf die gelehrte Schrift des *Ioubertus*. Die Betrachtungen, welche er während ſeines Aufenthaltes im Karlsbade über die Beſchaffenheit und Wirkungen des warmen Waſſers daſelbſt anſtellte, gaben ihm Anlaſs hernach die Geſundsbrunnen von Mähren zu unterſuchen, wie er dann gleich bey ſeiner Ankunft im Markgrafthume damit den Anfang machte, daſs er im Lande verſchiedene Reiſen unternahm, die Quellen und Brunnen unterſuchte und verſchiedene Verſuche über die Beſtandtheile, Kräfte und Wirkungen der Wäſſer anſtellte. Mit dieſer gelehrten und nützlichen Beſchäftigung brachte er ganze zehn Iahre zu, bis er die Früchte ſeiner Arbeiten im Iahr 1581 durch den Druck bekannt machte. Weil er aber der Landesſprache nicht mächtig war, und doch wünſchte, daſs ſeine Bemühungen den Einwohnern des Markgrafthums nützlich ſeyn möchten, lieſs er ſein

Werk,

Werk, ſo er lateiniſch geſchrieben, durch *Andreas Zburſky* in die böhmiſche Sprache überſetzen. Die Stände von Mähren bezeigten über dieſs Werk ſo viel Wohlgefallen, daſs ſie den Verfaſſer deſſelben zur Belohnung in den Ritterſtand erbuben und ihn unter ihren Adel aufnahmen. Nachdem alſo *Iordan* funfzehn Iahre lang ſeinem Amte, als erſter Arzt des Markgrafthums Mähren vorgeſtanden, und ſowohl die Hochachtung des Adels als die Liebe der ganzen Nation ſich gröſsten Theils dadurch erworben hatte, daſs er die Sitten, Gebräuche und Geſinnungen der Nation, bey der er lebte und die ihn nährte, angenommen und vertheidiget, ſo verlieſs er die Welt zu Brünn im Iahr 1585 im 46ten ſeines Alters.

*Iordan* beſchäftigte ſich nicht nur mit der Arzneykunſt allein, er legte ſich auch auf die Geſchichte. Hievon zeuget die Zueignungsſchrift an die Mährer, welche er ſeinem Werke von den Geſundbrunnen in Mähren vorgeſetzt hat. Er behandelt in derſelben die Geſchichte der Markomannen bis zur Ankunft der Slaven in dieſs Land. Es iſt für einen mähriſchen Hiſtoriker ein ſehr wichtiges Stück. Dann iſt ſeine topographiſche Beſchreibung von Brünn und daſiger Gegend in eben dem Buche ſehr angenehm zu leſen. Er hat ſich auch um die Böhmen dadurch verdient gemacht, daſs er des *Ioh. Dubravius Hiſtoria Bojema*, mit Anmerkungen und Geſchlechtstafeln der Könige, Herzoge und Biſchöfe vermehrt, zu Baſel im Iahr 1570 aufs neue auflegen laſſen.

Seine Mediciniſche Schriften.

1) *Peſtis Phœnomena ſeu de iis quæ circa febrem peſtilentem apparent, exercitatio. Francof.* 1576. 8. Da-

bey iſt *Bezoar lapidis deſcriptio* und *reſponſio ad Laur. Iouberti paradoxon VII. dec. II.* welche Abhandlung auch mit des *Ioubertus* Werken a. 1582 zu Lyon gedruckt worden.

2) *O Wodach hogitedlnych Markgrabſtwj Morawskeko. W Brnie* 1581. *fol.* das iſt, von den Geſundwäſſern im Markgrafthum Mähren. Drey Theile.

3) *Luis novæ in Moravia exortæ deſcriptio Francof.* 1580. 8. Es wurde zum zweytenmal im Iahr 1583 ebendaſelbſt unter dem Titel *Brunnogallicus ſeu de lue nova in Moravia exorta* aufgelegt. In dieſem Buche iſt ſein Bildniſs in einem Holzſtiche.

4) *De aquis medicatis Moraviæ. Francf.* 1586. 8.

5) *Conſilia medica.* Sie ſind in des *Scholzius* Sammlungen zu finden.

6) *De aquis medicatis in genere*, liegt noch in der Handſchrift.

S. die Vorreden zu ſeinen Werken. *Czwittingeri ſpecimen Hungariæ litteratæ.* Keſtner mediciniſches Gelehrten-Lexicon.

DANIEL


DANIEL
a Wele.
ADAM
Klauina.
Balzer fe.

# DANIEL ADAM

von

# Weleslawina.

*Stephan Adam*, ein Müller zu Prag, war der Vater unsers Gelehrten. Er kam im Iahr 1546 in der Stadt Prag zur Welt. Hier erlangte er alle seine Kenntnisse und Wissenschaften, ohne dass er aus seinem Vaterlande gekommen wäre. Im Iahr 1568 ertheilte ihm der bekannte böhmische Historiker und damaliger Dechant der philosophischen Facultät, *Procopius Lupacius* von *Hlawaczowa* die Würde eines Baccalaureus. Im folgenden Iahre aber wurde er am 20 Iulius unter dem Rektor der Universität, *Matthias Curius* von *Hagek*, Magister der Philosophie, nachdem er zuvor von den vier Professoren *Georgius* a *Sudetis*, *Petrus Codicillus* a *Tulechowa*, *Procop. Lupacius* a *Hlawaczowa*, und *Wenceslaus Zelotinus* a *Formoso Monte* öffentlich im Karolin war geprüft worden.

Indem zu gleicher Zeit *Procopius Lupacius* das Lehramt der Geschichte niedergelegt, um sich zu verheyrathen und zu Domazlicz oder Tauss die Stelle eines Stadtschreibers anzunehmen: so glaubte man diesen Lehrstuhl nicht besser, als durch den *Daniel Adam* wie-

der

der zu beſetzen. Dieſer nahm den Antrag mit Vergnügen an, weil die Geſchichte ſeit der erſten Iugend ſein Lieblings-Studium geweſen war; und lehrte ſieben Iahre lang mit vielem Ruhme und Beyfall. Während dieſer Zeit bekleidete er auch verſchiedene andere Ehrenſtellen bey der Akademie: wie er dann im Iahr 1573 die Einkünfte der Univerſitätsgüter verwaltete und drey Iahre darnach dem *Matthias Moleſinus*, der philoſophiſchen Facultät Dekan, um die Eintheilung der Vorleſungen zu beſorgen, zugegeben wurde. Nachdem er alſo ganze ſieben Iahre, als Lehrer, auf der Univerſität zugebracht hatte, beſchloſs er ſich zu verehlichen. Kraft der Geſetze, die *Karl* der *Vierte* als Stifter dieſer hohen Schule vorgeſchrieben, durfte kein Profeſſor verheyrathet ſeyn. *Daniel*, der nicht Luſt hatte ſein Leben im ledigen Stande zuzubringen, legte ſein Lehramt nieder, und vermählte ſich im Iahr 1576 am 27 Dec. mit *Anna*, der älteſten Tochter des berühmten Buchdruckers und Raths in der Altſtadt Prag, *Georg Melantrich* von *Aventino*. Weil er ſich mit dieſer adelichen Familie verband, ſo hatte er ſich auch, ſchon mit Anfange dieſes Iahrs, in Adelſtand erheben, und das Prædikat von dem bey Prag gelegenen Dorfe *Weleslawina*, woraus ſein Vater abſtammte, beylegen laſſen.

Da hierauf ſein Schwiegervater *Melantrich* im Iahr 1580 mit Tode abgieng, ſo übernahm er deſſen bereits wohl eingerichtete Buchdruckerey. Er brachte ſie aber nach der Zeit zu einer Vollkommenheit, daſs ſie alle übrige in den Prager Städten übertraf, welches man von einem gelehrten Manne, wie *Weleslawina* war, mit Grunde erwarten konnte. Wegen der Menge, Gröſse, Koſtbarkeit und Pracht der Werke, die unter ſeiner Aufſicht und in ſeiner Druckerey ans Licht tra-

traten, wurde er insgemein der *Architypographus* genannt.

Aber *Weleslawina*, wie man ihn hernach nannte, hörte deſswegen nicht auf, ſich zugleich mit den Wiſſenſchaften zu beſchäftigen. Er legte ſich ganz auf die Geſchichte ſeines Vaterlandes und die Ausbildung ſeiner Mutterſprache. Man muſs ihm die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs er unter den böhmiſchen Hiſtorikern der erſte war, der mit den einheimiſchen Schriftſtellern nicht zufrieden, auch die benachbarten geleſen und genützt; der die genaueſte Zeitrechnung beobachtet und ſeine Erzählungen mit Zeugniſſen belegt hat. Sein hiſtoriſcher Kalender und die Vorrede zu *Kuthens* und des *Aeneas Sylvius* böhmiſcher Auflage ſind hinlängliche Beweiſe ſeiner groſsen Beleſenheit und der Beurtheilungskraft, mit der er ſchrieb. Nur Schade, daſs er auf den Gedanken gerathen die Begebenheiten nach den Tagen, in denen ſie vorgefallen, einzurichten: ſein Verdienſt um die böhmiſche Geſchichte wäre weit gröſser und vollkommener geweſen, wenn er ſolche nach der Art anderer Schriftſteller im Zuſammenhange erzählet hätte; und wer war wohl vor ihm geſchickter es zu leiſten, als er ſelbſt?

Daſs die böhmiſche Sprache durch ſeine Bemühungen zu einer Vollkommenheit geſtiegen, derer eine Sprache nur immer fähig ſeyn kann, iſt eine ausgemachte Sache. Hiezu trug er durch das groſse Wörterbuch, ſo er zum Beſten der Iugend in der griechiſchen, lateiniſchen, böhmiſchen und deutſchen Sprache ſchrieb und herausgab, vieles bey, der andern Werke aus allen Gattungen der Wiſſenſchaften, die er ins Böhmiſche überſetzte, zugeſchweigen. In dieſen ſind die medicini-

ciniſchen, theologiſchen, hiſtoriſchen, philoſophiſchen und juridiſchen Redensarten im Böhmiſchen auf das genaueſte ausgedrückt. Nicht etwann, daſs er neue Wörter erfunden hätte, wie heut zu Tage einige Sprachverderber thun; ſondern er las die beſten Werke der alten, und daraus ſammelte er die ſchicklichſten Wörter und Ausdrücke. Alle Kenner kommen darinn überein, daſs die böhmiſche Sprache zu der Zeit des *Weleslawina* auf den höchſten Gipfel der Vollkommenheit geſtiegen, und daſs ſie ſeit dem weder einer Verbeſſerung nöthig hat, noch eine Abänderung leiden kann. Zu allem dem hat unſer *Weleslawina* durch ſeine ſchöne, groſse, gelehrte und koſtbare Werke das meiſte beygetragen: denn alles. was damals ans Licht trat, hatte ihn entweder zum Verfaſſer oder zum Ueberſetzer; wenigſtens kam es aus ſeiner Buchdruckerey.

In dieſen gelehrten und für ſeine Landsgenoſſen nützlichen Beſchäftigungen brachte *Weleslawina* ſein meiſtes Leben zu, bis ihm ſolches die Peſt, welche im Iahr 1599 zu Prag wütete, zum gröſsten Leidweſen ſeiner Freunde und Nachtheil der böhmiſchen Litteratur am 18 October raubte. Fünf und dreyſsig der damaligen Gelehrten in Prag ſangen Klagelieder auf ſeinen Tod. Die Vornehmſten hievon waren *Barthol. Hawlik Srnovecius a Warwaziowa; Georg. Carolides a Carlsperga, Matthias Gryllus a Gryllowa, Trojanus Nigellus ab Oskorzina, Ioannes Nepreſſius, Ioann. Khernerus, Ioann. Chorinnus, Ioann. Campanus.* Die Elegien wurden alle in einem Quartbande zuſammen durch den Druck bekannt gemacht, wir wollen die Zuſchrift herſetzen:

*Nobili ac ampliſſ. Viro M. Danieli Adamo a Weleslawina,*
*Civi Patricio & Architypographo Pragenſi.*

Ob

*Ob innumeras animi, virtute Christiana, doctrina liberali, mira rerum plurimarum experientia cultissimi dotes & adfectum cum in bonos candidum ac benevolum, tum in rei literariæ studiosos singularem*

*Vbivis gentium notissimo & clariss. Amico*
*Incomparabili & bene merito, Compatri observando*

*XVIII. Octobris, qui S. Lucæ sacer est*
*Anno Christi M. D. XCIX.*
*Hora matutina XII. mortali ex hac peregrinatione*
*in æternam Patriam pie evocato*
*Posteaquam vixisset annos LIII. Men. I. dies XVIII.*

*Suo & communi nomine*
*Publici luctus testimonium, Virtutis debitum,*
*Sui amoris & observantiæ Monumentum*

*Bartholomæus Havlik Srnovecius a Warvaziova, Georgius Carolides a Carlsperga Poeta Cæsareus*
*moerentes posuerunt.*

Aus allen den Klageliedern wollen wir nur ein Stück herſetzen, weil der Dichter, *Laurentius Benedictus*, den Charakter des *Weleslawina* in demſelben bezeichnet.

*Ante lubens, quæ possideo, impendam omnia, dixit,*
*Quam patriæ nostro pectore cura cadat.*
*Iudicio plenus, res circumspectus in omnes*
*Et cultu superum relligiosus erat.*
*Et cui non clemens, cui non afabilis ore?*
*Sæpe favens Musis dona benigna dabat.*
*Vir bonus, & sanctæ legis sectator, amicus*
*Omnibus, in primis, docta juventa tibi.*

Zu deutſch:

*Weleslavina* pflegte zu ſagen, er wollte eher ſein ganzes Vermögen aufopfern, als aufhören für das Beſte ſeines Vaterlandes zu arbeiten. Er beſaſs eine ſtarke Beurtheilungskraft, Behutſamkeit und Klugheit in allen ſeinen Handlungen, und redlichen Eifer für ſeine Religion. Er begegnete einem jeden mit Güte und Leutſeligkeit; immer ſprach er mit Freundlichkeit; er war mit Groſsmuth wohlthätig gegen diejenigen, welche ſich den Wiſſenſchaften widmeten. Mit einem Worte, er war ein guter Chriſt, der beſte Mann, ein Menſchenfreund, beſonders aber der ſtudierenden Iugend gut.

Folgende Werke ſind mir von ihm bekannt:

1) *Kalendarz Hiſtoryczky, kratke a ſummownj Poznamenanj wſſechniech dnuw gednoho kazdeho Mieſyce przes czely Rok &c.* das iſt: Hiſtoriſcher Kalender, deſſen, was ſich an jedem Tage merkwürdiges zugetragen hat, nebſt genealogiſchen Tabellen der Herzoge und Könige in Böhmen. Prag 1577. fol. Die zweyte verbeſſerte und weitläuftigere Auflage iſt vom Iahr 1590. fol.

2) *Politia Hiſtorica o Wrchnoſtech a Sprawcych ſwietskych Knjhy Patery*, das iſt: Von den weltlichen Herrſchaften und Regenten, fünf Bücher. Prag 1584. fol. Nach ſeinem Tode wurde das Werk im Iahr 1606 wieder aufgelegt.

3) *Kronyka Swieta Iana Kariona pod 4 Monarchymi kratcze ſebrana; w Praze* 1584. 4. Es iſt die Weltgeſchichte des *Carionis*. Sie wurde im Iahr 1602 zum zweytenmal gedruckt.

4) *Kronyky dwie o Zalozenj Zemie Czeske, Eneaſſe Sylwia a Martina Kuthena; w Praze* 1585. 4. Es ſind die zwey Kroniken des *Aeneas Sylvius* und *Martin Kuthen* zuſammen geſchmolzen, die *Weleslawina* mit einer leſenswürdigen Vorrede über die böhmiſche Geſchichte herausgab.

5) Schola Salernitana in böhmiſchen Verſen; Prag 1587.

6) *Hoſpodarz vziteczny; w Praze* 1587. 8. Ein Buch über die Oekonomie.

7) *Weyklad na Wierzjm w Pana Boha; w Praze* 1588. oder die Auslegung des Glaubens.

8) *Tabule neb Obraz ſedmi zlych a ſedmi dobrych Wiecy; w Praze* 1588. Das Bild der ſieben guten und böſen Dinge.

9) *Wypſanj Kragjn Zemie Ruske; w Praze* 1592. 8. Beſchreibung der ruſsiſchen Länder. Dieſs Werk hat den *Matthæus Hoſius* von *Hohenmaut* zum Verfaſſer. *Weleslawina* gab es nach deſſen Tode heraus, und vermehrte es mit *Siegmund Herberſteins* Reiſe, und der Geſchichte von der Tyranney des moskowitiſchen Groſsherzogs *Ioh. Baſilides*, beydes böhmiſch.

10) *Wypſanj Mieſta Jeruzalema; w Praze* 1592. Es iſt des *Adrichomius* Beſchreibung des alten Ieruſalem, ins Böhmiſche überſetzt.

11) *Putowanj Swatych na wſſecku ſwatau Biblj obogjho Zakona od Henrycha Buntinga ſepſane, od Weleslawjny na Czesko przelozene; w Praze* 1592. Es iſt eine böhmiſche Ueberſetzung des *Heinrich Bunting*; *Weleslawina* hat noch eine Abhandlung von den Münzen der alten Hebräer hinzugeſetzt. Dieſs Werk iſt im Iahr 1610 wieder aufgelegt worden.

12)

12) *Soliloquia de Paſſione Dom. Noſt. Ieſu Chriſti; Prag* 1594. 4. Geſpräche vom Leiden Chriſti.

13) *Kronyka o tureczkem Narodu; w Praze* 1594. 4. Eine Kronik von der türkiſchen Nation.

14) *Apateka domaczy; w Praze* 1595. 4. Eine Hausapotheke, woran der Arzt *Huberus* auch gearbeitet hat.

15) *Sylva vocabulorum quadrilinguis & phraſium bohem. lat. græc. & german. linguarum; Pragæ* 1598. 4. Bey Gelegenheit dieſes Wörterbuches von vier Sprachen ſingt *Georg. Carolides* a *Carlsperga* von unſerm *Weleslawina*:

*Ille unus Muſasque ſacras Charitumque beatam*
*Exilio Triadem revocavit, & unus amoenis*
*Sedibus impoſuit, munitaeqae intulit arci,*
*Barbaricos contra inſultus peregrinaque Regna.*

16) *Weyklad na Zialm* 91. *w Praze* 1599. 12. Der 91 Pſalm erklärt.

17) *Sſtjt wjry prawe; w Praze* 1591. 4. Das iſt: Das Schild der wahren Religion.

18) *Prawidlo Krzeſtianskeho Zjwota podle Porzadku X. Bozskych Przikazanj; w Praze* 1600. 8. Grundregeln eines chriſtlichen Lebens. Es iſt erſt nach ſeinem Tode gedruckt worden.

19) *Herbarz aneb Bylinarz — Doktora Ondrzege Mathiola — skrze Joachyma Kameraria przehlednuty a rozhognieny, z niemeczkeho Gazyku w czesky przelozeny; w Praze* 1596. *fol.* Es iſt das groſse Kräuterbuch des *Mathiolus*, welches *Ioach. Camerarius* vermehrte und deutſch herausgab. *Weleslawina* über-

übersetzte es, in Gesellschaft des D. *Adam Huberus* in die böhmische Sprache. *Conradus Rittershusius* hat folgendes Carmen hinzugesetzt:

Aldis *quod Latium*, Stephanis *quod Gallia debet*
*Quantum &* Frobeniis *Teutona terra suis.*
*Vtraque præclaris quod Francica regna* Vechelis
*Quod*, Plantine, *tibi quodque tuis generis*
*Belgica, vulgatum propter genus omne librorum*
*Debet, qui volitant docta per ora Virum.*
*Quaqua doctrina & virtus habet inclyta nomen*
*Incolumisque bonis artibus extat honos.*
*Hoc tua debet idem*, Daniel, *tibi patria, libris*
*Reddita sæpe tuis doctior & melior &c.*

20) *Ioannis Ludovici Vivis ad sapientiam Introductio*, ins Böhmische übersetzt und mit dem lateinischen Texte herausgegeben. Prag 1586. 12.

21) *Isocratis ad Dæmonicum Paræneſis de Officiis*, aus dem Griechischen in das Böhmische übersetzt und mit dem lateinischen Texte des Hieron. Wolfii gedruckt. Prag 1586. 12. Diese zwey Werke hat der Uebersetzer *Weleslavina* mit gelehrten Vorreden in lateinischer Sprache versehen.

22) *Knjzka Swateho Augustyna, gjz Titul dal Soliloquia animæ ad Deum; w Praze* 1583. 12.

23) *Knjzka Swateho Augustyna, kterauz nazwal Manuale; w Praze* 1583. 12.

24) *Salviani de Providentia Dei libri VIII. Prag* 1582. Es ist eine böhmische Uebersetzung der acht Bücher des Salvianus über die Vorsichtigkeit Gottes.

25) *Dictionarium linguæ latinæ ex magno Basilii Fabri thesauro collectum atque concinnatum &c. Prag* 1579.

4. Ein Wörterbuch lateiniſch und böhmiſch für die ſtudierende Iugend.

26) *Elegantiarum Terentii & Plauti a Ge. Fabricio collectarum boemica interpretatio.* *Pragæ* 1589. 8.

27) *Nomenclator, omnium rerum propria nomina tribus linguis latina, bojemica & germanica, explicata continens, ex Hadriano Iunio Medico excerptus & pro uſu ſcholarum bojemicarum editus;* *Prag.* 1586. 8. Weleslavina gab dieſs Buch, mit dem griechiſchen vermehrt, unter dem Namen *Nomenclator quadrilinguis*, im Iahr 1598. in 4. aufs neue heraus.

Dieſe drey letzten Werke, wie auch die *Sylva quadrilinguis*, hat H. *Adauct Voigt* in ſeinen *Acta Litteraria Boh. & Morav. Vol.* I. recenſirt.

Die Abbildung habe ich von H. *G. Petermann*, wie auch den *Auguſta* und *Martini* zum zweyten Theile, aus Dresden erhalten

S. *Codex MS. Decanorum Facult. Philoſ. Boh. Balb. Boh. docta.*

THAD.


THADDÆUS
ab
HAGECIUS
Hagek.
Quirin Tahn del.
J. Balzer sc Pragæ

# THADD. HAGEK

von

## Hagek,

Ein Arzt und Mathematiker.

Unter den böhmiſchen Gelehrten, welche ihrem Vaterlande Ehre machten, verdient *Thadd. Hagek* einen vorzüglichen Platz. Er kam zu Prag 1525 zur Welt. Nachdem er in ſeiner Vaterſtadt die lateiniſche und griechiſche Sprache gelernt, die Philoſophie gehört, und den Grund zur Mathematik und Aſtronomie unter den berühmten Profeſſoren *Iohann Hortenſius*, und *Nicol. Sſud* von *Semanina*, gelegt hatte, ſo wurde ihm im Iahr 1550 am 14 Iul. von *Matth. Curius* ab *Hagek*, damaligem Dekan der philoſophiſchen Facultät, die Würde eines Baccalaureus der freyen Künſte; im folgenden Iahre aber am 29 April eines Magiſter, nebſt der Erlaubniſs öffentliche Vorleſungen zu halten von *Matthias Bydzovinus* ab *Aventino*, damaligem Dekan der philoſophiſchen Facultät, im Karoline ertheilet. Nicht zufrieden mit dem, was er in ſeinem Vaterlande gelernet hatte, reiſte er auf die Univerſität Wien, um

daſelbſt ſeine mathematiſchen und aſtronomiſchen Kenntniſse in der Schule des berühmten *Andreas Perlachius* noch mehr zu erweitern. Er beſuchte die Vorleſungen dieſes gelehrten Mannes ein ganzes Iahr mit groſsem Nutzen; er war aber auch der einzige Zuhörer des *Perlachius*, ſo wenig wurde die Mathematik damals in Wien getrieben; und dieſe Wiſſenſchaft würde daſelbſt vermuthlich ganz aufgehöret haben, wenn ſie unſer *Hagek* nicht unterſtüzt und befördert hätte. Denn da er im Iahr 1552 unter dem *Franz Emerich* und *Wolfgang Lazius* die Arzneykunſt zu ſtudieren anfieng, ſo ſtellte er einigen ſeiner Mitſchüler den groſsen Nutzen der Mathematik ſo lebhaft vor, daſs ſich viere in den Anfangsgründen derſelben von ihm unterrichten lieſſen, und dadurch in den Stand geſetzt wurden dieſs Studium unter *Perlachius* fortzuſetzen. Durch das Beyſpiel dieſer wenigen wurden immer mehrere aufgemuntert, für welche *Hagek* ordentliche Vorleſungen in der Geometrie hielt, und ſie zu der höheren Mathematik vorbereitete. Er ſetzte zu gleicher Zeit das mediciniſche Studium mit groſsem Fleiſse fort.

Hierauf unternahm er, in der Geſellſchaft des *Paulus Dolzius*, eine Reiſe nach Italien. Und nachdem er zu Bononien die Würde eines Doktors in der Arzneykunſt angenommen, beſuchte er die gelehrten Männer Italiens, welche in einigem Rufe ſtunden, um durch ihren Umgang neue Kenntniſse zu erlangen. Zu Mayland empfieng ihn der ſehr berühmte Arzt *Hieronymus Cardanus* mit vieler Achtung und führte ihn in ſeine Studierſtube, wo er ihm verſchiedene, noch in der Handſchrift liegende Werke, als über die Vernunftlehre, Arzneykunſt, Naturkunde und dergleichen mehr mit geheimniſsvollen Minen vorzeigte, die er zum Drucke

cke bestimmt hätte. Allein eine Schrift, welche *Hagek* am meisten zu sehen wünschte, und wegen der er vielleicht die Reise nach Mayland unternommen hatte, ward ihm, auch nach wiederholtem Begehren, nicht gewiesen. Es hatte sich nämlich in Deutschland das Gerichte ausgebreitet, *Cardanus* schriebe eine *Metoposcopik*; jedermann war begierig dieſs Werk bald im Drucke zu sehen. *Hagek* hatte seit dem Iahre 1551 an einem ähnlichen Buche gearbeitet, und würde es längst herausgegeben haben, wenn er sich nicht vorgenommen hätte mit demselben so lange zurück zu halten, bis *Cardanus* das seinige bekannt machte. Wie er aber aus allen Umständen schliessen konnte, dass *Cardanus* noch nichts über diese Materie ausgearbeitet hätte, so liess er nach seiner Rückkunft in Böhmen seine *Aphorismos Metoposcopicos* zu Prag durch den Druck ans Licht treten. Er widmete sie dem Kaiser und König in Böhmen, *Ferdinand* dem *Ersten*. Diese Schrift ist von den Gelehrten mit einem desto gröſserem Beyfall aufgenommen worden, weil diese Wissenschaft zwar dem Namen nach aus den Alten bekannt war, vor unserm *Hagek* aber noch von niemanden mit Zusammenhang und nach Grundsätzen war beschrieben worden.

Es war um das Iahr 1555, dass *Hagek* in sein Vaterland wieder zurück kam. Man trug ihm alsogleich einen Lehrstuhl der Mathematik im Karoline an, den er nicht ausschlug. Um seine Zuhörer zu dieser Wissenschaft aufzumuntern, hielt er öffentlich eine gelehrte Rede über die Würde und den Nutzen der Geometrie, und munterte die Böhmen zu Erlernung derselben besonders dadurch auf, dass er ihnen zu Gemüthe führte, wie sehr sich vormals ihre Landsleute und Vorfahren in dieser Wissenschaft hervorgethan ha-

ben. Unter dieſen ſtellte er ihnen den *Iohann Schindelius*, *Wenzel* von *Piſek*, *Hlawſa* von *Prag*, *Paul* von *Saatz* und den *Siegmund Gelenius*, den er die Zierde des Vaterlandes nennet, als Beyſpiele dar, die ſie nachahmen ſollten.

*Hagek* legte einige Iahre darauf 1559 ſein Lehramt nieder, vielleicht um ſich zu verheyrathen, oder viel mehr um der Ausübung der Arzneykunſt mit gröſſerer Freyheit und Nutzen obliegen zu können. Zu gleicher Zeit aber beſchäftigte er ſich einige Iahre hindurch mit einem weitläuftigen und für ſein Vaterland ſehr nützlichen Werke. Er überſetzte nämlich das groſse Kräuterbuch, ſo *Petrus Andreas Matthiolus* auf Koſten der böhmiſchen Stände hatte geſchrieben und drucken laſſen, aus der lateiniſchen in die böhmiſche Sprache, und gab es im Iahr 1562 heraus. Er erzählt in der Vorrede, was ihn dieſe Ueberſetzung für Mühe gekoſtet habe; er muſste nämlich dem Landmanne und den alten Weibern die meiſten Kräuter vorzeigen, um von ihnen zu erfahren, wie ſie in der Landſprache genannt wurden. Denn es war vor dieſer Zeit noch kein böhmiſches Werk über dieſe Gegenſtände ans Licht getreten, noch ein vollſtändiges Wörterbuch vorhanden, woraus er ſeine Arbeit hätte erleichtern können. Er betheuert aber zugleich, daſs er ſich die Mühe nicht im geringſten gereuen laſſe, weil er hiedurch nicht nur ſeinem Vaterlande einen wichtigen Dienſt erwieſen; ſondern auch zur Bereicherung ſeiner Mutterſprache etwas beygetragen hätte.

Wie er ſah, daſs er ſich hiedurch bey ſeinen Landsgenoſſen vielen Beyfall erworben, ſo beſchloſs er ihnen noch von einer andern Seite nützlich zu ſeyn.

Es

Es war die allgemeine Klage, daſs die Böhmen noch keine Landkarte von ihrem Königreiche hätten. *Hageck* nahm ſich alſo vor eine zu verfertigen. Von einigen ſeiner vormaligen Schüler in der Geometrie begleitet durchreiſte er einige Kreiſe, nahm die Polhöhe an den vorzüglichſten Oertern auf, maſs die Entfernungen eines Ortes von dem andern ab und entwarf das ganze als Mathematiker, Aſtronom und Landmeſſer auf dem Papier, mit dem Vorſatze, die übrigen Kreiſe auf gleiche Art abzuzeichnen und dann ſtechen zu laſſen. In der Hoffnung von dem König in einer ſo mühſamen und koſtbaren Arbeit unterſtützt zu werden, reichte er ihm ſeine Zeichnungen. Allein da dieſer weder Aufmunterung, noch Unterſtützung verſprach, und *Hageks* Kräften zur Fortſetzung des Werkes nicht hinreichend waren, ſo muſste er zu ſeinem und aller Patrioten Verdruſse die angefangene Unternehmung wieder fahren laſſen. (1563.)

*Hageck* beſchäftigte ſich hierauf mit der Ausübung der Arzneyknuſt mehr als jemals, worinn er, nach dem Zeugniſse ſeiner Zeitgenoſſen, ungemein glücklich war. Sein Lieblings-Studium aber, die Aſtronomie, trieb er zugleich immer fort. Zu derſelben Beförderung machte er einige alte Handſchriften, die er in der karoliniſchen Bücherſammlung vorfand, durch den Druck bekannt (1564) und begleitete ſie mit gelehrten Anmerkungen. Nicht lange hernach lies er des *Laurentius Gryllus*, eines gelehrten Arztes Werk, über den *ſüſſen und bitteren Geſchmack*, drucken. Er beſtritt in der Vorrede deſſelben die Vorurtheile, welche man bisher aus dem *Ariſtoteles* über dieſen Gegenſtand geſchöpft und fortgepflanzt hat, und ermahnte die Gelehrten, nicht ſo blindlings den Meynungen der Alten an-

zuhangen, ſondern ſie möchten doch ihrem eigenen Verſtande auch etwas zutrauen. Dieſes zeuget von dem Scharfſinne und dem Genie unſers *Hageks*, der ſich über die angenommenen Vorurtheile und falſche Meynungen durch ſein fleiſsiges Nachdenken zu erheben wuſste; wie auch von dem Muthe, mit welchem er dem Vater damaliger Philoſophie, ſo von vielen für ein groſses Verbrechen gehalten wurde, widerſprechen durfte.

Die böhmiſchen Stände beſchloſſen endlich die groſsen Verdienſte unſers *Hageks*, die er ſowohl um die Gelehrſamkeit als um das Vaterland hatte, auf eine vorzügliche Art zu belohnen. Er ſtammte zwar von einem Geſchlechte ab, ſo Wappen und Predikat führte, welches aber doch noch zum Burgerſtande gehörte. Er wurde alſo in dem allgemeinen Landtage, der im Iahr 1571 auf dem Prager Schloſse gehalten wurde, von den Ständen ſelbſt, die nur auf weſentliche Verdienſte zu ſehen pflegten, in den Ritterſtand erhoben und aufgenommen, und zu gleicher Zeit von denſelben zum Protomedicus des Königreiches mit einem nahmhaften jährlichen Gehalte ernannt. Sein Ruhm breitete ſich bald beym kaiſerlichen Hofe aus, und ſchon im folgenden Iahre rief ihn der Kaiſer *Maximilian II.* und König in Böhmen zu ſich und beſtellte ihn zu ſeinem Leibarzte, welches Amt er hernach auch beym Kaiſer *Rudolph II.* mit groſsem Ruhme bekleidete.

Da nun *Hagek* itzt der Perſon des Kaiſers allenthalben folgen muſste, ſo geſchah es, daſs er ſich um dieſe Zeit bald zu Wien, bald zu Prag oder ſonſt wo im Reiche befand. Dem ungeachtet fuhr er fort der Sternkunde, die er ungemein liebte, mit ſeinem gewöhnlichen Fleiſse obzuliegen: wie er dann den neuen

Stern,

Stern, welcher damals (1572) in der *Cassiopea* erschien, mit anderen Astronomen in Europa nicht nur beobachtete, sondern auch seine Meynungen über denselben den Gelehrten durch eine gedruckte Schrift mittheilte, welche mit vielem Beyfall von ihnen aufgenommen wurde. Da er aber in derselben einige Vorurtheile bestritt, und diejenigen lächerlich machte, welche aus der Erscheinung dieses Gestirns Pest, Hunger, Krieg und Todesfälle regierender Fürsten vorhersagen wollten, so lud er sich den Zorn einiger Halbgelehrten, die immer sehr empfindlich zu seyn pflegen, auf den Hals. *Theod. Graminæus* von *Kölln*, und *Wilhelmus Lindanus*, Bischof zu *Rüremond*, schrieben wider ihn. Der letzte spricht so gar in seinem *Aquilo mysticus* unserm *Hagek* alle Religion ab und behauptet, er müsse der Lehre des Teufels und nicht Christi ergeben seyn. Allein *Hagek* sah mit Mitleiden auf seine Gegner herab, und würdigte sie eine lange Zeit keiner Antwort. Da sie ihn aber endlich zum Kampfe ausforderten, so schrieb er seine Vertheidigung unter dem Titel *Aquilo historicus*. Diese Schrift kam aber nie zum Drucke; vermuthlich schonte *Hagek* des Charakters, den *Lindanus* bekleidete. Er schickte nur einem jeden seiner Gegner die Vertheidigung in der Handschrift, mit der Bedeutung, er wolle sie öffentlich durch den Druck bekannt machen, wenn sie ihn auf eine so beleidigende Art zu behandeln fortführen. Er wurde hernach in eine ähnliche Streitigkeit mit einem italienischen Arzte, *Hannibal Raymundo-Zani*, und dann mit einem niederländischen Doktor, *Philippus Fanchelius*, verwickelt, die er aber mit so harten Ausdrücken und mit einer Heftigkeit bestritt, die in unsern Zeiten wenig Beyfall finden würden.

Die

Die Reisen, welche *Hagek* als Leibarzt des Kaisers machen mußte, verschafften ihm endlich die Gelegenheit den berühmten Mathematiker, *Tycho Brahe*, kennen zu lernen. Es war zu Regensburg, wohin dieser gekommen war um die auf dem Reichstage versammelten Fürsten, den neu erwählten römischen König *Rudolph*, den Kaiser und dessen glänzenden Hof zu sehen. *Hagek* zählt den Tag, an welchem er mit *Tycho Brahe* Freundschaft schloss, unter die angenehmsten Tage seines Lebens. Von dieser Zeit an stund er mit diesem grosen Manne in beständigem Briefwechsel, und theilte ihm die astronomischen Beobachtungen, welche er zu Prag machte, mit. Als einige Iahre hierauf *Tycho Brahe* sein Vaterland zu verlassen beschlossen hatte, so war unser *Hagek* einer der ersten Urheber, dass der Kaiser *Rudolph II.* diesen gelehrten Mathematiker nach Böhmen rief. Denn er hatte ihn Anfangs dem Hofkanzler, *Iacobus Curtius*, der sich auch mit der Astrologie abgab, empfohlen, welcher hierauf auf des Kaisers Befehl gefliessentlich nach Dänemark reiste, um dem *Tycho* den Antrag zu thun nach Böhmen zu kommen. Nachdem aber dieser gestorben war, so trug der Kaiser *Hagecken* auf, die angefangene Unterhandlung ins Werk zu richten, der es durch Briefe that, und noch vor seinem Tode das Vergnügen hatte mit dem *Tycho Brahe* theils zu Benatek und theils zu Prag einige astronomische Beobachtungen zu machen. Er fiel mit Anfang des 1600 Iahrs in eine langwierige Krankheit, die ihm endlich am 1 Sept. des nehmlichen Iahres das Leben raubte, nachdem er es ruhmvoll auf 75 Iahre gebracht hatte.

*Martinus Bachacius*, ein Schüler des *Hagek*, und Rektor der Karoliner Universität schildert uns den Charakter

rakter dieſes groſsen Mannes in dem Einladungsſchreiben zu deſſen Beerdigung folgendermaſſen: „*Hagek* war „ernſthaft und tugendſam, ſeiner groſsen und ausnehmenden Gaben wegen ehrwürdig und von allen geliebt. Seine Treue gegen Gott, ſeine Liebe zum „Vaterlande, und ſeine Ergebenheit an die Univerſität „und die ganze gelehrte Republik ſchien aus allen ſeinen Handlungen hervor. Sein öffentliches und Privat-Leben war ohne Tadel, ſeine Sitten rein, die „Geſinnungen und Handlungen ganz bewunderungswürdig und edel.“ *Ioannes Cocinus* ſchreibt an den *Reinerus Reineccius* folgendes von ihm: „Er hat ein ſo „gutes Herz, daſs er nicht ſo leicht jemanden etwas „abzuſchlagen vermag; er liebt und ſchätzt beſonders „diejenigen, welche ſolide Wiſſenſchaften treiben, und „weichet ſolchen aus, die ſich nur durch Belletriſterey ein gelehrtes Anſehen geben wollen.“ (*Eſt enim vir bonus & in omnibus facilis: eos autem ſingulari proſequitur comitate, qui ſolidam, non apparentem doctrinam ſectantur*) Wir haben noch aus ſeinen Schriften bemerket, daſs er diejenigen, welche ihn angriffen, und die er in der Gelehrſamkeit überſah, mit gar zu vieler Hitze und oft zu hart mitgenommen habe. Die vorzüglichſten unter ſeinen Freunden waren: *Iohann Hodiejowsky* von *Hodiejowa*, an den er, als ſeinen Gönner einige Oden ſchrieb, die in den *Farraginibus Poetarum Boh.* ſtehen, *Matth. Collinus*, *Tycho Brahe*, *Reinerus Reineccius*, *Iacob. Curtius*, *Keplerus*, *Barvitius*, *Longomontanus*, *Ioach. Rhaeticus* und andere mehr.

Ehe ich ſeine Werke anzeige, will ich einige Gedichte, die auf ſeinen Tod gemacht worden, herſetzen:

*SeXtILI pereVnte perIt ThaDDæVs ab Hagek*
*PhoebeæqVe Vna DVX perIt, artIs honos.*
*Nec ſolæ orbantur doctore Machaonis artes*
*Quem fleat, heu fruſtra! ſacra Matheſis, habet.*
*Dicite (ſi veri ſupereſt ratio ulla, nec omnes*
*Invidia docti morbida corda gerunt)*
*Illo quis melius cœleſtia Sydera novit?*
*Et noſtro ex aſtris fecit in orbe fidem?*
*Quis curare ægros potuit felicius illo?*
*Quis vitæ comitem in tempore ferre manum?*
*Quis Sophiæ ingenuis excultior artibus illo?*
*Quis grajo aut latio promptior ore loqui?*
*Occidit ille tamen, ſed honeſto maximus ævo,*
*Cui potior prima vita ſecunda data eſt &c.*

*Georgius Carolides a Carlsperga.*

— — — *Thaddæus* Hagecius *ille*
*Artis apollineæ celeberrimus, atque*
*Naturæ eximius Myſtes, cœlique laborum*
*Scrutator, quo non temere excellentior alter.*

*G. Remus in tumulo Bachaczii.*

*Nobilis ille animi Doctor* Thaddæus *ab* Hagek
*Et Patriæ & ſtirpis gloria rara ſuæ.*
*Huic fide conſpicuus medicinam Phœbus Apollo*
*Tradidit, ornatus Tullia Muſa ſuos.*
*Scripta fidem faciunt, quæ multa & culta reliquit*
*Auſus in externos arma movere Viros.*
*Tantum alios ſuperans: quantum lux aurea Phœbi*
*Lumine præradiat ſigna minora ſuo.*
*Talem mors, fruſtra ſervatum a peſte, trucidat,*
*Adque ſuos cœtus pallida diva trahit.*
*Magne vir & terræ decus immortale Boemæ,*
*Tu quoque letheo mortuus amne bibis.*

*Tu quoque vitata nequicquam peſte, latenti*
*Non expectatum vulnus ab hoſte refers,*
*Te quoque jam clarum Bojemidos hactenus aſtrum,*
*Atropos obſcura nocte maligna premet.*
*Non ita: te cœlum* Danieli *jungit* Adamo *&c.*

*Ioannes Campanus.*

Hageks Werke:

1) *Oratio de laudibus Geometriæ, ſcripta & recitata in Academia Prag. ſub initium lectionis Euclideæ XII. Febr. 1557. Pragæ* 8.

2) *Weyklad Prorocztwj Tureczkeho, w Praze* 1560. 8. das iſt: Eine Auslegung der türkiſchen Prophezeyhung.

3) *Aphoriſmorum Metopoſcopicorum libellus unus. Pragæ* 1561. *Editio ſecunda Francof.* 1584. 8. ſo auch ins Deutſche überſetzt worden.

4) *Herbarz ginak Bylinarz &c. od Doktora Petra Ondrzege Matthiola Senenskeho neyprw w latinske Rzeczi ſepſany, a giz na czeskau Rzecz od Doktora Thadeaſſe Hagka z Hagku przelozeny; w Praze* 1562. *fol.* das iſt, des Matthiolus Kräuterbuch aus dem Lateiniſchen in das Böhmiſche überſetzt

5) *De inveſtigatione loci novæ ſtellæ in Zodiaco, commentatio, Viennæ* 1573. *in* 4to.

6) *Dialexis de novæ & prius incognitæ ſtellæ inuſitatæ magnitudinis apparitione & de ejusdem ſtellæ vero loco conſtituendo. Adjuncta eſt ibidem ratio inveſtigandæ parallaxeos cujuscunque Phoenomeni ejusque a centro terræ diſtantia &c. Francof.* 1574. 4to.

7) *Diſſertatio de Cometa, qui apparuit anno* 1577.

8) *Spongia prima & ſecunda ad inſanas cucurbitulas Hannibalis Raymundo - Zani Itali, Veronæ ſub monte Baldi. Pragæ* 1579. 4to.

9)

9) *O niekterych przedeſsljch Znamenjch nebeskych a Vkazych w Powietrzj a o Kometie Roku tohoto* 80 *Wypſanj: w Praze* 1580. 4*to.* das iſt: Beſchreibung eines Kometen, der in dieſem Iahre erſchien.

10) *Apodoxis phyſica & mathematica de Cometis tum in genere, tum in primis de eo, qui proxime elapſo anno* 80 *in confinio fere Mercurii & Veneris efulſit, & plus minus 76 dies duravit, ad Andream Duditium. Görlicii* 1581. 4*to.*

11) *De cereviſia ejusque conficiendi ratione, natura, viribus & facultatibus. Francof:* 1585. 8*vo.*

12) *Actio medica adverſus Philippum Fanchelium Belgam, incolam Budvicenſem, medicaſtrum & Pſeudoparacelſiſtam. Ambergæ* 1596. 8.

13) *Exegeſis ſingularis Curationis fœdæ ſcabiei in filiola ſexenni. Amberg.* 1596. 8.

14) *Aphoriſmorum medicorum libellus unus. Francof.* 1597. 8.

15) *Comentarius in Hermetis Triſmegiſti Aphoriſmos, ſeu* 100 *ſententias aſtrologicas.*

Werke, die Hagek mit Vorreden und Anmerkungen herausgegeben:

*Fragmentum aſtrologicum, incerto authore, ex Mſcto Bibliothecæ Caroli IV.*

*Liber Regum de ſignificatione Planetarum.*

*Liber Hermetis centum aphoriſmorum cum commentationibus Thaddæi Hagek ab Hagek, omnes tres Pragæ* 1564. 4*to.*

*Laurentii Grylli, de Sapore dulci & amaro, libri duo. Pragæ* 1566. 4*to.*

Ich muſs noch anmerken, daſs Hagek in böhmiſcher Sprache einen Hayn bedeute; daher nannte er ſich auch *Nemicus* von Nemus, ein Hayn.

S. die Vorreden zu Hageks Werken. *MS. Codex Decan. Facult. Philoſoph.* Sein Bild iſt im *Herbarz.*

IOHANN



IOANNES GRILLUS a Grillo=

=pa.

Balzer sc.

# Porträt eines Gelehrten

von

## Gryllowa.

Es sind wenige Städte in Böhmen, die nicht einige gelehrte Männer hervorgebracht hätten. Rakonitz, eine in unsern Tagen mittelmäßige Kreisstadt kann derselben mehr als vierzehne aufweisen, die sich durch ihre Schriften, besonders durch Poesien, Ruhm erworben haben. *Sixt* von *Ottersdorf* und *Iohan Malinowsky* thaten sich in der Geschichte von Böhmen hervor: dieser beschrieb Böhmen im Heidenthume und jener die Zeiten der böhmischen Könige *Ferdinand I.* und *Maximilian*. *Martinus Faberius* schrieb einen netten griechischen Vers, wie seine Gedichte in dieser Sprache bezeugen; *Georgius Ostracius*, *Nicol. Pelargus*, *Samuel Rabinus* sind wegen ihren lateinischen Poesien bekannt. *Iohann* von *Iaworzicz* war einige Iahre Professor und dann Rektor der hohen Schule zu Prag. *Georg Sussil* und *Thomas Dentulus* sind auch in der Litterargeschichte von Böhmen bekannte Namen.

*Iohann Gryllus* von *Gryllowa*, dessen Bildniss aus allen diesen Gelehrten allein uns zu Handen gekommen, und den wir hier einrücken, macht mit seinen drey gelehrten Söhnen *Matthias*, *Ioannes* und *Paulus* der

Stadt

Stadt Rakonitz nicht weniger Ehre. Er kam daſelbſt im Iahr 1531 zur Welt. Weil wir ihn aber weder in dem Verzeichniſse der Prager Baccalaureen, noch unter den Magiſtern der Univerſität antreffen, ſo können wir nicht ſagen, wo er ſeine Wiſſenſchaften geholt habe. Vielleicht hat er nicht nach den akademiſchen Würden geſtrebt, weil er ſich mit den Lehrſtühlen nicht abgeben wollte. Er vermählte ſich vielmehr im Iahr 1550 um ſein Geſchlecht in der Vaterſtadt fortzupflanzen. Er wurde wegen ſeiner Einſicht in die vaterländiſchen Rechte bald in den Stadtrath aufgenommen. Als hierauf Kaiſer *Rudolph II.* zur Regierung in Böhmen gelangte, wurde *Gryllus* von der Stadt Rakonitz abgeordnet, um die Beſtätigung ihrer Privilegien von ihm zu erlangen. Er hatte das Glück nicht nur ſeine Geſchäfte nach dem Wunſche ſeiner Mitbürger auszuführen, ſondern auch von dem Kaiſer in eben der Zeit a. 1577 wegen ſeiner Verdienſte in den Adelſtand erhoben zu werden.

Man kann von einem Gelehrten, der ſich in einer kleinen Stadt mit den Muſen in der Stille beſchäftigte, nicht viele Nachrichten geben? daſs er aber ſeine Talente zum Nutzen ſeiner Landsgenoſſen angewandt habe, bezeugen ſeine gelehrten Arbeiten, welche er zum Drucke befördert hat. Folgende ſind uns zu Geſichte gekommen:

1) *Stary Zakon w czeskych Werſſuw; w Praze* 1586. 8.
Es iſt das alte Teſtament in böhmiſche Verſe gebracht.

2) *Oprawdowe Swietlo duchownj; w Praze* 1595. 8,
das iſt, das wahre geiſtliche Licht.

3) *Kratke Wypſanj Skutkuw a Pracze Kryſta Pana; w Praze* 1595. 8. Kurz gefaſstes Leben Chriſti. An der Spitze dieſes Buches iſt ſein Bildniſs in einem Holzſtiche, worunter folgendes Carmen ſteht:

*Sexaginta annos* Ioannes Gryllus *& unum*
*Natus & efictus cernitur hac facie.*
*Pictor & inciſor nequeuntes fingere mentem*
*Tam pietate grauem quam grauitate piam,*
*Lectori attento liquerunt conſpiciendam*
*Hoc publici iuris quem fecit ille libro.*
*Thomas Mitis a Lymuſo.*

4) *Ewangelia na Nediele a Swatky s kratkym Weykladem a s Rythmi; w Praze* 1595. 8. d. i. Evangelien auf Sonn-und Feyertäge in Reimen mit Auslegungen.

5) *Patryarchu cztyr Zywoty: Abrahama, Izaka, Iakuba, Iozeffa; w Praze* 1595. 8. Lebensbeſchreibungen der vier Patriarchen.

Aus dieſen ſeinen Büchern ſcheinet überall der Eifer für das Chriſtenthum hervor; und ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften beweiſet die gelehrte Erziehung, welche er ſeinen Söhnen gröſsten Theils ſelbſt gegeben hat. Er ſtarb in ſeiner Vaterſtadt im Iahr 1600, und wurde von den Poeten damaliger Zeit beſungen und gerühmt. Wir wollen die Leben ſeiner Söhne *Matthias*, *Ioannes* und *Paul* in der Kürze hier beyfügen.

MATTHIAS GRYLLVS von GRYLLOWA war im Iahr 1551 zu Rakonitz gebohren. Hier legte er den Grund zu der lateiniſchen und griechiſchen Sprache, unter der Aufſicht ſeines Vaters. Hierauf begab er ſich auf die Univerſität zu Prag, wo er den ſchönen

Wiſſenſchaften und der Philoſophie ſo lange oblag, bis er fähig war Baccalaureus derſelben zu werden, welchen erſten Stufen zu den übrigen akademiſchen Würden er von *Petrus Codicillus* a *Tulechova* im Iahr 1570 erhielt. Nachdem er hierauf noch zwey Iahre auf die Mathematik verwandt hatte, übernahm er das Rektorat der Schule zu Laun, und im Iahr 1576 ſtund er der Schule zu Tabor vor. Hiedurch hatte er das erfüllt, was die Geſetze der Univerſität vorſchrieben, um ſich die Magiſterwürde beylegen zu laſſen. In dieſer Abſicht kehrte er noch in dieſem Iahre nach Prag zurück, überſtund die gewöhnlichen Prüfungen und ward nicht nur Doktor der freyen Künſte unter dem Vorſitze des *Marcus Bidziovinus*, ſondern wurde auch von der Akademie zum Lehrer der Weltweisheit und Vorſteher des Karolins ernannt. In dieſen Aemtern blieb er bis in das Iahr 1579, in welchem er Böhmen verlieſs um auf fremden Univerſitäten ſeine Kenntniſse noch mehr zu erweitern. Nachdem er zwey Iahre theils zu Wittenberg, theils aber zu Genf und Baſel mit Nutzen zugebracht hatte, gieng er wieder nach Prag zurück, wo man ihm gleich bey ſeiner Rückkunft das Dekanat der philoſophiſchen Fakultät auftrug.

Allein das ſchon erwähnte Geſetz, kraft deſſen die Lehrer auf dem Karoline unverheyrathet bleiben muſsten, war Schuld, daſs unſer *Gryllus* ſeine akademiſchen Aemter niederlegte. Er begab ſich nach Saatz, übernahm die Stelle eines Stadt-Syndicus, und vermählte ſich mit *Anna Strabonia*, einer Wittwe des gelehrten *Iakob Strabo*, welcher im vorigen Iahre geſtorben war. Ich muſs hier im Vorbeygehen anmerken, daſs dieſe Stadt in damaligen Zeiten viele gelehrte Männer

ner in ihrem Schooſse genährt und ihnen die anſehnlichſten Bedienungen eingeraumt habe. Wie viel Magiſter der freyen Künſte daſelbſt um dieſe Zeit geweſen, läſst ſich daraus ſchlieſſen, daſs derſelben ſiebene im Iahr 1572 an der Peſt geſtorben ſind. Es wird ein kleiner Beytrag zu unſrer Litterargeſchichte ſeyn, wenn wir ſie hier mit Namen nennen. Es waren folgende: *Ioann. Andr. Sedeſanus*, Rektor der Schule; *Ioann. Strialius* von *Pomnaus*, Bürger und Stadtſchreiber und deſſen Bruder *Iacobus;* der Magiſter *Georgius Suſſilius;* und *Iacobus Strabo*, der wegen ſeiner ausgebreiteten Kenntniſs in der hebräiſchen, griechiſchen und lateiniſchen Sprache berühmt war; *Martinus Humelius* von *Pochowa*, Bürgermeiſter dieſer Stadt; *Wenzel Arpinus* von *Dorndorf*, ein Schüler und Freund des *Philippus Melanchthon* und des *Matth. Collinus* von *Choterina;* er war, erſtlich der daſigen Schule als Rektor, und dann der ganzen Stadt Vorgeſtanden. Alle dieſe Männer hatten die Magiſter — das iſt nach der heutigen Sprache, die Doktorwürde in der Weltweisheit auf der Prager Univerſität empfangen. Ich könnte noch viele andre anführen, die in dieſer Stadt gelebt und ihrer Gelehrſamkeit wegen auch bey den Auswärtigen berühmt waren.

Unſer *Gryllus* glaubte alſo keinen beſſern Ort zu ſeinem Wohnſitze wählen zu können, als die Stadt Saatz, in welcher die Gelehrten ſo gut aufgenommen und in Ehren gehalten wurden. Er brachte hier ſein übriges Leben in der Ruhe und unter den Muſen vergnügt zu, bis er es im Iahr 1611 am 2 September geſchloſſen. *Georg Carolides* von *Carlsperga* ſchrieb ihm folgende Grabſchrift.

*Struxiſſe moles ædium pulcherrimas*
*Paterna dilataſſe fundis prædia*
*Opes paraſſe amplas ſuis heredibus*
*Quiddam videtur eſſe, ut eſt magnum ſatis;*
*Brevi tamen perire momento poteſt.*
*At publicis inſerviiſſe commodis;*
*Servaſſe multos, obfuiſſe nemini,*
Ornaſſe ſtudiis Patriam optimis ſuam,
*Coluiſſe Iovam, vere amaſſe proximum*
*Perenne famæ ſtatuo monumentum meæ.*

Z. D. Wer ſchöne Gebäude aufführet, die väterlichen Güter vermehret, und für ſeine Erben Reichthümer geſammelt hat, der ſcheint etwas groſses gethan zu haben, ſo aber vergänglich iſt; Ich aber, der das allgemeine Beſte befördert, vielen genützt, niemanden geſchadet, meinem Vaterlande durch Gelehrſamkeit zur Zierde gedient, Gott verehrt und den Nächſten geliebt habe, dieſs ſoll mir bey der Nachwelt mein Andenken auf ewig erhalten.

Von ſeinen Schriften ſind mir nur folgende bekannt:

1) *Carmen conſolatorium Ioanni Aquilæ a Caſtro Caprino & varia Epitaphia. Pragæ* 1576. 4.

2) *O Kometach, kdy a kterych Let gſau ſe vkazowali; w Praze* 1578. das iſt: Von den Kometen, wann und in welchen Iahren ſie ſich gezeigt haben.

3) *Prima promiſſio de venturo ſemine facta Adamo & Evæ lapſis in Paradiſo, dicatæ ſenatui Rakovniceno. Prag,* 1578.

IOHANN der jüngere, GRYLLVS von GRYLLOWA kam auch in der ofterwähnten Stadt Rakonitz

im Iahr 1568 zur Welt. Nachdem er das gelernt hatte, was man braucht, wenn man auf Universitäten gehen will, so verliefs er seine Vaterstadt um seine Studien zu Prag fortzusetzen. Er ward Baccalaureus im Iahr 1591, lehrte hierauf die lateinische Sprache auf der Schule zu Deutschbrod und dann bey St. Niklas in der kleinern Stadt Prag mit besondern Nutzen seiner Zöglinge. Während der Zeit bereitete er sich zur Annehmung der Magisterwürde, welche ihm im Iahr 1593 zu Theil wurde. Noch zwey Iahre hielt er sich auf der Universität auf, um den Wissenschaften obzuliegen, worauf er sich in seine Vaterstadt Rakonitz begab um seinem alten Vater zur Stütze zu dienen.

Wir haben von ihm folgende Schriften:

1) *Antipathia Mustellæ & Basilisci collata cum Christo Victore & Sathana victo. Pragæ* 1591. 4.

2) Ein Gedicht in griechischen Hexametern an die Rathsverwandten der Stadt Czaslau. Prag 1595. 4. Ein Beweis, dafs man damals in dieser Stadt den Homer im Originale lesen konnte.

3) *Quatuor anni totius Partium Descriptio. Pragæ* 1596. 4. Wovon der Sommer von *Paulus Gryllus* a *Gryllowa*, seinem Bruder, geschrieben ist.

4) Verschiedene kleinere Gedichte in griechischer Sprache.

PAVL GRYLLVS von GRYLLOWA gehört unter die frühzeitigen Gelehrten unsers Vaterlandes, welche schon in ihren jüngern Iahren Zeugnisse ihrer Fähigkeiten an Tag gaben, die aber von einem zu frühen Tode zerstöret worden. Unser *Paulus* war der dritte

Sohn des *Iohann Gryllus*. Er kam zu Rakonitz im Iahr 1573 zur Welt, und genoſs ſo wie ſeine zwey ältern Brüder, *Matthias* und *Iohann*, des erſten Unterrichts ſeines Vaters. Dann ſtudierte er zu Prag, wo er im Iahr 1593 Baccalaureus der freyen Künſte ward. Weil man nach den Geſetzen der Prager hohen Schule zwey Iahre die Iugend im Latein unterrichten muſste, um die Magiſterwürde zu erlangen, ſo gieng *Paul* nach Rokyczan und bereitete die Iugend für die Univerſität. Als er hierauf ſeine Schüler zur Beanie oder zur Prüfung nach Prag führte, ward er plötzlich zu Beraun krank. Er ſetzte dem ungeachtet ſeine Reiſe nach Prag fort, in der Hoffnung hier ſeine Geſundheit durch Hülfe der Aerzte wieder zu erlangen. Weil aber keine Beſſerung erfolgte, ſo lieſs er ſich auf Begehren ſeiner Eltern nach Rakonitz übertragen, wo er bald darauf in den Armen ſeines Vaters und im 22ten Iahre ſeines Alters a. 1595 am 13 September ſtarb. *Ioannes Chorinnus*, *Georg. Carolides*, *Ioann. Gryllus* ſein Bruder und andre mehr beſungen ſeinen frühzeitigen Tod in kläglichen Elegien. Er ſchrieb:

1) *Epigrammata ad Nicol. Pelargum Raconæum. Prag* 1591. 4.

2) *Epicedion in obitum Guilh. Urſini a Roſenberg Burggr. Pragenſis. Pragæ* 1592. 4.

3) *Carmen in nuptias Ioan. Czernoviceni. Prag* 1592. 4.

4) *Aeſtas*, d. i. der Sommer, welches Gedicht ſein Bruder Iohann zu Prag a. 1596 in 4to herausgab.

Zur Probe, daſs unſer *Paul* eine gute Anlage zur Dichtkunſt gehabt, wollen wir eine Stelle aus der Aeſtas, die er ſeinem Vater zueignet, abſchreiben.

*Aeſtas*,

*Aeſtas, quam toties Pater petebas*
*Inculto memorata pectine exit.*
*Dî vertant bene. Sed mihi Patronum*
*Quem quæram? Pater ipſe tu Clientem*
*Natum ſuſcipe! quippe tu Camænæ*
*Ignavæ ſtimulum, meisque calcar*
*Muſis addideras. Tuo ergo tuta*
*Sub Patrocinio exeat ſub auras*
*Inculto memorata pectine æſtas &c.*

Noch eins aus ſeinen Epigrammen an Nicolaus Pelargus:

*Non modo Pimplæas naſcuntur carmina ad undas*
*Eſt etiam, celebri carmine, Boema potens.*
*Namque aganippæis quot vernant gramina campis*
*Tot celebres vates Czechia clara tulit.*
*Nemo aganippæi numerabit gramina campi;*
*Nemo ſacros Vates inclyta Boema tuos &c.*

S. die Vorreden zu ihren Werken. *Codex MS. Decan. Facult. Philoſ.*

# WENZEL

## Ein Prieſter aus dem Ieſuiterorden.

Dieſer Mann iſt nicht nur ſeiner groſsen Gelehrſamkeit wegen, die er in der Theologie und griechiſchen Sprache beſaſs, ſondern auch darum merkwürdig, weil er der erſte Böhme geweſen, welcher in den Orden der Ieſuiten getreten iſt.

Er kam zu Teyn (*Teyn Dobrohoſtowy*) im Iahr 1531 zur Welt. Ob ihm ſeine Eltern den erſten Unterricht in den Wiſſenſchaften zu Hauſe, oder in irgend einer andern Schule haben geben laſſen, iſt nicht bekannt. Doch iſt es gewiſs, daſs ſeine auſserordentlichen Talente und Fähigkeiten den Kaiſer *Ferdinand* den *Erſten* bewogen haben ihn den zwölf Iünglingen beyzugeſellen, welche dieſer groſsmüthige Kaiſer auserleſen und nach Rom geſchickt hat, damit ſie ſich daſelbſt in der Gottesgelehrheit recht feſt ſetzen und ſich ſodann zu Beſtreitung der damaligen Religionsneuerungen gebrauchen laſſen möchten.

Unſer *Wenzel* entſprach den Abſichten des Kaiſers vollkommen; denn er ſtudierte mit einem ſolchen guten Erfolge, daſs ihn die Italiäner bewunderten. Um dieſe Zeit wurde der nachmals ſo berühmte Ieſuiter




Balzer sc. Braga.

ſuiterorden von dem heil. *Ignatius* von *Lojola* aufgerichtet. *Sſturem* empfahl ſich durch ſeine Talente, Scharfſinn, Gelehrigkeit und Sittſamkeit dem Stifter dergeſtalten, daſs er im 24ten Iahre ſeines Alters in den neuen Orden aufgenommen wurde. Nachdem er die Probejahre unter den Augen des heil. Ignatius ſelbſt vollendet hatte, ſo legte er demſelben die Ordensgelübde im Iahr 1555 zu Rom ab.

Er kehrte hierauf in ſein Vaterland wieder zurück. Hier fand er ſchon ſeine Ordensbrüder, welche in eben dem Iahre, als er Profeſſion gemacht hatte, zu Prag in das Collegium bey St. Clemens waren eingeführt worden. Er muſste alle die Beſchimpfungen, welche der huſſitiſche Pöbel dieſen neuen Ordensgeiſtlichen anthat, mittragen helfen. Dieſs feuerte ihn deſto mehr an, ſich zu einem Kriege, den er hernach wider ihre Sekten ſtäts führte, vorzubereiten. Er war auch nach der Zeit der Erſte, der die böhmiſchen Brüder, ſpottweiſe Pikarditen genennt, in böhmiſchen Schriften angegriffen und widerlegt hat. Er hatte auch das Glück, daſs er viele derſelben in den Schooſs der katholiſchen Kirche zurückführte; andere aber doch ſo weit brachte, daſs ſie zu den Utraquiſten herüber giengen, welche damals von den Katholiken nur darinne unterſchieden waren, daſs ſie das heil. Abendmahl unter beyden Geſtalten ſich reichen lieſsen.

*Sſturem* trug auch zur Ausbreitung ſeines Ordens in Böhmen vieles bey. Durch ſeine einnehmende Art wuſste er die reichſten Baronen dergeſtalten zu gewinnen, daſs ſie auf ſein Zuthun Collegien für die Ieſuiten ſtifteten und mit reichen Gütern verſahen. So erhielten ſie die anſehnlichen Häuſer und Schulen zu

Krum-

Krummau und Neuhaus, wovon das erſte *Wilhelm* von *Roſenberg*, das zweyte aber *Adam* von *Neuhaus* ſtifteten. Hiedurch gewan er in ſeinem Orden ein groſses Anſehen. Er war einigemal Rektor der anſehnlichen Collegien zu Prag, zu Olmütz, und zu Krummau geweſen. Ueberdieſs iſt er zweymal nach Rom berufen worden, wo er der vierten und fünften General-Verſammlung des Ordens nicht nur beygewohnet, ſondern auch die Gründe, worauf hernach ihr groſses Gebäude ſo hoch geſtiegen, mit anlegen helfen.

Nachdem er alſo durch ſeine hinreiſſende Beredſamkeit, die ſich ſowohl in den Schriften als Predigten äuſserte, der katholiſchen Religion vielen Nutzen, durch ſeine Leutſeligkeit und einnehmendes Weſen bey den Groſsen von Böhmen viel Vortheil für ſeinen Orden, durch ſeine Gelehrſamkeit aber, und die in Druck gegebenen Schriften, wie auch durch den Fleiſs, womit er die griechiſche und lateiniſche Sprache durch viele Iahre in der Geſellſchaft gelehrt, ſich ſelbſt Ruhm und Ehre verſchaft hatte, ſtarb er an einem Schlagfluſse zu Olmütz im Iahr 1601 am 27 April und im 70ten Iahre ſeines Alters.

Seine Werke:

1) *Srownanj Wjry a Vczenj Bratrzj ſtarſſych &c. w Litomyſsli* 1582. 4. das iſt, die Uebereinſtimmung in der Religion und Lehre der böhmiſchen Brüder.

2) *Kratke Ozwanj Doktora Waczslawa Sſturma proti kraticzkemu Ohlaſſenj Gednoty Waldenske; w Praze* 1584. 4. Der Verfaſſer verantwortet ſich wider ein Buch, welches die böhmiſchen Brüder gegen ihn gerichtet haben.

3) *Rozſauzenj a bedliwe Vwazenj welikeho Kanczyonalu, od Bratrzj Waldenskych ginak Boleslawskych wydanyho. Dwa Djly; w Praze* 1588. 4. das iſt: Beurtheilung des groſsen Geſangbuches der böhmiſchen Brüder.

4) *Odpowied sluſſna a duwodna na welmi hanliwau a rauhawau Obranu Kanczyonalu Bratrskeho; w Litomyſsli* 1590. 4. D. i. Eine angemeſſene und gründliche Antwort auf die Vertheidigung des Geſangbuches der böhmiſchen Brüder.

5) Eine Epiſtel des heil. Auguſtinus an die Donatiſten, böhmiſch. 1584.

S. *Georg. Crugerius 27 April. Boh. Balb. Boh. docta MS. Nath. Sotvelli Bibl. Script. Soc. Ieſu.*

GEORG

# GEORG CAROLUS DE

*von*

# *Karlsberg,*

## Ein gekrönter Poet.

Prag war der Geburtsort des Gelehrten, dessen Bildnifs wir hier aufstellen. Er kam daselbst im Iahr 1579 am 11 April zur Welt. Sein Vater, *Karl Mielniczky* besorgte die Einkünfte des Magistrats auf der Neustadt Prag, und hatte zugleich die Aufsicht über das Bauwesen dieser Gemeinde, wie denn unter ihm die Kirche bey St. *Wenzel* und ein sehr nützlicher und der Kunst wegen merkwürdiger Wasserthurm, beydes in der Neustadt, aufgeführet wurde. Dieser seiner Rechtschaffenheit wegen bey allen seinen Mitbürgern beliebte und verdienstvolle Mann wurde um das Iahr 1590 von dem Kaiser *Rudolph II.* in den Adelsstand erhoben, und bekam das Prädikat von *Karlsberg*, oder wie sich sein Sohn immer schrieb, de *Carlsperga*.

Ein so würdiger Mann hielt es für eine seiner ersten Pflichten seinem Sohne eine gute Erziehung zu ge-




Balzer sc. Braga.

geben. Sobald alſo dieſer das zum Studieren fähige Alter erreicht hatte, gab er ihn den tüchtigſten Lehrmeiſtern in die Hände. Der Jüngling machte in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache einen ſo ſchnellen Fortgang, daſs er die meiſten Dichter in dieſen beyden Sprachen durchgeleſen hatte, ehe er noch im Karoline zu ſtudieren anfieng.

Nachdem er hierauf einige Jahre auf der Univerſität der Philoſophie obgelegen; ſo ward er im Jahr 1589 Baccalaureus, und vier Jahre darauf erhielt er die Magiſterwürde von *Trojanus Nigellus* ab *Oskorzina*.

Während dieſer Zeit hatte ſich zwar *Carolides*, auf Anrathen ſeines Vaters, auf die Rechtsgelehrheit verlegt; allein ſein Lieblings-Studium war die Dichtkunſt. Er brachte es in dieſer Wiſſenſchaft ſo weit, daſs ſeine Poeſien den Beyfall aller Gelehrten erhielten und von ihnen mit Vergnügen geleſen wurden. Sein Ruhm drang endlich bis zu Hofe; und der Kaiſer *Rudolph II.*, welcher keine Verdienſte unbelohnt lieſs, krönte ihn im Jahr 1596 am 12 September nicht nur mit dem Lorberkranze, nach dem Gebrauche damaliger Zeiten; ſondern ernannte ihn auch zum kaiſerlichen Hofpoeten, welche Würde er, nach dem Urtheile des *Bohuslaus Balbinus*, vor allen andern Dichtern dieſer Zeit mit Recht verdiente.

*Carolides* war aber nicht ein bloſſer Poet; er ſtund auch verſchiedenen Aemtern und Ehrenſtellen vor; Anfangs ward er (1598) Stadtſchreiber der Neuſtadt Prag; nach der Zeit kam er auch zu dem Zehnmänner Amte, dann wurde er kaiſ. Notarius und endlich Stadtrichter. Die Pflichten aller dieſer Bedienungen ver-

verabsäumte er im geringſten nicht; ſondern erfüllte ſie mit der äuſſerſten Sorgfalt und Genauigkeit. Nur ſeine Erholungsſtunden weihte er den Muſen.

Im Iahr 1599 verlor er ſeinen Vater, und ſeine erſte Gemahlinn *Salomena*; ſie waren ihm durch die Peſt, welche damals in Prag ſehr wütete, entriſſen worden. Sein dichteriſches Genie beſchäftigte ſich nun damit, daſs er nicht nur auf den Tod dieſer ſeiner liebſten Anverwandten verſchiedene Gedichte ſchrieb, ſondern er beſang auch die Gelehrten, welche zu dieſer Zeit von der Welt geſchieden waren.

Das Vermögen, ſo er von ſeinem Vater erbte, und der Gehalt, den er von ſeinen Bedienungen zog, waren ihm zureichend, daſs er ſein Leben in der Geſellſchaft einer zweyten Gemahlinn, und ſeiner Freunde vergnügt und in der Stille zubringen, und ſich mit den Muſen beſchäftigen konnte. Seine Verſe wurden ſo hochgeſchätzt, daſs kein Verfaſſer ein Werk in Druck gab, *Carolides* hatte dann ein Carmen demſelben vorgeſetzt.

Als er aber hierauf in ſeinen Gedichten auf die Laſter ſeiner Zeiten und Mitbürger mit vieler Freyheit loszog, und ſie mit den natürlichſten Farben ſchilderte, ſo muſste er das Schickſal aller Satyriker erleben, indem er ſich den Haſs derjenigen auf den Hals lud, die ſich getroffen fanden. Dieſe, inſonderheit aber die Ausländer, welche ſich in Prag aufhielten, und auf ſeinen Ruhm eiferſüchtig waren, erregten ihm dadurch manchen Verdruſs, daſs ſie ihm allerhand Hinderniſse in den Weg legten, ſo oft er ſich durch neue Bedienungen fortzubringen ſuchte. Am meiſten machte er

die

die letzten durch eine Ode böſe, woraus wir ein paar Strophen abſchreiben wollen :

*Germania exhaurit Bohemos divites*
*Suamque mittit pauperes in patriam.*
*Bohemia exhauſtos receptat Teuthonas*
*Ditatque, ditatosque reddit Patriæ;*
*Vel paret inſolenter imperantibus*
*Suo in ſolo modeſta duris advenis.*

*Vos ergo inhumani in Bohemos advenæ*
*Calumniari aut deſinite Bohemiam;*
*Aut eſurite lividi in Germania.*
*Gratos bonosque amamus & pro fratribus*
*Agnoſcimus: Calumniantes tangimus &c.*

Die Bosheit ſeiner Feinde gieng endlich ſo weit, daſs ſie ihn, unter einer verſtellten Freundſchaft, zu einem Gaſtmahle einluden, wo ſie ihn mit verſchiedenen Weinen dergeſtalten überhäuften, daſs er den andern Tag von einem Huſten und einer Engbrüſtigkeit überfallen das Bette hüten muſste. Seit dieſer Zeit konnte er ſeine vorige Geſundheit nicht mehr erlangen, ſondern ſtarb am 12 October des 1612 Iahrs.

*Carolides* hat während dieſer ſeiner Krankheit noch verſchiedene Gedichte, meiſtens aber Grabſchriften und Klagelieder auf ſeine verſtorbenen Freunde, verfertiget. Für ſich ſchrieb er derſelben zehne nieder, die er kurz vor ſeinem Tode in Druck gab. Wir wollen eine Stelle aus der Ode, worinn er von den Muſen Abſchied nahm, herſetzen.

*Pauper Phoebe vale, valete Muſæ,*
*Promiſſis, at inanibus, tumentes.*
*Qui vos cunque colit, fame laborat,*
*Vt famam precio paret loquacem.*

Sal-

*Salve terra, favens laborioſis,*
*Reddens ubere ſemen omne fructu.*
*Viventes alis & tegis colonos,*
*Mortuos placida foves quiete &c.*

Auf Deutſch:

„Lebe wohl Apollo, lebt wohl ihr Muſen! ihr verſprechet goldene Berge und haltet das Wort nicht. Wer mit euch umgeht, muſs Hunger leiden, und ſich das Biſsgen Ruhm theuer erkaufen.“

„Sey mir gegrüſst, Erde, Freundinn des Fleiſſes; du belohnſt alle Arbeit reichlich; du nähreſt und kleideſt den Landmann, ſo lang er lebt; nach ſeinem Tode vergönſt du ihm eine ſüſſe Ruhe in deinem Schooſse.“

Aus dieſem erhellet, daſs *Carolides* mit den Muſen unzufrieden geweſen, und daſs er ſich in ſeiner Iugend mehr verſprochen, als er hernach erlangt hat. In ſeinen Schriften züchtiget er die Fehler ſeiner Zeitgenoſſen mit vieler Freyheit, beſonders in ſeinem *Sophonias*, den er ganz auf ſeine Zeiten anwendet. Er ſagt in dieſem Buche die nach wenig Iahren darauf erfolgte Zerritung und den Fall des Königreiches mit einem prophetiſchen Geiſte vor; ſo er aber, die damalige Gährung unter den Böhmen und andere Umſtände zuſammen genommen, leicht thun konnte. Es zeiget aber immer den Scharfſinn und die groſse Einſicht des *Carolides* an. Durch ſeinen groſsen Eifer dem Vaterlande und ſeinen Freunden zu dienen, hingeriſſen, vernachläſsigte er oft ſeine eigene Vortheile. Er war ſich ſowohl im Glücke als Unglücke immer gleich, ſo, daſs ihn weder dieſes kleinmüthig, noch jenes übermüthig machte. Mit ſeinem Stande war er zufrieden, ob er zwar nicht im Ueberfluſse gelebt, ſo hat er doch nie

Hunger

Hunger leiden müſſen. Daſs er ſich aber von den ſchönen Wiſſenſchaften, denen er ſich gewidmet, ein beſſeres Glück verſprochen hat, erhellet aus den angeführten Verſen. Sein gröſster Fehler war der gähe Zorn, deſſen Ausbrüche niemand, als ein gegenwärtiger Freund, im Zaum halten konnte. Dieſs war ſein Charakter, welchen er während ſeiner Krankheit ſelbſt entworfen hat. Noch einige Züge enthält ein Epigram des *Nicol. Majus* an den Carolides:

*Es bonus, argutus, prudens, brevis atque venuſtus*
*Ingenio, calamo, mente, tenore, joco.*

Seine Freunde waren *Weleslawina*, *Campanus*, *Roſacius*, *Warvaziova*, die Engländerinn *Weſtonia*, und alle übrigen ſchönen Geiſter in Prag. Von den Ausländern zählte er den *Caſpar Scioppius* und *Conrad Rittershuſius*, mit denen er in einem beſtändigen Briefwechſel ſtund, unter ſeine Freunde. Der erſte hatte zu ſeiner Gelehrſamkeit ſo viel Zutrauen, daſs er ihm die ſchwerſten und dunkelſten Stellen in den alten griechiſchen und lateiniſchen Dichtern zu erklären auftrug, und ſich ſeinem Urtheil über die Lesart und Auslegung unterwarf. Der letzte ſchrieb ein ſchönes griechiſches Carmen auf ſeinen Tod.

Seine Werke:

1) *Ionas Propheta Dei, carmine redditus.* *Pragæ* 1587. 4.
2) *Satellitium animi Ioannis Ludovici Vivis, verſibus expreſſum bipartitum & auctum.* *Prag.* 1593. 8.
3) *Sacrum Senatui veteris Vrbis per Adamum de nova domo Supr. Regni Boh. Burggr. renovato Prag.* 1594. 4.
4) *Liber Epigrammatum ad nobilem Virum Sigiſm. Kozelium a Ryſenthal.* *Prag.* 1595. 8.

5) *Farrago Symbolica ſententioſa perpetuis diſtichis explicata & in quinque centurias tributa. Prag.* 1597. 8

6) *Chlauba Podagry od Wilibalda Pirkheimera w latinskem gazyku ſepſana, nynj w czeſtinu przelozena; w Praze* 1598. 8. Es iſt ein Lobſpruch aufs Podagra aus dem Lateiniſchen des Wilibaldus Pirkheimerus ins Böhmiſche überſetzt.

7) *Lugubria in obitum Danielis Adami a Weleslavina Civis, Patritii & Architypographi Pragenſis. Pragæ* 1599.

8) *Parentalia Carolo Mielniczky a Carlsperga, Patri ſuo, quibus tres diverſorum carminum libelli ſubjuncti ſunt. Prag.* 1599. 8.

9) *Epigrammatum Libri* III. *Pragæ* 1601. 8.

10) *Hiſtoria Imperatorum Rom. a Rudolpho I. uſque ad Rudolphum* II. *Carmine deſcripta.* Nach dem Ausſpruche des Balbin, ſoll das ſein beſtes Werk ſeyn.

11) *Sylva Carminum. Prag.* 1612. 4.

12) *Sophonias Propheta & Secretarius Dei, paraphraſi heroica expoſitus, cui ſubjuncta ſunt ſacra quædam carmina. Prag.* 1612. 4. Dieſem Werke iſt ſein Bildniſs in einem Holzſtiche angehenkt, worunter folgendes Carmen ſteht:

*Cæſarea lauro, Sophiæque ortuque Parentum*
Carolides *clariæ notus & arte lyræ.*
*Hac facie expreſſus fueram, trieteride juncta*
*Luſtra ævi ſeptem quum mihi lapſa forent.*
Iova *fave, ut vitam, quæcunque futura ſequetur*
*Te Duce, victrici ſub cruce, liber agam.*

Das Leben habe ich aus ſeinen Schriften und dem *Codice MS. Decan. Facult. Philoſ.* genommen. *Conf. Bohusl. Balb. Boh. doct.*

MARCUS




Balzer fe. Praga.

# MARCUS BYDZOW

## VOM

## Florentino.

Dieſer Mann, welcher vierzig Iahre lang auf der Karoliner Univerſität zu Prag gelehrt, fünfmal der Philoſophiſchen Fakultät als Dekan und achtmal der ganzen hohen Schule als Rektor vorgeſtanden; der ſo vielen die akademiſchen Würden ertheilet und ſich bey ſeinen Mitbürgern der Gelehrſamkeit wegen ein ſo groſses Anſehen erworben hat, verdient allerdings eine Stelle in dieſem Buche.

Er wurde zu Bydziow, einer Stadt im Königgrätzer Kreiſe um das Iahr 1540 gebohren. Sein Vater, *Wenceslaus Moravus* war daſelbſt Bürgermeiſter und Rath. Kaum hatte *Marcus* die erſten Gründe zu den höhern Wiſſenſchaften gefaſst; ſo gieng er auf die Univerſität zu Prag, wo er im Iahr 1559 vom *Georg Polenta* a *Sudetis* die Würde eines Baccalaureus der freyen Künſte erhielt. In dieſem Iahre erſcheint er noch unter dem Namen *Marcus Moravus Bydziovinus.*

Er fuhr hierauf fort ſeine bereits geſammelten Kenntniſse immer mehr zu erweitern; beſonders legte er ſich auf die mathematiſchen Wiſſenſchaften unter dem *Paul Chriſtian* von *Koldina*, einem der berühmteſten Gelehrten auf dem Karoline. Wie ſehr ſich *Marcus* ſchon damals durch ſeine Talente vor andern ausgezeichnet habe, erhellet auch aus dem, daſs ihn der Kaiſer *Maximilian II.* ſeiner Geſchicklichkeit wegen in den Adelſtand erhoben, bey welcher Gelegenheit ein damaliger Poet folgendes Carmen auf das ihm ertheilte Wappen verfertiget hat:

*Præmia virtuti data ſunt inſignia cultæ;*
*Contulit hæc Cæſar* Maximus Aemilius.
*Vt ſecat alternis ales Iovis aera pennis*
*Blandaque purpureo lilia flore virent;*
*Sic regnat late virtus tua* Marce *Magiſter*,
*Doctorum & volitat fama per ora Virum.*

*Marcus* lieſs ſich in eben dieſem Iahre vom *Petrus Codicillus* a *Tulechova* am 26. Julii die Magiſterwürde beylegen, wo er ſchon unter dem Namen *Marcus Bydziovinus* a *Florentino* erſcheinet. Vier Wochen darauf ertheilte ihm *Matthias Curius* ab *Hagek*, der Univerſität Kanzler und Rektor, die Erlaubniſs aus den Philoſophiſchen Wiſſenſchaften Vorleſungen zu halten, wodurch er unter die Profeſſoren des Karolins aufgenommen wurde.

Er lehrte ſeit dieſer Zeit mit ungemeinem Beyfalle und groſsem Nutzen der ſtudierenden Iugend bis in das Iahr 1603, während welcher Zeit er die vornehmſten Ehrenſtellen bey der Univerſität bekleidete, wie er denn in den Iahren 1589, 1590, 1591, 1592, 1595,

1595, 1596, 1597, 1602 Rector Magnificus der hohen Schule im Karoline gewesen. Allein ein Schritt, den er gethan und den man von ihm am wenigsten vermuthet hatte, brachte ihn mit einemmale um sein ganzes Ansehen bey der Universität.

Er vermählte sich nämlich mit Anfang des 1604 Iahrs mit Iungfrau *Katharina Slivenskiana*, und übertrat auf solche Art das Gesetz, kraft dessen die Mitglieder der Akademie unverheyrathet bleiben sollten. Die Magistri und Professoren wurden über dieſs Betragen des *Marcus* dergestalten aufgebracht, dass sie ihn in einer allgemeinen Versammlung von der Dekanstelle der Philosophischen Fakultät am 10 Ienner absetzten, ihm das Amt eines Vorstehers am Stifte des Königs *Wenzels* nahmen, ihm seine Wohnung daselbst petschierten, an seiner Stelle alsogleich den *Martin Bachaczek* von *Naumierzicz* erwählten, und ihn aus der Universität gleichsam hinauswarfen. *Marcus* fand sich durch diese Beschimpfung ungemein sehr beleidigt: er reichte dem Kaiser *Rudolph* eine Schrift wider den akademischen Magistrat ein; bekam aber nach wiederholten Klagen keine Genugthuung und musste alle Aemter am Karoline fahren lassen. Er lebte hierauf mit seiner Gemahlinn, und als Bürger und Rath der Neustadt Prag bis in das Iahr 1612, in welchem er am 15 Sept. sein Leben endigte. Sein Leichnam wurde in der Kirche Corporis Christi in der Neustadt begraben.

*Procop. Poeonius* machte ihm folgende Grabschrift:

*Qui quondam clarias tractasti gnaviter artes*
*Atque dabas tenero iura verenda gregi;*
*Qui fueras iuvenis prima Peneide cinctus,*
*Sumpsisti & merito sarta secunda tuo.*

*Qui toties fueras Caroli pars prima Lycaei,*
*Cuique Decanatus tradita cura fuit.*
*Qui quoque Rectoris tenuisti sceptra timendi,*
*Et Promotoris, nomina digna, boni.*
*Qui fueras coniux, civis placidusque Senator,*
*Mortuus exanguis,* Marce *diserte, iaces &c.*

Von seinen gedruckten Schriften sind mir nur folgende bekannt:

1) *Carmen Horatianum in obitum* Barthol. *a* Löwenbergo, *qui Academiam Carolinam hæredem ex asse scripserat. Pragæ* 1581. 4.

2) *Tabula meteorologica, die er dem* Paul Christian *von* Koldina *zugeeignet. Prag* 1582.

3) *Zivot Czysarze Maximiliana.* D. i. das Leben des Kaisers Maximilian. Prag. 1589.

Nebst diesem hat er eine Menge Abhandlungen über gelehrte Gegenstände herausgegeben. Dann hat er die merkwürdigsten Begebenheiten, die sich unter seinen Dekanaten so wohl bey der Universität als in der Stadt Prag eräugnet haben, im Dekanatbuche der Philosophischen Fakultät sehr fleisig niedergeschrieben, aus dem wir diese Nachrichten meistens genommen haben. Herr *Thomas Anton Putzlacher* hat uns das Bildniss dieses Gelehrten zum Abzeichnen mitgetheilet.

*Confer Bohusl. Balb. Boh. docta.*


ELISABETHA IOANNA
Westonia.
Balzer sc. Br.

# ELISABETHA IOHANNA WESTONIA,

eine Dichterinn.

Wenn die Engländer das Leben und Bildniſs eines unſrer Landsleute, des *Wenzel Hollar*, welcher bey ihnen berühmt war, in einem prächtigen Werke harausgegeben haben: ſo wäre es Undank, wenn wir ihrer Landsmännin, der *Eliſabetha Iohanna Weſtonia*, die auch einſtens die Zierde unſers Vaterlandes geweſen, nicht eine gleiche Ehre erweiſen ſollten.

Sie ſtammte von einem alten adelichen Geſchlechte in England ab, und kam im Iahr 1582 den 2 Novem. zu Londen auf die Welt. Sie muſste aber ſchon in der zärteſten Iugend ihr Vaterland verlaſſen; denn ihr Vater reiſte, man weis nicht warum, mit ſeiner Familie anfangs nach Frankreich, dann nach Italien, und kam endlich nach Böhmen, wo er ſich niederlieſs. Er erwarb ſich den Schutz des *Peter Wok* von *Roſenberg*, eines der mächtigſten böhmiſchen Herren, und

brachte zu Brüx ein Haus und ein Landgut daſelbſt käuflich an ſich. Hier lieſs er ſeinen Kindern, nämlich einem Sohne und unſrer *Eliſabeth* eine gelehrte Erziehung geben. Dieſe hatte bey ihrem Aufenthalte in Italien ſchon die wälſche Sprache gelernt; itzt machte ſie ſich auch die deutſche und böhmiſche, welche beyde noch damals zu Brüx im Schwunge waren, eigen. Weil ſie die letzte ſo gut und ſo fertig, wie eine gebohrne Böhminn, ſprach, ſo muſs ſie ſolche ſehr jung gelernet haben. Zu gleicher Zeit nahm ſie, in Geſellſchaft ihres Bruders, von einem gelehrten Manne, *Iohann Hammon* Unterricht in der lateiniſchen Sprache, in welcher ſie es in kurzer Zeit ſo weit brachte, daſs ſie die römiſchen Poeten leſen konnte. Die Dichtkunſt wurde hierauf ihr angenehmſter Zeitvertreib, und ſie wurde gar bald ſelbſt eine vortrefliche Dichterinn.

Allein im Iahr 1597, mitten unter ihren gelehrten und angenehmen Beſchäftigungen, ſtarb ihr Vater. Da er einige Schulden hinterlaſſen hatte, und die Gläubiger auf die Bezahlung derſelben drangen, ſo wurde das Haus und das Landgut verkauft, um ſie zu befriedigen; weil aber der Ueberreſt von den getilgten Schulden der Wittwe nicht ausgezahlt wurde, ſo begaben ſich beyde, Mutter und Tochter nach Prag, um daſelbſt bey dem Kaiſer *Rudolph* um Schutz und Gerechtigkeit anzuhalten. Man weis, wie ſchwer der Zutritt zu dieſem Monarchen war, beſonders für ſolche, die am Hofe keine Freunde hatten. *Peter Wok* von *Roſenberg*, ihr erſter Gönner, galt itzt beym Kaiſer nichts, weil er von der katholiſchen zu der reformirten Religion übergangen war. Während daſs alſo die Wittwe auf eine günſtige Gelegenheit wartete dem Kaiſer ihre Klage vorzutragen, verzehrte ſie ſich dergeſtalten,

ten, daſs ſie in die äuſserſte Armuth gerieth, und des nothwendigen Unterhalts beraubt ſammt ihrer Tochter oft Hunger leiden muſste.

Endlich nahm ſich der gelehrte Domherr zu Prag, ***Berthold Pontan*** von *Breitenberg*, unſrer bedrängten und von aller Welt verlaſſenen Frauenzimmer groſsmüthig an. Vermuthlich hatte er ſie von Brüx aus, welches ſein Geburtsort war, gekannt. Er theilte ihnen nicht nur reiche Almoſen mit, ſondern verſchaffte ihnen auch Freunde und Gönner ſowohl bey Hofe als unter dem Adel. Die erſten und vorzüglichſten darunter waren *Philipp* de *Monte*, kaiſerlicher Hofkapellmeiſter, *Niklas Majus*, Appellationsrath und Vorſteher der Bergwerke zu Joachimsthal, den *Weſtonia* oft ihren andern Vater nennet: *Iohann Barvitius*, kaiſerl. Geheimſchreiber und *Heinrich* von *Piſnicze*, *Vice-Kanzler* von Böhmen, Männer, die nicht nur ſelbſt gelehrt waren, ſondern auch die Gelehrſamkeit, einen ſchönen Geiſt und das Genie zu ſchätzen wuſsten. Kein Wunder alſo, daſs ſie unſrer *Weſtonia* ſo geneigt wurden, ſobald ſie ihre Gedichte und ihren Verſtand kennen lernten. *Heinrich* von *Piſnicze* nahm ſie mit ihrer Mutter in ſein Haus auf und verſah ſie mit dem nöthigen Unterhalte auf eine ſehr groſsmüthige Art. Zu gleicher Zeit bemühte er ſich die gerechte Sache dieſer unglücklichen bey dem Kaiſer zu betreiben; er machte, daſs ſich der Oberſtkanzler, *Zdenko* von *Lobkowitz* der Sache auch annahm, und ſie dem Kaiſer vortrug, welcher dann den ganzen Rechtshandel dem Oberſtlandesrichter, *Adam* von *Sternberg* mit dem Befehle übergab, ihnen Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Allein der Proceſs wurde ſo in die Länge gezogen, daſs er noch im Iahr 1603 nicht zu Ende gegangen war.

Indeſſen muſste doch unſre *Weſtonia* von der Groſsmuth ihrer Gönner leben, wozu noch die betrübte Nachricht kam, daſs ihr Bruder, *Iohann Weſton*, ein Iüngling von groſsen Gaben, zu Ingolſtadt a. 1600 verſtarb. Er ſtudierte daſelbſt, und ſeine Mutter ſowohl als die Schweſter hatten ſich Hoffnung gemacht, daſs ſie in ihm einſtens eine gute Stütze und einen andern Vater erleben würden. Allein dieſe ſchmeichelhafte Hoffnung verſchwandt itzt auf einmal.

Dergleichen Unglücksfälle und die betrübte Armuth, worinn ſich *Weſtonia* befand, waren im Stande den Muth des ſtärkeſten Geiſtes niederzuſchlagen. Ihre groſse Seele aber wurde vielmehr durch dieſe Trangſalen erhoben, und ihr Genie angefeuert. Sie ſchrieb während der Zeit die rührendſten Elegien in dem reinſten Latein, und erwarb ſich nicht nur bey den böhmiſchen Gelehrten, unter denen ſie lebte, ſondern auch in entfernten Gegenden viel Hochachtung und Bewunderung. Ihr Ruhm breitete ſich gar bald in Deutſchland England und den Niederlanden aus, ſo, daſs ihr die berühmteſten Männer damaliger Zeit, *Scaliger*, *Lipſius*, *Paulus Meliſſus* und andre mehr Zuſchriften ſchickten, die mit den aufrichtigſten Lobeserhebungen angefüllt waren. Der letzte, welcher gleichſam das Haupt der Poeten ſeiner Zeit war, krönte ihre Verdienſte um die Dichtkunſt mit einem Lorberkranz a. 1601. Dieſs war wenigſtens ein kleiner Troſt für die bedrängte *Weſtonia*.

Zwey Iahre darauf fiengen ihre Umſtände an eine günſtigere Geſtalt zu gewinnen. Ein Rehtsgelehrter und Agent am kaiſerlichen Hofe zu Prag, *Iohann Leo*, trug ihr ſeine Hand an, die ſie nicht ausſchlug. Ihn hatten der ſchöne Geiſt und die erhabenen Tugenden,

wel-

welche *Weſtonia* beſaſs, bewogen, ſie zu ehelichen; und ſie ſchätzte ſich für glücklich einen Mann zum Gemahl zu haben, der ſie ſchützen und zu gleicher Zeit ihren noch nicht zu Ende gebrachten Rechtshandel, mit gutem Erfolge zu betreiben, im Stande ſeyn würde. Sie betrog ſich in ihrer Erwartung nicht; und nachdem ſich der König aus England ihrer annahm, und ſie dem Kaiſer durch ein eigenhändiges Schreiben empfahl, ſo wurden auch ihre Wünſche erfüllt. Sie frohlocket in einem ihrer Gedichte darüber, und ſagt daſs ſie nicht mehr nöthig habe dem Kaiſer Bittſchriften einzureichen oder die Groſsen um Fürbitte anzuflehen.

*Verte ſtylum mea Muſa — — —*
*Carmine lugubri non fata ſiniſtra dolebis,*
*Ad Proceres nec jam ducet arundo preces.*
*Non ſupplex mea vota feres ad Cæſaris aulam,*
*Nec mihi difficilem ſollicitabis opem.*

Sie lebte hierauf noch einige Iahre in gewünſchter Ruhe bis in ihren Tod, welcher den 23. Novemb. des 1612 Iahrs erfolgte.

Die Schriftſteller damaliger Zeit können die ausnehmenden Tugenden dieſes engliſchen Frauenzimmers nicht mit genugſamen Worten ausdrücken. Sie kommen alle darinn überein, daſs *Weſtonia* ihre betrübten Umſtände mit mehr als einer männlichen Standhaftigkeit ertragen habe. Sie loben an ihr die liebenswürdige Sittſamkeit, und ihrem Geſchlechte ſo anſtändige Eingezogenheit; ihre Beſcheidenheit im Umgange, und die Andacht, mit welcher ſie ihre Religion ausübte; ſie ſchreiben ihr alle Tugenden, die man nur von einem Frauenzimmer fordern kann, einhellig zu. Daher

her nennet ſie *Ioſephus Scaliger* ein Wunder der Tugenden. Wenn ſie von ihrem ſchönen Geiſte, ihrer Gelehrſamkeit und poetiſchen Genie ſprechen, ſo geraten ſie in eine Art von Entzückung. *Georg Martin* von *Baldhofen* nennet ſie ein Wunder ſeiner Zeit; *Petrus Lotichius* und *Balth. Caminæus* eine neue und die zehnte Muſe, eine Dichterinn, die den *Ovid* in Elegien übertrift. *Nicolaus Majus* und *Iohann Leo*, die vierte Grazie; *Paulus Meliſſus* eine Minerva, und den Augapfel der Muſen. Es war alſo kein Wunder, daſs ſich *Weſtonia* durch ſo erhabene Tugenden und ihren glänzenden Verſtand die Hochachtung und Freundſchaft der gröſsten Gelehrten und der ſchönſten Geiſter ihrer Zeit erwarb. In Böhmen waren es *Barthold Pontan* von *Breitenberg*, *Georg Carolides* von *Karlsperga*, *Iohann Campanus* und *Paulus Stransky*. Auſserhalb dem Königreiche waren es *Scaliger*, *Lypſius*, *Heinſius*, *Douſa*, *Meliſſus*, und andre mehr.

Ihre Gedichte und Briefe ſind unter dem Titel: *Eliſabethæ Ioannæ Weſtoniæ nobilis Anglæ & Poetriæ longe celeberrimæ opuſcula*, oder *Parthenicon* fünfmal aufgelegt worden. Zu Frankfurt an der Oder im Iahr 1602, zu Prag 1606, zu Leipzig 1609, dann in Holland und letztens zu Frankfurt am Mayn a. 1723. Ich habe noch verſchiedene Gedichte dieſes gelehrten Frauenzimmers in Händen, die in den angeführten Auflagen nicht ſtehen. Zum Schluſse wollen wir noch die Verſe, welche *Martin* von *Baldhofen* unter ihr Porträt geſchrieben hat, herſetzen:

*Weſtonia ad vivum ſi non expreſſa, favebis,*
*Qui melius poſſet pingere, nemo fuit.*
*Suada, Venus, Charites, lingua teſtantur in una;*
*Qui poſſet linguam pingere, nemo fuit.*

*Pectora alit pietas, Virtus, Muſæ, incola Phœbus;*
*Pectora qui poſſet pingere, nemo fuit.*
*Omnia plena Deo! nihil heic mortale! figuram*
*Quæ talem caperet nulla tabella fuit.*

*Chriſt. Theod. Schoſſer* ſchrieb folgende Verſe auf ihren Tod:

*Sindone ferali, nunc tempora; fana cupreſſo*
*Anglica gens, atavis nobilitata, tege.*
*Occidit antiquæ ſtirpis generoſius aſtrum*
*Weſtonia, Aonii, gemma coruſca, chori.*
*Triſtibus ito comes, vatum præluſtrior ordo;*
*Cordicrepisque velis condoluiſſe minis.*
Euſebie, *ſis ipſa comes; pietatis alumnam,*
*Vt decet, in* Charitum *conde, reconde, ſinu.*
*Fallor! an ex tumulo, mihi vox rediviva reclamat?*
Vivo: *premens lacrumas, cenſor amice, vale.*

*A. C.* 1612. *d.* 23. *Nov.*
*ætat.* 30. *&* 3. *Septiman.*

Das Gemählde iſt bey mir, und die Nachrichten zu dieſem Leben ſind aus ihrem Buche und andern Gedichten an ſie, genommen worden.

# Peter Gelle Topez

von

## Budowa.

Dieser adeliche Gelehrte stammte von einem der ältesten Geschlechter aus dem Herrenstande in Böhmen ab. Er ward im Jahr 1547 zu Prag gebohren. Nachdem er zu Hause einen guten Grund zu verschiedenen Wissenschaften gelegt hatte, gieng er im achtzehnten Jahre seines Alters in fremde Länder, um seine Kenntnisse auf andern Akademien zu erweitern. Er hielt sich am längsten zu Paris auf; dann durchreiste er England, Dännemark, Deutschland und die Niederlande; zum Schlusse besuchte er Italien und Rom. Auf diesen Reisen sah er die meisten europäischen Höfe; hielt sich immer eine geraume Zeit auf den berühmtesten Universitäten auf; machte mit den Gelehrten Bekanntschaft und bildete seinen Verstand durch ihren lehrreichen Umgang immer mehr und mehr aus. Nachdem er ganze zwölf Jahre auf eine so nützliche Art zugebracht hatte, kehrte er im Jahr 1577 wieder in sein Vaterland zurück.

Kaum

Wenceslaus
a Bu =
Budowecz
dowa.
Balzer sc.

Kaum war er in Prag angelangt, so trug man ihm auf, des Kaisers *Rudolph II.* Gesandten *Ioachim* von *Sinsendorf*, nach Konstantinopel zu begleiten. Der Antrag war ihm sehr willkommen: da er ohnedieſs längst gewünscht hatte auch die orientalischen Länder zu besuchen. Am ersten Ienner des 1578 Iahrs langte er schon mit dem Gefolge der Gesandtschaft zu Konstantinopel an. Er hatte sich zwar vorgenommen von hieraus Persien, Paläſtina und Aegypten durchzureisen; da man ihm aber die Stelle eines Obersthofmeisters bey dem Gesandten auftrug, so muſste er seine Entwürfe fahren lassen.

*Budowa* brachte hier die Zeit, welche ihm seine Amtsgeschäfte übrig liessen, nicht müſsig zu; sondern befliefs sich die arabische und türkische Sprache zu erlernen und machte über die Gebräuche und Sitten, hauptsächlich aber über den Gottesdienst der Türken seine Beobachtungen. Zu gleicher Zeit studierte er den Alkoran des Mahomets, hielt über denselben mit vornehmen Renegaten verschiedene Unterredungen, denen er das falsche dieses Buches vor Augen legte und einige derselben zu der christlichen Religion wieder zurückbrachte. Er schrieb auch hernach ein Buch, unter dem Titel *Antialcoran* in böhmischer Sprache, welches ich unten anzeigen werde.

Nach einem Aufenthalte von vier Iahren zu Konstantinopel kam er wieder nach Prag zurück. Der Kaiser *Rudolph II.* belohnte seine treuen Dienste damit, daſs er ihn zur Würde eines Hofraths erhob. Nicht lange darauf ward er Appellationsrath und dann Obersteuereinnehmer im Königreiche. Als hierauf sein Vater mit Tode abgieng, trat er die Güter Münchgrätz,

Za-

Zaſadcze, Sezyma, und Koczniowicz an. Dann vermählte er ſich mit *Anna* von *Wartenberg*.

So lange die Ruhe in Böhmen herrſchte, brachte er die Zeit mit angenehmen und gelehrten Beſchäftigungen meiſtens auf ſeinen Gütern zu. Der Eifer ſein Religionsſyſtem, welches das kalviniſche oder der böhmiſchen Brüder war, unter ſeinen Unterthanen auszubreiten, brachte ihn dahin, daſs er alle Sonntage ſelbſt die Kanzel zu beſteigen und dem Volke zu predigen pflegte. Da er mit einer groſsen Beredſamkeit auch viele Gelehrſamkeit verband, ſo koſtete es ihn nicht viel Mühe ſeine Abſichten zu erreichen.

Allein bald hierauf öffnete ſich ein weiteres Feld, worinn er ſeine Stärke in der Redekunſt zeigen und glänzen machen konnte. Denn als im Jahr 1608 der Erzherzog *Matthias* den Kaiſer *Rudolph*, ſeinen Bruder, zu bewegen ſuchte, daſs er ihm die böhmiſche Krone abtrete, ſo trat *Budowa* auf die Seite des erſten, und zog auch die meiſten der Mitſtände auf dieſelbe. Bey allen Berathſchlagungen, die dieſerwegen geſchahen, führte er das Wort, beſonders wenn die Sache der Religion in Vorſchlag kam. Bey der Oeffnung einer jeden Verſammlung hob er das Gebeth an, ſo man zu verrichten pflegte; er ſtimmte ein geiſtliches Lied an, welches ihm die Stände nachſangen, und dann hielt er eine bündige Rede. Auf gleiche Art wurden auch die Verſammlungen durch ihn geſchloſſen. Alles dieſes verrichtete *Budowa* mit ſo viel Auferbaulichkeit, und Nachdrucke, daſs oft viele in der Verſammlung und das Volk auf der Gaſſe in Thränen ausbrechen muſsten.

Als um dieſe Zeit die Böhmen eine völlige Religionsfreyheit vom Kaiſer auszuwirken trachteten, verfertigte

fertigte *Budowa* die Artikel und trug sie *Rudolphen* im Namen der Stände vor. Weil er diesmal länger als man geglaubt hatte, auf dem Schlosse geblieben war; so breitete sich ein Gerücht in der Stadt aus, man hätte ihn in ein Gefängniss geworfen. Die Bürgerschaft griff zu den Waffen; und es wäre zu einem allgemeinem Aufruhr gekommen, wenn ihn *Budowa* mit seiner Rückkunft und Gegenwart nicht gestillet hätte. Das Volk konnte sich kaum vor Freude fassen, als er die Nachricht brachte, dass der Kaiser den Majestätsbrief, wodurch in Böhmen die Gewissensfreyheit festgesetzt wurde, endlich unterschrieben habe. (1609. 12 Iulii)

Zu gleicher Zeit war auch die Karoliner Universität zu Prag den Protenstanten zu Theil worden. Sie war damals in einem schlechten Zustande. Auf Zuthun des *Budowa* wurde beschlossen sie wieder in Aufnahme zu bringen. Zu dem Ende wurden 24 ansehnliche Männer, achte aus einem jeden Stande, ernannt, (1609. 10 Oktobr.) und zu Beschützern (*Defensores*) der hohen Schule bestimmet. Diese besetzten die ledigen Lehrstühle mit geschickten Professoren, vermehrten ihren Gehalt und machten neue Verordnungen sowohl für die Schulen in Prag, als auch auf dem Lande. Einige alten Gesetze, die nach der damaligen Lage der Universität mehr schadeten als nützten, z. B. das vom unehlichen Stande der Professoren, stellten sie ab; und es hatte das Ansehen, die Karoliner Akademie würde zu eben dem Glanze wieder empor steigen, den sie unter den Kaisern *Karl IV.* und *Wenzel IV.* erreicht hatte. Unser *Budowa* war auch unter der Zahl dieser Defensoren, die sich die Ausbreitung der Wissenschaften so grossmüthig angelegen seyn liessen. Ihre Namen verdienen

in dieſer Betrachtung allerdings, daſs man ſie der Vergeſſenheit entreiſſe. Sie werden nicht am unrechten Orte ſtehen, wenn ich ſie hier einſchalte. Aus dem Herrenſtande waren folgende: *Ioachimus Andr. Schlik* Graf von *Paſaun*; *Io. Georg.* von *Schwamberg*, Oberſtlandes Kammerer; *Theob. Sſwihowsky* von *Ricſenberg* k. k. Hofrath; *Karl* von *Wartenberg*, k. k. Hofrath; *Heinrich Matth.* Graf von *Thurn*, k. k. Kriegsrath; *Ioh. Litwin* von *Rziczian*; *Wenzel Wilhelm* von *Raupowa*; unſer *Wenzel Budowecz* von *Budowa*. Aus dem Ritterſtande: *Chriſtoph. Wratislaw* von *Mitrowitz*, Burggraf vom Karlsſteine; *Udalrich Gerſtorf* von *Gerſtorf*; *Matth. Stampach* von *Stampach*, k. k. Rath; *Chriſtoph Fitztum* von *Fitztum*; *Bohusl.* von *Michalowitz*; *Heinrich* von *Loſa*; *Ioh. Miller* von *Millhaus*; *Friedrich* von *Bile*. Vom Bürgerſtande waren: *Melchior Haldius* von *Mayenberg*; *Simeon Humbergius* von *Humberg*; *Ioh. Theod. Sixtus* von *Ottersdorf*; *Mart. Tinorin* von *Podole*; *Adam Huberus* von *Rieſenbach*, dieſer gelehrte Arzt hatte vormals die Medicin im Karoline gelehrt; er verlieſs a. 1580 den Lehrſtuhl des Eheſtandes wegen, itzt beſtieg er ihn wieder; *Aegid. Perger* von *Czaſtolowitz*, der Neuſtadt Prag Primator; *Wenzel Mayerle* von *Sobieslaw*, und *Valentin Kochan* von *Prachowa*. Von dieſen Beſchützern der Gelehrſamkeit ſingt *Daniel Wratislawsky*, damaliger Lehrer der Redekunſt am Karoline:

*Auxilio quorum maior venit artibus ardor*
*Maior & hoc patrius creſcit & exſtat honos.*
*Neu prorſus pereant Themidos bona jura ſacratæ*
*Et pereat turpi non ſine labe chorus.*
*Conſilio, re, cuncta gerunt &c.*

Allein dieſe guten Anſtalten zur Aufnahme der Wiſſenſchaften, wovon *Budowa* der erſte Urheber war, wur-

wurden einige Iahre darauf durch die ſchreckliche Erſchütterung des ganzen Königreichs zerſtöret. Es iſt, leider! aus der Geſchichte unſers Vaterlandes nur gar zu bekannt, was die proteſtantiſchen Stände im Iahr 1618 für Bewegungen gemacht haben, um ſich der Einſchränkung ihrer Religionsfreyheiten zu widerſetzen. *Budowa*, ein Mann, der unter der Regierung des Kaiſers *Ferdinand I.* erzogen, und unter *Maximilian II.* an die Gewiſſensfreyheit zu ſehr gewohnt worden, war immer an der Spitze derjenigen, welche ihre Gerechtſame zu vertheidigen ſuchten; er trug das meiſte dazu bey, daſs *Friedrich* von der *Pfalz*, ein reformirter Fürſt, anſtatt *Ferdinand II.* auf den böhmiſchen Thron geſetzet wurde. Unter der kurzen Regierung dieſes ſo genannten Winterkönigs ward *Budowa* Præſident des Appellationsgerichts, und Bewahrer der böhmiſchen Krone. Ueber dieſs war er auch einer der Direktoren, welche das Königreich vor der Ankunft des *Friedrichs* verwalteten.

Allein *Budowa* ſtund dieſen Aemtern nicht lange vor. *Friedrichs* Heer wurde auf dem weiſſen Berge a. 1620 geſchlagen, zerſprengt und vernichtet, und ſeine ganze Parthey, nach der Einnahme von Prag, zu Boden geworfen. Dieſer Schlag traf unſern *Budowa* auch. Er führte ſeine Gemahlinn und Kinder auf ſeine Güter und kehrte alſogleich wieder nach Prag zurück, denn er wollte lieber ſich ſelbſt in die Hände der Ueberwinder liefern; als die Krone, derer Bewahrung ihm die Stände aufgetragen hatten, im Stiche laſſen. Er wurde alſo am 10 Febr. des 1621 Iahrs gefangen genommen, zum Tode verurtheilet und am 21 Iunius im 70ten Iahre ſeines Alters öffentlich, ſo wie die übrigen Empörer, enthauptet. Dieſs war das Ende dieſes

auf die Freyheiten ſeines Vaterlandes vielleicht nur gar zu eiferſüchtigen Mannes. Er war noch von dem Schlage der alten, ernſthaften, tiefſinnigen und unbiegſamen Böhmen aus dem funfzehnten und ſechszehnten Iahrhunderte. Wie man ihm in ſeiner Gefangenſchaft anrieth den beleidigten Kaiſer *Ferdinand II.* um Gnade zu bitten, gab er zur Antwort: *Malo mori quam Patriam videre mori*; denn er ſtellte ſich vor, alles müſſe nach der Schlacht auf dem weiſſen Berge zu Grunde gehen. *Budowa* war der letzte Böhme, ſo wie *Brutus* der letzte Römer geweſen iſt.

Seine Schriften:

1) *Hiſtorica narratio de rebus in Bohemia inter proxima Regni comitia, in negotio Religionis, geſtis.* 1609. 4.

2) *Antialkoran, to geſt, mocznj a neprzemozenj Duwodowe toho, ze Alkoran tureczky z diabla poſſel &c. w Praze* 1614. 4. D. i. Mächtige und unüberwindliche Beweiſe, daſs der Alkoran vom Teufel ſeinen Urſprung gehabt. Drey Theile. *Bohusl. Balbin*, ein Schriftſteller aus dem vorigen Iahrhunderte meynet, *Budowa* hätte den Alkoran deſswegen in das böhmiſche überſetzt und herausgegeben, um die Leſer zu dieſer Sekte hinüber zu führen (*edidit & in bohemicum idioma transtulit turcicum Alcoranum, quaſi ad illam ſectam invitaret lectores*) Aber dieſer Gelehrte muſs das Werk nie geſehen haben; der Titel des Buches allein hätte ihn eines andern belehrt.

3) *Circulus horologii lunaris & ſolaris; h. e. breviſſima Synopſis hiſtorica, typica & myſtica, variis figuris & emble-*

*emblematibus illuſtrata, repræſentans ex V. & N. Teſt. continuam ſeriem præcipuarum Eccleſiæ & mundi mutationum. Hanoviæ* 1616. *fol.* Dieſes Werk macht eigentlich den dritten Theil des Antialkoran aus; *Budowa* überſetzte es aus dem Böhmiſchen ins Lateiniſche, und gab es beſonders heraus. Der berüchtigte D. *Matthias Hoe* von *Hoeneg* ſetzte dieſem Werke eine zu Leipzig im Iahr 1617 gedruckte *Epiſtola* entgegen, wogegen ſich aber *Budowa* in nachſtehender Schrift heftig vertheidigte.

4) *Gnomon apologeticus circuli horologii hiſtorici. Francof.* 1617. 4.

*Budowa* war auch ein Mitverfaſſer der Apologien, welche die proteſtantiſchen Stände in Böhmen damals herausgaben. Was *Iöcher* in ſeinem *Gelehrten-Lexicon* von unſerm *Budowa* behauptet, wird durch dieſe Lebensbeſchreibung hinlänglich widerlegt.

S. die Vorreden zu ſeinen Werken. *Paproczky in Diadocho* und andre Geſchichtsbücher von Böhmen damaliger Zeit.

# Graf Franz Karl Harant von Polzicz und Bedruzicz.

Er stammte von dem alten adelichen Geschlechte der *Harante* von *Polzicz* und *Bedruzicz* ab, und kam um das Iahr 1560 auf die Welt. Gleichwie damals die adeliche Iugend in Böhmen grösten Theils eine gelehrte Erziehung bekam, so wurde auch *Harant* bey Zeiten in der lateinischen, griechischen und italienischen Sprache, wie auch in den mathematischen Wissenschaften unterrichtet. Da er erwachsen war, wurde er im Iahr 1576 Edelknabe bey dem Erzherzoge *Ferdinand*, wo er denn die Zeit zu Erlangung noch verschiedener anderer Wissenschaften und Kenntnisse anwand und sich mit den römischen und griechischen Dichtern, Erdbeschreibern und Historikern bekannt machte.

Nachdem er also bey Hofe des Erzherzogs einige Iahre mit Nutzen zugebracht hatte, kehrte er in sein Vaterland wieder zurück, und vermählte sich sodann mit *Anna Franciſca* von *Schönfeld*, und lebte mit ihr auf seinem Gute *Peczka* in Ruhe und unter den Musen.

Wie


CHRISTOPH. HARANT.
de Polzicz et Bedrnicz.
J. Balzer sc. Praga.

Wie aber im Iahr 1591 ein Krieg zwiſchen dem Kaiſer *Rudolph II.* und den Türken entſtand, ſo verlieſs *Harant* ſeinen angenehmen Aufenthalt, nahm Kriegsdienſte, und wohnte in Ungarn einigen Feldzügen, als Befehlshaber über einen Theil der böhmiſchen Truppen, bey. Seine Tapferkeit und die geleiſteten guten Dienſte wurden nach geendigtem Kriege dadurch belohnt, daſs man ihm ein Iahrgeld von ſieben hundert Gulden verſprach.

Wie hierauf ſeine Gemahlinn ſtarb, beſchloſs er, nach dem Beyſpiele vieler ſeiner Landsleute aus dem vornehmſten Adel, eine Reiſe nach Aſien zu unternehmen. Er übergab ſeine Kinder, einen Sohn und eine Tochter, der Aufſicht der *Ludmilla* Freyin von *Markward*, die eine gebohrne *Czerninin* von *Chudenitz* war und ſich zu Pilſen aufhielt, dann trat er mit *Hermannen Czernin* von *Chudenitz*, der nach der Zeit von *Ferdinand II.* in den Reichsgrafenſtand erhoben worden, ſeine Reiſe an. Sie giengen, nur von einem Bedienten begleitet, erſtlich nach Italien und beſuchten die vornehmſten Städte in der Lombardie; dann ſchifften ſie ſich zu Venedig ein, und kamen nach einigen Gefahren und nach einem kurzen Aufenthalte in Candia und Cyprus, in dem Seehafen zu Ioppe glücklich an.

Weil aber damals der Friede zwiſchen dem Hauſe Oeſterreich und der Ottomaniſchen Pforte noch nicht ganz hergeſtellet war: ſo muſsten ſich unſre Reiſenden in den türkiſchen Staaten für Pohlen ausgeben. Auf dieſe Art, und unter dem Kleide eines Pilgrims kam *Harant* mit Sicherheit überall fort. Nachdem er ſich einige Zeit in Ieruſalem aufgehalten und die Merkwürdigkeiten daſelbſt in Augenſchein genommen hat-

te, gieng er über See nach Aegypten. Von Cairo trieb ihn die Wiſsbegierde nach Arabien und durch die Wüſteneyen bis auf die Berge Sinay und Oreb. Wie er von hier nach Cairo wieder zurück reiſte, wurde er von einem Haufen arabiſcher Räuber angefallen, vom Kamele geriſſen, bis aufs Hemd ausgezogen und ausgeplündert. Seine Gefährten, *Hermann Czernin* und die übrigen hatten das nehmliche Schickſal. Zum Glücke brachte *Harant*, während daſs man ihm die Kleidung vom Leibe riſs, eine Börſe mit 24 Dukaten unter den Fuſs und verſcharrte ſie im Sande, ſonſt würden ſie mit groſser Noth im Stande geweſen ſeyn ihre Rückreiſe nach Cairo fortzuſetzen. Von hier machte *Harant* noch einige kleine Reiſen um die Ueberbleibſel des alten Aegyptens, als die Pyramiden, den groſsen See, die künſtlichen Kanäle und andre Merkwürdigkeiten zu beſichtigen. Hierauf reiſte er über Venedig in ſein Vaterland wieder zurück.

Er langte im Oktober des 1599ten Iahrs zu Pilſen glücklich an. Er fand hier den ganzen kaiſerlichen Hof; denn der Kaiſer *Rudolph II.* hatte ſich wegen der Peſt, die zu Prag wütete, in dieſe Stadt begeben. *Harant* hatte hier die Gelegenheit dem Monarchen vorgeſtellt zu werden, der ihn, ſeiner Geſchicklichkeit und der vormals im Kriege geleiſteten Dienſte wegen zum geheimen Rathe und Kämmerer erhob. Er vermählte ſich hierauf mit *Anna Salomena Hradiſstska* von *Horzowitz*, einer Dame, die ein anſehnliches Vermögen beſaſs. Hiedurch wurde *Harant* in den Stand geſetzt ein bequemes Leben zu führen und ſich mit den Wiſſenſchaften, die er von ſeiner Iugend an geliebt, zu beſchäftigen. Er ſchrieb nicht nur ſelbſt verſchiedene lateiniſche Gedichte, die er aber nur unter ſeinen Freunden bekannt

mach-

machte; ſondern unterſtützte auch diejenigen, die ſich der Gelehrſamkeit widmeten. *Elias Nyſſelius* nennet ihn in ſeinem *tropæo Chriſti reſurgentis*, eine Stütze der ſinkenden Litteratur. Auf das anhaltende Begehren ſeiner Freunde beſchrieb er ſeine Reiſe nach Aſien, und machte ſie hernach in ſeiner Mutterſprache durch den Druck bekannt. Er erzählet in dieſem Werke nicht nur die Begebenheit, welche ihm und ſeinen Reiſegefährten zugeſtoſſen ſind, weitläufig, ſondern giebt uns auch eine genaue geographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Oerter, wodurch er gereiſet iſt, und der Einwohner, die er geſehen hat; Er handelt von ihrem Urſprunge und den Alterthümern ſehr gründlich; alles wird durch das Zeugniſs der Schriftſteller der alten und mittlern Zeiten beſtätiget, wobey man ſeine groſse Beleſenheit in den griechiſchen, lateiniſchen, italieniſchen und ſpaniſchen Scribenten bewundern muſs. Man kann aus dieſem Buche abnehmen, daſs *Harant* in der Geſchitskunde der alten und neuern, wie auch in der Mathematik, Naturkunde und der Phyſik kein Fremdling geweſen, und daſs er einen nicht gemeinen Beobachtungsgeiſt gehabt hat.

So brachte er ſeine Zeit unter der Regierung des Kaiſers *Rudolph II.* und deſſen Thronfolgers *Matthias*, der ihn zu der Würde eines Reichshofraths erhob, mit gelehrten Beſchäftigungen zu. Als aber nach dem Tode des letzteren Böhmen in die entſetzliche Verwirrung gerieth, und in zwey entgegen geſetze Partheyen getheilet wurde, wovon die eine katholiſch war und *Ferdinanden II.* für ihren König erkannte; die andere aber aus Proteſtanten beſtand, und *Friedrichen* von der *Pfalz* zum König erwählt hatte, ſo ſchlug ſich *Harant* unglücklicher weiſe zu der letzten, derer Religionsſyſtem er vor einiger Zeit angenommen hatte. Wie

Wie er nicht lange hernach ſah, daſs die kühnen Unternehmungen der Böhmen aller Wahrſcheinlichkeit nach zum gänzlichen Verderben des Königreichs gereichen würden: ſo reute ihn nicht nur der Schritt, welchen er gethan hatte; ſondern er rieth auch, nebſt einigen andern, den Mitſtänden in einer Verſammlung, ſich *Ferdinanden* zu unterwerfen und ihn für einen König zu erkennen. Er fand aber kein Gehör und war ſchon in die Empörung zu ſehr verwickelt, als daſs er mit leichter Mühe hätte zurück treten können; und wie er hernach im Gefängniſse geſtand, ſo mangelte es ihm an baarem Gelde, um aus Böhmen, wie andere gethan hatten, wegzureiſen. Daher muſste er die Bedienungen, welche ihm die proteſtantiſchen Stände auftrugen, bey ihrem Heere annehmen, wie er denn nach Schleſien geſchickt wurde um die Kriegsvölker, welche die daſigen Stände den Böhmen zu Hülfe gaben, abzuholen. Dann ſtund er bey der Belagerung von Wien dem ſchweren Geſchütze vor; und weil aus demſelben auf die Burg ſo ſtark gefeuert wurde, daſs die Stuckkugeln die königlichen Zimmer erreichten und *Ferdinanden* in die äuſserſte Gefahr ſetzten, ſo wurde ihm die ganze Schuld dieſes kühnen Unternehmens beygemeſſen.

Nach dieſem Feldzuge blieb *Harant* beſtändig in der Stadt Prag, beſonders, nachdem ihm der bald darauf von den Ständen eingeſetzte König, *Friedrich* von der *Pfalz*, zu ſeinem Kammerer, zum Hof und Kammergerichtsrath, und dann zum böhmiſchen Kammerpräſidenten ernannt hatte. Er betrug ſich in dieſem letzten Amte gegen die Katholiken mit eben der Gerechtigkeitsliebe als gegen die Proteſtanten, und zahlte die Iahrgelder für die Geiſtlichen beyder Partheyen mit

glei-

gleicher Genauigkeit und ohne Unterſchied aus. Allein er ſtund dieſem Amte nicht lange vor ; denn bald darauf verlor *Friedrich* die bekannte Schlacht auf dem weiſſen Berge , wodurch er und ſein ganzer Anhang mit einem Streiche zu Boden geworfen wurde. *Harant* flüchtigte ſich auf ſein Gut , wo er aber von den kaiſerlichen Völkern aufgehoben , nach Prag geführt und in ein Gefängniſs gebracht wurde. Man beſchuldigte ihn , daſs er bey der Belagerung von Wien die kaiſerliche Burg beſchoſsen ; *Friedrichen* den Eid der Treue geſchworen , da er doch von ſeinem erſten Eide , welchen er *Ferdinanden* abgeleget hatte , nicht losgeſprochen war ; daſs er die Einkünfte des Königreichs , als Kammerpräſident , zum beſten der Empörer angewandt habe. Seine Entſchuldigungen , die er dagegen vorbrachte , waren zu ſchwach , als daſs ſie ihm das Leben retten oder eine Gnade hätten auswirken können. Er wurde alſo zum Tode verurtheilet. Wie er dieſs vernahm , beſprach er ſich noch mit *Iohann Dicaſtus* , Pfarrern bey St. Niklas in der kleinern Stadt Prag über das künftige Leben , und lieſs durch ihn ſeine Gemahlinn ermahnen ; erſtlich , daſs ſie in der evangeliſchen Religion verbleiben und ſeine mit ihr gezeugten drey Söhne in derſelben erziehen laſſen möchte ; ferners bat er ſie , daſs ſie mit ſeinen Unterthanen glimpflich umgehe und die Frohndienſte eher vermindere als vermehre. Dann wurde ihm , ſo wie dem *Budowa* und 22 anderen Mitſchuldigen am 21 *Iunii an.* 1621 auf dem altſtädter Markte der Kopf abgeſchlagen. Seine Gemahlinn, *Salomena* , lieſs ſeinen Körper zur Erde beſtatten ; ſeine Ermahnungen aber erfüllte ſie nicht ; ſondern nahm bald hernach , ſammt ihren drey Söhnen , *Wenzel Rudolph* , *Io. Wilhelm* und *Leopold* die katholiſche Religion an , und lieſs ſie bey den Ieſuiten erziehen. *Wenzel*

*Ru-*

*Rudolph* trat in den Auguſtinerorden; er nahm den Namen *Auguſtinus a S. Clara de monte Falco* an und ſtarb als *Prior* bey St. *Wenzel* in der Neuſtadt Prag im Iahr 1664 am 18 *Sept.* Die andern zwey Söhne *Io. Wilhelm* und *Leopold* erwählten ſich den Soldatenſtand. Der letzte endigte ſein Leben, als Obriſter, in einem Zweykampfe, da ihm ſein Gegner die Hinrichtung ſeines Vaters vorgeworfen hatte.

Das gedruckte Werk des *Chriſtoph Harants* führt folgenden Titel:

*Putowanj aneb Ceſta z Kralowſtwj Czeskeho do Mieſta Benatek, odtud po Morzi do Zemie Swate, Zemie Iudske, a dale do Egypta a welikeho Mieſta Kairu, potom na Horu Oreb, Synay a Swate Katerziny w Puſtie Arabii lezicy. Dwa Djly, w Praze* 1608. 4to.

Z. D. Wallfahrt oder Reiſe aus Böhmen nach Venedig; dann über die See, in das Iüdenland, nach Egypten, Cairo, auf die Berge Oreb, Sion, und nach dem Kloſter St. Catharina in der arabiſchen Wüſteney gelegen. Zwey Theile.

Der Bruder des Verfaſſers, *Iohann Georg*, überſetze dieſs Buch im Iahr 1638 in die deutſche Sprache, und deſſen Sohn *Chriſtoph Wilhelm*, Obriſter eines Cuiraſsierregiments lieſs es im Iahr 1678 zu Nürnberg drucken.

S. Die Reiſebeſchreibung des Chr. Harants und die böhm. Geſchichtſchreiber ſeiner Zeit.




*Clemens Kohl Sc: Viennæ.*

# TACOS FOR.

## ZEZEKU

von

*Tepenecz, sonst Sinapius*

genannt.

Dieser Mann verdienet um so viel mehr eine Stelle unter den merkwüdigen Männern dieses Werkes, weil er sich aus der niedrigsten Klasse der Menschen durch seine Geschicklichkeit, seinen Fleiss und grosen Talente bis zu dem Adelstand erhoben hat. Er war der Schöpfer seines Glückes, welches ihm die ganze Lebenszeit, so gewiss selten zu geschehen pflegt, getreu blieb und ihn nicht verliess. Er war von einem so niedrigen Herkommen, dass man weder seine Eltern, noch das Iahr und den Ort seiner Geburt weis. Es ist zwar zu vermuthen, dass er zu Krumau, oder nicht weit davon etwan in einem Dorfe um die Mitte des 16ten Iahrhunderts gebohren worden, denn wir finden, dass er in seiner Kindheit in der Küche der Iesuiten zu Krumau war, wo er gleichsam einen Handlanger der Köche abgeben und die niedrigsten Bedienungen verrichten musste. Da endlich die Iesuiten viele Geschik-

ſchicklichkeit, Munterkeit und einen offenen Kopf bey dem Knaben wahrnahmen, ſo beſchloſsen ſie, ihn dem Ruſse und Rauche zu entreiſsen und den Muſen zuzuführen. Er ſtudierte alſo in den daſigen Schulen ſechs Iahre lang mit ſolchem Fleiſse, daſs er ſeine übrigen Mitſchüler weit hinter ſich lieſs.

Nachdem er alles, was in dem Gymnaſio zu Krumau gelehrt wurde, nämlich die Dicht- und Redekunſt, gefaſst hatte, trug er ein groſses Verlangen ſeine Studien in einer Univerſität fortzuſetzen. Allein er hatte weder Eltern noch Freunde, die ihm den nöthigen Unterhalt gereichet und ihn in ſeinem Vorhaben unterſtützet hätten. Er muſste alſo froh ſeyn, daſs ihn die Ieſuiten in ihrem Collegio behielten, und ihm die Stelle eines Apothekerjungen anwieſen. Zu ſeinem Glücke ſtund ein geſchickter, in der Chemie und Kräuterkunde wohlerfahrner Mann, *Martin Schafner*, ein Laybruder der Apotheke vor. Dieſem lernte unſer *Horcziczky* in kurzer Zeit nicht nur ſeine ganze Wiſſenſchaft ab, ſondern erhob ſich durch ſein Genie weit über den Lehrmeiſter.

Da er in den chemiſchen Büchern manches von der Philoſophie und Phyſik geleſen hatte, empfand er ein unwiderſtehliches Verlangen ſich in dieſen Wiſſenſchaften umzuſehen; nach wiederholtem Bitten erlangte er endlich von den Ieſuiten, ſeinen Gönnern und Erziehern die Erlaubniſs nach Prag zu gehen, um auf der Univerſität die Philoſophie zu ſtudieren. Man gab ihn in das Seminarium der Altſtadt, trug ihm die Aufſicht über die Speiskammer und Küche auf, und zu gleicher Zeit ward ihm erlaubt die Schulen zu beſuchen. Allein wie erſtaunte er nicht, da er ſich in ſeiner Erwartung

so sehr betrogen sah. Anstatt einer Vernunftlehre, die seinen Verstand aufklären sollte, musste er ein wunderliches Gewäsche über Barbara und Celare, und andere Dinge, die ihn noch mehr irre machten, anhören. Er hoffte, man würde endlich in der Physik über die Natur der Dinge begreiflicher lesen; die ganze Zeit wurde aber mit eitlen Spitzfindigkeiten aus dem Aristoteles in den abstraktesten Ausdrücken zugebracht, an denen er weder Genügen noch Geschmack fand; anstatt sich also in diese dunkle und verworrene Wissenschaft, wie sie damals gelehrt wurde, tief einzulassen, brachte er seine müssigen Stunden mit der Chemie zu. Er hatte es in derselben bereits so weit gebracht, dass er durch eigene Erfindung und Kunst von verschiedenen heilsamen Kräutern, die er aus der Botanik kannte, die wunderthätigsten Wasser zog und viele Krankheiten damit heilte. Die Iesuiten hatten ihm die Erlaubnifs gegeben in dem ihnen zugehörigen Garten, nahe an der Moldau unter der Brüke, Kräuter von verschiedener Gattung anzubauen, hier sein Laboratorium aufzurichten, und die gezogenen Wasser öffentlich zu verkaufen, welche in kurzem in der Stadt ihrer guten Wirkungen wegen so sehr berühmt wurden, dass er derselben nicht genug verfertigen konnte. Man nannte sie die Sinapischen Wasser, von *Sinapius*, welchen Namen er sich im lateinischen nach dem Gebrauche damaliger Zeit gegeben hatte, denn *Horczicze*, Senf, heist Sinapi im Latein.

Allein er gab diefs sein Gewerb bald wieder auf; entweder war ihm solches von den übrigen Apothekern der Stadt Prag, weil er nicht in ihre Zunft aufgenommen worden, verboten, oder musste er es auf Befehl der Iesuiten, von denen er noch immer abhieng, unter-

terlaſſen, die ihm ein andres Amt zu verwalten antrugen. Denn *Horcziczky* wuſste ſich in alles ſo gut zu ſchicken, daſs man ihn zu allem brauchen konnte.

Er verlieſs alſo Prag und begab ſich nach Neuhaus (1600) wo ihm die Aufſicht über das daſige Ieſuitenſeminarium aufgetragen wurde. Er verwaltete auch hernach die Güter des Stifts bey St. Georg auf dem Prager Schloſse. Während dieſer Zeit ſchrieb er ein Buch über die katholiſche Religion, ſo er das *Glaubens Bekenntniſs* betitelte, und durch den Druck bekannt machte. Er hat es vermuthlich zum Gebrauche des Landvolkes der Güter, welchen er vorſtund, veranſtaltet, um ſie bey der katholiſchen Religion zu erhalten, derer eifriger Vertheidiger er bis an ſeinen Tod war. Ungeachtet er ſich itzt mit oeconomiſchen und auch geiſtlichen Beſchäftigungen unterhielt, trieb er doch ſeine chemiſche und botaniſche Arbeiten fleiſsig fort, ſo daſs er verſchiedene neue Entdeckungen hierinn machte. Der Ruf von ſeiner Geſchicklichkeit gelangte endlich bis an den kaiſerlichen Hof.

Der Kaiſer *Rudolph II.* lieſs ihn nach Prag kommen und nahm ihn unter die Zahl der übrigen Gelehrten Männer, die er an ſeinem Hofe hatte, auf. Es iſt bekannt, wie hoch dieſer Kaiſer die Gelehrten und Künſtler ſchätze, und daſs er deren viele aus den entlegenſten Ländern an ſich zog und mit königlichen Geſchenken überhäufte. So unterhielt er den berühmten Mathematiker *Tycho Brahe*, den groſsen Steinkundiger *Anſelm* von *Boot*, den Geſchichtſchreiber *Iacob Typatius*, und eine Menge anderer Gelehrten und Künſtler, beſonders Maler, Bildhauer und Chemiſten; mit jenen pflog er Unterredungen über die Geſtirne und die Natur

tur der Dinge; dieſen ſah er ſtundenweiſe zu, wenn ſie Edelgeſteine ſchliefen, Bilder malten oder Stein und Holz in lebhafte Geſtalten umſchufen. Das gröſste Wohlgefallen aber hatte er an der Chemie, welcher er einen guten Theil ſeiner Zeit widmete, und in derſelben ſelbſt arbeitete.

Hierinn war nun unſer *Horcziczky* ſein beſtändiger Mitarbeiter, wodurch er ſich die ganze Achtung und die Zuneigung des Kaiſers erwarb. Er wurde hierauf nicht nur unter die Zahl der kaiſerlichen Hofleute aufgenommen, ſondern auch in den Adelſtand erhoben. (1608) Er nahm das Prädikat von *Tepenecz*, einem Berge dieſes Namens, an. Es war alſo nicht ſchwer und nichts ungewöhnliches, wenn ſich unſer *Horczicz-ky* bey ſo glücklichen Umſtänden die Gunſt des groſsmüthigen Kaiſers zu Nutze machte und groſse Reichthümer ſammelte, beſonders, als er einſtens den Monarchen, den ſchon die Aerzte verlaſſen hatten, durch ſeine Wiſſenſchaft in der Kräuterkunde, von einer ſchweren Krankheit befreyte. Er brachte hierauf nicht nur verſchiedene namhafte Güter käuflich an ſich, ſondern war auch im Stande einſtens *Rudolphen*, da er zur Fortſetzung eines Krieges Geld brauchte, eine groſse Summe vorzuſtrecken, wofür ihm die Herrſchaft Melnik verpfändet wurde.

Sonſt pflegen Leute, die ſich aus dem Staube und dem niedrigſten Stande ſo hoch empor ſchwingen, einen unerträglichen Stolz zu beſitzen; ja manche bilden ſich oft viel mehr ein, als der älteſte und vornehmſte Adel. Allein unſer *Horcziczky* blieb ſich immer gleich; er war immer der eingezogene, herablaſſende, höfliche und gegen jeden gefällige Mann. Er bezeigte ſich beſon-

ſonders gegen diejenigen groſsmüthig und freygebig, die ſich dem geiſtlichen Stande widmeten, um hiedurch die katholiſche Religion, derer eifriger Verfechter er war, und die damals in Böhmen ſehr unterdrückt wurde, zu unterſtützen und zu befördern; daher unterhielt er auf eigene Koſten eine Menge katholiſcher Studenten; half ihnen mit Geld und dem Nonthwendigen aus, daſs ſie die Theologie ſtudieren und zum geiſtlichen Stande gelangen konnten. Den Ieſuiten, welchen er ſein ganzes Glück zu verdanken hatte, bezeigte er ſeine Dankbarkeit durch herrliche Gutthaten öffentlich, wie ſie ſich denn in allen ihren Angelegenheiten, die ſie bey Hofe auszufertigen hatten, an ihn wandten, und an ihm allezeit einen groſsen Fürſprecher und Freund fanden, ſo lange der Kaiſer *Rudolph* am Leben geblieben.

Nach dem Tode des Kaiſers, welcher im Iahr 1612 erfolgte, begab ſich *Horcziczky* auf ſeine Güter, und brachte ſein Leben, gröſsten Theils zu Melnik in Ruhe zu, bis er durch einen Fall vom Pferde ſeiner Geſundheit ſo geſchadet, daſs er nach und nach zu ſterben ſchien. Kurz vor ſeinem Tode lieſs er ſich nach Prag tragen, wo er im Iahr 1622 am 25 Sept. in den Armen des *Adam Krawarz*, eines Ieſuiten, deſſen Frömmigkeit und untadelhaften Lebenswandel er vorzüglich hochſchätzte, ſein Leben endigte. Um den Ieſuiten ſeine Dankbarkeit nachdrücklich zu bezeugen, vermachte er denſelben ſein ganzes groſses Vermögen. Sein Leichnam wurde alſo, wie leicht zu erachten, mit auſserordentlichem Pompe in der Kirche bey St. Salvator, nahe am Marienaltare beygelegt, und mit einem Marmor bedeckt, der mit folgender Grabſchrift ausgeziert iſt:

*AVDI VIATOR! MARMOR HOC, CINERES TEGIT*
*HORCZICZKY, QVEM MINIMVM EXTVLIT*
*ALTE RVDOLPHVS.*
*SED MAGE VIRTVS ET FIDES.*
*QVOD SORTE IN ISTA EST INFREQVENS.*
*HONORVM, OPVMQVE PONDERA IN TESTEM TVLIT.*
*POTVIT SINAPIS HOC FIDES.*
*SVB CVIVS VMBRA SAEPE SE ANIMATVM MEMOR*
*PONEBAT OPTIMO PATRI*
*A. MDCXXII COLLEGIVM SOCIETATIS IESV.*

Der gelehrte und beredte Iesuit, *Georgius Ferus* oder *Plachy* hielt ihm eine Lobrede.

Seine Werke über die Chemie und Kräuterkunde liegen noch in der Handschrift. Zum Drucke wurde nur folgendes geistliches Buch befördert:

*Konfessy Katoliczka, totiz: Wyznanj prawe Wjry Krzestianske wsseobecznj, o Nadiegi a Lasce, o Sprawedlnosti Krzestianske, o Czyrkwi Swate, o Swatostech, a ginych Czyrkwe Swate Rzadych a Kostelnjch Czeremonyjch; w Praze* 1609. 8. D. i. Das katholische Glaubensbekenntniss; von den Gebräuchen und Ceremonien der katholischen Kirche, welche er aus der heil. Schrift, den Kirchenversammlungen und h. h. Vätern beweiset.

Das Gemählde, wovon die Zeichnung genommen ist, besitzt Herr *Leop. Ioh. Scherschnik*, Lehrer der Redekunst zu Teschen.

S. *Georg. Crugerii sacr. memor.* 18 *Sept. & Bohusl. Balb. Boh. Docta.*

# Josephi Gerardi Lycei

*von*

# *Lybeo-Monte.*

So lange die Dichtkunst in Böhmen blühte, waren die Gelehrten immer darauf bedacht, dafs sie für die Nachwelt einige Materialien zur Litterargeschichte ihres Zeitalters hinterlassen möchten. Sie besungen den Tod eines jeden geschickten Mannes, und vergassen nicht seiner Verdienste um die Wissenschaften zu erwähnen. Sie berührten den Ort und das Iahr seiner Geburt; öfters seine Lehrer und Reisen, die Wissenschaft, auf die er sich vorzüglich gelegt, den Weg, welchen er zu Erlangung derselben einschlug, die hinterlassenen Werke und andre Umstände mehr. Die meisten dergleichen Nachrichten haben wir dem *Ioh. Campanus*, *Georg. Carolides*, *Procop. Lupacius*, *Mart. Faberius*, *Ioh. Itali*, *Matth. Molesinus* und den Iahrbüchern der Philosophischen Fakultät im Karoline zu verdanken. Diese gelehrte Gewohnheit fieng schon mit Anfange des sechszehnten Iahrhunderts an, und dauerte bis in das zwanzigste Iahr des siebenzehnten; denn als hierauf die Musen sammt ihren Söhnen das Königreich

ver-


IOANNES CZER NOVICIUS
a Lybco Monte.



verlaſſen muſsten, ſo hörte auch dieſer litterariſche Gebrauch auf, und ein Gelehrter, der dieſen Zeitpunkt überlebte, ſtarb unbeſungen oder erhielt von ſeinen Zeitgenoſſen einen kahlen Lobſpruch, der mehr eine abgeſchmackte Deklamation als Nachrichten zu ſeinem Leben in ſich faſste. Und ſo blieben ſeine Verdienſte um die Wiſſenſchaften und ſein Stand der Nachwelt meiſtens unbekannt. Unter die Zahl dieſer letzten gehört auch *Iohann Czernowiczky* oder *Czernovicius*, deſſen Bildniſs wir hier darſtellen.

Er war im Iahr 1569 zu Czernowitz, einem Städtchen im Bechiner Kreiſe gebohren. Da er noch auf der Prager Univerſität ſtudierte, nannte er ſich *Ioannes Sequenides Czernovicenus*, unter welchem Namen er auch a. 1593 Baccalaureus wurde. Er vermählte ſich um eben die Zeit und ward Bürger in der alten Stadt Prag. Das erſte hinderte ihn auf der Univerſität akademiſche Würden zu bekleiden. Er verlieſs dem ungeachtet die Muſen nicht, ſondern legte ſich mit ſo gutem Erfolge auf die Dichtkunſt, daſs ihm *Boh. Balbinus* das Lob beylegt, *Czernovicius* habe durch ſeine Arbeiten gezeiget, daſs die Böhmen auch zu der epiſchen Dichtkunſt Fähigkeiten beſitzen.

Nachdem er ſein poetiſches Genie durch verſchiedene kleinere Gedichte an den Tag gelegt hatte, verſuchte er es die zehn römiſchen Kaiſer aus dem Hauſe Oeſterreich, von *Rudolph* dem *Erſten* bis *Rudolph* den *Zweyten* in dem Geſchmacke der Virgilianiſchen Versart zu beſchreiben. Er widmete das Werk dem Kaiſer im Iahr 1605, welches dieſer ſo gut aufnahm, daſs er den Verfaſſer in den Adelſtand erhob und ihm zu der Stelle eines Raths in der Altſtadt Prag verhalf. Durch

dieſe Belohnung angefeuert, ſchrieb er ein heroiſches Gedicht über den Krieg, welchen der Kaiſer *Rudolph II.* mit den Türken in Ungarn geführt hatte. Seine Freunde, denen er es zum Durchleſen gegeben, inſonderheit *Paul* von *Gizbicze*, gaben ſich viel Mühe ihn zur baldigen Herausgabe dieſes Werkes zu bewegen; aber umſonſt: er ſchützte immer das bekannte neunte Iahr vor. Unterdeſſen fielen die unruhigen Zeiten in Böhmen vor, während welchen *Friedrich* von der *Pfalz* auf den böhmiſchen Thron geſetzt wurde. Unſer *Czernovicius* faſste nun den Entſchluſs ſein Gedicht ans Licht zu ſtellen. Er dedicirte es *Friedrichen* und ſeiner Gemahlinn *Eliſabeth*, denen beyden er es im Iahr 1619 an ihrem Krönungstage überreichte. Vielleicht hoffte er an dem Pfalzgrafen einen eben ſo groſsmüthigen Moecen, als vormals am Kaiſer *Rudolph*, zu finden. Allein er betrog ſich. Das Buch wurde am Hofe *Friedrichs* um ſo weniger gut aufgenommen, weil in demſelben die groſsen Thaten der Fürſten *Rudolph* und *Matthias* beſungen würden. Beyde waren aus dem Hauſe Oeſterreich, mit welchem das pfälziſche Haus itzt in der äuſserſten Feindſeligkeit lebte.

In eine weit gröſsere Verlegenheit gerieth unſer Dichter, als das Iahr darauf *Friedrich* auf dem weiſſen Berge bey Prag geſchlagen, vom Throne geſtürzt und *Ferdinand II.* auf denſelben wieder kam. Weil in dem Werke *Friedrich* unter dem Titel eines Königs von Böhmen öffentlich vorkömmt, ſo wurde die ganze Auflage deſſelben unterdrückt, die bereits vertheilten Abdrücke aufgeſucht, und vertilgt, dergeſtalten, daſs vielleicht das einzige Exemplar, welches ich in Händen habe, der gänzlichen Ausrottung entkommen iſt. Ob dem Verfaſſer ſelbſt deſswegen etwas zu Leide geſche-

ſchehen ſey, iſt mir nicht bekannt. Da man ihn aber weder in dem Verzeichniſse der in Verhaft genommenen, noch der aus dem Lande vertriebenen findet, und er ſich auf das Iahr 1625 in einem Gedichte nur mit den Anfangsbuchſtaben ſeines Namens *I. C.* a *L. M.* unterſchreibet, ſo iſt zu vermuthen, daſs er zur Strafe ſeiner Ergebenheit an *Friedrichen* nur mit der Abſetzung von der Rathsſtelle iſt geſtraft worden. Ob er hierauf in ſeinem Vaterlande geſtorben oder der Religion wegen aus Böhmen gegangen, habe ich nicht ausfindig machen können.

Folgende Gedichte von ihm ſind mir bekannt:

1) *Decas Auguſtiſſimorum ex ampliſſima florentiſſimaque Archiducum Auſtriæ familia Imperatorum virgiliano carmine contexta. Prag.* 1605. 4.

2) *De bello Pannonico libri ſex. Prag.* 1619. 4*to.* In dieſem Werke iſt ſein Bildniſs und *Io. Campanus* ſagt von dieſer poetiſchen Arbeit:

*IstVD opVs fastIs sCrIbe BoheMe tVIs.*

Z. D. Ihr Böhmen, ſchreibet dieſs Werk unter die Zahl eurer gröſsten Merkwürdigkeiten.

3) *De irruptione Militis Paſſavienſis in regnum Bohemiæ ipſamque adeo Pragæ minoris Vrbem, libri duo. Prag.* 1620 4*to.*

4) *Epithalamion Thomæ Syracidæ Teutobrodeni. Prag.* 1604. 4*to.*

5) *Deſcriptio Domus Roſenbergicæ, nec non alia quædam ad amicos ſcripta. Prag.* 1605. 4*to.*

6) *Threnodia mortis Nobilis Domini Victorini Wokaun de Sazava. Prag.* 1625. 4*to.*

7) *Carmen de Reſurrectione Chriſti. Prag.* 1592. 4*to.*

8) *Cupreſſus funerea.*

*Chriſtian Theod. Schoſſer* hat ihm zu Ehren folgendes Carmen gemacht:

*Si tibi, tam notus,* Czernovici *clare, fuiſſem*
*Quam tua me celebri nomine, fama movet:*
*Iam tibi feciſſem, crebro, præconia verſu:*
*Laudibus intentus* Iane *diſerte tuis.*
*Tu facis iniuſta ne Muſæ clade querantur;*
*Te Moecenatem ſecula noſtra probant.*
*Te* Praga *præſtantem veneratur amatque Poetam,*
Vrbs, *cui prudenti pectore conſul ades.*
*Nec minor accedit plenæ tibi gratia laudis:*
*Quod ſuperas animi nobilitate, decus.*
*O utinam vero, tandem Germania, ſenſu*
*Rectius Aonidum munera noſſe velit:*
*Explodatque ſuo vanos de limite fucos,*
*Quos iuvat in nugas degenerare leves.*
*Tunc quoque maiori, creſcet tibi gloria curſu,*
*Vixque capax tanti pignoris orbis erit.*
*Tunc tibi certatim donabunt aurea Muſæ*
*Carmina, quæ ſervent nomen in orbe tuum.*
*Inſere me numero, nec me patiare remotum;*
*Ipſe Poetarum pars quotacunque feror.*
*Grandibus inſcribant alii, tua carmina, buccis,*
*Me piget haud tenuem ſollicitare chelyn.*
*Dignos laude cano, retego ſua crimina vulgo;*
*Et facit ad mores noſtra Thaleia bonos.*

*Laurifol. lib. VIII.*

S. *Cod. Decan. Facult. philoſ.* und ſeine Werke.

SIMEON



SIMEON PARTLICIUS
a Spitzberga.

J. Balzer sc. Augsa.

# Thomas Platel

## Graf

von

## Spitzberg.

Er ist einer aus der Zahl derjenigen Gelehrten, welche nach der berühmten Schlacht auf dem weissen Berge bey Prag das Königreich Böhmen der Religion wegen haben verlassen und dann unter fremden Nationen herum irren müssen. Er war um das Jahr 1588 zu Triesch (Trzesst) in Mähren gebohren. Nachdem er zu Hause den Grund zu den Wissenschaften gelegt hatte, gieng er nach Görlitz, wo er sich unter den zwey Rektoren dasiger Schule, *Martinus Mylius* und dann *Caspar Dornavius* eine grosse Kenntniss in den gelehrten Sprachen beylegte. Er kam hierauf nach Prag, machte sich daselbst mit der Philosophie bekannt und nahm im Jahr 1612. die Würde eines Baccalaureus an.

Die Prager Universität, von welcher damals alle Schulen im Königreiche abhiengen, ernannte ihn noch in diesem Jahre, seiner Fähigkeiten wegen, zum Rektor der Schule in Klattau. Er erfüllte die Pflichten sei-

ſeines Amtes mit groſsem Fleiſſe und lehrte die Iugend zwey ganze Iahre mit ſonderbarem Nutzen. Dieſs war eben die Lehrzeit, welche von jenen gefordert wurde, die im Karoline die Magiſterwürde annehmen wollten. *Partlicius* kam nun dieſerwegen nach Prag. Allein er war ein Unterthan des mähriſchen Herrn *Wenzelik* von *Sarabitz*, und nach den Geſetzen der Akademie konnten nur freye Leute Magiſter werden. *Partlicius* verſprach durch ſeine Talente zu viel, als daſs er nicht Freunde bey der Univerſität gefunden hätte, die ſich ſeiner annahmen. So gar der damalige Rektor, *Iulius* Graf von *Schlik* und die ſämmentlichen Lehrer ſchrieben an den mähriſchen Baron und baten ihn um die Freyheit des *Partlicius*. Zum Glück war *Wenczelik* ein Verehrer der Gelehrſamkeit; daher lieſs er ſeinen Unterthanen ohne Anſtand los, worauf denn *Partlicius* im Iahr 1614 am 14 April von dem Dekan der philoſophiſchen Fakultät, *Nicolaus Troilus*, die Magiſterwürde der freyen Künſte erhielt. Er wandte hierauf ſeinen Fleiſs auf die Aſtronomie, und unter der Anführung des *Adamus Huberus* von *Rieſenbach* auf die Arzneykunſt, welche zwey Wiſſenſchaften man damals deſswegen mit einander verband, weil man noch der Meynung war, daſs die Geſtirne auf den menſchlichen Körper ſtarken Einfluſs hätten.

Unterdeſſen entſtunden zu Prag verſchiedene innerliche Unruhen. *Partlicius* verlieſs alſo dieſe Stadt und begab ſich auf das Land um den Wiſſenſchaften mit mehr Ruhe obliegen zu können. *Leonhard Kolon* von *Fels*, Herr auf Engelhaus und Neidek hatte ihm die Aufſicht über die Erziehung ſeiner vier Söhne aufgetragen. Er ſtund dieſem Amte mit vieler Klugheit vor, ſetzte ſeine Studien durch unermüdeten Fleiſs mit Nu-

tzen

tzen fort, und gab zu gleicher Zeit einige Werke heraus, die von der Aſtronomie handeln. Er widmete eins derſelben den mächtigen Grafen von *Schlik*, wodurch er ſich ihre Achtung und ihren Schutz erwarb. A. 1619 begleitete er die jungen Baronen von *Fels* auf die Univerſitäten von Deutſchland, und hielt ſich einige Zeit zu Wittenberg auf, wo er vermuthlich die Doktorwürde in der Arzneykunſt erhielt. Zu Leipzig gab er ein Werk über die Vernunftlehre in Druck, wodurch er bey den daſigen Gelehrten bekannt wurde. Er kehrte ſodann nach Prag wieder zurück, wo er durch das Zuthun der Grafen von *Schlik* und derer von *Fels* in den Adelſtand erhoben wurde.

Allein, als im Iahr 1621 der Kaiſer *Ferdinand II.* das Königreich Böhmen wieder unter ſeine Bothmäſsigkeit brachte, und die Anhänger *Friedrichens* von der *Pfalz* auf das nachdrücklichſte ſtrafte, ſo traf unſern *Partlicius* eben das Unglück, welches das *felſiſche* Haus, wovon er ſein ferneres Aufkommen hoffte, nieder warf. Und weil er überdieſs auch der proteſtantiſchen Religion zugethan war, ſo muſste er eben ſo, wie viele tauſend andere ſeiner Glaubensgenoſſen aus Böhmen ziehen.

Es iſt ſchwer von den Gelehrten, die nach ihrer Vertreibung in Europa zerſtreut waren und keine bleibende Stelle hatten, einige Nachrichten einzuholen. Diejenigen, welche in ihrem Elende kein Werk geſchrieben, oder in ihren Vorreden nichts von ſich ſelbſt erwähnt haben, ſtürzten ſich in die tiefſte Vergeſſenheit, wovon wir verſchiedene Beyſpiele anführen könnten. Die wenigen Nachrichten alſo, die wir von dem ferneren Schickſale des *Partlicius* geben können, ſind aus

den

den Werken, die er nach der Zeit herausgab, gezogen. So finden wir, dafs er bald nach ſeiner Abreiſe aus Böhmen, nämlich im Iahr 1623 unter dem Schutze des Herzogs von Schleſwig, *Iohann Heinrich* lebte. Im folgenden Iahre eignete er dem Markgrafen von Brandenburg und Coadjutor zu Halberſtadt, den er ſeinen Schutzherrn nennet, ein Werk zu. Er klagt ungemein ſehr in der Vorrede über ſeine miſslichen Umſtände, welche ihn von einem Orte zum andern trieben, und an der Fortſetzung ſeiner gelehrten Arbeiten hinderten.

Da ihm hierauf in Deutſchland das Glück nicht günſtig ſeyn wollte, gieng er nach Engeland, wo ſich bereits viele Böhmen von Adel und Gelehrſamkeit, die mit ihm ein gleiches Schickſal getroffen, aufhielten, und daſelbſt ihren Unterhalt fanden. Es ſcheint, dafs er den Söhnen des aus Böhmen vertriebenen *Friedrichs* von der *Pfalz* einigen Unterricht in Wiſſenſchaften gab, oder ſonſt eine Bedienung bey ihnen bekleidete. Denn er hatte des *Eraſmus Rotterodamus Flores* zu ihrem Gebrauche herausgegeben. Wir wollen die Namen dieſer Prinzen, ſo wie ſie *Partlicius* in ſeiner Zueignungsſchrift anführet, herſetzen: Es waren *Karl Ludwig*, *Ruprecht*, *Moritz*, *Eduard* und *Philipp*. Der erſte derſelben war ſchon zu Prag zum Thronfolger ſeines Vaters in Böhmen ernannt worden. Wie hierauf der unglückliche *Partlicius* ſein Leben zugebracht, und wo, oder in welchem Iahre er ſolches geendiget habe, iſt uns nicht bekannt; doch kann ich folgendes Verzeichniſs von ſeinen Werken dem Leſer mittheilen.

1) *Adamus judicatus, hoc eſt, lapſus primævi Parentis noſtri ejusdemque per Chriſtum reſtauratio. Pragæ* 1613 4.

Es

Es ist ein Gedicht in lateinischen Hexametern und böhmischen Versen.

2) *Calendarium perpetuum oeconomicum, aneb Kalendarz kazdorocznj Hospodarzsky.* 1617. 4. Dieser Wirthschaftskalender enthält auch historische und litterarische Nachrichten seiner Zeit.

3) *Pictura Ecclesiæ in mundo immundo & brevis Apocal. S. Ioannis explicatio. Rostoch.* 1617. 4.

4) *Tractatus Cometographicus o dwauch nowych Hwiezdach. W Kralowym Hradcy* 1619. 8. Es handelt von zwey neuen Sternen. In diesem Buche ist sein Bildniss in Holz gestochen.

5) *Introductiones in artem logicam Partibus IV. Lipsiæ* 1619. 8.

6) *Flagellum Dei, Bicz neb Metla Bozi, Walka, Hlad a Mor. W Praze* 1620. 8. Das ist, die Geisel Gottes, Krieg, Hunger und Pest.

7) *Mundus furiosus sive de causa mutationis & eversionis rerum publicarum. Rostoch.* 1622. 4.

8) *Astronomici apologetici Pars prior sive dissertatio de Influentiis. Venetiis* 1623. 8.

9) *Officiarium Magistratus, Medicorum, amicorum; pictura justitiæ, æsculapii, amicitiæ, jam olim a veteribus naturæ peritis ingeniose adumbratum, nunc vero primum carmine dialogistico inclusum. Erfurti* 1624. 12.

10) *Prodromus Medici systematis hormonici, in quo nova plane & artificiosa discendæ & exercendæ medicinæ methodus proponitur. Francof.* 1625.

11) *Desid. Erasmi Rotterodami Flores una cum septem centuriis Sapient. dictorum Amst.* 1640. 16.

S. Die Vorreden der Werke des Partlicius und die Iahrbücher der Dekane der philosophischen Facultät im Karoline.

GEOR-

# CERTUS FERUS,

## ein Prediger aus dem Iesuitenorden.

Die Stadt Pilsen, der Geburtsort dieses Gelehrten, ist von jeher nicht nur wegen der unverbrüchlichen Treue gegen die katholische Religion und ihre Landesfürsten; sondern auch wegen der Liebe gegen das Vaterland und die Mutterſprache, hauptsächlich aber der grosen Männer wegen, die aus ihr entsprossen sind, berühmt gewesen. Und es sind wenig Städte in Böhmen, die sich rühmen könnten, dass sie so viele gelehrte, ansehnliche und geschickte Männer in allen Gattungen der Wissenschaften, wie Pilsen hervorgebracht hätten. Wenn wir das theologische Fach durchgehen, so finden wir, dass sich lange vor der Stiftung der Prager Universität *Martinus de Plsna* in dieser Wissenschaft hervorgethan hat. Nach der Errichtung dieser hohen Schule durch den Kaiser *Karl IV.* war *Procopius de Plsna* seiner ausgebreiteten Kenntnisse in der Gottesgelehrheit, als auch der geistlichen Beredsamkeit halber bekannt; daher er auch auf die Kirchenversammlung zu Basel ist geschicket worden. *Wenzel Koranda* wurde auch von den Böhmen in wichtigen Religionsangelegenheiten an den Pabst nach Rom abgeordnet; dieser Theolog lehrte über 40. Iahr die Gottesgelehrheit im Karoline. *Paulus* und *Iacobus de Plsna* sind der Pra-

ger



GEORGIUS FERUS.

Balzer sc. Bazæ.

ger Universität einigemal als Dekane vorgestanden. In den jüngeren Zeiten sind *Caspar Arsenius* von *Radbuza*, *Heinrich Scribonius* von *Horsowa*, und *Iohann Cztibor Kottwa* von *Freyfeld*, *Wolfgang Zelender* von *Prosswitz* wegen ihrer theologischen Gelehrsamkeit, durch die sie zu den vornehmsten Ehrenstellen im geistlichen Stande, ja einige davon bis zur Verwaltung des Prager Erzbisthums, gelangten, ehrwürdige Namen. Die zwey *Greifenfels* von *Pilsenburg*, *Iohann* und *Samuel*; wie auch die drey *Chrte*, nämlich *Zdislaus*, *Ambrosius* und *Simon* wären nie so grosse Männer geworden, wenn sie nicht ausgebreitete Kenntnisse und Wissenschaften besessen hätten. *Georg* von *Kriegelstein* und *Matthæus Stehlik* von *Czenkow* gereichen ihrer Vaterstadt gleichfalls zu einem grosen Ruhme. Unter den Historikern sind uns die Namen eines *Iohann Dubravius*, *Iohann* und *Matthias Tanner* verehrungswürdig. In den mathematischen Wissenschaften hat sich *Ladislaus Stehlik* von *Czenkow* und *Freystadt*, des *Tycho Brahe* vertrautester Freund und Mitarbeiter, vorzüglich hervorgethan. Wenn wir die böhmischen Dichter durchgehen; so finden wir den *Caspar Cropacius*, *Iohann Stesius* von *Dubicze* und *Iohann Khern* gebohrne Pilsner unter denselben: Pilsen kann stolz darauf seyn, dass *Cropacius* daselbst ist gebohren worden. Der Iesuitenorden hatte nebst den zwey bereits angeführten *Tannern*, auch den *Iacob Kolens* und *Sebastianus Scipio*, welche der Gesellschaft mit ihren Kenntnisen Ehre machten, der Stadt Pilsen zu verdanken. Unter den Künstlern treffen wir den *Lazar Wideman*, einen geschickten Bildhauer, den *Matthias Nettl*, einen guten Maler und *Iakob Augustin*, einen trefflichen Baumeister an, welche dieser Stadt ihre Geburt und die Erziehung schuldig sind. Auch *Georgius Ferus*, den wir hier auftreten lassen, gehört der Stadt Pilsen zu.

Er wurde daſelbſt im Iahr 1585. gebohren. Seine Eltern ſchickten ihn bey Zeiten nach Prag zu den Ieſuiten in die Schule. Dieſe nahmen gar bald an dem Iüngling wahr, daſs er ſich ſeiner guten Talente, der Gelehrigkeit und Eingezogenheit wegen für ihre Geſellſchaft ſchicken würde; daher nahmen ſie ihn auch, da er kaum ſechzehn Iahr alt war, in dieſelbe auf. Bisher hatte er den Familiennamen *Plachy* geführt, itzt nannte er ſich *Ferus*, welches im lateiniſchen eben die Bedeutung, wie im böhmiſchen hat. Kaum hatte er die Prüfungsjahre überſtanden, ſo trieb er die übrigen Studien in dem Orden, und that ſich durch ſeine Naturgaben und geſchwinden Fortgang in den Wiſſenſchaften vor andern bald hervor. Sodann wurde er in die Schulen geſchickt um der Iugend die Anfangsgründe zur lateiniſchen Sprache beyzubringen. Er that es mit vielem Fleiſse und groſsen Nutzen für ſeine Zöglinge. Dann wandte er die Zeit auf ſeine eigene Studien, beſonders aber auf die Redekunſt an, die er hernach, wie auch die philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften, einige Iahre hindurch, im Clementiniſchen Collegio mit vielem Beyfall öffentlich lehrte.

Als hierauf ſeine Obern wahrnahmen, daſs *Ferus* mit ſeiner anſehnlichen Geſtalt und männlicher Stimme, auch eine gute Ausſprache, eine ausgebreitete Gelehrſamkeit, Kenntniſs der Welt und viele Stärke in der Mutterſprache verbinde; ſo trugen ſie ihm im Iahr 1620 die böhmiſche Kanzel bey St. Salvator in der Altſtadt Prag auf. Nebſt dieſem Amte hatte er auch die Aufſicht über die Clementiniſche Buchdruckerey und im Iahre 1623. über die Bibliothek dieſes Collegium überkommen. Dieſe ward um dieſe Zeit mit einer groſsen Menge gedruckter und ungedruckter Bücher aus dem

Karo-

Karoline vermehret worden. *Ferus* machte sich diesen Vorrath von Gelehrsamkeit ungemein zu Nutzen; besonders las und studierte er die Manuscripte, derer über 600 Bände in der Bibliothek waren, und aus welchen er Kenntnisse sammelte, die man in gedruckten Schriften vergebens suchen würde. Nach dem Zeugnisse des *Balbin*, hatte sie *Ferus* alle nicht nur durchgelesen, sondern auch die meisten mit gelehrten Anmerkungen bezeichnet. Weil diese Handschriften grösten Theils Gegenstände aus der vaterländischen Geschichte abhandelten, so schöpfte er aus denselben eine tiefe Einsicht in diese Wissenschaft; und es ist kein Wunder, dass ihm seine Zeitgenossen den Namen eines böhmischen Polyhistor beygeleget haben.

Die Wissenschaft aber, in welcher er am meisten glänzte und sich vor allen hervorthat, war die geistliche Beredsamkeit. *Ferus* hatte das seltene Glück, dass er dreyssig Iahre lang, beynahe ununterbrochen, in der nehmlichen Kirche mit beyfalle und an ein immer zahlreiches Auditorium predigte. Nicht nur die Bürgerschaft, sondern auch der vornehmste böhmische Adel waren seine Zuhörer; wie denn der damalige Oberstburggraf, *Iaroslaus* Graf von *Martinitz* keine seiner Predigten auszulassen pflegte. Was man am *Ferus* am meisten bewunderte, war, dass er sich nie wiederholte, sondern immer neue Gegenstände, auf eine immer neue Art und Erfindung behandelte. Da er in der böhmischen Geschichte wohl bekannt war, so führte er aus derselben seine Beyspiele immer in seinen Reden ein, anstatt dass andere Prediger solche aus Griechenland, Italien, ja wohl gar aus der Fabel herholten. Die Abänderung seiner Stimme, die ungezwungene Bewegung der Arme und des Körpers, sein ganzer Vortrag

war unnachahmlich. Viele hatten es verſucht die Predigten des *Ferus* auswendig zu lernen und auf ihren Kanzeln vorzutragen; aber ſie ſchienen todt, weil ſie von der Stimme und der Aktion des Verfaſſers nicht waren belebt worden. Alles dieſes machte ihn zu dem rührendeſten und angenehmſten Redner. Da er nun von einem lebhaften Eifer für die Wahrheit, Religion und Tugend angefeuert, wider die verdorbenen Sitten ſeiner Zeit mit vieler Unerſchrockenheit predigte, der Laſter nirgends, wenn er ſie auch an den erhabenſten Orten fand, ſchonte, und hiedurch einige aus den Groſsen getroffen zu haben ſchien, ſo muſste er, auf ihr Zuthun, den Predigtſtuhl verlaſſen, und wie ein anderer *Chryſoſtomus*, ins Elend gehen.

Man ſchickte ihn nach der damals volkreichen und anſehnlichen Stadt Prachatitz, in derer Gegend *Iohann Huſs* vormals gebohren worden und gepredigt hatte. Nicht nur dieſe Stadt, ſondern die ganze Gegend folgte noch damals den Lehren des *Huſs*. *Ferus* wandte nun ſeine ganze Gelehrſamkeit auf die Bekehrung dieſer Unkatholiſchen an. Seiner unwiderſtehlichen und hinreiſſenden Beredſamkeit war es zuzuſchreiben, daſs die daſigen Einwohner in kurzem zu der katholiſchen Kirche zurük kehrten. Noch heut zu Tage nennen ſie ihn ihren Apoſtel.

Indeſſen hatte man den Predigtſtuhl bey St. Salvator zu Prag mit einem andern Redner beſetzt. Allein er war kein *Ferus*. Sowohl die Bürgerſchaft, als der Adel wiederholten bey den Obern des Ordens ihr Verlangen ihren vormaligen Prediger wieder zu hören, ſo oft und ſo inſtändig, daſs ihn dieſe endlich aus ſeiner Verbannung wieder nach Prag berufen muſsten. Er beſtieg

ſtieg alſo abermals ſeine vorige Kanzel, und predigte, wie zuvor, unter einem auſserordentlichen Zulaufe, ſo, daſs dieſe groſse Kirche oftmal nicht alle Zuhörer faſſen konnte. Er zog itzt auf die Laſter ſeiner Mitbürger aller Stände mit weit gröſserem Nachdrucke und Muthe los, als er zuvor gethan hatte, und pflegte öffentlich zu ſagen: dieſe vielen unangenehme Wahrheit müſste er vorbringen, und ſollte er auch aufs neue nach Prachatitz verwieſen werden. Man hatte ſich endlich an ſeine Strenge und Schärfe, mit der er die Laſter verfolgte, dergeſtalten gewöhnt, daſs man ſich wider ihn nicht mehr beklagen durfte.

Nachdem er alſo dreyſsig ganze Iahre unter einem groſsen Zulaufe von Zuhörern, bis in das 67te Iahr ſeines Alters mit ungemeinem Nutzen gepredigt, und daſs er wegen abnehmenden Kräften die Kanzel verlaſſen müſſen, begab er ſich, mit der Genehmhaltung ſeiner Obern, nach Brzeznitz, um daſelbſt ſeine übrigen Tage in Ruhe zuzubringen; hauptſächlich aber, um den Bau des Collegium, welches der Herr dieſes Orts, Baron *Adauct* von *Augezd*, daſelbſt auf ſein Zuthun für die Ieſuiten geſtiftet, zu beſchleunigen. Sein Eifer war ſo groſs, daſs er oft an die Arbeit ſelbſt Hand anlegte. Er beſchloſs daſelbſt ſein Leben am 21 Ienner des 1655 Iahres, nachdem er 72 Iahre in beſtändiger Arbeit und nur die vier letzten in Ruhe, gelebt hatte; er wurde daſelbſt in der Kirche, neben dem Stifter begraben.

*Ferus* führte ein tugendhaftes und untadelhaftes Leben. Er war ein ſtrenger Beobachter der Regeln ſeines Ordens, und wollte ſie auch von ſeinen Mitbrüdern buchſtäblich beobachtet wiſſen. Er ſchien zum geiſtli-

 chen

chen Stande gebohren. Je heftiger er auf der Kanzel die Schwachheiten der Menſchen beſtrafte, deſto angenehmer war er im Umgange und in Geſellſchaften, wo er ſich immer leutſelig und fröhlich gegen jedermann bezeigte. Er war ſo wenig ruhmbegierig, daſs er viele ſeiner Werke unter anderer Geiſtlichen Namen ans Licht treten lieſs. Daſs er der gröſste Redner ſeiner Zeit in Böhmen geweſen, iſt unſtreitig; und hätte er ſeine Predigten drucken laſſen, ſo würden wir an ihm gewiſs einen böhmiſchen *Bourdaloue* haben.

Seine Werke ſind alle in böhmiſcher Sprache geſchrieben, ich will ihre Titel deutſch herſetzen.

1) Das Leben des heil. Ignatius Lojola und Franz Xaverius. Prag 1617 und 1629.

2) Das römiſche Martyrologium. Prag 4to.

3) Das Leben des heil. Bauers Iſidorus. Prag 1630. 8vo & 1641.

4) Das Leben der heiligen Handwerker. Prag 1630. 8.

5) Leben der heiligen 12 Apoſtel, 12 Märtyrer und 12 Iungfrauen. Prag 4. 1630.

6) Leben der heil. Barbara, Agnes, Maria Magdalena. Prag 12.

7) Leben der heiligen böhmiſchen Landespatronen. Prag 4.

8) Die lauretaniſche Geſchichte des Horatius Turſellini. Prag 1630. 8.

9) Der Marianiſche Gnadenthron. Prag 1642. 12.

10) Die Wunderwerke der heil. Iungfrau Maria von dem heiligen Berg. Prag 12.

11) Gebether an die heiligen Patronen von Böhmen. Prag 1642. 12.

12) Pſalter für die Soldaten. Prag 12.

13) Die Höflichkeit der Sitten. Prag 8.

14) Geiſtlicher Allmanach. 1641 Prag in 12.

15) Geſchichte, zu welcher Zeit eine jede Provinz an die Kirche gekommen. Prag 4.

16) Das Schild des Glaubens. 1638. 12.

17) Vom ſpaniſchen Kreuz. 1641. 12.

18) Wallfahrt zum heil. Blute. 1641. 12.

19) Das Iubelfeſt des erſten Iahrhunderts der Geſellſchaft Ieſu. 1640. 4.

20) Prophezeyhungen vom Leiden Chriſti. 1641. 12.

21) Die Gleichförmigkeit des menſchlichen mit dem göttlichen Willen. 1636. 12.

22) Chriſtliche Lehre. 1636. 12.

23) Die katholiſchen Hülfsmittel für die Seelen. 1641. 12.

24) Von den ſieben Hauptſünden. 1642. 8.

25) Eine Grammatik der böhmiſchen Sprache. in 8. 1643.

26) Der Ruhm des Hauſes Oeſterreich unter dem Namen des Wenceslaus Cœleſtinus. 1635.

27) Von der Liebe des Nächſten, beſonders derjenigen, welche in der Peſtzeit den Kranken Hülfe leiſten. Prag 1644.

Er hat auch verſchiedene Werke aus andern Sprachen in die böhmiſche überſetzt, als

1) *Meditationes de quatuor noviſſimis. Lucæ Prinelli. Prag.* 1630. 8.
2) *Martini de Roo, de ſtatu animarum Purgatorii. in* 12.
3) *Teſtamentum hominis Chriſtiani, Leonardi Leſſii. in* 12.
4) *De præſentia Dei. Io Euſebii Norimbergenſis.* 1647. 12.
5) *Supplicatio moribundorum. Alex. Cajetani.* 1643. 12.
6) *Gloria S. Ignatii, Nic. Lancicii.* 1630. 8.
7) *De traditionibus Matthiæ Nennichen. in* 12.
8) *Maria Mater agonizantium. Ioannis Nadaſi. in* 12.
9) *Clavis cœleſtis. Cyriaci Ricci.* 1637. 8.
10) *Praxis ſpiritualis. Nicolai Sfondrati.* 12.
11) *Annona quadrageſimalis ſeu anima pœnitens.* 12.
12) *Modus ſe præparandi ad mortem.*
13) Verſchiedene Werke des *Ieremias Drexelius*, als *Horologium Angeli Cuſtodis; Zodiacus Chriſtianus; de æternitate; de pœnis inferi; de cœleſtibus gaudiis; nuncium mortis; gymnaſium patientiæ; Phaeton orbis; de Angelis; de judicio particulari; Heliotropium &c.* die alle insgeſamm in verſchiedenen Formaten zu Prag gedruckt worden.

Es wäre zu wünſchen, daſs man die beſten dieſer böhmiſchen Bücher in einigen Bänden aufs neue wieder auflegen lieſs. So würde der gemeine Mann, der doch immer gern etwas lieſt, nicht gezwungen ſeyn böhmiſche zu Berlin, Halle, und Zittau gedruckte Bücher kommen zu laſſen.

S. *Georg. Crugerii* 21 *Ian. Bohusl. Balbini Bohemia Doct. MS. Nath. Sottvell. Biblioth. Script. S. I.*

Die Aehnlichkeit dieſes Gelehrten, wie auch des *Wenzel Sturem*, iſt aus den Gemählden, die vormals dem Speiſeſaale im Klementiniſchen Collegium zu Prag zur Zierde dienten, genommen worden.

IOHANN



IOAN. HENRIC. PROSSKOWSKY.
à Krohen = stein.

Balzer sc.

# Joh. Aff. Aff. Ref. Proff. Koppky

von

## Krohenstein,

ein Rechtsgelehrter.

Vermuthlich war *Iohann Proſskowsky Ziebracenus*, der ſich um das Iahr 1608 durch verſchiedene lateiniſche Gedichte bekannt gemacht hat, ein Vater des böhmiſchen Rechtsgelehrten, deſſen Bildniſs wir hier darſtellen. Dieſer kam im Iahr 1622 zu Prag auf die Welt, und ſtudierte daſelbſt ſowohl die kleineren Schulen als auch die philoſophiſchen Wiſſenſchaften bey den Ieſuiten. Dann widmete er ſich der Rechtsgelehrſamkeit mit ſo gutem Erfolge, daſs er ſchon im zwey und zwanzigſten Iahre ſeines Alters *Licentiatus Iuris* geworden.

Als hierauf im Iahr 1648 die kleinere Stadt Prag von den Schweden überfallen und durch Verrätherey war eingenommen worden; die andern Prager Städte aber, nämlich die Alte und Neue ſich zu einer tapfern

Gegenwehre wider dieſe Feinde ſetzten, und in dieſer Abſicht alles was nur Waffen tragen konnte, in das Gewehr ſtellten: ſo war auch unſer *Proſkowsky* einer unter den erſten akademiſchen Bürgern, welche ſich im Karoline verſammelten und zur Vertheidigung ihrer Vaterſtadt zu den Waffen griffen. Es iſt aus der böhmiſchen Geſchichte bekannt, mit welcher Unerſchrockenheit die Muſenſöhne damals unter der Anführung des gelehrten und zugleich tapfern Ieſuiten *Georg Plachy*, geſtritten und ihr Vaterland vertheidiget haben.

Beſonders lobt man am *Proſkowsky* die Wachſamkeit, mit welcher er bey Tag und Nacht die Bewegungen des Feindes, welcher dem Poſten der Studenten gegenüber lag, beobachtete. Nach aufgehobener Belagerung wurde er, ſo wie viele andere, die ſich damals für ihr Vaterland aufgeopfert hatten, zur Belohnung ſeines Heldenmuthes in den Adelſtand verſetzet.

Nach erfolgter Ruhe im Königreiche erhielt *Proſkowsky* im Iahr 1652 die Stelle eines Sekretärs bey dem Appellationsgerichte auf dem Prager Schloſse; fünf Iahre darauf ward er Doktor der beyden Rechte unter dem Vorſitze des *Criſtoph Kyblin* von *Waffenburg*, und noch in dieſem Iahre am 17 Sept. wurde er zum Appellationsrathe von *Franz Karl Liebſteinsky* Grafen von *Kolowrat*, damaligem Präſidenten, öffentlich inſtalliret.

Einige Iahre darauf gerieth *Proſkowsky* mit dem damals berühmten Lehrer der Rechte auf dem Karoline, dem erſtgenannten *Chriſtoph Kyblin* von *Waffenburg*, deſſen Bildniſs wir im erſten Theile dieſer Sammlung geliefert haben, in gelehrte Streitigkeiten. Die Gelegenheit hiezu gab eine Schrift, die *Kyblin* im Iahr 1653 unter dem Titel *Tractatus novus de differentiis Iuris communis & bohemici* im Druck heraus gegeben und in derſelben einen Unterſchied zwiſchen den böhmiſchen und

allge-

allgemeinen römiſchen Rechten angezeiget hatte. Unſerm *Proſkowsky* ſchien die Verſchiedenheit, welche *Kyblin* dieſer beyden Rechte angab, zu übertrieben und gröſstentheils ohne Grund niedergeſchrieben. Er nahm wahr, daſs ſich *Kyblin* bey der Vergleichung der böhmiſchen Geſetze mit den römiſchen, nur der deutſchen, verſtümmelten und mangelhaften Ueberſetzung, weil er der böhmiſchen Sprache nicht kundig war, bedient, und daher einen ſo groſsen Unterſchied gefunden zu haben geglaubt habe. Er verfertigte alſo eine Widerlegung der kybliniſchen Sätze; ehe er aber ſolche durch den Druck bekannt machte, zeigte er *Kyblinen* ſein Vorhaben in einem höflichen Schreiben an, ſchickte ihm die Vorrede zum Werke, trug ihm daſſelbe ganz zum Durchleſen an, und gab ihm die Erlaubniſs alles dasjenige abzuändern oder auszuſtreichen, was ihm etwann zum Nachtheile gereichen könnte. Wie aber *Proſskowsky* keine Antwort erhielt, lieſs er *Kyblinen* abermals um ſeine Meynung erſuchen; er bekam aber von dem aufgeblaſenen Profeſſor keine andere Antwort, als, daſs er ſeine Sätze vertheidigen wolle. Worauf dann *Proſskowsky* ſeinen Aufſatz im Iahr 1664 drucken lieſs.

Da nun *Kyblin* durch dieſe Schrift öffentlich angegriffen und gleichſam aufgefordert wurde, ſo gab er gleich im folgenden Iahre eine Abhandlung unter der Aufſchrift: *Theſis juridico-theoretico-practica de differentiis inter Iura communia & bohemica* heraus, in welcher er unſerm *Proſskowsky* mit vielem Unglimpfe begegnet und ſeine erſten Sätze nicht nur zu behaupten ſich bemühet, ſondern noch mehr Beyſpiele des Unterſchiedes zwiſchen den römiſchen und böhmiſchen Rechten anführet. Er lieſs ſie öffentlich von *Iohann Chriſtoph Scham-*

*Schambogen*, nachmaligem berühmten Lehrer auf dieſer Univerſität, im Karoline vertheidigen.

Allein *Proſkowsky* blieb dem Profeſſor *Kyblin* nichts ſchuldig. Er lieſs gleich das Iahr darauf einen Traktat ans Licht treten, wo er ſich auf das äuſserſte bemühet die Grundſätze und Meynungen ſeines Gegners über den Haufen zu werfen. Vielleicht hätten dieſe litterariſche Streitigkeiten noch länger gedauert, wenn ſie durch den Tod unſers *Proſkowsky* nicht wären unterbrochen worden. Er ſtarb im Iahr 1668 am 13 März in dem Rufe eines gelehrten Mannes.

Seine Schriften.

ΔΙΟΙΚΗΣΙΣ *hoc eſt: moderamen differentiarum Iuris communis & Bohemici in Tractatu Cl. Kyblini congeſtarum, ubi conſonantia horum Iurium in iisdemmet differentiis, paucis exceptis, luculenter demonſtratur, immixtum etiam eſt jus Moravicum. Pragæ* 1664. 8. In dieſem Buche iſt ſein Porträt in Kupfer geſtochen, von *Karl Skreta* gezeichnet.

ΑΝΑΛΥΣΙΣ *ſeu Reſolutio objectorum contra moderamen differentiarum Iuris communis & Bohemici. Pragæ* 1666. 8.

Nachdem dieſe Werke bereits ſehr ſelten geworden, ſo wäre zu wünſchen, daſs ſie von einem geſchickten böhmiſchen Rechtsgelehrten, ſammt den kyblinischen Abhandlungen, mit Anmerkungen vermehrt und zum beſten unſrer jungen Iuriſten aufs neue wieder aufgelegt würden.

S. *Weiſſii gloria Univ. Prag.* Weingarten Fürſtenſp. und die Vorreden zu *Proſkowskys* Werken.

IOHANN



IOANNES IACOBUS
de Weingarten.

# Von dem Poeten Teff,

von

## Weingarten,

ein Rechtsgelehrter.

Kein Böhme, oder vielmehr, kein Iuriſte hat jemals ſo vieles über die böhmiſchen Rechte geſchrieben, geſammelt und herausgegeben, als der Mann, deſsen Bildniſs und Leben hier erſcheinet; und wenn das Verdienſt und die Gröſse eines Gelehrten nach der Menge und Gröſse der Werke, die er herausgiebt, abgemeſſen werden ſollte, ſo wäre *Weingarten* einer der gröſsten Gelehrten, die Böhmen hervorgebracht hat.

Er wurde zu Komotau im Iahr 1629 gebohren; und da er eine frühzeitige Fähigkeit zu den Wiſſenſchaften an ſich blicken lieſs: ſo ſchickten ihn ſeine Eltern zu den Ieſuiten in die Schule, welche der, ſeines harten Schickſals wegen berühmte *Georg Popel* von *Lobkowitz* geſtiftet hatte. Nachdem er hier die lateiniſche Sprache gelernet und einige Kenntniſs von der Poeſie und Redekunſt gefaſst hatte, gieng er auf die ho-

hohe Schule zu Prag, wo er die Philoſophie des Ariſtoteles hörte. Seine Neigung wandte ſich hierauf auf die Rechtsgelehrſamkeit. Er legte ſich inſonderheit auf die Kenntniſs der Geſetze ſeines Vaterlandes, worinn er in kurzem einen ſo groſsen Fortgang machte, und ſich auf die Anwendung derſelben ſo gut verſtund, daſs ihn der Magiſtrat in der kleinern Stadt Prag im Iahr 1666 zum zweyten Syndicus oder Geheimſchreiber, nach dem Abſterben des *Iohann Meiſsbergers*, ernannte.

Dieſem Amte ſtund er eilf Iahre vor und erfüllte die ihm aufgelegte Pflichten mit ſonderlichem Fleiſse und Rechtſchaffenheit. Die übrigen Stunden wandte er auf gelehrte Arbeiten, wie er denn während der Zeit verſchiedene Werke über die böhmiſchen Rechte ans Licht treten lieſs. Hiedurch wurde ſeine Geſchicklichkeit immer mehr bekannt, und man fieng endlich an ſeine Verdienſte mit neuen und anſehnlichern Ehrenſtellen zu belohnen. So wurde er An. 1677 erſter Syndicus und zugleich Rath in der Kleinſeite; im folgenden Iahre erhielt er die Stelle eines deutſchen Secretärs bey dem Appellationsgerichte auf dem Prager Schloſse; und im Iahr 1681 wurde er vom Kaiſer *Leopold* in den Adelſtand erhoben. An. 1689 legte man ihm den Titel und alle Vorzüge eines Raths bey der Appellation bey, und zwey Iahre darauf wurde ihm der Sitz auf der Ritterbank angewieſen. Zu gleicher Zeit trug ihm der Kaiſer auf den Codex Ferdinandeo-Leopoldinus zu verfertigen und in Druck zu geben. Im Iahr 1693 wurde er endlich als wirklicher Appellationsrath von Graf *Iohann Wenzel Wratislaw* von *Mitrowitz*, damaligem Präſidenten dieſes Gerichts, eingeführet. Er ſtund dieſem Amte mit einem unermüdetem Fleiſse, ausnehmender Rechtſchaffenheit und vieler Va-

ter-

terlandsliebe bis an ſeinen Tod vor. In ſeinen letzten Jahren aber befand er ſich mit ſeiner Familie in ſo miſslichen Umſtänden, daſs er gezwungen war für ſich und ſeine Kinder den Kaiſer um ein jährliches Gnadengeld anzuſuchen, welche Bitte ihm, aller Wahrſcheinlichkeit nach, nicht iſt abgeſchlagen worden. Dieſer um die vaterländiſche Rechtsgelehrſamkeit unſterblich verdiente Mann ſtarb endlich am 16 Oktob. des 1701 Jahrs.

Der ausnehmende Fleiſs und die Bemühung ſich ſeinen Landsleuten und dem Vaterlande nützlich zu machen, zeigen ſchon ein gutes Herz und einen liebenswürdigen Charakter des *Weingarten* an. Am meiſten zeichnete er ſich durch ſeine unermüdete Arbeitſamkeit aus. In den Erholungsſtunden, welche ihm ſeine Berufsgeſchäfte übrig lieſsen, lag er beſtändig der Rechtsgelehrſamkeit ob. Sein Name wird bey unſern Juriſten immer unvergeſslich und verehrungswerth ſeyn, und ſeine Schriften von ihnen geleſen werden, wenn ſie auch nicht in dem Geſchmake der heutigen Schreibart abgefaſst ſind. Und wenn vielleicht manches in dem reitzenden Styl geſchriebenes, aber nur der ſchönen Ausdrücke wegen bewundertes Buch längſt wird in die Vergeſſenheit gekommen oder dem Käſeſtecher zu theil geworden ſeyn, ſo wird man noch immer die Bücher unſers *Weingarten* ſuchen und ſich derſelben mit Nutzen bedienen können. Er hat folgende ausgearbeitet und durch den Druck bekannt gemacht.

1) *Vindemia judicialis*, oder üblicher Rechtsproceſs im Königreich Böhmen. Prag 1669. 8. Dieſs Buch iſt in den Jahren 1672 und 1679 wieder aufgelegt worden.

2) Aus-

2) Auszug der königl. Böhmiſchen Stadtrechte. Prag 1668. 8. Item 1678.

3) Fürſtenſpiegel oder Monarchia des hochlöblichen Erzhauſes Oeſterreich. Prag 1673. Fol. In dieſem Werke ſtöſst ein Hiſtoricker auf viele Unrichtigkeiten.

4) *Prodromus Speculi judicum.* Prag 1674 und 1675.

5) Feuerlöſchordnung in der königl. kleinern Stadt Prag, böhmiſch. Prag 1677.

6) *Compendium Iuris Provincialis. Prag* 1677. 8.

7) *Inſtructio* der königlichen Richter im Königreich Böhmen. Deutſch An. 1680. Böhmiſch 1682.

8) *Speculum judicum*, oder Richterſpiegel Prag 1682. 4

9) *Sylva variarum obſervationum & Iuris quæſtionum. Prag* 1683. 4.

10) Vollſtändiger Auszug der verneuerten königlichen Landesordnung und Novellen. Prag 1686. 4.

11) *Speculum civium*, oder Bürgerſpiegel. Prag 1690. 4.

12) *Faſciculus diverſorum jurium.* Vier Theile. Nürnberg 1690, Fol.

13) *Manuale & reſpective favus Mellis. Prag.* 1694. 4.

14) *Prodromus Hodoeporici. Prag.* 1694. 12.

15) *Trifolium quatuor foliorum. Prag.* 1694. 4.

16) *Cornucopiæ. Prag.* 1695. *4to.*

17) *Hodoeporicon ſeu index generalis* aller k. k. Reſcripten, Patenten &c. Prag 1696. 4. In dieſem Werk iſt das Bildniſs des Verfaſſers im Kupfer.

18)

18) *Panoplia judicialis. Nürnberg.* 1696.

19) *Syſtema Iuris municipalis. Prag.* 1698. 12.

20) *Codex Ferdinandeo-Leopoldinus. Prag.* 1701. in Fol. Dieſs Werk wurde nach dem Tode des *Weingarten* fortgeſetzt und im Iahr 1720 unter dem Titel *Codex Ferdinandeo - Leopoldino - Ioſephino - Carolinus pro hæreditario Regno Bohemiæ & incorporatis aliis provinciis, utpote Marchionatu Moraviæ & Ducatu Sileſiæ* zu Prag in Fol. gedruckt, worinn die Privilegien, Beſtätigungen, Begnadigungen, *Sanctiones pragmaticæ, declarationes, Reſcripta* und *Decreta* dieſer Länder von dem Iahre 1347. bis 1719. enthalten ſind.

21) *Manuductio* zum Rechtsproceſs bey den Stadtgerichten 1720. 8.

22) *Extractus Inſtructionis Regiarum Apellationum.* Nürnberg 1712. 4to.

23) *Inſtructio* der königlichen und leibgeding Städte. Prag 1690. 4to.

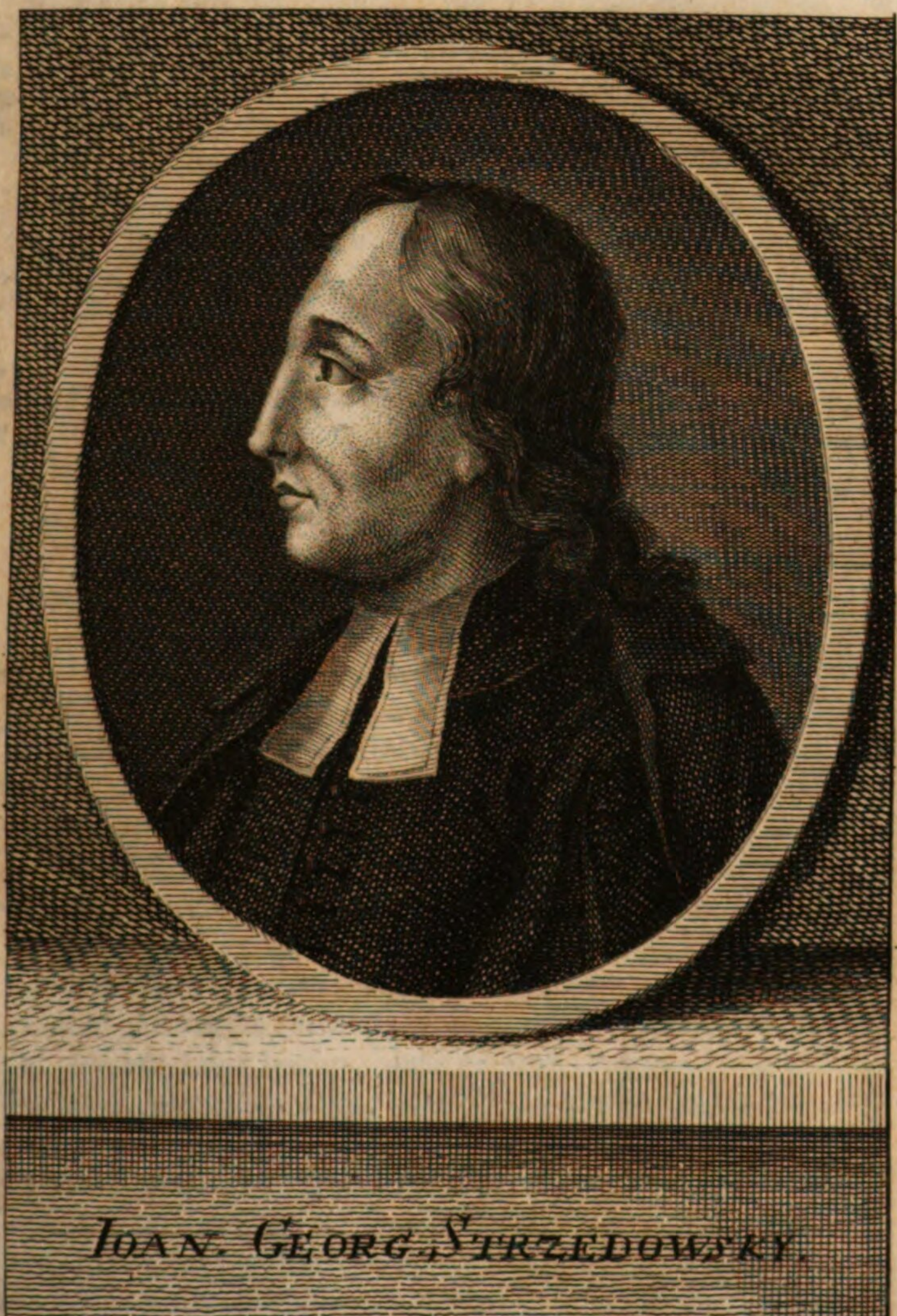
IOHANN

# Johann Georg Pfarrer zu Pawlowitz.

Schon die Voreltern dieſes mähriſchen Geſchichtſchreibers haben einen hiſtoriſchen Geiſt gehabt; denn ſein Vater *Melchior*, ſein Groſsvater *Iohann* und ſein Urgroſsvater *Andreas* haben die Geſchichte ihrer Zeiten in Mähren geſchrieben und in Manuſcripten hinterlaſſen, die aber, einen kleinen Theil ausgenommen, im Iahr 1695 durch eine Feuersbrunſt ſind zerſtöhret worden. Unſer *Iohann Georg* kam zu Braumow in Mähren, unweit Comna, dem Geburtsorte des *Amos Comenius*, im Iahr 1679. auf die Welt.

Er ſtudierte die philoſophiſchen und theologiſchen Wiſſenſchaften auf der hohen Schule zu Olmütz, und widmete ſich dem geiſtlichen Stande. Weil aber in der katholiſchen Kirche niemand zum Prieſterthume gelanget, der nicht aufweiſen kann, daſs er auf Lebenslang eines ſtandesmäſsigen Unterhalts verſichert ſey,

ſo



IOAN. GEORG. STRZEDOWSKY.

Balzer sc. Pragæ.



ſo muſste ſich *Strzedowsky*, der kein Vermögen beſaſs, um einen Gönner umſehen, der groſsmüthig genug wäre ihm eine dergleichen Verſorgung auszuweiſen. Er fand ihn bald an dem Grafen *Georg Friedr.* von *Oppersdorf*, der ihm nicht nur eine Verſchreibung des Unterhalts (*titulus menſæ*) ausfertigte, ſondern ihm auch bey dem Pabſte die Erlaubniſs auswirkte, daſs er um ein Iahr eher, als wie es die Geſetze vorſchreiben, zum Prieſter (1702) geweihet werden durfte. Dieſer groſsmüthige Cavalier, der die Talente zu ſchätzen wuſste und die Gelehrten immer zu befördern ſuchte, gewann bald zu dem jungen Geiſtlichen ſo viel Neigung, daſs er ihn in ſein Haus nahm und ihm die Stelle eines Hofkaplans auftrug. Sechs Monate darauf ertheilte er ihm die einträgliche Pfarrey zu Pawlowitz auf ſeinem Gute, welche vor kurzem war ledig geworden.

*Strzedowsky* nahm ſich itzt vor die Stunden, welche ihm ſeine geiſtlichen Pflichten übrig lieſſen, zur Ausarbeitung einer vaterländiſchen Geſchichte anzuwenden. Er entwarf ſich einen Plan, nach dem er arbeiten wollte, ſammelte die Materialien mit unermüdetem Fleiſse, und ſchickte einige Verſuche in der mähriſchen Geſchichte voraus, worinn er ſeine Landsleute um Beyträge zu dieſem Werke erſuchte und zur Unterſtützung ſeines patriotiſchen Vorhabens aufmunterte. Durch die vorausgeſchickten gelehrten Arbeiten zeigte er ſeinen Landsleuten, daſs er dem vorgenommenen Werke gewachſen ſey. *Karl* Herzog von *Lothringen*, damaliger Biſchof zu Olmütz, ſchenkte ihm ſeine Freundſchaft, verſprach ihm eine einträglichere Pfründe und alle Unterſtützung zu ſeiner Geſchichte von Mähren. Daſs man ſich groſse Hoffnung gemacht hat vom *Strzedowsky* einſtens ein vollſtändiges Geſchichtsbuch des

Markgrafthums zu erhalten, zeugen folgende Verſe, welche *Georg. Barth. Sottinsky*, Pfarrer zu Domazelitz damals machte, nämlich:

*A factis, Moravæ famoſo nomine gentis*
*Eſto omnis fuerit plenus in orbe locus;*
*Si jam perquiras: de tantis quid modo reſtat?*
*Tempus edax rerum cuncta voraſſe ſcias.*
*Nec mirum, cum nullus erat, qui talia ſcriptis*
*Traderet, hæc rebus ſæcula ſola ferunt.*
*At bona ſpes Moravi, noſtris ex oſſibus ultor*
*Surgit, qui patriæ geſta virosque canet.*
*Hujus nunc ſtudio vivet Marcmannia mundo,*
*Atque ſua in pretio, ruga ſenilis erit.*
*Plaudite propterea, Scriptorem cingite lauro,*
*Illius eſt etenim dignus amore labor.*

Zu deutſch:

Die groſsen Thaten der Mährer haben ſonſt die ganze Welt erfüllet. Allein uns ſind ſie itzt unbekannt. Warum? Sie hatten keinen Schriftſteller. Nun aber iſt ein Mann aufgetreten, der die Heldenthaten unſrer Vorfahren der Welt bekannt machen wird; frohlocket alſo, ihr Mährer, freuet euch und krönet ihn mit Lorberzweigen.

Allein alle dieſe ſchönen Ausſichten und dieſe ſchmeichelhafte Hoffnung wurden durch den frühzeitigen Tod des *Strzedowsky* mit einemmale zerſtöret. Er ſtarb an der Lungenſucht am 15 Auguſt des 1713 Iahrs, da er kaum das 34 ſeines Alters erreicht hatte.

*Strzedowsky* führte einen untadelhaften Lebenswandel. Er gieng ſeinen Pfarrkindern mit gutem und nachahmungswürdigem Beyſpiele in Worten und Werken vor. Die Mäſsigung in Speis und Trank übertrieb er zu-

zuweilen. Er ſchlief wenig, um deſto mehr Zeit zum Leſen und Studieren zu gewinnen. Weder ſeine miſsligen Geſundheitsumſtände hielten ihn von ſeinen Arbeiten ab. Durch ſeine Sittſamkeit und Rechtſchaffenheit gewann er die Herzen aller ſeiner Pfarrkinder. Beſonders verſtand er die Kunſt die Liebe der kleinen Kinder zu gewinnen, denen er mit der angemeſſenſten Herablaſſung begegnete. Wie ſehr er für die Bequemlichkeit ſeiner Pfarrkinder und die Zierde ſeiner Kirche geſorgt hat, erhellet aus dem, daſs er gleich bey Antretung der Pfründe eine geraume Glocke gieſſen lieſs. Man lieſt folgende Aufſchrift darauf: *SS. Cyrille & Methudi orate pro Paulovicio* (der war ſein Vorfahrer) *& me miſero peccatore Ioanne Strzedowskio.* Die Kirche lieſs er ganz renoviren und mit zwey neuen Altären auf eigene Koſten ausziehren. Uebrigens ſchien aus allen ſeinen Handlungen die wärmſte Vaterlandsliebe hervor.

Seine Schriften:

1) *Mercurius Moraviæ Memorabilium. Olomucii* 1705. 8.

2) *Sacra Moravia ſive vita SS. Cyrilli & Methudii. Solisbaci* 1710. 4. Dieſs Buch iſt voll ſlaviſcher Gelehrſamkeit. Er nennt ſich daſelbſt: *Protonotarius Apoſtolicus, auratæ Militiæ Eques, ſacri Palatii & aulæ Lateranenſis Comes, nec non Pawlovicii ſupra fluvium Beczwam Parochus.*

3) *Rubinus Moraviæ, id eſt Venerabilis Ioannis Sarcandri de Skoczovia, Holeſchovienſis apud Moravos Parochi Martyrium & patientia. Brunæ* 1712. 8. Der Verfaſſer dieſes Buches war zwar *Andr. Euſtach. Schwarz*, Dechant zu Holeſchowitz; aber *Strzedowsky* gab es mit Anmerkungen vermehrt heraus.

# JOHANN FRANZ LÖW

von

*Erlsfeld*,

ein Arzt.

Der Vater dieſes gelehrten Arztes war *Wolfgang Löw*, ein Rath und Vorſteher des Waiſenhauſes zu Plan im Pilſner Kreiſe, und ſeine Mutter *Eliſabeth* eine gebohrne *Erlmannin* von *Erlsfeld*, die ihn im Iahr 1648 am 26 März in der erſterwähnten Stadt zur Welt brachte.

Im vierten Iahre ſeines Alters hatte er das Unglück, daſs er durch einen Fall beyde Schenkelbeine am Knie brach. Er wurde zwar durch einen geſchickten Wundarzt wieder hergeſtellt, behielt aber an den Füſſen immer eine merkliche Schwäche, ſo daſs er ſich von nun an an das Sitzen gewöhnen muſste. Als ſein Vater an dem Knaben viele Fähigkeit und eine groſse Luſt zum Lernen wahrnahm, lieſs er ihm die Anfangsgründe zur lateiniſchen Sprache zu Hauſe beybringen, und ihn zugleich in der Muſik unterrichten, dann ſchickte er ihn a. 1661 nach Eger zu den Ieſuiten in die Schule.

Nach-


CÆSAR MERENTIBUS OPTEREH
IOANNES
Lörr
FRANCISC
ab Erlsfeld.

Nachdem er hier drey Iahre hindurch mit ſolchem Fleiſse ſtudiert hatte, daſs er immer die erſte Klaſſe erhielt; ſo begab er ſich nach Prag, um ſeine Studien fortzuſetzen. Er wurde hier gar bald ſeiner Geſchicklichkeit wegen in der Tonkunſt bekannt; beſonders empfahl er ſich durch ſeine angenehme Stimme, weſswegen er in das Seminarium bey St. Benedikt als Altiſt für die Kirche aufgenommen wurde. Er hatte hier den berühmten Prämonſtratenſer, *Hieronym Hirnheim*, zum Lehrer in der Philoſophie, unter deſſen Vorſitze er aus derſelben die wichtigſten Sätze im Iahr 1666 mit ausnehmender Geſchicklichkeit vertheidigte.

Er ſpürte hierauf eine groſse Neigung zu der Arztneykunſt bey ſich, wozu ihn ſeine ſchwache Geſundheit mag geführet haben. Er hörte alſo im Karoline die damals berühmten Lehrer in der Medicin *Niklas Franchimont* von *Frankenfeld*, *Iakob Dobrzensky* de *Nigro Ponte*, *Sebaſtian* von *Zeidlern* und *Iakob Forberger*, fünf ganze Iahre. Nachdem er nun einen groſsen Fortgang in dieſer Wiſſenſchaft gemacht, und die gewöhnlichen Prüfungen überſtanden hatte; ſo erwarb er ſich die Ehre, daſs er im Iahr 1672 die Doktorwürde in der Arztneykunſt erhielt, wobey er ſeine Theſes *de Apoplexia* öffentlich und mit vieler Gelehrſamkeit vertheidigte.

*Löw* hat während dieſer Zeit auch verſchiedenen jungen Cavalieren aus dem erſten böhmiſchen Adel in den philoſophiſchen Wiſſenſchaften Unterricht gegeben. Unter dieſen waren *Zdenko Euſebius* von *Wratislaw*, *Maximil. Hartmann* von *Klarſtein*, ein *Chlumczansky*, ein *Wenzel Zakawecz*, und *Wenzel Czernin* von *Koſomiſel* die vornehmſten.

Sobald aber *Löw* den Doktorhut erhalten hatte, begab er ſich ins Karlsbad, wo er einen ganzen Sommer zubrachte, um ſich eine gründliche Kenntniſs von dem Gebrauche und den Wirkungen dieſes warmen Waſſers beyzulegen. Dort lernte ihn eine Gräfinn von *Ziſendorf* kennen. Seine gute Art und Gelehrſamkeit gefiel ihr ſo wohl, daſs ſie ihn erſuchte ihre zwey Söhne, *Wenzel* und *Rudolph* die Philoſophie zu lehren und zu gleicher Zeit die Stelle eines Hofmeiſters bey ihnen zu vertreten. Er nahm den Antrag deſto lieber und williger an, weil er von ſeiner Kunſt, aus Mangel der Bekanntſchaft, noch wenig Einkommens hoffen konnte; allein er blieb nicht länger als ein Iahr in dieſer Bedienung, weil er den Antrag des Baron von *Zakawecz*, ſeinen Sohn *Wenzel* auf Reiſen nach Italien zu begleiten, nicht ausſchlug.

*Löw* reiſte alſo mit ſeinem jungen Cavalier gerade nach Rom. Nachdem er hier alles, was von Alterthümern und Seltenheiten merkwürdig war, in Augenſchein genommen, gieng er in eben der Abſicht nach Neapel, und kehrte ſodann, nach einem Aufenthalte von einigen Wochen, wieder nach Rom zurück. Sonderbar iſt es, daſs ſich *Löw* auch auf die Rechtsgelehrheit gelegt hatte; er nahm wirklich im März des 1675 Iahrs die Doktorwürde beyder Rechte zu Rom an. Dann vertheidigte er auch verſchiedene Sätze aus der Arzneykunde im mediciniſchen Collegio öffentlich und erwarb ſich hiedurch die Ehre unter die Mitglieder dieſer hohen Schule aufgenommen zu werden. Er that ein gleiches auf den Univerſitäten zu Bononien und Padua mit vielem Beyfalle der Zuhörer. So erwarb er ſich überall die Hochachtung der gelehrteſten Aerzte von Italien, hinterliefs nach ſich den Ruhm eines gelehr-

lehrten Mannes, und kehrte hierauf im März des 1676 Iahrs, mit neuen Kenntniſſen ausgerüſtet, wieder nach Prag zurück.

Im folgenden Iahre vermählte ſich unſer *Löw* mit *Anna Margaretha Caſſini*, kaufte ſich ein Haus in der Kleinſeite, und nahm daſelbſt das Bürgerrecht, weil er beſchloſſen hatte in dieſem Theile der weitläufigen Stadt Prag beſonders die Arztneykunſt auszuüben, wozu er bereits einen glücklichen Anfang gemacht hatte. Als ſich hierauf in den Iahren 1679 und 1680 die Peſt zu Prag äuſserte, bekam *Löw* Gelegenheit ſeine Geſchicklichkeit noch mehr an Tag zu legen. Er rettete nicht nur vielen aus dem vornehmſten Adel das Leben, ſondern beſuchte auch die Armen in ihren Wohnungen, Spitälern und Krankenhäuſern, und die Geiſtlichen in ihren Klöſtern und Seminarien mit gewünſchtem Erfolge, ohne die Gefahr, der er ſich ausſetzte, zu ſcheuen. Der Ruf ſeines Fleiſſes und ſeiner Geſchicklichkeit breitete ſich bis an den Hof des Fürſten *Rudolph* von *Schwarzenberg* aus, welcher ihn zu ſich aufs Land rief und ihm einen Gehalt von tauſend Gulden monatlich, ſo lange er in ſeinem Hauſe bleiben würde, auswies. *Löw* folgte dieſem Rufe und reiſte hierauf mit dem Fürſten nach Linz, in Oberöſterreich, wo ſich damals der Kaiſer *Leopold* aufhielt. Er hatte das Glück, daſs ihn der Monarch daſelbſt zu ſeinem Hof - Medicus ernannte. Als aber bald hernach die Seuche in ſeinem Vaterlande aufgehört, kam er wieder nach Prag.

Er fieng bald hierauf an ſeine Kenntniſse in der Arztneykunſt auch andern, als auſserordentlicher Profeſſor, mitzutheilen. Da aber im Iahr 1684 der öffentliche Lehrer in der Medicin, *Nicol. Franchimont* ſtarb,

ſo hielt ihm *Löw* in der Kirche bey den Karmelitern eine gelehrte Lobrede, und überkam den Lehrſtuhl im Karoline an ſeiner Stelle. Er war dieſes Amtes deſto würdiger, weil er ſich ſeit ſeiner Iugend durch Privatunterricht dazu vorbereitet hatte. Zu gleicher Zeit wurde er in die juridiſche Fakultät, doch mit der Bedingung, aufgenommen, daſs er niemanden, als Rechtsfreund dienen ſollte.

Seine groſsen Verdienſte wurden ſodann auf verſchiedene Art belohnt: ſo verſetzte ihn der Kaiſer *Leopold* a. 1685 in den Ritterſtand; a. 1686 wählte ihn die mediciniſche Fakultät das erſtemal zu ihrem Dekan; a. 1697 ward er Senior der nehmlichen Fakultät nach dem Abſterben des Doktors *Dobrzensky*, und das Iahr darauf beſtellten ihn alle vier Fakultäten zum Rector Magnificus der Univerſität. Er bekleidete nach der Zeit dieſe akademiſchen Ehrenſtellen mehrmalen, wie er denn zwanzigmal Decanus und viermal Rector Magnificus geweſen.

Als hierauf im Iahr 1717 zu Prag abermals die groſse Peſt einriſs, welche vom 16 Iulius dieſes bis in den 17 März des folgenden Iahres wütete und gegen 13000 Menſchen tödtete; ſo that ſich unſer *Löw* wiederum mit Hindanſetzung ſeines eigenen Lebens vorzüglich hervor. Er leiſtete nicht nur dem Adel und dem Bürger alle mögliche Hülfe, ſondern beſuchte auch mit vieler Unerſchrockenheit die Lazarete ſelbſt, und entriſs viele dem Tode durch ſeinen Fleiſs und Wiſſenſchaften. Allein nicht lange darauf ſtieſs ihm ein groſses Herzenleid zu. Er hatte einen einzigen Sohn, *Iohann Ioſeph*, auf deſſen Erziehung er alle ſeine Sorgfalt angewandt und dem er ſelbſt die Doktorwürde in

der

der Philoſophie und der Rechtsgelehrheit ertheilt hatte. Dieſer ſein Sohn war ſchon Appellationsrath, wirklicher Unterlandesſchreiber, Hoflehn- und Kammerrechts-Beyſitzer und kaiſ. königl. Rath. Er ward im Novemb. des 1716 Iahrs von den Blattern überfallen, welche ihm im 33ſten Iahre ſeines Alters das Leben raubten, ungeachtet aller möglichſten Hülfsmittel, die ſein Vater, um ihm das Leben zu retten, herbeygeholet hatte. Von einem ſo traurigen Zufalle konnte ſich unſer ſchon betagte *Löw* lange nicht wieder erholen. Viele beſorgten, daſs er der Betrübniſs unterliegen würde.

Als einige Iahre darnach der Kaiſer *Karl* der *Sechſte* nach Prag kam, ernannte er unſern *Löw* zu ſeinem Leibarzt. Er erlaubte ihm, auf den Stock geſtützt, vor ihm zu erſcheinen; dann fragte er ihn, warum er ſo ſchwach auf den Füſsen wäre. *Löw* antwortete: „ ich habe ſie viermal gebrochen, und nun tragen ſie mich ſchon in das fünf und ſiebenzigſte Iahr; itzt will ich gerne ſterben, weil ich die Gnade gehabt Euer Majeſtät die Hand zu küſſen „. Der Kaiſer ſagte zu ihm lächelnd: „ die Alten thut uns Gott erhalten „ und verſicherte ihn ſeiner Gnade.

Zwey Iahre hernach überfiel dieſen ehrwürdigen und verdienſtvollen Mann eine Bruſtwaſſerſucht, die ihn An. 1725. den 25 März aus der Welt nahm, nachdem er 77 Iahre gelebt, 53 die Arzneykunſt ausgeübt, 43 öffentlich gelehrt; 28 Iahr der mediciniſchen Fakultät Aelteſter, 20mal Dekan derſelben und viermal Rektor der karoliner Univerſität geweſen und während der Zeit 262 Aerzten die Dokterwürde ertheilt hat. Man begrub ihn auf der Kleinſeite bey den Karme-

melitern; die Grabſtätte, worein ſein Leichnam gelegt wurde, iſt mit folgender Innſchrift gezieret:

*HIC QVIESCIT IOANNES FRANCISCVS LOEW S.R.I. ET PROVINC. HAEREDITAR. EQVES AB ERLSFELD, DOMINVS IN LOGOWITZ ET MODLETITZ, PHILOSOPHIAE, IVRIS VTRIVSQVE ET MEDICINAE DOCTOR, S. CAES. REGIAEQVE MAIESTATIS CONSILIARIVS, IN VNIVERSITATE PRAGENSI MEDICINAE PROFESSOR REGIVS PVBLICVS ORDINARIVS* XLIII *ANNIS, PRACTICVS* LIII. *SENIOR* XXVIII., *DECANVS VIGESIES, RECTOR MAGNIFICVS QVATER, ACAD. CAESAR. LEOPOLD. CAROL. NATVR. CVRIOS. COLLEGA ACRON DICTVS, S. LATERAN. PALATII ET AVLAE CAESAREAE COMES ET MEDICVS. OBIIT MICRO PRAGAE* XXV. *MARTII A.* CIↃ IↃ CCXXV. *AETATIS* LXXVII.

Daſs *Löw* der gelehrteſte und berühmteſte Arzt zu ſeiner Zeit in Böhmen geweſen, bezeuget nicht nur ſeine glückliche und lange Ausübung der Arztneykunſt, ſondern auch ſeine hinterlaſſene Schriften beſtätigen es. Er ſtund mit den berühmteſten Aerzten in Europa in einem beſtändigen Briefwechſel, inſondernheit zog ihn *Boerhaw* bey den gefährlichſten Krankheiten und Vorfällen zu Rathe, wodurch er die Prager hohe Schule bey den Ausländern in einen guten Ruf brachte. Zu Hauſe erwarb er ſich durch ſeine Uneigennützigkeit, Güte und Redlichkeit die Liebe und Hochachtung ſeiner Zeitgenoſſen. Ob er gleich im Umgange mehr ernſthaft als fröhlich war, ſo war man doch gerne in ſeiner Geſellſchaft. Da er ſich weder auf Ränke noch Verſtellungen verſtund, ſo waren alle die Ehrenſtellen,

len, die er bekleidete, Belohnungen seiner Verdienste. Uebrigens war *Löw* ein Menschenfreund und ein eifriger Christ. Das erste erhellet aus dem unermüdeten Fleisse, mit welchem er nicht nur den ärmeren Bürgern, sondern auch den Klöstern, welche nicht viel zum besten hatten, unentgeldlich diente. Er legte so gar ein Capital von 500. fl. für die Carmeliterinnen bey St. Ioseph an, damit sie nach seinem Tode davon einen Arzt besolden könnten; vielen armen Studenten theilte er die Doktorwürde umsonst mit, und als er nach dem Absterben des Doktor *Dobrzensky* Senior der Fakultät wurde, machte er ein Gelübde alle Iahr, so lang er leben würde, hundert Gulden unter die armen Kranken zu vertheilen; wie er einst, seiner Gewohnheit nach, sehr früh nach der Kirche eilte, fand er ein neugebohrnes, in den Schnee hingeworfenes Kind vor der Thüre. Er liess es in sein Haus bringen und sorgfältig erziehen. Wie sehr er seiner Religion zugethan gewesen, beweisen seine Handlungen: er schenkte hundert funfzig Gulden zur Verfertigung der Statuen der heiligen Cosmas und Damian auf der prager Brücke; funfzig Dukaten zur Aufstellung der Säule der h. Dreyfaltigkeit auf dem wällischen Platze, und funzig zur Auszierung einer Kapelle im Karoline. Wie gross sein Ansehen bey der Universität gewesen, kann man aus dem schliessen, dass er den Aufruhr, der A. 1711 zwischen den Studenten und Iuden in Prag entstanden, durch seine Gegenwart allein gestillet hat.

Von seinen gelehrten Arbeiten sind mir folgende bekannt:

1) *Theses medicæ de Apoplexia Pragæ* 1672. 8.
2) *Regulæ de studio inchoando, continuando & absolvendo medicinæ. Norimb.* 1693. 12.

3) *Regula de ſtudio medico bene tractando. Norimb.* 1693 12.

4) *Via Regia ſeu modus extemporaneus præſcribendi remedia. Norimb.* 1693. 12.

5) *Partus medicus ſeu tractatus de variolis & morbillis, cui acceſſit Apodixis medica de morbis infantum. Norimb.* 1699. 4.

6) *Tractatus de Recidiua & criſi morborum. Pragæ* 1707. 4*to.*

7) *Tentamen & examen medicum inſtituiſticum Petri Linſingii auctum & illuſtratum. Francof. & Lipſ.* 1710. 8*vo.*

8) *Theſes medicæ de truculentiſſima peſte. Pragæ* 1710. 8.

9) *Nova & vetus aphoriſmorum Hipocratis interpretatio juxta mentem Veterum & recentiorum explanata. Libri* 8. *Francof. & Lipſ.* 1711. 4*to.*

10) *Tractatus de morbis Infantum. Pragæ* 1719. 8.

11) *Hydriatria nova*, das iſt, kurze Beſchreibung von dem neu erfundenem Frauenborbade.Prag 1721. 8vo.

12) *Univerſa medicina practica olim in nucleo compendioſe tradita a Ferd. Car. Weinhard. Norimb.* 1723. 4*to.*

13) *Appendix ad Univerſam medicinam ſeu tractatus medico-juridico-theologico moralis. Prægæ* 1723. 4*to.*

14) *Anatomia & Chyrurgia.* Dieſs Werk liegt noch in *MS.* in der karoliner Bibliothek,

Dieſe Lebensbeſchreibung iſt aus dem Tagebuche des *Löw* ſelbſt genommen worden und ſein Porträt trift man in den meiſten ſeiner Werke in Kupfer geſtochen an.

*Benignus Sichrowský.*

*Balzer sc. Pragæ.*



# BENEDIKT ROTKY.

ein Gottesgelehrter aus dem Eremitenorden des h. Auguſtinus.

Sein Geburtsort war Zbirow im Berauner Kreiſe, wo er am 1 Oktob. des 1675. Iahrs auf die Welt kam, und in der h. Taufe den Namen *Iohann Chriſtoph* erhielt. Er ſtudierte hierauf die niedern Schulen, die Poeſie und Redekunſt im altſtädter Collegium bey den Ieſuiten zu Prag. Sodann faſste er den Entſchluſs in einen geiſtlichen Orden zu treten, um ſich mit deſto mehr Muſse auf die Wiſſenſchaften legen zu können. Hiezu ſchien ihm der Eremitenorden des h. Auguſtinus, woraus ſo viele gelehrte und groſse Männer entſproſſen ſind, der bequemlichſte zu ſeyn. Schon im 17ten Iahre ſeines Alters wurden ſeine Wünſche erfüllt, wie ihn denn die Obern dieſes Ordens im Iahr 1692 in ihre Geſellſchaft aufnahmen und einkleideten. Nach überſtandenem Prüfungsjahre legte er am 6 Iulii die feyerlichen Gelübde in die Hände ſeiner Obern, erhielt den Namen *Benignus* und wurde dem Kloſter zu St. Benigna, ſo insgemein die Inſel genannt wird und im Berauner Kreiſe gelegen iſt, zugeſchrieben.

*Sich-*

*Sichrowsky* wandte sodann seinen ganzen Fleiss auf die philosophischen und theologischen Wissenschaften bey St. Thomas, einem Kloster seines Ordens in der kleinern Stadt Prag, und machte in denselben einen so grossen Fortgang, dass ihn seine Obern im Iahr 1700 zum Priester weihen liessen. Zu gleicher Zeit wurde ihm das Lehramt in der Philosophie, und nach zwey Iahren in der Theologie in dem ehegenannten Kloster aufgetragen. Er stund diesen Lehrstühlen mit solcher Geschicklichkeit vor, dass er sich den Beyfall seiner Vorgesetzten und die Zuneigung seiner Zuhörer erwarb; denn er besass die seltene Gabe die schwersten Sätze auf eine leichte Art zu erklären und die verworrensten Aufgaben faslich und mit der bündigsten Beredsamkeit zu entwickeln. Alle Zweifel die man ihm entweder aus der Philosophie oder der Gottesgelehrheit aufgab, wusste er mit seinem durchdringenden Geist und der tiefen Einsicht in alle Theile dieser Wissenschaften aus einander zu setzen und mit sonderbarer Fertigkeit zu heben. Dieser ausgebreiteten Gelehrsamkeit wegen wurde ihm, nach siebenjährigem Lehramte, die Magister oder Doktorwürde in der Theologie, von *Adeodatus Nuzzi*, Generalen des Ordens, ertheilet. Nach Erlangung dieses Ehrentitels fuhr er noch andere sieben Iahre fort die theologischen Wissenschaften den jungen Geistlichen seines Ordens beyzubringen.

Endlich fieng man an die grosen Verdienste des *Sichrowsky* durch ansehnlichere Ehrenstellen zu belohnen. Er wurde nämlich im Iahre 1713 am 6 May, in einer allgemeinen Versammlung seiner Ordensbrüder zum Vorsteher der böhmischen Provinz oder zum Provincial ernannt. Seine erste Sorge bey Antretung dieses wichtigen Amtes gieng meistens dahin, dass die Re-

geln

geln, worauf ſich ſein Orden gründete, erhalten, auf das genaueſte beobachtet und die Gelehrſamkeit unter ſeinen Brüdern getrieben und ausgebreitet werden möchten. Er erreichte ſeine Abſichten um ſo viel eher, weil er ſelbſt ein ſtrenger beobachter der Satzungen und ein gelehrter Mann war; vorzüglich aber durch ſeine Leutſeligkeit, Herablaſſung und Liebe gegen ſeine Untergebene; denn er hatte den Satz des h. Auguſtinus zum Grunde ſeiner Handlungen gelegt, daſs man nicht durch Machtſprüche, ſondern mit Menſchenliebe ſeine Untergebene lenken ſolle.

Nachdem die Zeit ſeines Provincialamtes, ſo gemeiniglich auf drey Iahre gegeben zu werden pflegt, zu Ende gegangen war, legte er es mit anſtändiger Gelaſſenheit nieder. Er muſste aber die folgenden Iahre die ſchwere Bürde eines Priors, erſtlich in dem Kloſter zu Schopka und dann zu Rocziow über ſich nehmen und tragen. Ungeachtet der häufigen Beſchäftigungen, mit denen er itzt beladen war, verfertigte er demnach verſchiedene gelehrte Arbeiten, die er durch den Druck bekannt machte. Der Ruhm von ſeinen Kenntniſsen und ſeinem untadelhaften Lebenswandel drang bis nach Rom. Der General des Ordens *Thomas Cervioni*, beſchloſs die Verdienſte unſers *Sichrowsky* dadurch zu belohnen, daſs er ihn im Iahr 1721 nach Rom rief, zu ſeinem Aſſiſtenten und zum Verweſer der Angelegenheiten des Ordens in Deutſchland ernannte. Hier brachte er ganze ſieben Iahre zu; während dieſer Zeit half er mit dem Biſchof und Prager Domherrn, Grafen *Ioh. Rudolph* von *Spork*, die Heiligſprechung des h. *Iohann* von *Nepomuk* am päbſtlichen Hofe betreiben, zu derer Beförderung er die alten böhmiſchen

ſchen Urkunden in die lateiniſche Sprache, um ſie den Römern verſtändlich zu machen, überſetzte.

Wie er hierauf im Iahr 1728 wieder in ſein Vaterland zurück kam, ward ihm abermal das Amt eines Provincials in Böhmen aufgetragen. Er ſtund demſelben itzt mit eben der Gerechtigkeitsliebe, als das erſtemal, vor, ſo daſs ſeine untergebenen Geiſtlichen allenthalben ihre Zufriedenheit über ſeine Verwaltung, welches ſelten zu geſchehen pflegt, an den Tag legten. Seine müſsige Stunden wandte er auf nützliche Studien und gelehrte Arbeiten, die er ans Licht treten lieſs und womit er ſich bis in ſeinen Tod beſchäftigte. Er ſtarb bey St. Thomas in der kleinern Stadt Prag im Iahr 1737 am 13 Septemb. nachdem er ſich ſo wohl um ſeinen Orden, als um ſein Vaterland, welches er immer liebte und ſchäzte, vorzüchlich verdient gemacht hatte.

*Sichrowsky* war in ſeinem Betragen herablaſſend, gegen jederman gütig, im Umgange eingezogen, freundlich und doch dabey männlich. Er war ſo wohl von ſeinen Ordensgenoſſen als auch von den weltlichen Mitbürgern geliebt, bey denen er ſich ſeiner glänzenden Tugenden halber, die noch dazu mit tiefer Gelehrſamheit verbunden waren, Bewunderung und Hochſchätzung erworben hatte. Er verſtund vorzüglich die Kunſt die verworrenſten Geſchäfte mit anhaltender Gedult und unverdroſſenen Standhaftigkeit glücklich und nach ſeinem Wunſche auszuführen.

Seine Schriften:

1) *Theologia Scholaſtica Auguſtiniana. Vol.* IV. *Norimb.* 1716. 4to. Der letzte Band kam 1720 aus

der

der Preſſe. Das ganze Werk empfiehlt ſich durch die Wichtigkeit des Innhaltes, durch die Mannigfaltigkeit der Lehrſätze und die Gelehrſamkeit, mit welcher es verfaſst iſt.

2) *Soliloquia Auguſtiniana ex ipſo S. P. Auguſtino ejusdemque Ordinis Eremitarum Virorum illuſtrium doctrinis & exemplis comprobata, & concinnata.* Norimbergæ 1728. 4to. Der Verfaſser hat dieſs Werk dem Pabſt Benedikt XIII. dediciret.

3) *Diſſertatio Canonico - moralis de Privilegio Leonis X. P. P. Auguſtinianis olim conceſſo, an hodiedum ſubſiſtat; ubi pariter reſolvitur: quam poteſtatem habeant Regulares & mendicantes diſpenſandi in votis, juramentis & impedimentis matrimonii. Bamberg.* 1732. 4to.

4) *Diſſertatio Canonico - Theologica ſuper duplici Virginali Matrimonio Venerabilis Servi Dei* F. Sebaſtiani *ab* Apparitio *ex ordine Minorum S. Franciſci Seraphici de Obſervantia Angelopoli in America ſeptemtr. Regni Mexicani, virtutibus clari. Bamb.* 1732. 4to.

5) *Diarium Sanctorum ac Beatorum ordinis noſtri. Pragæ* 1735. 8. Es iſt eine lateiniſche Ueberſetzung aus dem Italieniſchen des P. M. *Auguſtinus Arpe.*

6) *Soliloquia, Manuale, Meditationes & Regula S. Auguſtini*, in böhmiſcher Sprache. Prag 1736. 8vo.

Das Gemählde, woraus wir die Aehnlichkeit entlehnt haben, wird von den P. P. Auguſtinern bey St. Thomas in Prag aufbewahret.

S. des *Ioh. Felix Oſſinger Bibl. Auguſtiniana hiſtorica.*

# Johann Kupeczky

## ein Maler.

Seine Eltern waren anſehnliche Bürger zu Iungbunzlau in Böhmen geweſen. Da dieſe Stadt der eigentliche Sitz und die Schule der böhmiſchen Brüder war, ſo waren ſie auch dieſer Sekte auf das eifrigſte ergeben. Ungeachtet der nachdrücklichen Reformation, wodurch alles, was nicht katholiſch war in den Iahren 1627 &c. Böhmen räumen muſste, erhielten ſich doch viele Unkatholiſche in den Städten verborgen, noch ſo lange, bis man ſie entdeckte und aus dem Lande verwies. Unter dieſen war auch der Vater unſers Künſtlers. Er muſste im Iahre 1667 ſeine Vaterſtadt verlaſsen, und mit ſeiner ſchwangeren Frau fliehen. Auf dieſer Flucht kam *Iohann Kupeczky* zur Welt.

Der Sohn wurde in der Religion, Sprache und den Sitten ſeines Vaters bis in das vierzehnte Iahr ſeines Alters erzogen, und dann zu einem Weber in die Lehre gegeben. Allein dieſs Handwerk ſchien dem Genie des jungen *Kupeczky* nicht angemeſſen. Er entlief alſo von ſeinem Lehrmeiſter. Ungefähr kam er zu dem Schloſse eines Grafen von *Czobor* in Ungarn.



IOHANNES KVPELZKY.

*Balzer sc. Praga.*



garn. Hier bettelte er, und ſah mit Aufmerkſamkeit wie ein Maler arbeitete, Er nahm eine Kohle, und zeichnete einige Zierathen auf der Mauer ſo gut nach, daſs der Graf und der Maler darüber erſtaunten. *Czobor* fragte ihn, bey wem er gelernt hätte, und da ihm *Kupeczky* zur Antwort gab, er ſelbſt wäre ſein eigner Lehrmeiſter geweſen, ſo gab er ihn dem Maler, *Klaus* von *Luzern*, in die Lehre, und zahlte ihm hundert Thaler auf eine groſsmüthige Art für den künftigen Unterricht des Lehrlings in voraus, welcher ihn nach geendigter Arbeit auf dem Schloſse mit ſich nach Wien nahm.

Hier blieb *Kupeczky* drey Iahre lang bey ſeinem Meiſter und verfertigte in ſeinen eigenen Stunden einige Gemählde nach dem *Karl Loth*. Hierauf beſchloſs er nach Italien zu gehen, um ſich daſelbſt in ſeiner Kunſt beſser zu bilden. Er kam, mit einem Empfehlungsſchreiben an einen Ritter verſehen, nach Venedig; aber dieſer fand ihn zu ſchwach, als daſs er ihn hätte unterbringen können. *Kupeczky* ohne Geld, ohne Freunde und Unterſtützung muſste die ganze Laſt der Armuth empfinden; dem ungeachtet lieſs er doch ſeinen einmal gefaſsten Entſchluſs Rom, den Sitz der ſchönen Künſte zu beſuchen, nicht fahren. Er begab ſich dahin, fand aber bey den Römern ſo wenig Menſchenliebe, daſs er unter ihnen vor Hunger hätte ſterben müſſen, wenn ihn ein Schweitzer, *Füeſsli* mit Namen, nicht gerettet hätte. Sie kamen in einer Garküche zuſammen; dieſer nahm ſein Mittagmahl ein, und jener ſtand in einem Winkel voll Kummer und Hunger. Nachdem ſich der Schweitzer ſeine kläglichen Umſtände hatte erzählen laſſen, hieſs er ihn nicht nur mit ſich eſſen, ſondern brachte ihn auch noch am nehmlichen

Tage zu einem Maler, der ſein Freund war, und Geſellen hielt. Da es hier gröſstentheils auf die Geſchwindigkeit der Arbeit ankam, und der Meiſter einen halben Thaler für jeden Kopf zahlte, ſo brachte es *Kupeczky* durch ſeinen Fleiſs ſo weit, daſs er derer neune des Tages verfertigte. Hiedurch erwarb er ſich eine erſtaunliche Fertigkeit im Arbeiten; er wäre aber nie ein groſser Meiſter in ſeiner Kunſt geworden, wenn er ſich nicht zugleich auf daſs Studium derſelben gelegt hätte.

Um ſeine Abſichten, ſich zu bilden, deſto eher zu erreichen, ſuchte er Freunde, die ihm mit gutem Rathe an die Hand giengen; er fand ſie am *Agricola*, *Blendinger*, *Dam*, *Beich*, *Fueſsli*, *Eichler* und andern. Auf ihr Anrathen gieng er fleiſsig auf die Akademien, und lernte bey *Raphael*, und den Antiken, die Geheimniſse des Reitzes und des erhabenen Geſchmackes. So brachte er einige Tage der Woche für ſich, die übrigen aber mit Nachahmung für ſeinen Meiſter zu. Allein er fand bey den Malern der römiſchen Schule nicht das lockende, welches ſein Geiſt foderte, nämlich die Färbung. Er bemerkte, daſs die ſorgfältige Genauigkeit ihrer Umriſſe ihnen keine Zeit gelaſſen hatte an die Farbe zu denken, und nach dem Genie, ſo er bey ſich fühlte, glaubte er *Titian*, *Corregio*, *Guido* und *Carravage* ſeyn für ihn eigentlicher gebildet. Er hielt ſich alſo an dieſe Muſter, und ſpürte einem Schönen nach, das jedem gefiel und den Kenner zugleich hinriſs.

Nachdem alſo unſer *Kupeczky* etwas Geld geſammelt, ſich in der Kunſt gebeſſert und ſeinen Namen bekannt gemacht hatte, nahm er von ſeinem gutthätigen Meiſter Abſchied und fieng an für ſich ſelbſt zu

arbeiten. Er fand allenthalben Beyfall und den Fürſten *Alexander Sobiesky*, der ſich damals in Rom aufhielt, gefiel ſein Pinſel ſo wohl, daſs er ihn bewog für ihn allein zu arbeiten. Er nahm den Antrag an und brachte zu ſeinem groſsen Vortheile zwey Iahre bey ihm zu. Hierauf verlieſs er Rom, um die Meiſterſtücke der gröſsten Meiſter in den übrigen Städten Italiens zu beſehen und zu nutzen. Er durchreiſte alſo in dieſer Abſicht Bologna, Florenz, Mantua, Venedig. In jeder dieſer Städte hielt er ſich einige Zeit auf, um ſich mit den Gemählden des *Guido*, *Corregio* und *Titian* bekannter zu machen. Am letzten Orte lernten ihn die Herzoge von *Meklenburg* kennen, die ihm den Antrag machten mit ihnen zu reiſen; zu gleicher Zeit aber rief ihn der Fürſt *Adam* von *Lichtenſtein* nach Wien, welchem letzten Rufe er um ſo lieber folgte, weil er ſehr wünſchte ſeinen alten Vater, der ihn für verlohren hielt, wieder zu ſehen. Er kam daſelbſt im Iahr 1709 an, nachdem er ſich in Italien 22 Iahre aufgehalten hatte.

Der Fürſt empfieng ihn mit ausnehmender Achtung. Er bot ihm Wohnung in ſeinem Pallaſte an. Allein *Kupeczky* ſchlug den Antrag aus, weil er von niemanden abhangen ſondern frey ſeyn wollte. Doch bezog er eine andere Wohnung in der Stadt, die ihm der Fürſt angewieſen hatte. Hierauf ſchrieb er nach Ungarn, um Nachrichten von ſeinem Vater einzuholen, bekam aber zur Antwort, daſs er vor kurzem geſtorben wäre. Sein erſter Lehrmeiſter, *Klaus*, war indeſſen auch mit Tode abgegangen, nur ſeine Tochter, die *Kupeczky* als Kind gekannt hatte, war noch am Leben. Sie war ein artiges Mädchen; aber arm; daher heurathete er ſie, aus Erkenntlichkeit gegen ihren Vater. Er war aber nicht glücklich mit ihr, ob er ſie wohl

nach einigen Iahren bewog sein Religionssystem anzunehmen.

Während dem wurde er in Wien seiner Kunst wegen immer berühmter. Er malte anfangs den Fürsten von *Lichtenstein*, dann die Braut des Königs aus Spanien, den Kaiser *Karl* den *sechsten*, da er zur Regierung kam, und andre vornehme Herren mehr im Porträte. Im Iahr 1716 musste er nach Karlsbad reisen, um daselbst den russischen Kaiser, *Peter*, zu malen. Dieser Fürst gewann unsern *Kupeczky* ungemein lieb, besonders da er mit ihm slawisch reden konnte. Er wollte ihn mit sich unter sehr vortheilhaften Bedingungen nach Russland nehmen; konnte ihn aber zu keinem Entschlusse bringen. Doch musste er, nebst dem Porträte, verschiedene Gemählde für ihn verfertigen, wobey ihm *David Hoyer*, ein Maler aus Leipzig, in den Nebensachen, als Kleidungen und dergleichen, behülflich war. Weil er aber nicht mit allem, was der Cziar verlangte, im Karlsbade fertig werden konnte, so gieng er mit ihm nach Leipzig, wo er das übrige vollendete.

Wie er hierauf nach Wien wieder kam, hatte er die Ehre die Kaiserinn abzumalen. Der Kaiser war mit der Abbildung so zufrieden, dass er den Künstler auf die Achsel schlug und sagte: *Kupeczky*, ihr sollt unser Maler werden. Noch an eben dem Tage liess er ihm durch den Grafen von *Althan* den Antrag machen sich nach Hofe zu begeben, und die Stelle eines kaiserlichen Hofmalers zu betreten. Allein *Kupeczky* verbat diese Gnade, und bat sich nur diese vom Kaiser aus, er möchte ihn, sein Weib und Kinder in der Ausübung ihrer Religion schützen. So sehr liebte er die Unabhän-

hängigkeit, dafs er ihrerwegen eine Stelle ausſchlug, die ſich hundert andere zu erlangen wünſchten.

Sein Ruhm und ſeine groſse Geſchicklichkeit erweckten ihm hierauf gefährliche Feinde. Die übrigen Maler in Wien wurden nicht geachtet, und hatten keine Arbeit. Sie ſannen auf Mittel ihn aus der Stadt zu treiben. Es gelung ihnen, da ſie ihm weis machten, man wollte ihn der Religion halber, und beſonders deſswegen, daſs er ſeine Frau von der katholiſchen Kirche abgewendt hätte, dem geiſtlichen Gerichte übergeben. Er erſchrack; ſchickte ſeine Familie nach Nürnberg, unter dem Vorwande des Karlsbades, und floh auch dahin, wo er von der ganzen Stadt mit Freude empfangen wurde, die es für ein Glück ſchätzte, einen ſolchen Künſtler in ihren Mauern zu beſitzen. Kaum hatte ſich der Ruf im Reiche ausgebreitet, daſs *Kupeczky* zu Nürnberg ſey, ſo lieſsen ihn der Churfürſt von *Maynz*, der Herzog von *Gotha*, der Markgraf von *Anſpach*, und der Biſchof von *Würzburg* an ihre Höfe kommen. Ungeachtet daſs ſie ihm die vortheilhafteſten Anerbietungen machten bey ihnen zu verbleiben, ſo konnten ſie doch weiter nichts von ihm erhalten, als daſs er ihre Porträte verfertigte. Der König aus England ſchickte einen ſeiner Hofleute gefliſſentlich nach Nürnberg, und lieſs ihn nach Londen zu kommen einladen; die Königinn von Dännemark that im Iahr 1733 ein gleiches; aber er ſchützte damals ſein hohes Alter und ſeine ſchwache Geſundheit vor, und dankte für die Einladungen.

*Kupeczky* hatte einen Sohn, der bereits ſo gut zeichnete uud malte, daſs man ſich von ihm alle Kunſt ſeines Vaters verſprechen konnte. Ueber dieſs war er

ſchon in der lateiniſchen und griechiſchen Sprache ſo weit gekommen, daſs man ihn bewundern muſste. Dieſer hoffnungsvolle Iüngling aber ſtarb in der Blüthe ſeines Alters. Dieſer Zufall ſchlug den Vater dergeſtalten darnieder, daſs er von Sinnen gekommen zu ſeyn ſchien. Er wollte niemanden ſprechen und den Todten nicht begraben laſſen. Er konnte ſich lange von dieſem Schlage nicht erholen, und einige Iahre darauf, nämlich 1740 ſtarb er am Podagra, ſo man ihm aus den Füſsen in den Leib getrieben hatte. Man begrub ihn mit Anbruch des Tages ganz in der Stille: denn die Nürnberger Geiſtlichkeit gab vor, *Kupeczky* hätte nie ihre Kirche beſucht, weder das h. Abendmahl bey ihnen genoſsen, noch ſich jemals mit ihnen in Abſicht des äuſserlichen Gottesdienſtes vertragen können. Daher zählten ſie ihn nicht unter ihre Glaubensgenoſſen. Dieſer Umſtand macht es ſehr wahrſcheinlich, daſs er von der Religion ſeiner Väter, welche böhmiſche Brüder geweſen, nie abgewichen ſey.

Obwohlen er zwey und zwanzig Iahre unter den feinen Italienern in den gröſsten Städten gelebt, ſo hat er doch nie ſeine Art und Sitten, die etwas trockenes verriethen, verfeinern können. Daher vermied er den Umgang mit den Groſsen auf das ſorgfältigſte, und begegnete ihnen nicht einnehmend, wenn er mit ihnen ſprechen muſste. Dagegen beſaſs er eine chriſtliche Seele und ein gutes Herz; beydes leichtete beſonders aus ſeinem Teſtamente hervor. Er verordnete, daſs gleich nach ſeinem Tode ſechs hundert Gulden von ſeinem Vermögen unter die Armen ſollten vertheilet werden. Für ſeine Frau vermachte er die Zinſen von ſechs tauſend Gulden auf Lebenslang. Nach ihrem Tode aber ſollten dieſe und von den übrigen Kapitalien den

armen

armen Schulen zu Nürnberg, den salzburgischen Emigranten und andern Nothleidenden zufliessen.

Den malerischen Charakter unsers Künstlers wollen wir aus *I. C. Fuesli*, aus dessen weitläuftigen Biographie des *Kupeczky* wir diesen Auszug liefern, wörtlich hersetzen; nachdem er Vandyken geschildert, so fährt er fort: „*Kupeczky* war der Sohn eines armen „Mannes, von einer armseligen Erziehung, die ihn zu „Trieben band, die mit dem Pöpel übereinstimmeten. „Er kam unter einen Anführer, aber unter einen sol„chen, der nicht mehr Verstand, als er selbst hatte. „Er sah hier nur die Spuren der Gedanken, die er sich „selbst schuf, und die nicht erhaben seyn konnten. „Er hatte nicht die zum wahren Schönen, oder dem „feinern Idealischen fühlbare Seele, die *Vandyk* hatte. „Sein einiger Leiter war ein grosser Trieb zur Voll„kommenheit, der aber wild, unbändig und ausseror„d ntlich war. Er hatte noch keinen Begriff von dem „geordneten Schönen der Einbildungen, und was er „dachte, schwebte in seinem Kopfe, wie in einem „Chaos, regellos herum. Alsdenn gieng er nach Ita„lien mit einem hoffenden, aber nicht aufgeklärten Au„ge; er konnte nicht partheyisch für die Natur seyn, „die er nicht kannte, und konnte er also einen Begriff „von dem wahren Idealischen haben, wozu er ohne„dem keine Anlage hatte? Zu allem diesem kam noch „ein reissender Mangel; doch arbeitete er unermüdet, „bis sich der Auftritt änderte. Kaum hatte sich dieser „enthüllt, so gieng er nicht stufenweise, nicht nach „Ordnungen; er stieg auf einmal zu dem ihm ange„wiesenen Grad der Vollkommenheit; es kam bey ihm „alles auf einmal zur Reife: das was er nacher sammel„te, waren nur Nachbildungen. Er betrat eine eige-

„ne

„ne Bahn, auf dem Wege der Natur, und kam mit „seinen eigenen Schätzen beladen aus Italien zurück. „Er eröffnete sich die Reichthümer der Natur selbst „und war völlig davon Meister. So ward *Kupeczky* „grofs. " — Dem *Kupeczky* gab sein Schicksal eine „niedrigere, nicht so regelmäfsig empfindende Seele; „(in Vergleichung mit *Vandyken*) wir finden nicht, dafs „er von etwas einen idealischen Begriff gehabt habe, es „sey denn von der Farbe, so lang wir von seinen Bil„dern reden. Im Gegentheil ergriff er alle Vortheile der „Natur, wie er sie fand, mit einem unnachahmbaren „Verständnifs des Schattens und des Lichts; mit einem „bis auf ihre geringste Schönheiten oder Fehler eifer„süchtigen Auge, durchdrang er sie. Man weis wie „zauberisch *Rembrand* seine Köpfe im Licht und Schat„ten bildete, Um sich eine gründliche Einbildung von „*Kupeczskys* Köpfen zu machen, mufs man die Stärke „von *Rubens*, das Zarte und Geistige von *Vandyk*, und „den Schatten und Zauberey von *Rembrand* sich „vorstellen.

„Diese wirkliche versteckte Natur sieht man in „seinen Gemählden viele; sein eigen Bildnifs mit der „Brille, welches Vogel in schwarzer Arbeit schabte, „ist eins davon. Seine Hände schuf er in den vortheil„haftesten und schwersten Stellungen, so stark, so ge„zeichnet wie *Vandyk*. Ohne Vergleichungen anzu„stellen, waren sie sowohl unverbesserlich als unnach„ahmlich, ob er gleich, wie ein Kunstrichter ange„merkt hat, seine Hände durch ein zu vollkommenes „Auszeichnen, zu alt, und die Finger zu kurz mach„te. Man findet diesen Fehler an einigen Orten, ich „glaube aber, dafs er in denselben durch die Beobach„tung der oft zu langen Finger in den Bildnissen *Van-*

„*dyks*

„*'dyks* gelockt ward; ſie bleiben aber deſſen ungeach-
„tet wie des Niederländers in gleich hohem Werthe.

„Was ſeine Draperien angeht, ſo war er nicht
„mit *Vandyk* zu vergleichen; er war zu eiferſüchtig auf
„ſeine Köpfe und Hände, als daſs er an die Kleider
„hätte denken ſollen. Er ſagte oft, der Kopf und die
„Hände müſſen ein Bildniſs ſchön machen, das übrige
„ſeyen Nebenwerke. — *Kupeczky* iſt in der vereinig-
„ten Stärke der Natur und der Farben weder von *Van-*
„*dyk* noch irgend einem Maler in der Welt übertrof-
„fen worden.“

Das Verzeichniſs der Gemählde, welche *Kupeczky* geſammelt hatte um ſie ſeinem Sohne zu hinterlaſſen, kann man bey *Fueſsli* ſelbſt nachſehen.

ANTON

# ANTON KERN,

## ein Maler.

Wie ſich oft eine natürliche Anlage zu dieſer oder jener Kunſt frühzeitig hervorzuarbeiten ſuche, und ſich ſchon ſo gar beym Kinderſpiele äuſsere und verrathe, wird man aus der Lebensbeſchreibung des Künſtlers, deſſen Bildniſs hier vorgeſtellt wird, erſehen. *Anton Kern* war dieſer zur Malerkunſt gleichſam gebohrne Mann, der ſich mit Hülfe ſeines Genies, eines guten Unterrichts und unter dem Schutze der Groſsen in die Reihe der vorzüglichſten Künſtler ſeiner Zeit hinaufgeſchwungen hat.

Er wurde in Böhmen zu Tetſchen, böhmiſch *Dieczin*, einem Städtchen an der Elbe, wo ſein Vater Syndicus war, im Iahr 1710 gebohren. Schon in ſeiner Kindheit, als er kaum die Kreide und Feder führen konnte, bezeichnete er alle Bänke, Stühle und Papiere mit Figuren und ſeinen Einfällen. Im zehnten Iahre ſeines Alters ſchickten ihn ſeine Eltern nach Marienſchein zu den Ieſuiten in die Schule. Er verwandt die Stunden, welche ihm ſeine Studien übrig lieſſen, ganz auf das Zeichnen und Malen; anſtatt daſs er mit ſeinen Schulgenoſſen den jugendlichen Spielen nachgegangen wäre, ſaſs er zu Hauſe über ſeiner Lieblingsbeſchäftigung, der Zeichnungskunſt; und wenn er alle ſeine

Pa-

Antonius Kern

Jacob Ceruti pinxit. J. Balzer sc. Praga.



Papiere hiezu verbraucht hatte, ſo entwarf er ſeine Gedanken auf den Wänden ſeiner Studierſtube.

Nachdem er drey Iahre daſelbſt zugebracht hatte, kam *Laurentio Roſſi*, ein venetianiſcher Maler, und der damals am Hofe des Königs von Pohlen ſtand, nach Marienſchein. Dieſem fielen verſchiedene Fantaſien des jungen *Kern* in die Augen. Sie erregten bey ihm Bewunderung, beſonders da man ihm verſicherte, daſs der Knabe ohne alle Anleitung und bloſs durch Hülfe ſeines Genies, alles dieſs hervorbringe. Er gewann den Iüngling von dieſer Stunde an lieb, und wie man ihm deſſen ſittliches, eingezogenes und ſchon männliches Betragen, wie auch ſeinen groſsen Hang zur Malerey anpries, ſchenkte er ihm nicht nur ſeine Zuneigung ganz, ſondern beſchloſs auch die ihm von der Natur mitgetheilte Anlage nicht unbearbeitet zu laſſen; und wie er hierauf die Einwilligung der Eltern erhalten hatte, ſo nahm er ihn mit ſich nach Dresden um ihm in der Malerey Unterricht zu geben.

Kaum hatte ſich *Kern* etwas über ein Iahr daſelbſt im Zeichnen geübt, ſo verreiſte *Roſſi*, ſein Lehrmeiſter, nach Venedig; er nahm ſeinen bereits einigermaſſen ausgebildeten Schüler mit ſich und gab ihn zu Venedig einem andern geſchickten Maler, dem *Iohann Bapt. Pittoni*, in die Lehre. *Kern* blieb nun ganze ſieben Iahre in dieſer Schule. Er begnügte ſich nicht damit, daſs er ſich den Unterricht ſeines nunmehrigen Meiſters vollkommen zu Nutze machte, und ſeine Manier ganz annahm; ſondern er übte ſich auch in den öffentlichen und Privat - Akademien dieſer Stadt mit Vortheil. Er kehrte hierauf mit *Bonaventura Roſſi*, einem Bruder des *Laurentio*, bey dem er zu Venedig gewohnt

wohnt hatte, wieder nach Dresden zurück; und nach einem kurzen Aufenthalte daſelbſt, reiſte er nach Böhmen, ſeinem Vaterlande.

Hier fand *Kern* für ſeinen fleiſsigen Pinſel ſowohl in öffentlichen als Privat - Arbeiten Beſchäftigung genug, bis er zu dem Beylager der königl. pohliſchen Prinzeſsinn *Amalia*, der Braut des Königs beyder Sicilien, itzt Königs in Spanien, um einige Transparente zu malen, wieder nach Dresden gerufen wurde. Er brachte ſeine Arbeiten glücklich zu Stande, und zu gleicher Zeit wurde ihm aufgetragen die Skizzen zu den Altarblättern und Deckeſtücken der neuen katholiſchen Kirche daſelbſt zu entwerfen. Der König ſchenkte ihm hierüber ſeinen Beyfall; damit er ſich aber noch mehr in der Kunſt befeſtige, wurde er im Iahr 1738 auf Koſten des Königs nach Italien geſchickt.

*Kern* hielt ſich dieſsmal am meiſten zu Rom auf. Hier verfertigte er ein vortreffliches Gemählde, welches den Kindermord vorſtellet. Er ſchickte das Stück, als ein Zeichen ſeines Fleiſſes, nach Dresden, welches dem König ſowohl gefiel, daſs er es in ſeiner Gallerie, wo nur Meiſterſtücke Platz finden, aufſtellen lieſs. Nachdem alſo *Kern* die beſten Meiſter Italiens mit Nutzen ſtudiert hatte, ſo wurde er im Iahr 1741 wieder nach Dresden berufen, und König *Auguſt* nahm ihn mit einem guten Gehalte zum Hofmaler auf.

Von dieſer Zeit an arbeitete er mit groſsem Ruhme zu Dresden, bis ihm endlich die ganze Arbeit der neuen Kirche aufgetragen wurde; und während daſs er an den Skizzen und Modellen zu dieſem groſsen Werke arbeitete, fielen die zwey Beylager, nämlich der königl. pohli-

pohlischen Prinzessinn *Marianne* mit dem Churfürsten aus Bayern, und des königl. Churprinzen aus Sachsen mit der kaiserl. Prinzessinn *Maria Antonia* aus Bayern, vor. Hiezu malte *Kern* noch den Brautwagen, der wegen der besondern Kunst und Erfindung des Malers, wie auch der wohl angebrachten Poesien wegen von allen Kennern bewundert wurde. *Kern* setzte sich hierauf an verschiedene andere Arbeiten, die zu diesen Feyerlichkeiten noch sollten ausgefertiget werden. Allein mitten unter diesen Beschäftigungen wurde er plötzlich von einem ausserordentlichen Schlucken überfallen, der so heftig und so schnell überhand nahm, dass er dem Kranken in einer Zeit von vier und zwanzig Stunden das Leben raubte. Und so starb *Kern* im Jahr 1747 und im 37ten seines Alters, und wurde vom Hofe, von Kennern und seinen Freunden desto mehr bedauert, je unerwarteter sein Tod war.

*Kern* führte einen ehrbaren und christlichen Lebenswandel; war leutselig gegen seine Nebenmenschen, in Gesellschaft munter und aufgeweckt, und für seine Freunde besass er ein warmes Herz. In der Kunst bestrebte er sich täglich vollkommner zu werden. Nicht nur, dass er zu seinen Studien eine ausgesuchte Sammlung von Kupferstichen, Zeichnungen und Skizzen angelegt hätte, er war auch unermüdet Werke grosser Meister, die er selbst nicht besitzen konnte, oft zu betrachten, und darüber, auch flüchtige Entwürfe zu machen. Zur Ausführung seiner Werke zog er meistens die Natur zu Rathe, welches ihn nicht hinderte mit vieler Fertigkeit zu malen. Im Erfinden war er eben so fruchtbar als geschwind: wenn ihm sein Bruder eine Geschichte vorlas, so entwarf er dieselbe zu gleicher Zeit mit Bleystift oder Rothstein, Die Farben-

gebung fällt etwas ins Grüne. Nach seiner ersten italienischen Reise folgte er der Manier seines Lehrers, des *Pittoni;* nach der zweyten aber arbeitete er in seiner eigenen Manier, obwohlen er den *Pittoni*, besonders in Händen, nie ganz ablegte.

Seine Entwürfe sind mit einer leichten Hand und einer groben Feder, sammt einigen Dinten von Tusche, sehr geistreich angelegt und theils mit Kreide gehecht. Wenige auch nur mit schwarzer Kreide oder Rothstein, oder der Geschwindigkeit zu Hülfe zu kommen, blos mit Dinte und Feder entworfen. Auf diese Art hat er auch seine Studien mit einer leichten Hand gezeichnet. Dagegen sind die Zeichnungen nach *Pittoni* und andern Meistern, die er noch in der Schule seines Lehrers verfertigte, mit vielem Fleisse theils schrafirt, theils granulirt und die mehr die Hand eines Meisters verrathen, ausgeführt.

Einige uns von ihm bekannte Werke:

1) Zu Dresden sieht man den Kindermord in der Churfürstlichen Gallerie.

2) In der Iosephinischen Stiftskapelle: *Iesus*, *Maria* und *Ioseph*.

3) In der Hauskapelle der Prinzessinn von *Weissenfels* die Opferung *Christi* im Tempel.

4) In der Churfürstlichen Hofkapelle den heil. *Hubertus* in einer schönen Landschaft.

5) Beym Grafen von *Brühl* über Lebensgröse *Alexandern* beym *Diogenes*. Ferner die *Rachel* mit *Iakob* am Brunnen, und *Rebecca* mit dem *Eleazar*; dann die heil. Dreyfaltigkeit.

6) Beym Herrn von *Heineke* die ſchöne Blumenhändlerinn (*la Belle Bouquetiere*) im Bruſtbilde, und das von *Theres Rouſelet* im Kupfer geſtochen iſt.

7) In Prag zu Loretto zwey Altarblätter, welche die heil. *Apollonia* und die heil. *Agatha* vorſtellen.

8) In dem gräfl. Czerniniſchen Hauſe eine Geburt *Chriſti* und die drey Weiſen aus dem Morgenlande, nebſt andern bibliſchen Stücken.

9) Im untern gräfl. Czerniniſchen Hauſe: die heil. *Magdalena* knieend vor einem Krucifix, wie ſie die Eitelkeit von ſich wirft.

10) Dann die Geburt *Chriſti*, wovon das Gegenſtück die Anbetung der heiligen drey Könige vorſtellt.

11) Die Beſchneidung *Chriſti* mit dem Gegenſtücke, *Chriſtus* zwölf Iahre alt, lehrt im Tempel.

12) Ein Kirchenſtück ſchier in Lebensgröſse. Es ſtellt die Mutter Gottes vor, wie ſie das Kind *Ieſu* in die Wiege legt, dabey der heil. *Ioſeph* ſteht und in einem Buche betet.

13) Auf der Tetſchner Herrſchaft zu Roſanitz ein Hochaltarblatt, den heil. *Iohann* von *Nepomuck*, und zwey Seitenblätter die heiligen *Ioſeph* und *Barbara* vorſtellend.

14) In der Bergſtadt Graupen eine heil. Dreyfaltigkeit in Lebensgröſse.

15) In der Abbtey zu Oſſek ein heil. *Iohann Evangeliſt.*

16) Sein noch lebender Bruder beſitzt, nebſt vielen Skizzen von des Seligen Hand, auch zwey Altarblätter, wovon eins: *Anna*, *Maria* und *Ioſeph*; das

zweyte die Mutter Gottes in Gesellschaft verschiedener Heiligen vorstellet.

17) Die vier Iahrszeiten sind von *Zuchi* nach ihm gestochen, wie auch *Apollo*, der den *Tharsias* schindet. *Kain*, wie er seinen entblösten Vater verlacht, beyde nach *Langotti* aus der dresdner Gallerie von *Anton Kern* gezeichnet.

Man weis nur von drey Schülern, die sich unter *Kern* gebildet haben, nämlich *Franz Toscani*, der in die Porcelaine-Fabrike nach Meissen gekommen. *Karl Michiori*, dessen Aufenthalt unbekannt ist; *Benedict Kern*, des Seligen jüngerer Bruder und Erbe, welcher sich in historischen und Iagdstücken, in der Kenntnis der Meister und Herstellung alter Gemählde in der Churfürstlichen Bildergallerie zu Dresden hervorgethan hat und noch hervorthut. Eben dieser hat uns das Porträt in einem Gemählde geschickt, und die Beyträge zur Lebensgeschichte des *Kern*, so wie zu den andern Künstlern der vorgehenden Bände hat uns Herr *Quirin Iahn*, einer unserer geschicktesten Historienmaler, mitgetheilet.


IOANNES BOHATSCH.
ætat. 22.
Balzer fe.

# Tobias Balbin

## Balbin.

## Boleaz,

ein Arzt und Naturforscher.

Es ist weit nothwendiger Nachrichten von den Gelehrten, welche Böhmen in diesem Jahrhundert hervor gebracht hat, für die Nachwelt aufzuzeichnen, als von jenen, die in den ältern Zeiten gelebt haben. Das Andenken der Letzten wurde theils dadurch erhalten, dass man ihnen Grabsteine mit historischen Innschriften aufrichten liess; theils, und weit mehr dadurch, wie ich schon einmal angemerkt habe, dass die damaligen Dichter auf den Tod eines jeden gelehrten und würdigen Mannes Klagelieder, Lobgesänge und andre Sinngedichte schrieben, die sich noch bis auf unsre Zeiten erhalten haben. Allein seit der Zeit, dass die Wissenschaften in Böhmen gefallen sind, hat auch diese nützliche Gewohnheit aufgehöret. Stirbt itzt in unsern, aufgeklärt seyn sollenden Zeiten ein geschickter Mann, so wird er begraben, und mithin Gott befohlen. Daher kömmt es, dass wir mit viel mehr Mühe das Leben eines Gelehrten, der vor funfzig Jahren gelebt hat, aufbringen, als eines andern aus dem sechzehnten Jahrhundert. Wer würde wohl nach hundert Jahren von unserm *Scrinci*, *Weingarten*, *Diwisch*, dem Freyherrn von

*Petraſch*, *Schor*, *Hammerſchmied* und andern etwas mehreres als den bloſſen Namen wiſſen, wenn wir ſie in dieſs Werk nicht eingeſchaltet hätten? Auch *Bohacz* oder zu deutſch *Bohadſch* würde nur dem Namen nach bey der Nachwelt bekannt ſeyn, wenn wir ihn hier nicht auftreten lieſsen.

Dieſer gelehrte Arzt und Naturforſcher wurde zu Prag im Iahr 1724 gebohren. Schon in ſeiner zarteſten Iugend äuſserte er einen Hang zur Naturkunde, wie er ſich dann am liebſten in den Werkſtätten der Künſtler, die in Stein arbeiteten, aufzuhalten und Steine von allerhand Farben aufzubewahren pflegte. Allein ſein Vater ſchickte ihn bey Zeiten in die Schule zu den Ieſuiten, welche ihm den Grund zu der lateiniſchen Sprache und der Philoſophie beybrachten. Er legte ſich hierauf unter der Anführung der damaligen ordentlichen Lehrer im Karoline, *Mayer* von *Mayersbach*, *Scrinci* und *Rings* mit ſolchem Fleiſse ganz auf die Arzneykunſt, daſs er in wenig Iahren alles das begriff, was er auf der Prager hohen Schule hatte lernen können. Mit dem nicht zufrieden, ahmte er den Böhmen älterer Zeiten nach, und unternahm eine Reiſe auf auswärtige berühmte Univerſitäten, um daſelbſt ſeine Kenntniſse zu erweitern und noch neue zu ſammeln. Der groſsmüthige Graf *Wenzel* von *Zwrtby*, über deſſen Güter der Vater unſers *Bohadſch* die Aufſicht hatte, ermunterte nicht nur den jungen Arzt ſein Vorhaben auszuführen, ſondern unterſtützte ihn noch über dieſs mit Geld und andern Nothwendigkeiten.

*Bohadſch* trat alſo ſeine gelehrte Reiſe im Iahr 1746 an. Er gieng zuerſt nach Padua, wo er den berühmten *Io. Bapt. Morgagni* hörte, und daſelbſt Con-

ſulent

ſulent der deutſchen Nation wurde, welche Ehre gemeiniglich nur jenen zu Theil wird, die ſich vor andern vorzüglich hervorzuthun pflegen. Er beſuchte hierauf Montpellier und Paris; von hier begab er ſich auf einige Univerſitäten Deutſchlandes. Auf dieſen machte er ſich nicht nur mit den berühmteſten Arzneykundigen und geſchickteſten Naturforſchern bekannt, ſondern erwarb ſich auch ihre Freundſchaft und das Zutrauen dergeſtalten, daſs ſie ihm ihre neuen Entdeckungen, Künſte und Wiſſenſchaften gerne mittheilten. Mit dieſen ausgerüſtet kam er im Iahr 1750 in ſein Vaterland wieder zurück, wo er, zum Beweiſe ſeiner erworbenen Kenntniſse, gleich bey ſeiner Rückkunft eine gelehrte Schrift von dem Nutzen der Elektricität in der Arzneykunſt, durch den Druck bekannt machte, und ſie im folgenden Iahre bey Annehmung der Doktorwürde im Karoline öffentlich und mit groſser Gelehrſamkeit vertheidigte. Er war auch hernach einer unter den erſten, welche auf die mediciniſche Anwendung der Elektricität Achtung gaben und glückliche Verſuche machten.

Während der Zeit, daſs *Bohadſch* die auswärtigen Länder und Univerſitäten beſucht hatte, wurde *Baron Van Swieten*, ein holländiſcher Arzt, auf der hohen Schule zu Wien ſeiner groſsen Gelehrſamkeit wegen ſehr berühmt. Weil von ihm, als Direktor der mediciniſchen Fakultäten in den öſterreichiſchen Erblanden, auch die Prager Aerzte gewiſſermaſſen abhiengen, ſo fand es *Bohadſch* für gut dieſen gelehrten Mann auch von Perſon kennen zu lernen und ſich ihm zu empfehlen. Er reiſte alſo in dieſer Abſicht, in der Geſellſchaft eines ſchwediſchen Gelehrten, nach Wien. *Swieten* liebte die Naturkunde nicht ſonderbar; er kannte

auch die Geſchicklichkeit und tiefe Einſicht in dieſe Wiſſenſchaft des *Bohadſch* nicht, daher iſt es nicht zu verwundern, daſs er Schwierigkeiten machte, wie dieſer um einen Lehrſtuhl in derſelben anſuchte. Dieſer groſse Mann war nicht gewohnt Leute zu Lehrern vorzuſchlagen, derer Fähigkeiten ihm nicht ganz bekannt waren.

Dem ungeachtet kam *Bohadſch*, als auſserordentlicher Profeſſor der Naturlehre im Karoline nach Prag zurück, und ſetzte ſeine Vorleſungen immer mit eben dem Nutzen und Fleiſse fort, mit dem er ſie angefangen hatte. Zu gleicher Zeit beſchloſs er eine Naturgeſchichte von ſeinem Vaterlande auszuarbeiten, wozu er bereits den Grund gelegt hatte. Es ſchmerzte ihn, daſs ſich faſt alle Länder von Europa, ſo gar Siberien und Kamſchatka, eines ſolchen Werkes rühmen können, nur Böhmen allein, welches doch am Reichthume aus dieſem Fache viele andere weit übertrifft, hätte noch keine eigene Naturgeſchichte. Dieſs beſchloſs nun *Bohadſch* auszuführen. Zu dem Ende unternahm er in den folgenden Iahren verſchiedene Reiſen in die Provinzen des Königreichs. Keine Beſchwerlichkeiten, weder Hitze, noch Regen, ſchreckten ihn ab; er ſtieg auf die höchſten und ſteilſten Gebirge, durchkroch die unwegſamſten Wälder und ſparte keine Mühe die zu ſeiner Abſicht dienlichen Kräuter, Steine, Erzte, Erdarten und Verſteinerungen aufzuſuchen, und mit vielen Koſten zu ſammeln. Er gab auch während dieſer Zeit verſchiedene Abhandlungen über botaniſche Gegenſtände heraus, und zeigte, wie ſehr er der unternommenen Arbeit gewachſen ſey. Hiedurch erwarb er ſich ſchon die Ehre zur Würde eines kaiſerlichen Kommercienraths erhoben, und was ſeinen Ruhm noch weit

mehr

mehr beförderte, zu einem Mitglied der gelehrten Geſellſchaft zu Florenz aufgenommen zu werden.

Allein mitten unter dieſen zum Nutzen und Ruhme ſeines Vaterlandes abzielenden Arbeiten wurde *Bohadſch* durch den Krieg, womit Böhmen im Iahr 1757 heimgeſuchet worden, geſtöret. Die Hauptſtadt ward berennt und belagert; das platte Land durch die Streifereyen feindlicher Truppen unſicher gemacht, und die Lehrer in der Univerſität an der Fortſetzung ihrer Vorleſungen gehindert. Sowohl die Profeſſoren als die Studierenden zerſtreuten ſich. *Bohadſch*, der dieſe Zeit zu ſeinem Nutzen anwenden wollte, unternahm abermals eine gelehrte Reiſe. Er beſuchte nämlich Italien, und hielt ſich daſelbſt zwey Iahre auf. Hier ſammelte er, als Naturkündiger einen groſsen Vorrath von verſchiedenen Seeſeltenheiten an den Ufern des Meers, die er nach der Natur mit eigener Hand abzeichnete; oder mit ſich nahm; gröſsten Theils aber ſolche, die von andern Naturforſchern entweder noch nie ſind beſchrieben oder gar nicht bemerket worden. Er hatte auch auf dieſer Reiſe die Ehre zu Neapel dem König vorgeſtellt, und von ihm mit der Achtung, die ein Gelehrter verdient, aufgenommen zu werden.

Sobald er hierauf die Nachricht erhielt, daſs die Sicherheit in Böhmen wieder hergeſtellet worden, reiſte er mit ſeiner Gemahlinn, die ihn nach Italien begleitet hatte, und mit ſeinen geſammelten Schätzen wieder nach Hauſe zurück. Er trat ſein Lehramt im Karoline wieder an, und gab eine Beſchreibung ſeiner ſeltenen Seefiſche heraus, welche ihm die Ehre verſchaffte, daſs er in die gelehrten Geſellſchaften der Naturkündiger zuLonden und in Bayern aufgenommen wur-

de. Bald hierauf wurde ihm von dem Kaiſer *Franz* aufgetragen die Gegend von Gemund in Oeſterreich zu bereiſen und nach den Geſetzen der Naturkunde zu beſchreiben. *Bohadſch* unternahm den Auftrag mit Freuden, und ſparte weder Mühe noch eigene Koſten um dem Willen des Monarchen genug zu thun. *Van Swieten* las hierauf die Handſchrift auf Befehl des Kaiſers durch. Er fand dabey ſo viel Vergnügen, daſs er *Bohadſchen* in einem Schreiben verſicherte, er pflegte ſich in ſeinen verdrüſslichen Stunden mit Durchleſung dieſes Werkes zu erquicken. Das Werk wird in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien noch in der Handſchrift aufbewahret.

Wie er wieder nach Böhmen zurückkam wurde er zum Profeſſor der Kräuterkunde und *Materia medica* ernannt, welche Stelle Herr *D. Scotti* niedergelegt hatte. Ob er gleich itzt zwey Lehrſtühle zu verſehen hatte, ſo hörte er nicht auf das Werk über die Naturgeſchichte von Böhmen fortzuſetzen. Denn ſobald als die Vacanszeit anfieng, gieng er in die Gebirge von Böhmen und ſammelte Vorräthe. Einige ſeiner Zuhörer begleiteten ihn immer auf dieſen gelehrten Reiſen, die er in der Kenntniſs des Kräuterreichs zugleich bildete, worunter Herr *Iohann Ioſeph Zauſchner*, itziger Profeſſor der Naturlehre zu Prag, einer der Vorzüglichſten war. Aber eine dieſer Reiſen koſtete unſern *Bohadſch* das Leben. Er beſtieg die Berge hinter Klattau, und nachdem er einen halben Tag auf und ab geklettert und gleichſam im Schweiſse ſchwam, ward er von einem kühlen Regen überfallen, der bis an den erhitzten Leib drang. Dieſer Zufall zog ihm eine Krankheit zu; er lieſs ſich nach Prag tragen, um durch die Hülfe daſiger Aerzte die Geſundheit wieder zu erlangen; allein alle angewandte Mühe war umſonſt, und er ſtarb im 44ten

Iahre

Iahre ſeines Alters am 16ten Oktober des 1768ten Iahrs.

*Bohadſch* verband mit ſeiner Gelehrſamkeit auch viel Menſchenliebe. Mit Vergnügen unterſtützte er junge Leute, die ſich auf die Wiſſenſchaften legten mit Geld, ohne daſs er es von ihnen jemals wieder gefordert hätte. Er war nichts weniger als eigennützig, wie er denn viele Perſonen, auch unter den Vermöglichern unentgeldlich bediente, zufrieden, wenn er ſeinem Nebenmenſchen Hülfe leiſten konnte. Nie eiferte er mit denen, die ſein Lieblingsſtudium, die Naturkunde, trieben, welcher Fehler den meiſten Gelehrten gemein iſt; er beſtrebte ſich vielmehr ſie zu unterrichten, und ihnen den Weg, welchen ſie einſchlagen ſollten anzuzeigen. Er hörte die Zweifel ſeiner Schüler mit Geduld an, löſte ſie mit Freundlichkeit auf und gieng ihnen in allem an die Hand.

So ſehr er auch von einigen ſeiner Feinde gedrückt und verfolgt wurde, ſuchte er niemal ſich zu rächen, wenn er auch die Gelegenheit dazu in Händen hatte; er begnügte ſich nur damit, daſs er ſich über das ihm angethane Unrecht bey ſeinen vertrauteſten Freunden zu beklagen pflegte. Der Adel ſchätzte ihn ſeiner guten Eigenſchaften wegen ſehr hoch, und liebte ſeinen Umgang. Sein Betragen in Geſellſchaften war ſo ſittſam und nachlaſſend, daſs er nie über gelehrte Gegenſtände diſputirte; er gab die Gründe ſeiner Sätze an, und lieſs jeden bey ſeiner Meynung, ohne ihm die ſeinige aufdringen zu wollen. Er hatte ein ſo mitleidiges Herz, daſs er nicht dem geringſten Thiere das Leben zu nehmen erlaubte, ausgenommen, wenn er daraus neue Kenntniſse zur Naturlehre ſchöpfen konnte.

We-

Weder Schlangen, die ihm auf seinen botanischen Reisen im Gebirge aufstiessen, durften seine Schüler, die ihn begleiteten, tödten. Er war mit einem Worte von einer sanften und friedsamen Gemüthsart, gutthätig und dienstfertig, im Umgange angenehm, ein aufrichtiger und standhafter Freund, und insondernheit leichtete aus allen seinen Handlungen und Gesprächen eine warme Liebe zu seinem Vaterlande hervor, zu dessen Ruhme er sein meistes Vermögen aufgeopfert hatte.

Seine gelehrten Arbeiten:

1) *De utilitate Electrisationis in arte medica seu in curandis morbis, Pragæ* 1751. 4*to.* Diese Abhandlung hat Herr D. *Ios. Thad. Klinkosch* in dem ersten Bande der *Dissertationes medicæ selectiores Pragenses An.* 1775. wieder abdrucken lasen.

2) *De Veris Sepiarum ovis, cum Figuris. Pragæ* 1752.

3) Beschreibung einiger in der Haushaltung und Farbekunst nutzbaren Kräuter. Prag 1755. 8.

4) Vorschlag, wie dem Königreiche Böhmen ein ungemeiner Vortheil jährlich zuwachsen könne. Prag 1758. 8. Dieses Buch gab der Verfasser verbessert und vermehrt im Iahr 1761 wieder heraus. Es handelt vom Akacienbaum; wir wundern uns, dass es Herr von *Haller* in seiner *Bibliotheca Botanica* nicht angedeutet habe.

5) Abhandlung vom Gebrauche des Waidtes (*de isatide*) in der Haushaltung. Prag 4to.

6) *De quibusdam animalibus marinis eorumque proprietatibus, orbi litterario vel nondum vel minus notis, liber,*

*ber, cum nonnullis tabulis æri inciſis, ab auctore ſuper vivis animalibus delineatis. Dresdæ* 1761. 4to. Dieſes Werk hat im vorigen Iahre Herr *Math. Gottfried Leske*, Profeſſor der Naturgeſchichte zu Leipzig ins Deutſche überſetzt, mit Anmerkungen vermehrt, und unter folgendem Titel heraus gegeben:

Beſchreibung einiger minder bekannten Seethiere und ihren Eigenſchaften, nebſt einigen Kupfern, wozu der Verfaſſer ſelbſt (Bohadſch) die Abbildungen nach lebendigen Thieren gezeichnet hat. Dresden 1776. 4.

Die Beſchreibung der Gegend von Gemund und die Naturgeſchichte von Böhmen unter dem Titel: *Flora, Fauna & Hiſtoria Regni lapidei Bohemiæ*, liegen noch in der Handſchrift.

Er hinterlieſs eine ſchöne Sammlung aus dem Thier und Mineralienreiche, welche der Herr Graf *Thun* von den Erben gakauft und in ſein Schloſs Tetſchen hat übertragen laſsen.

Das Porträt, worauf er im zwey und zwanzigſten Iahre ſeines Alters vorgeſtellet wird, beſitzt ſeine Frau Schweſter zu Klattau.

# PROCOP

## ein Naturforscher und Erfinder eines Wetterleiters.

Dieſs iſt der Name eines unſerer Gelehrten, welcher in dieſer Sammlung einen vorzüglichen Platz verdienet. Er kam zu Senftenberg, böhmiſch *Ziamberg*, einem Flecken im Königgrätzer Kreiſe in Böhmen, am 1 Auguſt des 1696 Iahrs auf die Welt. Wie er das zum Studieren fähige Alter erreicht hatte, ſchickten ihn ſeine Eltern nach Znaym in die Schule und lieſsen ihm daſelhſt die Anfangsgründe zu den höhern Wiſſenſchaften beybringen. Er begab ſich hierauf in das nahe gelegene Prämonſtratenſerſtift Bruck (Luca) hörte daſelbſt die Philoſophie und empfahl ſich durch ſeine Gelehrigkeit, die Leichtigkeit alles zu faſſen und ſeine übrigen hervorleichtenden Talente bey den Obern dieſes Ordens dergeſtalten, daſs ſie ihn in denſelben auf ſein erſtes Anſuchen aufnahmen. Sobald er die Prüfungsjahre überſtanden hatte, legte er die gewöhnlichen Gelübde im Iahr 1720 am 30 Nov. ab. Hierauf wandte er ſeinen Fleiſs auf die theologiſchen Wiſſenſchaften und das geiſtliche Recht; dann wurde er a. 1726 zum Prieſter geweihet und las am 8 Decemb. die erſte Meſſe.

Nicht



PROCOPIUS DIVISS.

Nicht lange darauf wurde er zum Profeſſor der Philoſophie bey eben dem Stifte ernannt. Er unterſchied ſich von ſeinen Vorgängern, den Lehrern dieſer Wiſſenſchaft daſelbſt meiſtens dadurch, daſs er die Vorleſungen über die Phyſik mit verſchiedenen Verſuchen aus der Naturkunde begleitete; und wie er den Iahrsgang dieſes Lehramtes vollendet hatte, trug man ihm auf, die Theologie zu lehren. Er that es mit ſo vielem Nutzen ſeiner Zuhörer und Beyfalle ſeiner Obern, daſs ihm dieſe riethen ſich in irgend einer Univerſität die Doktorwürde beylegen zu laſſen. Er folgte ihrem Winke, und ehe er noch die ganze Theologie ausgelehrt hatte begab er ſich nach Salzburg, wo ihm An. 1733 am 5. Auguſt. der Doktorhut in der Gottesgelehrheit zu Theil wurde. Bey dieſer Gelengenheit machte *Diwiſch* einen theologiſchen Aufſatz durch den Druck bekannt, aus welchem allenthalben der Geiſt eines ſcharfſinnigen und denkenden Mannes hervorleuchtet.

Nach der Zeit erhielt *Diwiſch* die Pfarrey zu Prenditz bey Znaym in Mähren. Seine Erholungsſtunden, welche ihm die Seelſorge übrig lieſs, wandte er auf die Naturkunde und folgte itzt dem Hange zu dieſer Wiſſenſchaft, welche er vor allen andern liebte, ganz. Er erlangte durch die wiederholten Verſuche bald eine ungemeine Stärke in derſelben. Inſonderheit ſpürte er den Eigenſchaften des Waſſers und des Feuers unermüdet nach. Er wurde aber im Iahr 1741 in dieſen ſeinen gelehrten Beluſtigungen dadurch gehindert, daſs er das beſchwerliche Amt eines Priors über ſeine Ordensbrüder im Stifte Bruck annehmen muſste. Zu dem kam noch der damalige Krieg mit Preuſſen. Sein Prälat, *Anton Nolbeck* wurde vom Feinde aufgehoben

und

und weggeſchlept ; und ſo blieb die Verwaltung des ganzen Stiftes unſerm *Diwiſch* auf dem Halſe, welchem Amte er dennoch mit ungemeiner Klugheit vorſtund und alle die feindlichen Beſuche überſtehen muſste. Ungeachtet des mit Unruh und Gefahr überhäuften Lebens, ſo er während der Zeit führte, ſetzte er ſein Lieblingsſtudium fort, wie er denn zu dieſer Zeit eine Menge der neueſten Experimente über die Hydraulik und Elektricität anſtellte,

Nach erfolgter Ruhe in Mähren legte *Diwiſch* das Priorat nieder und begab ſich abermals nach ſeiner Pfarre Prenditz , um ſich daſelbſt ungehindert der Naturkunde zu ergeben. Er verabſäumte dem ungeachtet die Pflichten eines Seelſorgers ſo wenig , daſs er viel mehr auch die geringſten Theile derſelben ſelbſt verrichtete. Und weil die Pfarrey von einem kleinen Umfange und die Anzahl von ſeinen Pfarrkindern gering war , ſe blieb ihm Zeit genug übrig ſeinen Studien obzuliegen. Er verwandt itz ſeine ganzen Talente auf die Ausforſchung der bewunderungswürdigen Kraft und Wirkung des elektriſchen Feuers, verband mit einem anhaltenden Nachdenken über dieſs Wunderwerk der Natur wiederholte Verſuche , die er ſich zum Leitfaden in Ergründung der Wahrheit gewählt hatte , und ohne die er nie einen Schluſs zu machen oder ein Syſtem aufzurichten pflegte. Hiedurch erlangte er in dieſer Wiſſenſchaft eine ſo ausgebreitete Kenntniſs und Einſichten , daſs er alle diejenigen , welche ſich vor ihm mit derſelben abgegeben hatten , weit hinter ſich lieſs. Vielleicht werden künftig wenige darinn ſo weit kommen, noch weniger aber ihn übertreffen. Schon damals fieng er an zu bemerken , daſs das Blitzen und Donnern in den Wolken bey Gewittern im Groſsen

eben

eben das ſey, was die Funken und das Praſſeln bey der Elektricität im Kleinen iſt. Von dieſer Betrachtung fiel er auf den groſsen Gedanken die fürchterlichen Gewitter kraftlos und ſchadlos zu machen, und ſann von nun an auf Mittel denſelben in Ausübung zu bringen.

Der Ruf von den ſehenswürdigen und ſonſt unbekannten Experimenten, die *Diviſch* täglich über die Elektricität machte, breitete ſich gar bald bey dem kaiſerl. Hofe zu Wien aus. Der Kaiſer *Franz*, welcher ſelbſt ein Kenner und groſser Liebhaber der Naturkunde war, lieſs dieſen gelehrten Phyſiker einigemal nach Wien kommen und von ihm die wunderbaren Verſuche in der Elektricität öffentlich vorzeigen. Auch unſre allerdurchlauchtigſte Kaiſerinn Königinn *Maria Thereſia* wohnte mehrmalen dieſem Spiele der Natur mit ſonderbarem Vergnügen bey. Beyde Majeſtäten bezeigten ihr Wohlgefallen unſerm *Diviſch* dadurch, daſs ſie ihn mit ihren auf ſchweren goldenen Medaillen geprägten Bildniſſen beſchenkten.

Der gelehrte Mathematiker P. *Franz*, aus dem Ieſuitenorden, beſchäftigte ſich damals auch viel mit der Elektricität. Er bat einſtens *Diviſchen* ſeinen Verſuchen auch beyzuwohnen. Es war im Iahr 1750. *Franz* lud verſchiedene Gegenſtände und lockte Ströme von Feuer, zum allgemeinen Erſtaunen der Menge von Zuſchauern, aus denſelben. Aber mit einemmale machte *Diviſch*, daſs die elektriſirten Körper keine Funken mehr von ſich geben wollten, ſo ſtark ſie auch der Ieſuit laden mochte. *Diviſch* hatte nämlich in die Vorderhaare ſeiner Perücke über zwanzig eiſerne ſehr ſpitzige Stefte dergeſtalten einſtecken laſsen, daſs man ſie nicht bemerken konnte; wollte er nun den geladenen

Kör-

Körper unelektrisch und den Versuch des Elektrisirers fruchtlos machen, so neigte er sein Haupt gegen den geladenen Gegenstand, als wenn er ihn genau betrachten wollte, und zerstreute auf diese Art das in demselben enthaltene Feuer oder zog es unvermerkt an sich.

Diese und dergleichen Zerstöhrung des elektrischen Feuers in einem geladenen Körper war es, welche unsern *Diwisch* schon lange vor diesem auf den Gedanken gebracht hatte, man könnte im Grosen eben das thun, was hier im Kleinen geschah; das ist, man könnte durch eine mit einer Menge metallener Spitzen versehene und in einer Höhe aufgerichtete Maschiene das elektrische Feuer in den Wetterwolken zerstreuen, herunter ziehen und vermindern.

Da er nun noch immer mit diesem Entwurfe, gleichsam schwanger herum gieng, eräugnete sich zu Petersburg im Iahr 1753 der Fall, dass der Professor *Richmann* bey einem Wetterexperimente vom Donnerstrahle war erschlagen worden. *Diwisch* las die erste Nachricht hievon in der Prager Zeitung. Er schrieb hierüber alsogleich eine Abhandlung, worinn er darthat und behauptete, dass die Art eiserner Stangen, derer sich *Richmann* bey seinem Versuche bediente, nicht nur ganz unnütz, sondern auch höchst gefährlich wäre; er zeigte auch in dieser Schrift an, auf was für eine Art man das elektrische Feuer aus den Wetterwolken ohne Gefahr leiten, es der Erde zuführen und den Ausbruch der Donnerstrahle verhindern könnte.

Diese Abhandlung schickte *Diwisch* nach Berlin an den Herrn *Euler*, und ersuchte ihn, er möchte sie, als

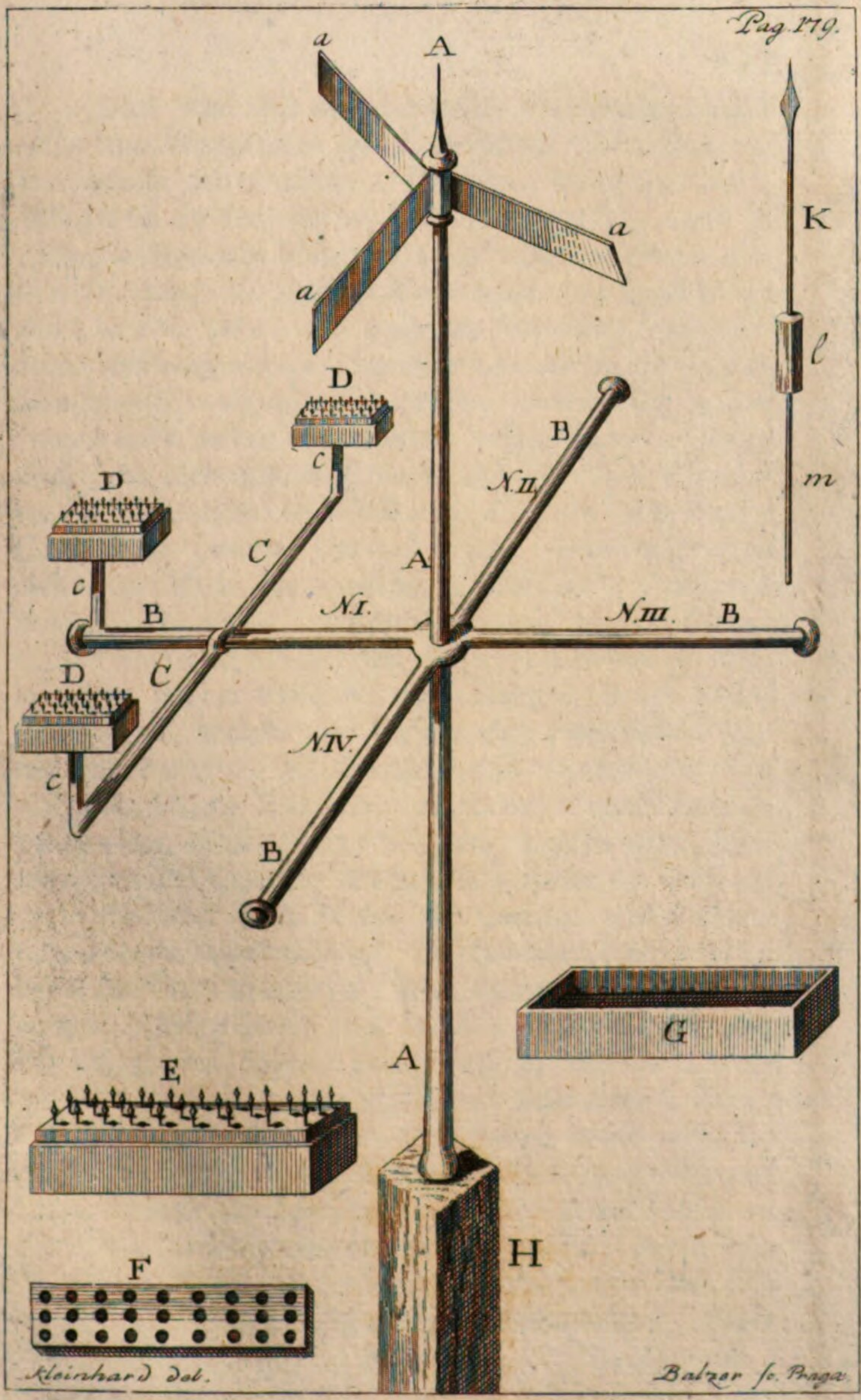
Di-

Direktor, der Akademie vorlegen und gemeinſchaftlich beurtheilen. Allein man würdigte ihn keiner Antwort, worüber ſich *Diwiſch* in ſeiner gedruckten Abhandlung über die *Theorie von der meteorologiſchen Elektricität* Seite 68 öffentlich, wie auch noch anderwärts, beklaget. Vielleicht hielt damals die Akademie den Gedanken, das Gewitter vom elektriſchen Feuer zu entladen, für eine unmögliche Sache, oder für ein Hirngeſpinſte. Wenigſtens zweifelte Herr *Euler* noch im 1761 Iahre an der Möglichkeit derſelben, wie aus ſeinem hundert und vier und funfzigſten, an eine deutſche Prinzeſsinn in dieſem Iahre geſchriebenem Briefe erhellet, in welchem er zwar des *Prokop Diwiſch* erwähnet und nach deſſen Grundſätzen von der Wetterſtange handelt, von der überſchickten Abhandlung aber keine Meldung machet.

*Diwiſch*, ohne weiter auf die Antwort der Berliner zu warten, beſchloſs nun ſein lange zuvor gefaſstes Vorhaben auszuführen. Er lieſs alſo eine Wettermaſchine von eigener Erfindung verfertigen und ſtellte ſie am 15 Iunius des 1754 Iahrs unweit von ſeiner Wohnung auf. Weil dieſe Maſchine die allererſte iſt, welche in der Abſicht allein iſt aufgerichtet worden, daſs durch dieſelbe das elektriſche Feuer aus den Wolken abgeleitet und hiedurch dem Gewitter die Kraft zu ſchaden benommen werde, ſo iſt es auch nothwendig ſie nach allen ihren Theilen bekannt zu machen. Sie wird noch heut zu Tage in dem Stifte Bruk ſorgfältig aufbewahret; und weil mir Herr *Ambros Ianko*, dermaliger P. Prior daſelbſt, eine Beſchreibung nebſt der Abzeichnung derſelben gütigſt mitgetheilt hat, ſo will ich hier beydes einrücken und vorſtellen.

*A* ist die eiserne Stange, einen und einen halben Zoll dick, welche sich in *H* auf einem Thurm oder sehr hohem Gebäude fest machen läst. *Diwisch* hatte sie anfangs auf einer von starkem Holz mit Eisen beschlagenen Stange acht Klaftern hoch gestellet. Wie er dieſs zu niedrig fand, so erhöhte er sie auf zwey und zwanzig Klaftern. *a a a* sind drey Flügel von Blech. Sie ruhen in einer eigenen Einfassung an der Stange *A* und sind desswegen nicht fest gemacht, damit sie sich vom Winde leicht bewegen lassen. Ihre Verrichtung ist nur die Vögel abzutreiben und können mit was andern ersetzet werden. *BBBB* diese vier Stangen von Eisen sind an der Hauptstange *A* festgemacht. Eine jede derselben hat wieder eine Horizontalstange *C C* über quer an die Stange *B* befestiget. Von der Stange *B* und den zwey Stangen *CC* steigen Perpendiculäre, beynahe schuhlange Stangen *c c c* empor, auf welchen die Kästchen *DDD* ruhen. Wie solches bey *Num. I.* angedeutet ist, muss auch bey *Num. II, III, IV.* beschaffen seyn. *E* ist das Kästchen, welches an der Maschine mit *D* angemerkt ist. Es ist von starkem Blech, einen Schuh lang und mit Feilspänen angefüllt, und hat einen hölzernen durchlöcherten Deckel, wie in *F* zu sehen, der auf dem Kästchen fest gemacht wird. In ein jedes Löchlein des Deckels wird ein messingenes Spiesslein *K* gesteckt, und mittelst des Cylinders *l*, welcher ins Löchlein passt, fest gemacht. Der untere Theil des Stifts *m* muss der Communication wegen bis in die Feilspäne dringen, und sie gut berühren. Der Stift ist wie eine Haarnadel dick und spiessmässig zugespitzt. In der Mitte ist ein hölzerner Cylinder *l*; das Spiesslein oder der Stift *K* ist hier in Natura abgezeichnet. *G* ist ein leeres Kästchen. Dieſs auf solche Artzubereitete Kästchen wird auf jede Perpendiculärstange befestiget.

Dieſs


a
A
a
a
K
l
m
D
c
B
N.II.
D
C
A
c
B
N.I.
N.III.
B
D
C
N.IV.
c
B
A
G
E
H
F
Kleinhard del.
Balzer sc. Praga.

Dieſs war alſo der allererſte, vom *Prokop Diwiſch* erfundene Wetterleiter oder Conducteur. Ich ſage mit Vorbedacht der allererſte. Es iſt mir nicht unbekannt, daſs ſchon in den Iahren 1752 und 1753 ſowohl in America von dem berühmten Elektriſirer, Herrn *Benjam. Franklin*, als auch in Frankreich von den Herren *Dalibard* und *Delor*, wie auch zu Petersburg vom Profeſſor *Richmann* eiſerne über die Gebäude hervorragende Stangen ſind aufgeführet worden. Allein dieſs waren damals noch keine Wetterleiter. Die Stangen waren iſolirt und nicht mit der Erde verbunden. Daher konnten ſie auch nicht die Wirkung, die man von einem Conducteur fordert, hervorbringen. Dieſs war auch nicht die Abſicht der erwähnten Phyſiker; ſondern ſie wollten nur wiſſen, ob ihre Stangen bey entſtandenem Wetter elekriſch würden, deſswegen ſtellten ſie unter dieſelben leidner Flaſchen oder hiengen ihnen kleine Glocken an, welche das Daſeyn der elektriſchen Materie andeuteten. Es iſt wahr, daſs *Franklin* im Iahr 1753 im Monat September aus America nach Londen geſchrieben, daſs ſpitzige Stangen, welche auf Gebäuden oder Maſtbäumen der Schiffe aufgerichtet und mit der Erde oder dem Meere in Gemeinſchaft ſtehen, gute Dienſte thun müſſen. Es blieb aber damals noch beym bloſſen Vorſchlage. Man könnte auch nicht behaupten, daſs *Diwiſch* von *Franklin* oder *Franklin* vom *Diwiſch* gelernt hätte. Dieſer war in Mähren und jener in America. Keiner ſtand mit dem andern in einem Briefwechſel. Ueber dieſs hatten beyde verſchiedene Abſichten: *Diwiſch* ſtellte ſein Geräthe auf freyem Felde auf um die Materie des Blitzes in der Höhe zu zerſtreuen und unvermerkt herabzuziehen, damit kein ſchädlicher Strahl hervorbrechen könnte und daſs ſich die Wetterwolken in einen Regen verwandeln. *Frank-*

*lin* aber ſtellte ſeine Stangen an die Gebäude um den herunter fahrenden Blitz zu fangen und ihn, dem Gebäude ungeſchadet, der Erde zuzuführen.

Nachdem alſo *Diwiſch* die oben beſchriebene Maſchine aufgerichtet hatte, bekam er noch an eben dem Tage, nämlich am 15 Iun. Gelegenheit bey entſtandenem Gewitter ſeine Beobachtungen zu machen. Um zwey Uhr nach Mittag ſtieg von Norden ein Gewitter empor, und wie es gegen die Maſchine gekommen, ſah man ganz weiſſe und dünne Streife, die ſich gegen dieſelbe richteten. Nach einigen Minuten lagerte ſich über das Geräthe eine weiſſe feine Wolke und das Gewitter nahm augenſcheinlich ab und breitete ſich gegen Aufgang aus. Am 17 dieſes Monats ſchwung ſich wiederum von allen Seiten des Horizonts ein Gewitter in die Höhe, von welchem weiſſe Wolkenſttrahlen, wie ein Schleyer oder wie weiſſe Wolle ſich gegen und über die Maſchine richteten. Um zwölf Uhr Mittags lieſs *Diwiſch* den Leiter herunter nehmen, um zu ſehen, wie ſich nun das Gewitter verhalten würde. Sobald er auf der Erde lag, veränderten die weiſſen Wolken ihre Farbe und Lage: ſie verfinſterten ſich und zogen ſich gegen die entlegenere ſchwarze Wolken; das Gewitter ſtieg höher und es blitzte und donnerte immer ſtärker. Nach etwann drey Viertel Stunden lieſs *Diwiſch* die Maſchine wieder in die Höhe ziehen; er leitete ſelbſt die eiſerne Ketten, die von oben zur Erde giengen; kaum ſtund ſie aufgerichtet, ſo löſte ſich ein heftiger Blitz mit einem ſtarken Knall über derſelben auf; die Wolken zerriſſen ſich, und gerade über der Stange wurde man eine lichte Oeffnung in den Wolken gewahr, die acht Zoll im Durchſchnitte zu haben ſchien. Das Wetter wurde nun zu Prenditz ganz ſtille, obwohl ſich in der

Nähe

Nähe noch ſchwaches Blitzen und Donnern äuſserte. Ungefähr nach drey Minuten ſtund gegen Mitternacht etwann im 20 Grad eine groſse graue Wolke, die ſich ganz niedrig herablieſs und der Maſchine eilends näherte. Sie theilte ſich aber, wovon ein Stück zurück in der Nähe blieb; das andere vereinigte ſich mit einer gegen Mittag beynahe im 50 Grad ſtehenden Wolke, nachdem ſie gegen einander ein wenig geblitzet hatten. Dann blieben beyde über Prenditz ſtille ſtehen und löſten ſich in einen ſanften Regen auf. Dieſe und viele andere derley Beobachtungen hat *Diwiſch* nach Prag an D. *Scrinci*, damaligen Profeſſor der Experimentalphyſik, geſchickt, der ſie in die Prager Zeitung dieſes 1754 Iahrs hat einrücken laſſen.

Wie nun *Diwiſch* durch die Erfahrung überzeugt worden, daſs ſeine Erfindung die gewünſchte Wirkung hervorbringe, machte er dem Kaiſer *Franz* den Vorſchlag mehrere Wetterleiter von dieſer Art verfertigen und in verſchiedenen Gegenden aufſtellen zu laſſen. Da aber der Monarch die Wiener Mathematiker darüber befragte, ſo widerriethen ſie es, weil ſie weder die Möglichkeit noch den Nutzen dieſes Geräthes einſehen konnten; und der Abbt *Marci* ſchrieb *Diwiſchen* zurück: *blaſphemant, quæ ignorant.*

Allein nicht lange darauf, nämlich im Iahr 1756 muſste *Diwiſch* ſeinen Wetterleiter bey Seite legen. Es war in dieſem Iahre ein ſehr trockener Sommer, welches die Bauern um Prenditz der Diwiſchiſchen Maſchine zuſchrieben. Sie verſammelten ſich alſo an einem Tage, kamen nach Prenditz und riſſen die ganze Geräthſchaft zu Boden. *Diwiſchen* wurde hierauf von ſeinen Obern eingerathen ſie nicht mehr wieder aufzuſtel-

ſtellen, um ſich dem Unglimpfe des Bauernvolkes nicht auszuſetzen. Er muſste gehorchen, und die ganze Maſchine wurde nach Bruck abgeführt, wo ſie noch aufbewahret wird.

Sein erfinderiſcher Geiſt aber konnte dem ungeachtet nicht ruhen: er griff nach einem andern angenehmern und ſtillern Gegenſtande. Dieſs war die Tonkunſt. Schon vor der Aufrichtung der Wetterſtange hatte er angefangen an einem ganz neuen, von ihm ausgedachtem muſikaliſchen Inſtrumente zu arbeiten. Itzt ſetzte er ſich wieder daran und ruhte nicht eher, als bis er es zu ſeiner Vollkommenheit brachte. Er gab ihm den Namen *Denis d'or*, von ſeinem Namen *Diwiſch*, welches ſo viel als *Dionyſius* im Lateiniſchen, und *Denis* im Franzöſiſchen heiſſet. Es giebt die Töne beynahe aller Saitenſpiele und blaſender Inſtrumente von ſich, die man ganz leiſe und ſanft, oder auch mit vollen Stimmen, wie ein ganz beſetztes rauſchendes Orcheſter, kann tönen machen. Ein Kenner kann hundert und dreyſsig Mutationen an demſelben wahrnehmen. Man ſpielt darauf mit Händ- und Füſſen, wie auf der Orgel. Itzt beſitzt es der Herr Prälat von Bruck, *Gregorius Lambek*, und unterhält einen beſondern Tonkünſtler, der auf dem *Denis d'or* ſpielen kann. Prinz *Heinrich* von *Preuſsen* bot eine groſse Summe Geldes *Diwiſchen* dafür an, der aber während der Unterhandlung im Iahr 1765 am 21 Decembr. und im 69 Iahre ſeines Alters ſtarb.

Es iſt ſonderbar, daſs *Diwiſch* ſeit der Zeit, daſs er ſich mit der Elektricität beſchäftigte, immer einer ſtarken und vollkommenen Geſundheit genoſs, die vor dieſem bey ihm ſchwach und unſtät war. Seinem Geiſte nach gehört er unter die groſsen Männer unſers Iahrhun-

hunderts, und die von ihm ausgedachte Wettermaschine macht seinen Namen unsterblich. Ein ewiger Zeuge seiner harmonischen Seele ist das musikalische Instrument, so er erfunden hat, in welchem sich das Reine, Verschiedene, Erhabene und Reizende der Töne nicht wohl beschreiben, und nur von einem Kenner der Musik empfinden läss. Uebrigens ganz von der Liebe zu den nützlichen Wissenschaften der Mechanik eingenommen, schien er fast keine andere Empfindungen zu haben, als diese auf einen Grad der Vollkommenheit bringen zu können. Sein Geist war zum Nachdenken und den Betrachtungen so geschickt und durch eine immerwährende Anstrengung so geübt, dass er denselben ganze Tage ununterbrochen nachhängen konnte. Daher geschah es gar oft, dass er Leute, die in sein Zimmer traten und ihn grüssten, nicht eher beobachtete, als bis ihn sein Bedienter beym Ermel zupfte und gleichsam erschütterte. Dieser wegen nahm man bey ihm im alltäglichen Umgange einige unfreundliche Minen wahr, die er aber bey dem Besuche eines Fremden, sonderlich eines Gelehrten leicht abzulegen wuste. Die häufigen und vornehmen Gäste, die ihn seiner Kenntnisse wegen besuchten, bewirthete er niedlich und mit Freude, von aller Pralerey entfernt. Ich muss noch ein Epigramm, welches auf *Diwisch* gemacht wurde, hersetzen:

*Non laudate Iovem gentes! quid vester Apollo?*
*Iste magis Deus est fulminis atque soni.*

Z. D. Ihr Heiden! höret auf euch mit eurem Iupiter und Apollo zu pralen! *Diwisch* ist ein grösserer Meister des Blitzes und der Töne.

Seine Schriften:

1) *Tractatus de Dei unitate sub inscriptione* A & Ω. 1733.

2) Die längſt verlangte Theorie von der meteorologiſchen Elektricität. Tübingen 1765. 8. und die zweyte Auflage Frankfurt 1768. 8. Die erſte hat *Friedr. Chriſtoph Oetinger*, Würtenbergiſcher Superintendent herausgegeben.

3) *Scriptum contra Petropolitanum Electricum de Theoria perperam adplicata.* Iſt noch nicht gedruckt.

Das groſse Werk, welches *Diwiſch* über die Elektricität herausgeben wollte, iſt nicht vollendet und liegt noch ſo im MS.

Zum Schluſse muſs ich noch anmerken, daſs der erſte Wetterleiter in Böhmen, erſt im Iahr 1775 auf dem gräfl. Noſtitziſchen Schloſſe zu Mieſchitz durch den Herrn D. *Ioſ. Thadd. Klinkoſch*, unſern dermalen geſchickteſten Phyſiker, der zweyte aber im vorigen Iahre auf dem k. k. Pulvermagazine auf dem Wiſchehrade von Herrn *Unterberger*, k. k. Major bey der Artillerie, iſt aufgerichtet worden.


Josephus Eques.
a Petrasch.



# JOSEPH

# FRANCK,

*Freyherr von*

# *Petrasch.*

Die Festung Brod an dem Saufluse in Slavonien ward der Geburtsort dieses gelehrten Freyherrn den 19 Oktober des 1714ten Iahrs. Sein Vater *Maximilian* von *Petrasch*, war daselbst Befelhshaber, und seine Mutter *Maria Anna* war eine gebohrne Reichsfreyin von *Bekers.*

Als die Eltern an ihrem Sohne eine untrügliche Fähigkeit und grosse Neigung zum Lernen wahrnahmen, so unterliessen sie nichts ihm eine anständige Erziehung zu geben und ihn in den Kenntnisen, die sein Stand und die Geburt forderten, von Iugend auf unterrichten zu lassen. Daher übergaben sie ihn schon im vierten Iahre seines Alters der Aufsicht und Unterweisung eines gelehrten Domherrn von Tyrnau, *Matthias* von *Schupanschik*, der ihm die ersten Gründe zur lateinischen Sprache, der Poesie und Rhetorique beybrachte. Zu gleicher Zeit gab ihm ein Obristleutenant, *Hayss*, in den mathematischen Wissenschaften, und der spanischen und wällischen Sprache Unterricht.

Hier-

Hierauf kam er, vermuthlich mit ſeinen Eltern, nach Olmütz. Hier ſtudierte er bey den Ieſuiten die peripatetiſche Philoſophie mit ſo gutem Erfolge, daſs er die Lehrſätze derſelben öffentlich und mit groſser Fertigkeit vertheidigte und ſich zugleich die Doktorwürde der Philoſophie auf daſiger Univerſität beylegen lieſs. Dann wandte er ſeinen Fleiſs auf die Rechtsgelehrſamkeit, die er ſchon im ſechzehnten Iahre ſeines Alters ganz durchgegangen war. Dem ungeachtet begab er ſich noch auf die hohe Schule zu Löwen, wo er noch ein ganzes Iahr auf die Iura verwandt.

Nachdem er alſo mit groſsem Nutzen ſeine Studien vollendet hatte, gieng er auf Reiſen, um ſich hiedurch noch mehr Kenntniſse beyzulegen. In dieſer Abſicht ſah er Holland, England, Schottland, Irrland, Frankreich, Lothringen und die Schweitz. Inſonderheit beſuchte er die Bibliotheken, und gelehrten Männer, deren Umgang er ſich zu Nutzen machte. Er trat hierauf in Kriegsdienſte, und machte einige Feldzüge am Rheine, als Adjutant des Prinzen *Eugen*. Er erhielt eine Compagnie unter dem Dauniſchen Regimente, da er erſt das 17 Iahr ſeines Alters zurückgelegt hatte.

Wie aber bald hierauf ein Friede zwiſchen dem Wiener Hofe und Frankreich geſchloſsen wurde, erlangte *Petraſch* die Erlaubniſs wieder auf Reiſen zu gehen. Er verlieſs alſo den Mars, um ſich mit den Muſen vertrauter zu machen. In dieſer Abſicht beſuchte er einige Univerſitäten in Deutſchland. Da er aber kaum angefangen ſeinen Geſchmack auf denſelben zu beſſern: ſo rief ihn ſeine tödtlich kranke Mutter nach Olmütz. Sie ſtarb am dritten Tage nach ſeiner Ankunft.

Sein Vater war ſchon vor einigen Iahren mit Tod abgegangen; und ſo war unſer *Petraſch* Herr von einem anſehnlichen Vermögen. Er hatte bereits einen guten Vorrath von Kenntniſsen, groſse Begierde nach Wiſſenſchaften, und eine ungemeine Neigung zu der Gelehrſamkeit. Er beſchloſs alſo ſich dieſem Hange ganz zu überlaſſen; daher unternahm er ſeine unterbrochene Reiſe wieder. Wie er aber durch Würzburg reiſte, und ſich daſelbſt einige Zeit aufhielt, ward er mit Fräulein *Antonia* von *Hettersdorf* bekannt, trug ihr ſeine Hand an, die ſie nicht ausſchlug.

Mit dieſer gieng er nach Olmütz zurück. Er wählte ſich dieſe Stadt zu ſeinem Sitze, und das Markgrafthum Mähren zu ſeinem Vaterlande. Ungeachtet er itzt verheyrathet war, ſo hörte er dennoch nicht auf den Studien obzuliegen; ſein Eifer verdoppelte ſich vielmehr, und um deſto mehr Freyheit zu haben mit den Muſen umzugehen legte er die Kriegsdienſte nieder. Er ſah es ein, daſs man, ohne der griechiſchen Sprache mächtig zu ſeyn in den Wiſſenſchaften, beſonders in der Dichtkunſt und den Alterthümern, nicht weit kommen könne; daher fieng er itzt an ſie mit einem unermüdeten Fleiſse zu lernen; und nachdem er einen guten Grund darin gelegt hatte, ſo beſuchte er Griechenland ſelbſt und die Inſeln im Archipel. Die Rückreiſe machte er durch Italien, wo ihn die gelehrten Geſellſchaften zu Florenz und Cortona ſeiner ausgebreiteten Kenntniſse wegen, zu ihrem Mitgliede aufnahmen.

Wie er in Olmütz wieder ankam, nahm er ſich vor die Wiſſenſchaften und Künſte bey ſeinen Landsgenoſſen, den Mährern, in Aufnahme zu bringen. Zu dem Ende richtete er in Mähren eine ordentliche

ge-

gelehrte Geſellſchaft, unter dem Namen, *die Unbekannten* auf, welche die Kaiſerinn Königinn billigte und beſtätigte. Sie nahm im Iahr 1747 ihren Anfang, und ſo wohl die einheimiſchen als fremden Mitglieder derſelben ernannten den Stifter zu ihrem immerwährenden Vorſteher. Man kann ſich kaum vorſtellen, mit was für einem Eifer der Freyherr itzt den Studien oblag, und was für Mühe er aufwand das angefangene Werk empor zu bringen; er ermunterte, und unterſtützte die Mitglieder auf das nachdrücklichſte. Dieſe lieferten Abhandlungen über verſchiedene Gegenſtände aus der Geſchichte, den Alterthümern, Naturkunde, und Nachrichten nebſt Beurtheilungen der Bücher, die im Druck erſchienen. Die Geſellſchaft gab alle Monat ein Stück heraus. Und die Mährer haben den Ruhm, daſs ſie in den Oeſterreichiſchen Erblanden die erſten waren, welche eine deutſche Geſellſchaft zur Aufnahme der Wiſſenſchaften errichtet, und eine gelehrte Wochenſchrift herausgegeben haben.

Allein dieſe Geſellſchaft war nicht von langer Dauer: einige Mitglieder derſelben ſtarben, andere verreiſten und die übrigen lieſsen von ihrem erſten Eifer nach. *Petraſch* ſelbſt verlieſs Olmütz, vielleicht aus Verdruſs ſeiner fehlgeſchlagenen guten Abſichten. Er begab ſich auf ſein Gut Neuſchloſs im Hradiſchter Kreiſe, um ſich daſelbſt mit den Muſen in der Stille zu beſchäftigen. Sein Ruhm hatte ſich aber bereits zu ſehr ausgebreitet, als daſs er in ſeinem Schloſse hätte verborgen bleiben können. Die gelehrten Geſellſchaften zu Kempten, Altorf und zu Augsburg ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, und im Iahr 1758 wählte ihn die letzte zu ihrem Präſidenten, welcher Ehrenſtelle er drey Iahre lang mit vielem Ruhme vorſtund

ſtund; er wäre es vermuthlich bis in ſeinen Tod geblieben, wenn er dieſs Amt der Entlegenheit wegen nicht ſelbſt niedergelegt hätte. Er brachte die übrige Zeit ſeines Lebens in beſtändigen gelehrten Beſchäftigungen, einem ſtarken Briefwechſel mit gelehrten Männern auf das angenehmſte zu, bis er es im Iahr 1772 am 15 May im 57ten Iahre ſeines Alters endigte.

*Petraſch* hat ſich während ſeinem ganzen Leben ungemein bemühet, die Wiſſenſchaften auszubreiten. Es war ihm genug jemanden kennen zu lernen, der ſich auf die Litteratur verwenden wollte, ſo unterſtützte er ihn mit Geld, Büchern und Rathſchlägen. Nichts konnte ihm ein gröſseres Vergnügen bringen, als wenn ſich ein junger Menſch auf ſein Zuthun den Wiſſenſchaften widmete.

Ungeachtet ſeiner ſchwächlichen Geſundheit, unternahm er verſchiedene kleine Reiſen in Ungarn und nach dem carpatiſchen Gebirge, öfters nur eines hiſtoriſchen Zweifels wegen. Auf den Ruf eines Gelehrten machte er ſo wenig Anſpruch, daſs er die meiſten ſeiner Ausarbeitungen ohne ſeinen Namen herausgab oder in gelehrte Iournale einſchalten lieſs. Andre lieſs er unter dem verſteckten Namen *Petrus Cinereus* (Peter Aſch) auflegen.

Er beſaſs eine auſſerordentliche Gedächtniſs, die er mit einem anhaltenden Fleiſse verband. Daher machte er ſich ſo viele verſchiedene Sprachen eigen, denn nebſt der deutſchen, lateiniſchen, franzöſiſchen, wälliſchen und ſpaniſchen, die er alle ſehr fertig ſprach, verſtund er auch die griechiſche, hebräiſche, slawoniſche, engliſche, ungariſche, und niederländiſche voll-

kom-

kommen. Er schaffte sich die besten und prächtigsten Werke, die in allen diesen Sprachen herausgekommen, mit vielen Kosten, an; diese zahlreiche Büchersammlung ist noch unter den Händen seiner Erben; er war nicht nur eine Stütze vieler Scribenten, wie die ihm zugeeigneten Werke zeigen, sondern auch die Zuflucht der Armen und Nothleidenden, die bey ihm gewiss Hülfe fanden. Ueber dieſs bezeugen alle, die den Freyherrn kannten, dass er neben seiner Gelehrsamkeit auch ein gutes Herz besass, und dass er übrigens viel rühmliches in seinem Charackter gehabt. Wenn man das Nützliche in seinen Beschäftigungen und die Bemühungen, die Wissenschaften empor zu bringen, noch hinzusetzet, so verdient er die Hochachtung der Nachwelt mit allem Rechte.

Seine gedruckten Werke:

1) *Petri Cinerii Dissertationes literariæ varia hebdomade publicatæ. Florent.* 1742. 8*vo.* Es sind ein und zwanzig Abhandlungen über verschiedene Gegenstände unter dem Namen *Petri Cinerii.*

2) Monatliche Auszüge alter und neuer gelehrten Sachen. Zwey Bände. Olmütz 1747. 8. Das meiste ist des *Petrasch* Arbeit.

3) Verschiedene in lateinischer und deutscher Sprache abgefasste Aufsätze über die Alterthümer und Geschichte, die man in Italienischen und deutschen Journalen antrift.

4) Der slawonische Dichter.

5) Dreyſsig Schauſpiele zur Beſſerung der deutſchen Schaubühne. Nürnberg 1765. 8. Drey Bände.

Seine noch ungedruckten Werke.

1) Die Träume. Es iſt ein Gedicht, nach der Art des Dantes.

2) *Arbaces*, ein Werk in vier Tomen, geſchrieben für die Iugend, um ihr in dieſem Romane eine Kenntniſs von der Geſchichte der Griechen, ihren Sitten, Gebräuchen, Kriegs und Baukunſt beyzubringen.

3) Vorſchläge, wie man neue gelehrte Akademien errichten, und die alten verbeſſern ſolle.

4) Der Mähriſche Paproczky in die lateiniſche Sprache überſetzt.

5) Fortſetzung des böhmiſchen und mähriſchen Paproczky, die aber nicht vollendet worden.

Das Porträt und die Nachrichten zum Leben dieſes gelehrten Freyherrn, ſo wie des *Strzedowsky* und *Diwiſch*, habe ich dem Herrn *Ioſeph Wratislaw Monſe*, *Profeſſ. Iuris Canon. & Publ.* zu Olmütz, einem eifrigen Beförderer der Litteratur in Mähren, zu danken.

# VERZEICHNISS

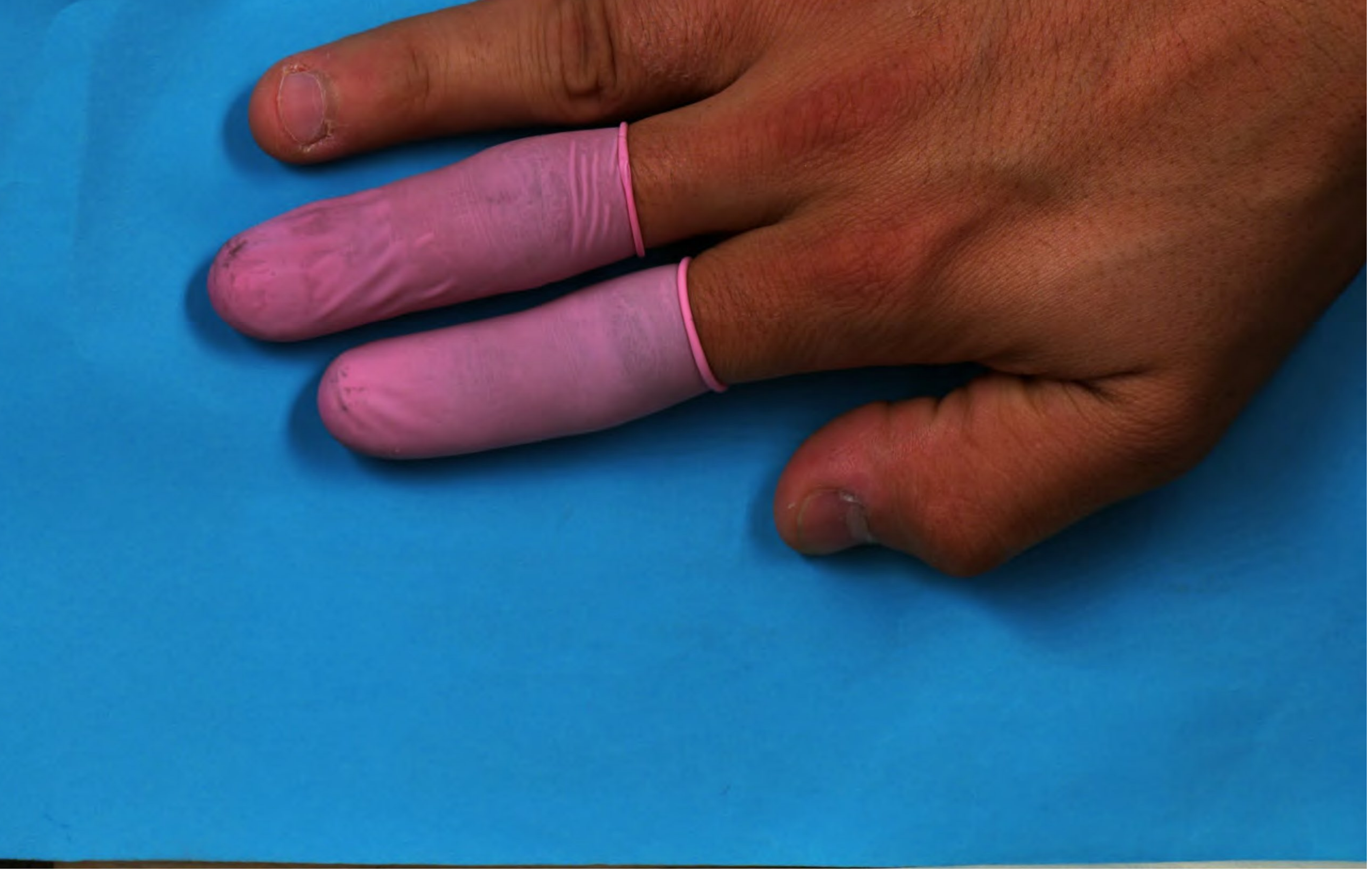
der böhmiſchen und mähriſchen Gelehrten und Künſtler, deren Abbildungen dieſer Band in ſich hält.


Adam von Weleslavina (Daniel) . *pag.* 25
Bidziovinus von Florentino (Marcus) . . 67
Bohadſch (Ioh. Bapt.) . . . . 163
Budowecz von Budowa (Wenzel) . . 78
Carolides von Karlsberg (Georg) . . . 60
Czernovicius von Libeo Monte (Iohann) . . 100
Diwiſch (Procop) . . . . . 172
Ferus (Georg) . . . . . 110
Gelenius (Siegmund) . . . . . 12
Gryllus von Gryllowa (Iohann) . . . 47
Hagek von Hagek (Thaddæus) : . . 35
Harant von Polzicz und Bedruzicz (Chriſtoph) . 86
Horcziczky von Tepenecz (Iakob) . . 93
Iordan von Klauſenburg (Thomas) . . 23
Kern (Anton) . . . . . 156
Krabicze von Weitmühle (Beneſch) . . 1
Kupeczky (Iohann) . . . . . 146
Löw von Erlsfeld (Ioh. Franz) . . . 132
Partlicius von Spitzberg (Simeon) . . . 105
Petraſch Freyherr von Petraſch (Ioſeph) . . 185
Proſkowsky von Krohenſtein (Ioh. Heinr.) . 119
Sichrowsky (Benignus) . . . . 141
Sſturem (Wenzel) . . . . . 56
Strzedowsky (Ioh. Iacob.) . . . . 328
Weingarten von Weingarten (Ioh. Iacob.) . 123
Weſtonia (Eliſab. Iohanna) . . . 71
Zidek (Paul) . . . . . 6

# VERZEICHNISS

der böhmiſchen und mähriſchen Gelehrten und Künſtler, deren Abbildungen dieſer Band in ſich hält.


Adam von Weleslavina (Daniel) . *pag.* 25
Bidziovinus von Florentino (Marcus) . . 67
Bohadſch (Ioh. Bapt.) . . . . 163
Budowecz von Budowa (Wenzel) . . 78
Carolides von Karlsberg (Georg) . . . 60
Czernovicius von Libeo Monte (Iohann) . . 100
Diwiſch (Procop) . . . . . 172
Ferus (Georg) . . . . . 110
Gelenius (Siegmund) . . . . . 12
Gryllus von Gryllowa (Iohann) . . . 47
Hagek von Hagek (Thaddæus) : . . 35
Harant von Polzicz und Bedruzicz (Chriſtoph) . 86
Horcziczky von Tepenecz (Iakob) . . 93
Iordan von Klauſenburg (Thomas) . . 23
Kern (Anton) . . . . . 156
Krabicze von Weitmühle (Beneſch) . . 1
Kupeczky (Iohann) . . . . . 146
Löw von Erlsfeld (Ioh. Franz) . . . 132
Partlicius von Spitzberg (Simeon) . . . 105
Petraſch Freyherr von Petraſch (Ioſeph) . . 185
Proſkowsky von Krohenſtein (Ioh. Heinr.) . 119
Sichrowsky (Benignus) . . . . 141
Sſturem (Wenzel) . . . . . 56
Strzedowsky (Ioh. Iacob.) . . . . 328
Weingarten von Weingarten (Ioh. Iacob.) . 123
Weſtonia (Eliſab. Iohanna) . . . 71
Zidek (Paul) . . . . . 6



# VERZEICHNISS

der böhmiſchen und mähriſchen Gelehrten und Künſtler, deren Abbildungen dieſer Band in ſich hält.


Adam von Weleslavina (Daniel) . *pag.* 25
Bidziovinus von Florentino (Marcus) . . 67
Bohadſch (Ioh. Bapt.) . . . . 163
Budowecz von Budowa (Wenzel) . . 78
Carolides von Karlsberg (Georg) . . . 60
Czernovicius von Libeo Monte (Iohann) . . 100
Diwiſch (Procop) . . . . . 172
Ferus (Georg) . . . . . 110
Gelenius (Siegmund) . . . . . 12
Gryllus von Gryllowa (Iohann) . . . 47
Hagek von Hagek (Thaddæus) : . . 35
Harant von Polzicz und Bedruzicz (Chriſtoph) . 86
Horcziczky von Tepenecz (Iakob) . . 93
Iordan von Klauſenburg (Thomas) . . 23
Kern (Anton) . . . . . 156
Krabicze von Weitmühle (Beneſch) . . 1
Kupeczky (Iohann) . . . . . 146
Löw von Erlsfeld (Ioh. Franz) . . . 132
Partlicius von Spitzberg (Simeon) . . . 105
Petraſch Freyherr von Petraſch (Ioſeph) . . 185
Proſkowsky von Krohenſtein (Ioh. Heinr.) . 119
Sichrowsky (Benignus) . . . . 141
Sſturem (Wenzel) . . . . . 56
Strzedowsky (Ioh. Iacob.) . . . . 328
Weingarten von Weingarten (Ioh. Iacob.) . 123
Weſtonia (Eliſab. Iohanna) . . . 71
Zidek (Paul) . . . . . 6

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pelcl, František Martin, 1734-1801

Abbildungen Böhmischer Und Mährischer Gelehrten Und Künstler Nebst Kurzen Nachrichten Von Ihren Leben Und Werken

Bd.: 3

Prag (1777)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hist.lit.131(3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11093502-8
VD18 8026347X-001